



Von den  
**Leben der Väter /**  
**Das Andere Buch /**

Welches in Latein /

Von Ruffino dem Aquileiensischen  
Priester :

Und Teutsch / von Mag. Matthæo Rottler, Priester = und Pfarr-  
Herrn zu Hausen / in dem Ehinger = Capitel / beschrieben worden.

Ein Vorbericht /

**Über dieses Andere Buch /**

An den Günstigen Leser.



Jetweilen diese zwey folgende Bücher / von dem Ruffino entweder beschrieben / oder außs wenigste verdollmetschet worden / (massen wir solches in der 4. Vorred S. 10. genugsam abgehandlet haben : ) Als hat uns für gut angesehen ( gleichwie mit dem S. Hieronymo / im Ersten Buch auch geschæhen ist ) dieses Ruffini seine unterschiedliche Reysen / auß den Jahrs = Schrifften des tapfferen Geschicht = Schreibers Baronii zu ziehen / und mit seinen eigenen Worten zu beschreiben. Und wo sich etwas dunckeles / oder strittiges befindet / da werden die Anmerkungen / der Sach ein Liecht / und die Ursach / der unterschiedlichen und strittigen Meynungen halber / geben.

Weilen aber der Baronius vermeynet / daß der Priester Ruffinus / jederzeit der Melania ihr Reys = Gefährt seye

seye gewesen / als hat er beyder ihre Reisen / miteinander vermischet / dieselbige will ich auch nicht voneinander absondern / sondern wie Baronius gethan hat / als will ich sie auch beyammen lassen : Wiewohl in diesem Buch / der Melania halber / die geringste Meldung nicht thut geschehen / sondern von ihr wird allererst im 8. Buch / oder in der Historiâ Lusiacâ Palladii, ausführlich gehandelt werden.

Es thut zwar in diesem ganzen Buch der Ruffinus (wann er doch der Verfasser / und nicht vielmehr der Dolmetsch ist) seine Reys durch Egyptenland beschreiben : der Baronius aber hat seine Beschreibung nicht auß diesem Buch genommen ; sintemahlen er den Evagrium für den Scribenten / und Beschreiber (wiewohl unrecht / massen oben in der 4. Vorred S. 5. erwiesen worden) gehalten hat. Ist nun Ruffinus der Auctor dieses Anderen Buchs / so findest du in selbigem seine Reisen genugsam : Ist er aber nur der Dolmetsch / so findest du seine Reisen auß unterschiedlichen Büchern gezogen / allhie in diesem folgenden Vorbericht.



## Die Reisen <sup>(1.)</sup> Ruffini und Melania.

### Die Egyptische Reys.

**I**n diesem Jahr (unser 8. Heyls im 372. Damasi des Pabsts im 5. und Valentis des Kayfers im 9.) in welchem (massen wir sagen werden) nach dem Tod des H. Athanasii / ein erschrockliche Verfolgung wider die Alexandrinische Kirchen / und das ganze Egyptenland entstanden ist / hat der H. Hieronymus auß der Wüsten Syriâ / an den Ruffinum / der eben damahlen auß der Reys in Egypten / umb allda die Mönch und Beichtiger Christi zu besuchen / begriffen war / (2) ein Sendtschreiben lassen abgehen 2c.

Das aber der Ruffinus seine Reys nacher Jerusalem / mit Melania der Edlen Römerin angestellet habe / jedoch aber zuvor in Egypten / die daselst wohnende H. Mönchen zu besuchen / geschiffet sey ; das thut der H. (3) Hieronymus an den Florentium / und (4) Ruffinum schreibend / in zweyen Sendtschreiben / welche er auß der Wüsten Syriâ hat abgehen lassen / selbst bezeugen. Eben dieses thut auch von der Reys Ruffini und Melania / der H. (5) Paulinus / in dem Sendtschreiben an den Severum / und (6) Palladius von der Melania handlend / bestättigen.

In welchem Jahr aber der Ruffinus mit Melania diese Reys vorgenommen habe / darvon seynd unterschiedliche Meynungen ; und siht ihm schier gleich / Palladius wolle dieselbige (7) zu Anfang des Kayserthums Valentis setzen : aber in der Chronick des H. Hieronymi / im zehenden Jahr dieses Kayfers / heisset es also : Melania, diese Edlste Römerin / eine (8) Tochter des vor Zeiten gewesenen Burgermeisters Marcellini / schiffete / nachdem sie ihren einigen Sohn (9) so dazumahl Stadt Vogt war / verlassen / nacher Jerusalem / allwo sie für ein solches Miracul

Hieron. in dem 5. und 41. Sendtschreiben. Epist. 9.

Palladius in Lusiacâ c. 33.

aus der Tugenden / fürnehmlich der Demuth gehalten worden / daß sie den Namen der anderen Thecla bekommen hat. Und dieses sagt Hieronymus: Welches aber / meines Erachtens / nicht von der Zeit zu verstehen ist / da sie zu erst von Rom abgereyset / sondern das sie auß Egypten / nacher Jerusalem kommen ist. Dann was die Reys in Egypten betrifft: die weilen nach der Aussag (10) Ruffini und Palladii gewiß ist / daß Melania und ihre Gefährten zu Alexandria gewesen seynd / als der H. Athanasius / der doch in diesem Jahr gestorben ist / noch lebte / so muß man nothwendiger Weiß sagen / daß sie vor dem zehenden Jahr Valentis / mit den ihrigen in Egypten verreyset seye. Daß aber die Melania / noch bey Lebzeiten des H. Athanasii / nacher Alexandriam kommen seye / das erhellet zimlicher massen auß dem Palladio / welcher sagt / daß die vielbesagte Melania / von dem H. Athanasio / mit einem Schaaf-Fell seye beschenkt worden / welches er von Macario dem Abbt / Macarius aber von einem Löwen / dem er seine Junge / die blind waren / sehend gemacht hatte / zur Dankbarkeit empfangen hat; welche Wunder-Geschicht Ruffinus selbst erzehlet: welcher auch sagt / daß er darbey und gegenwärtig gewesen seye / als nach dem Tod des heiligen Athanasii die Mönch von den Arianern auß äußerste verfolgt worden: Dann / spricht er: Ich sag nichts anders / als was ich selbst gesehen hab / und ich erzehle allein derjenigen ihre Thaten / deren Mitgesell im Leyden ich zu seyn gewürdiget worden. Und dieses zwar sagt Ruffinus. Palladius aber von eben dieser Reys Melania handlend / sagt / daß Melania in der Begleitung Isidori / die Wildnüssen Egypti durchzogen seye / und daß sie unter anderen berühmten Einsidlern auch den Pambonem heimgesucht / und ihm zur Nothdurfft der Brüdern / dreyhundert Pfund Silbers verehrt habe.

Der Heil. Bischoff Athanasius schenket der Melania ein Schaaf-Fell. Ruffin. l. 2. Cap. 4. Pallad. in Lausiac cap. 2. Lipom. Tom. 3.

Daß aber der H. Hieronymus (wie gemeldt) eben damahlen an den Ruffinum geschrieben habe / als er die verfolgte Mönch und Einsidler besuchte (welches im Jahr / nach dem Tod des H. Athanasii / wie wir gleich sehen werden / geschehen ist) / das machet dasjenige glaubwürdig / was er neben anderem in dem bemeldten Sendtschreiben meldet: Ich höre daß du die allereinsameste Orth in Egypten durchwanderest / und die Schaaren der Mönchen dieses himmlische Haus gesind Gottes / auff Erden besuchest. Und bald hernach: wiederum so hat mein zweiffelndes Gemüch / dein Ankunfft zu glauben angetrieben (11) ein Alexandrinischer Mönch / welcher zu den Egyptischen Bekenneren Christi / die im Willen schon Martyrer waren / auß gottseliger Dienstfertigkeit der Christlichen Gemein abgefertiget worden. Und lezlich: daß Ruffinus zu Nitria ankommen / und zu dem seligen Macario verreyset seye / das haben viel der hin- und wieder reysenden bekräftiget. Und so weit Hieronymus.

Hieron. Epist. 40.

Auß welchem dann erhellet / daß Melania mit dem Ruffino dieses Jahr / als Athanasius noch lebte / nach Alexandriam komen seye / und daß der H. Hieronymus / nach dem Tod Athanasii / als eben in diesem Jahr ein Verfolgung wider die Alexandrinische Kirchen / und die Inwohner der Wüste / von den Arianern erweckt worden / diese Sendtschreiben an den Ruffinum / auß der Wildnüss Syria abgehen lassen / allwo er in etwas krank liegend / sich aufhielte &c.

Hieronymus schreibt auß der Wüste Syria / an den Ruffinum.

So ist es derowegen gewiß / daß Melania mit Ruffino und anderen Gefehrten / noch vor dem Tod Athanasii von Rom nacher Alexandriam kommen seye: Aber dieses lasset sich fragen / zu was für einer Zeit dieses geschehen seye? wann wir dem Palladio beyfallen / welcher sagt / daß es zu Anfang der Regierung Valentis geschehen / so wird uns der Ruffinus selbst beystimmen / welcher sagt / daß er (12) sechs Jahr lang zu Alexandria verblieben seye / und daß er hernach bey seiner Widerkehr / abermahlen etliche Tag allda zugebracht habe. Dieses aber machet wiederum zimlicher massen unglaublich / das angezogene Sendtschreiben des H. Hieronymi / an den Ruffinum / auß welchem scheinet / als seye sein Ankunfft in Egypten ganz neu / unerhört und ganz unverhofft gewesen / massen schon oben gemeldt worden &c.

Ruffinus in Hieron. in vectivā 2. Baronius nach vielem &c. in eben diesem Jahr. Die Verfolgung der Arianern / wider die Egyptische Mönchen.

Was aber die Mönch in Egypten betreffen thut / welche von dem Lucio auß ärgste verfolgt worden; so hat Ruffinus / welcher damahlen bey der Melania in Egypten war / hiervon dieses folgende der Nachwelt schriftlich hinterlassen: Zer-

Ruffinus lib. 2. cap. 3. und 4.

nacher als er die Burger ins Elend verjagt / und ihrer viel mit Feuer und Flammen und allerhand Peinen hingerichtet hatte / da wendte er seine grimmige Waffen (13) wider die Clöster / er verwüstete die Einsidlereyen / und thäte also die unbewaffnete bekriegen. Über die drey tausend Mann / welche durch die ganze Wüsten / in heimlichen und einsamen Orthen sich aufhielten / grieff er zumahl an: Er schickte Reuter und Fußvolck wider sie auß: Er setzte Führer und Hauptleuth und andere Officier / als wann er / ich weiß nicht was für einen Feldzug / wider die Barbarische Völcker vor sich hätte. Als sie aber dorthin kamen / da fanden sie eine neue unerhörte Weis zu streiten / sintemahlen diejenige / welche sie als Feinde zu bekriegen kommen waren / dem Schwerd nicht das Schwerd / oder den Schild fürgeworffen / sondern ihren Kopff und Hals gurwillig dargebotten haben / sie sagten nehmlich nichts anders: als Freund / worzu bist du kommen? Zu derselbigen Zeit wurden für die fürnehmste / und für die (14) Väter der Mönchen / in Egypten / und Nitria / sowohl des heiligen Lebens / als des Alter halber gehalten / Macarius / Isidorus / und noch ein anderer Macarius / wie auch Geracides / und Pambus die Junger des S. Antonii / welche vielmehr ein Englisches / als ein menschliches Leben führten. Ich sage nichts anders / als was ich selbst gegenwärtig gesehen hab; und derselbigen ihre Thaten erzehle ich / deren Mit-Gesell im Leyden ich gewesen bin ic. Und in dem Sendtschreiben an den Römisch. Pabst Anastasium rühmet er sich auch dieses seines Leydens / und sagt: Obwohlen derowegen unser Glaub / zur Zeit / da die Alexandrinische Kirck / allwo wir damal waren von den Ketzeren verfolget worden / in den Kärckeren / und durch die Verschickung ins Elend gnugsam dargethan worden: Jedoch wann jemand ist / der unseren Glauben noch mehrer will probiret und erwiesen haben / der wisse ic.

Der Ruffinus  
thut sich sei-  
ner Bekant-  
niß halber  
rühmen.  
Hieron. Apo-  
log. lib. 2.  
2. Tim. 4.  
8. 7. 8.

Hieronymus aber schreibt / daß dieses alles von dem Ruffino auß lauter Ruhmsüchtigkeit erdacht seye / dann nach Anziehung eben dieser Worten Ruffini / sagt er also: Mich nimmt wunder / daß er nicht hinzu gesetzt hat: Ich gefangen in Christo. Oder ich bin auß dem Rachen des Löwen erlediget worden. ic. Ich bin zu Alexandria den wilden Thieren fürgeworffen worden ic. Item: ich hab meinen Lauff vollendet / den Glauben behalten; im übrigen ist mir beygelegt die Cron der Gerechtigkeit: Mein aber / was für Ubel: was für Elend? und was für Kärcker verstehet er? ich schäme mich selbst dieser öffentlichen Lügen: als wann man nemlich einem den Kärcker / und die Verschickung ins Elend / ohn ein richterliches Urtheil / thäte zu erkennen. Ich möchte aber wohl die Kärcker wissen / und die Länder dahin er ins Elend verschickt worden? Er wird ja auß so vielen Kärckeren einen können benambsen / oder wenigst ein Orth seines Elends namhaft machen? gebe er herauß den Verlauff seiner Bekantniß / welche uns bißhero noch unbekandt ist; damit wir unter andere Geschichten / der S. Alexandrinischen Martyrer / auch die Seinige setzen können; und auß daß er wider seine Mißgönner dörfte sagen: Im übrigen seye mir niemands ferners überlästig: dann ich trage an meinem Leib die Mablzeichen meines S. Erren Jesu Christi. Bißhero Hieronymus.

Calat. 6/17.

Das ist nun gewiß und wahr / daß die Melania / diese edle Frau (15) welche Marcellinum den Burgermeister zum Anherren hatte / wegen ihres uralten Geschlechts / und (16) weiln ihr Sohn Stadtvogt zu Rom war / allenthalben wohl bekant gewesen ist / bey welcher auch Ruffinus der nechst am Brett war / und daß sie von allen Landvögten / wohin sie auch came / bestens bedient worden; und desentwegen ist nicht allein der Ruffinus / oder ein anderer auß ihrem Begleit / nicht ins Elend verschickt worden / massen er sich rühmet / sondern auch die / welche um des Glaubens willen verfolget worden / die suchten Schutz bey ihr / und wurden auch von ihr aufgenommen / und unterhalten; wie es dann gleich mit deme / daß sie selbst für den Richter gangen ist / solle beglaubiget werden. Und warum hat nicht der Ruffinus / gleichwie andere / also auch seine eigene Bekantniß / nach dem Exempel des H. Apostels Pauli beschriben? fürnemlich weiln er wuste / daß ihm in einer so wichtigen Sach / von seinen Widersächeren nicht so leichtlich / ohne gewisse Proben und Zeugnißen würde geglaubt werden / dieweilen er sonsten anderer Bekenneren Christi ihre Bekantnißen (17) so außführlich beschriben hat.

Wann aber je damalen Ruffinus einige Bekantniß seines Glaubens öffentlich gethan hat / so vermeint man (18) es müsse allein diese gewesen seyn / daß er / als die Melania / welche den Christen günstig war / für Gericht beruffen worden / sie dahin begleitet hat: daß er aber nachdeme die Melania alsobald wieder entlassen worden / neben anderen / so bey ihr waren / auch wiederum nacher Haus gangen seye. Nun aber von diesem solle es genug seyn.

Lasset uns aber diejemige denckwürdige Werck der edlen Melania / welche Ruffi-  
nus

nus stillschweigend übergeheth / aus dem Paulino hiehero setzen : dann in dem Sendtschreiben an den Severum / thut er unter anderen Lobsprüchen / welche er dieser Christlichen und fürnehmen Frauen gibt / auch dieses schreiben.

Baronius gleich dar- nach / in eben diesem Jahr.

Zu den Zeiten Valentis / als die Wuth der Arianer / welcher Valens selbst beyhülffe / die Kirch Christi aufs äusserste verfolgte : da ware Melania ein Führerin der Christen / und thäte allen denjenigen / welche für den Glauben kämpfften / Süß ertheilen : die Flüchtige nahm sie auff / die Gefangene thäte sie für Gerichte begleiten. Wann sie aber denen Glaubigen den Unterschlauff gabe / welche wegen ihrer Glaubens-Bekantnuß von den Kezern sonderbahr gehasset und angefeinder worden / da machte der Teuffel Aufruhr und Lärmen / sie wurde für eine Halsstarrige erklärt / und befohlen / daß sie für diejenige / so sie verborgen hatte / solte bey dem Kopff genommen werden / wann sie dieselbige nit würde lieffern. Aber sie trate den Feinden ritterlich unter die Augen / sie war der Marter begierig / ja sie stockete / über eine solche schwächliche Erklärung / sie wartete nicht biß sie für Gerichte gezogen wurde / sondern sie lieffe dem Richter selbst zu : welcher aber gemeinlich ab ihrer Gegenwart beschämter / sie verehrte / und den Zorn an ihr nicht dörfte aufstossen / sondern sich vielmehr ab der Kühnheit ihres Glaubens verwundenen mußte.

Eben umb diese Zeit thäte sie drey Tag lang / fünff tausend Mönchen / welche verborgen lagen / von ihrem Brod speisen : und wolte also Christus Iesus wiederum diejenige Zahl / die er selbst in der Wüsten gespeiset hatte / durch diese verborgene zu speisen nicht erlaubt war / da doch jene / nach ihrem Belieben / im guten Frieden / Christo dem Herrn dörfsten zulauffen. Melania aber fürchtete sich nicht ergriffen zu werden / und thäte also unerschrocken den Bekennern / wider das Verbott beyspringen : Sie wolte zwar die eytele Ehr zu verhüten / auch nicht gern in diesem Stück offenbahr werden / wie wohl die Gröffe dieses Wercks / sich nicht lieffe verbergen / dann so viel lobwürdige Zeugnisse hatte sie von den Menschen / so viel sie im Angesichte Gottes mitleidentlich gespeiset hatte. Und diese fürtreffliche Thaten der Melaniá / thut Paulinus mit sonderbarem ihrem Lob herauß streichen : ( 19. ) daß aber dieses in Egypten / und nicht in Palästina geschehen seye / ist daher zu glauben / dieweilen nirgends eine so grosse Zahl der Mönchen / über einmahl beyeinander zu finden war / wie in Egypten. Es will zwar Palladius / die Melania seye nur ( 20 ) 8. Monat in Egyptenland verblieben. Daß aber diese gute Dienst / und löbliche Werck / welche von der Melania eben erzehlet worden / nicht diejenige / sondern andere seyen / als die / welche sie denen in Palästina verschickten und vertriebenen Bekennern erwiesen hat / das sagt Palladius / massen gleich solle erzehlet werden. Daß auch der Landvogt / welcher die Verbergung und Ernährung der fünff tausend Mönchen in der Wüsten für übel auffgenommen / und sie dessentwegen für gefordert hatte / ihren Verantwortung / so leichtlich statt geben und gewichen ist ; das machte das hohe Geschlecht / und die Fürtrefflichkeit der Melaniá / welche Stück auch bey den Feinden ein Ansehen machen. Es war aber der Namen Melaniá nicht allein / wie gemeldt / zu Rom / sondern auch im ganzen Römischen Reich bekannt / und in großem Ansehen / nicht nur ihres adelichen Geschlechts / sondern auch fürnehmlich ihrer Gottseligkeit halber : von welcher der obgemeldte Paulinus ferners also schreibt : Diese Hochgebohrne Frau / hat sich um Christi willen also gedemüthiget / daß sie als ein schwaches Weib / das männliche Geschlecht beschämen und als ein erarmete Reiche / eine edle Gedemüthigte / alle ehrgeizige und stolze Männer und Weiber zu schanden machen könnte. Diese derowegen / welche ( 21 ) Marcellinum den Burgermeister zum Anherrn hatte / welche hoch vom Geschlecht / und reich von zeitlichen Gütern war / thäte sich zwar noch jung verheurathen / und wurde bald im Ehestand befruchtet / aber es währte eine kurze Zeit / damit sie nehmlich mit der Liebe des zeitlichen / nit in die Sarr verstrickt wurde. Dann neben dem / daß sie ein oder andersmahl noch bey Lebzeiten ihres Manns unfrölich gebohren / ist sie von den Trübsaalen also überfallen worden / daß sie innerhalb eines Jahrs zwey Söhn / sambt dem Ehemann verlohren hat / ein einziger noch kleiner Sohn ist ihr allein / und gleichsam nur zum Angedencken übrig verblieben. Dieses und anders mehr sagt von ihr Paulinus 2c.

Sonsten ist auch bekant / daß um diese Zeit / dem Sohn der oft gemeldten Melaniá / ( 22 ) als er Stadvogt war / eine mit Namen Albina / zur Ehe gegeben wor-

Matth. 14.

v. 21.

Marc. 6 / 44.

Luc 9 / 14.

Die Stands-  
haftigkeit  
Melaniá.

Palladius in  
Lusiacâ c. 33.

Paulinus  
Epist. 12.

Palladius  
Cap. 33.

wor-

worden/ Melania aber die Jüngere / ihre Encklein / ist dem Piniano vermählet worden : Aber von diesem hernach ein mehrers.

Hieron.  
Epist. 25.

Paulinus ad  
Severum Ep.  
10. Pallad in  
Lautiac. c. 33.

Der H. Hieronymus lobt dieser Frauen (23) ihr Starckmüthigkeit / daß sie nehmlich mit truckenen Augen/ sowohl ihren Ehemann / als die zwey Söhn zum Grab begleitet ; den noch einzigen Sohn verlassen / und sich erstlich in Egypten / und hernach gen Jerusalem begeben hab : und schreibt Paulinus daß sie fünff und zwanzig Jahr allda verblieben seye ; Palladius aber setzt noch zwey Jahr darzu/ und sagt von (24) sieben und zwanzig Jahren.

Aber sowohl der Melania / als dem Ruffino / ist dieses lange Verbleiben in Egypten sehr schädlich gewesen : dann mit Didymo dem Alexandriner/ einem weitberühmten Mann / welcher seiner hohen und grossen Erfahrnüß und Geschicklichkeit halber (da er doch blind war) bey männiglich in grosser Bewunderung gewesen ist/ kamen sie in vertreuliche Kundschaft/ welcher aber ihnen das Gift der falschen Lehr Driginis/ den er meisterlich wuste heraus zu streichen beygebracht hat zc. und ihrem Gemüth thäte er die Bücher Driginis/ Periarchon genannt/ also einpflanzen/ daß sie nicht anderst vermeynten/ als sie wären mit einem grossen Schatz bereichert worden/ und wünschten nicht mehrers als die ganze Catholische Christenheit darmit zu bereichern : aber in der Wahrheit hatten sie Schlangen-Eyer im Busen ; auß welchen hernach sehr giftige Schlangen herfür gebrochen seynd. Durch deren ihr tödtliches Gift/ ihrer auch viel/ sehr elend zu Grund gerichtet worden. Aber hiervon wird unten an seinem Orth ein mehrers abgehandlet worden : dieses seye nun genug/ von der Gemein- und Kundschaft der Melania und Ruffini / welche sie mit Didymo in Egypten/ so lang sie alldorten waren / gepflogen hatten.

### Die Keyß in Palästina.

Im Jahr  
Christi.  
372.  
Pallad. Lau-  
fac. cap. 33.

**I**Ben in diesem Jahr / in welchem (wie auß des Petri Alexandrini / seinem Sendtschreiben zu ersehen) die Egyptische Bischöff und Mönchen/ nacher Diocæsaream / in Palästina gelegen / ins Elend verschickt worden/ ist Melania ihnen zu dienen/ mit grosser Inbrunst des Glaubens entzündet/ nacher Jerusalem gereyset. Was sie aber allda gethan habe / das sagt der Palladius mit folgenden Worten : Nach diesem aber als der Kayserliche Landvogt zu Alexandria den Isidorum (25) \* Pithimum/ Adelpum/ Paphnutium/ Pambonem/ und unter diesen auch den alten Ammonium/ der nur ein Ohr hatte/ wie auch zwölff Bischöff und Priester / und etlich andere / in allen biß auff die hundert und zwölff Personen / nach Diocæsaream ins Elend verdammet hatte : da ist denselbigen Melania nachgefolgt / und hatte ihnen auß ihren eigenen Mittelen / den leiblichen Unterhalt gereicht. Als ihr aber dieses von den Wächtern verboten worden / wie mir dann die ins Elend Verschickte selbst erzehlet haben : (dann ich den Pithimum / Isidorum / und Paphnutium persöhnlich gesehen hab :) da hat diese gebenedeyte Frau / frembde und schlechte Kleider angethan / und ihnen zu Abends / alle Nothdurfft selbst zugetragen.

Die Keyß  
Melania in  
Palästina.  
\* Eulhy-  
mum.

Was der  
Verwalter  
Palästina wi-  
der die Mel-  
niam gethan  
habe.

Als dieses der Verwalter Palästina vernommen hatte / da hoffte er der Melania / mit Schröckungen / ein Stück Gelds abzusagen / er gebotte derowegen / (dann sie ihm unbekannt war) sie zu greiffen / und in den Käcker zu versperren. Aber Melania liesse ihm gleich sagen : daß sie dessen und dessen seine Tochter / und jenes seine Ehefrau / nun aber eine Dienerin Christi sey : derowegen solst du mich / thäte sie ihm zu entbieten / umb der schlechten Kleidung willen nicht verachten ; dann ich gar leichtlich / so ich nur will / mich wieder kan herfür thun : darumb dann so bilde dir nicht ein / daß du mich schröcken / oder mir etwas absagen werdest. Und damit du dich nicht vielleicht unwissend in Gefahr gebest / so hab ich dir dieses zu entbieten wollen / und damit wolte sie zeigen / daß man den Narren / nach dem Sprichwort / mit Kolben müsse lauffen / und daß man mit einem zuläßigen Zochmuth / als mit einem Hund oder Sabich / bißweilen die Hoffarth der Gottlosen verfolgen müsse. Durch diese Botschaft wurde der Richter alsobald erschreckt / er thäte sich höfflich entschuldigen ; und ihr die gebührende Ehr geben ; er verlaubte auch / daß sie zu den besagten Bekennern Christi / unverbindert / und nach Belieben gehen dörrffe. Und so viel von deme / was sie diesen H. H. Bekennern dienstliches erwiesen hat.

Von der Keyß nach Jerusalem/ und wie lang sie allda verblieben seyen.

**A**n ihrem Verbleiben zu Jerusalem/ thut der Palladius alsobald dieses hinzusetzen: Diese aber die Melania/ nachdeme die gedachte H. Männer wieder auß dem Elend nach Hauß beruffen worden/ thäte zu Jerusalem ein Closter auffrichten/ darinnen sie sieben und zwanzig Jahr zugebracht hat/ in welchem sie mit fünffzig Schwestern/ lauter Jungfrauen gottseliglich lebte. Bey ihr war auch einer/ mit Namen Ruffinus/ ein Italiäner/ und ein Burger aus der Stadt Aquileja/ ein Mann von edlem Geschlecht/ und in seinem sonderbahren Vorsatz/ sehr starckmüthig/ welcher auch endlich zur Priesterlichen Würde gelanger ist: niemand war sanftmüthiger/ starckmüthiger und versöhnlicher als dieser Ruffinus/ er war ein Mann/ dem es kein anderet/ in allen Wissenschaften bevor thäte. Dieses sagt zwar der Palladius von dem Ruffino/ das ist ein Drigenist oder Nachfolger des Drigenis/ von dem anderen/ welcher um dieser Ursach willen dem H. Hieronymo sehr abhold war: daß sich also nicht zu verwunderen ist/ daß er/ der Palladius welcher den Ruffinum außs höchste lobet/ den H. Hieronymum hingegen/ in eben demselbigen Commentario auf das ärgste thut schmähen. Aber von Palladio solle an seinem Orth ein mehrers gemeldt werden; welcher von dem Leben Melania und Ruffini/ welches sie zu Jerusalem geführt haben/ ferners also schreibt:

Diese derowegen haben sieben und zwanzig Jahr lang/ alle Heiligen zu Jerusalem/ alle frembde Bischöff/ Mönch/ und Jungfrauen/ (dann sie dieses GOtt verlobt hatten) auffgenommen/ und ihnen auß ihren eigenen Mitteln/ alles guts erwiesen/ und haben alle/ welche zu ihnen kommen seyend/ durch solche ihre hohe und grosse Werck verbessert/ und auferbauet. Dann sie diejenige vier hundert Mönch/ welche sich umb Paulini des Antiochenischen Bischoffs willen abgesondert hatten/ mit der Kirchen wiederum versöhnet haben. Sonsten haben sie auch andere Sectische und verführte Leuth/ wie auch diejenige/ welche mit gottslästerlichem Mund den heiligen Geist thäten bestreiten/ der Kirchen wiederum zugeführt/ ihnen das Gute gerathen/ und alle die Wahrheit gelehret: die Geislichen zu Jerusalem ehreten und gastierten sie zum öfteren: und in diesen guten Wercken haben sie ihr Leben gottselig geendet/ niemand gaben sie die geringste Aergernuß/ sondern vielmehr thäten sie die ganze Welt/ mit geislicher Aufferbauung erfüllen. So weit Palladius.

Sonsten hat der H. Hieronymus der Melania wegen/ welcher die S. Paula nacher Jerusalem gefolget ist/ eine Verleumdung müssen außstehen/ welche er neben anderen/ so ihm nach dem Tod Damasi/ auß lauter Neid und Haß von seinen Mißgönneren fürgeworffen worden/ in dem Sendtschreiben an die Acellam/ welches er geschriben hat/ da er eben in der Römischen Schifflande zu Schiff gehen wolte/ außführlich verzeht/ indem er unter auderen also schreibt: Mir wird nichts fürgeworffen/ als mein mannliches Geschlecht: und dieses niemahl mehr/ als seithero Paula und Melania nacher Jerusalem verreyset seyend. Und bald darnach keine andere Römische Frauen/ haben der Stadt Rom/ zu einem Gassengeschrey gedienet/ als Paula und Melania/ welche die Reichthum verachtet/ ihre Kinder verlassen/ und sich unter den Creutz- Fahnen Christi begeben haben. Wann sie die Bäder würden besuchen/ sich der köstlichen Salben bedienen/ ihr Reichthumb und den Wittib- Stand in Frech- und Freyheit mißbrauchen; ja da wurden sie Frauen/ und heilige Frauen genennet: jetzt aber in der Aschen/ und im Buß- Kleid/ werden sie für hoffärtig gehalten/ mit all ihrem Fasten und Schwitzen müssen sie der Hölle zu: Nehmlich ihnen wird nicht wie anderen gestattet/ mit dem Zuruffen des Volcks/ und mit dem grossen Hauffen verdammt zu werden. Weilen der Heil. Hieronymus allda von Bitiben sagt; als wird ohne Zweifel Melania die ältere verstanden/ dann damahlen thäte Pinianus/ der Jüngerer Melania ihr Mann/ noch leben. So hat auch allda der H. Hieronymus ihrer nicht gedacht/ als wann sie damalen noch zu Rom wäre gewesen/ sintemahlen sie schon lang zuvor in Egypten/ und von dar nacher Jerusalem verreyset/ und daselbst wohnhaft war/ sondern dessentwegen thut Hieronymus ihrer gedencken/ dieweilen sie mit ihrer Keyß nacher Jerusalem/ auch der S. Paulä dort hin zuverreyssen/ dahin auch Hieronymus gedacht war/ den Anlaß/ seinen Widersächeren aber ihn zu lästern/ die Gelegenheit gegeben hat. Darauf er aber dieses hinzusetzet:

Wann die Juden und Heyden dieses Leben tadleren/ so wäre es leydentlich/ ja tröstlich/ nehmlich denen zu mißfallen/ welchen Christus selbst nicht gefallen

A. P. 299. Leben der Wäitern.

M n n

thut.

Im Jahr  
Chr. 372.  
Was Melania zu Jerusalem gethan habe.

Die Thaten  
Melania und  
Ruffini.

Baronius  
auf das  
Jahr Christi  
385.

Hieron.  
Epist. 99.

thut. Nun aber / ach pfuy der Schand! thun dieses Catholische Christen / welche nur für sich / und die ihrige solten sorgen / welche den Balcken in ihren Augen übersehen / und den Splitter in den Augen ihres Nächsten suchen. Sie tadlen das heilige Leben / sie hoffen eine geringere Pein / wann niemand etwas Guts thut / wann jederman tadelhafft ist / wann jederman sündiget / wann ganze Schaaren miteinander zu grund gehen. Dir beliebt es / dich täglich zu wäschen und zu baden / ein anderer halter diese Sauberkeit für häßlich: Deinen Magen füllest du mit Rapp: Hüneren / und den köstlichsten Meerfischen / ein anderer nimmt vor lieb mit Bonen: Dich belustiget das Lachen und Scherzen / deren die umb dich seynd / mich aber das Trauren und Weinen / der Paula und der Melania: Du begehrest des frembden Guts / diese aber verachten ihr eigenes: Dich freuen die verzuckerte Wein / ihnen schmecket das kühle Wasser viel besser: Du vermeynest alles verlohren zu haben / was du in diesem Leben nicht veressen und verschlucken kanst; sie aber verlangen nur nach dem Ewigen / und thun der *S.* Schrift glauben. Lasse dir dieses alles gleichwohl thöricht und vergebens seyn / die Auferständnuß unsrer Leiber thut uns darzu bereden / was geht es dich an? hingegen thut uns dein Leben eben sowohl mißfallen. Bleibe du dick und feist: uns aber thut die Magere und die Bleichheit besser gefallen. Du haltest uns für elend / wir aber halten euch für tausendmahl elender. Und also vermeynet je ein Theil von dem anderen / daß er unrecht daran seye.

Dieses / mein Frau Afella / hab ich dir / als ich eben ins Schiff gestiegen bin / in aller Eyl / mit Seuffzen und Weynen überschrieben: und ich dancke meinem Gott / daß ich würdig worden / von der Welt gehasset zu werden. Du aber bitte Gott / daß ich von Babylon wieder nach Jerusalem gelange; auf daß nicht Nabuchodonosor / sondern Jesus der Sohn Josedeck über mich herrsche: Es komme Esdras / welches verdolmetscht wird ein Helfer / der mich wieder in mein Vaterland führe. Ich hab nârtisch gethan / daß ich das Gesang des *S.* Herrn / in einem frembden Land hab wollen singen / und daß ich den Berg Sina verlassen / und hingegen Hülf in Egypten gesucht hab: Ich erinnerte mich nicht des *S.* Evangelii; daß nehmlich derjenige / welcher von Jerusalem ausgehet / alsobald unter die Mörder fallet / besraubt / verwundet und getödt wird. Aber wann schon der Priester und Levit vorbey gehen / so ist doch derjenige Samaritan barmherzig: welcher / da ihm für geworffen worden / du bist ein Samaritan / und hast den Teuffel bey dir: vom Teuffel zwar nichts hat wollen hören / aber ein Samaritan zu seyn / sich nicht gewideret hat: dann Samarites heisset bey den Hebräeren / ein Beschützer. Etliche nennen mich einen Zauberer: und ist mir gar recht / ich erkenne dieses für einen Glaubens-Titul / sintemahlen auch mein Heyland / von den Juden ein Zauberer genennt worden. Der Heil. Apostel Paulus mußte ein Verführer heissen: Es ergreiffe mich / spricht er / nur keine Versuchung / als eine menschliche. Was für einen Theil der Angst hab ich gelitten / der ich unter dem Kreuz: Fahnen kämpffte? die Schmach eines falschen Lasters haben sie mir zugemessen: aber ich weiß / daß man durch gutes und böses Gerücht zum Reich der Simmelen gelangen muß. Grüsse mir in Christo / es mag der Welt lieb oder leyd seyn / mein Paulam und mein Eustochium. Wie auch die Mutter Albinam / und die Schwester Marcellam / item Marcellinam / und die *S.* Felicitas; und sage ihnen: daß wir einmahl miteinander vor dem Richters Stuhl Gottes stehen werden: alsdann wird es erscheinen / wie ein jeder gelebt habe. Seye meiner eingedenck / du fürtreffliches Vorbild der Schambaffigkeit / und der Reinigkeit / und mit deinem *S.* Gebett / thue mir die wilde Wellen des Meers stellen. Und soviel schreibt der *H.* Hieronymus an die Afellam.

Demnach du aber allda sihest / daß der *H.* Hieronymus der Melania keinen Gruß zu entbiethet / so kanst du desto leichter abnehmen / daß er in dieser Epistel oder Sendschreiben / von Melania der älteren rede / welche schon lang zuvor nacher Jerusalem verreyset / und daselbst wohnhafft war.

### Ruffini und Melania ihr armseeliger Fall.

**M**Je aber hernach Ruffinus und Melania des Hieronymi seine ärgste Widersächer / und hingegen der Drigenisten ihre Patronen seyn worden / das sagt er selbst in dem Sendschreiben an den Pama-chium / von der besten Manier zu dollmetschen / allda er eines falschen Mönchen seinen Betrug entdeckt / und sagt: Dieses ist nicht sein Schuld / unter dessen Person ein anderer die Tragödi thut spielen / sondern Ruffini und Melania / seiner Lehrmeisteren / welche ihn um grossen Lohn nichts gelehrt haben. Ach leider! Mit so grosser Aergernuß der ganzen Catholischen Kirchen / ist dem *H.* Hieronymo / sein



allerliebster Freund Ruffinus/ zum Feind worden/ wie aber Hieronymus den Ruffinum so inniglich geliebt habe/ das ist abzunehmen auß demjenigen Sendtschreiben/ welches er/ als Ruffinus mit Melania die Clöster in Egypten besuchte/ auß der Wüste Syriä geschriben/ und unter vielen anderen Merckzeichen der Liebe auch dieses gesezet hat: Glaube mir/ mein Bruder/ kein Schiffmann der von Wind und Wellen hin und wieder getrieben wird/ sich nicht also umb/ nach dem Gestade; das durstige Erdreich verlangt nicht so sehr den Regen; die sorgfältige am Gestade sitzende Mutter/ seuffzet nicht so sehr nach ihrem über Meer verreysten Sohn/ massen ich nach dir; seithero du von mir durch einen gehlingen Sturm: Wind entrisfen/ und das Band unserer Liebe also ist zertrennet worden. Und wie sorgfältig Hieronymus gewünscht und gesucht habe/ damit die Freundschaft zwischen ihm/ und dem Ruffino nicht erlöschte/ das ist auß dem/ was er zu End dieses Briefs hinzusetzt/ leichtlich abzunehmen: Ich bitte dich/ lasse es bey einem Freund/ der so lang gesucht/ kümmerlich gefunden/ und schwerlich behalten wird/ nicht heissen/ auß den Augen auß dem Sinn. Es mag meinerhalb das Gold und alle Reichthumb gefallen wem es will: so lasset sich doch die Liebe mit demselbigen nicht vergleichen: die Liebe kan nicht hoch genug geschätzt werden: und eine Freundschaft/ welche kan zerstöhret werden/ ist niemahlen eine rechte Freundschaft gewesen. Siehe was gestalten Hieronymus/ die Freundschaft mit dem Ruffino/ von aller Seiten verbollwercket hatte/ also zwar/ daß sie/ ohne einen Schandflecken nicht wohl konte überschritten werden. Aber der unglückseelige Ruffinus folgte den Feinden/ und kehrte seinem Freund den Rücken/ er thäte als ein Überläuffer/ auß dem Lager der Feinden/ ganz wütend/ seinen Freund und Bruder bestreiten/ und als ein bewaffneter Heerführer der Gottlosen/ suchte er nichts mehrers/ als die der Catholischen Warheit zuwiderlauffende Fehler Origenis/ zu beschützen: und daß Ruffinus nicht der wenigste/ sondern einer auß den fürnehmsten Verfechtern des Origenis gewesen seye/ darauf thut Epiphanius/ in der gemeldten Epistel an den Joannem/ mit Fingeren deuten/ sintemahlen er unter so vielen Anhängern des Origenis ihn allein/ mit Namen thut nennen/ und gleichwohl ihm mit diesen Worten/ alles guts wünschen: Dich aber/ mein Bruder/ erhalte Gott/ wie auch das heilige dir anvertraute Volck Christi/ und alle Brüder/ welche bey dir seynd/ und fürnehmlich Ruffinum den Priester/ von der Ketzerey Origenis/ und von allen anderen verderblichen Ketzereyen/ und ihrem Untergang. Dieses sagt Epiphanius.

Hieron.  
Epist. 41.

Der leidige  
Fall Ruffini.

Hieron.  
Epist. 60.

Aber am allermeisten bekümmert und schmerzet mich/ der so hoch bedauerliche Fall Melania. Dann diese war diejenige fürtrefflichste Wittib/ eine Zierd des Römischen Frauen-Zimmers/ ein Ehr der ganzen Christenheit/ und ein leibendes Muster der Christlichen Weißheit/ welche zu Rom die fürtreffliche Zugend: Prob gethan hat/ daß sie ihren Eheherrn/ und zwey Söhn/ mit ganz truckenen Augen hat sehen begraben? ihre fast ungläubliche Heiligkeit hat der heilige Hieronymus selbst mit Bertwunderung herauß gestrichen/ sie anderen zum Exempel gesezt/ und diese sehr nachdenckliche Wort von ihr geschriben: Die heilige Melania/ ein wahres Muster des Christlichen Adels/ der Herr gebe mir und dir (er redet dich Paulam an) mit ihr/ an jenem Tag Theil zu haben/ dieselbige hat/ da der Leichnam ihres Manns noch warm und unbegraben war/ zwey Söhn zumal verlohren.

Der armseelige und übele Zustand Melania.

Und welches an einem Weibsbild noch verwunderlicher ist/ so hat sie/ die Überwinderin der anderen Stätten/ die Stadt Rom überwunden/ und die allerstärckeste natürliche Anmuthung/ die Kinder-Lieb/ bezwungen/ sintemahlen sie die Stadt Rom verachtet/ ihren einigen Sohn allda gelassen/ und ist damit ein frembde auß Erden/ aber eine Himmlische Burgerin/ und eine Überwinderin der Winden und Wellen worden/ allweilen sie bey dem einbrechenden Winter/ nacher Jerusalem zu schiffen/ sich gewagt hat.

Und eben darum hat sie recht und billich der H. Hieronymus/ mit grosser Bertwunderung/ würdig geschätzt/ ihr den Namen einer anderen Theclä zu geben: daß er keinen edleren Titul der besagten Melania zu geben wuste/ als den Namen dieser heiligsten Jungfrauen/ dieser geistlichen Tochter des H. Apostels Pauli/ und der ersten Martyrin unter den Weibs-Personen: dann sie/ die Melania/ war auch die erste unter allen Römischen Matronen/ welche anderen das Exempel gabe/

Hieron. in  
Chronico.

umb Christi willen Rom zu verachten/ die Reichthum zu verschmähen/ die Kinder zu verlassen/ und nacher Jerusalem zu verreysen: sie hat anderen zum Vorbild/ dieses tapffere Stück gewaget/ den Weeg geöffnet/ und ist allem Röm. Frauen-Adel/ mit ihrem guten Exempel vorgangen/ sie hat das Römische Egyptenland verlassen/ und ist in Palästina/ in dem Land der Verheißung über Meer schiffend ankommen / ja sie ist in Genießung dessen glückseliger gewesen/ als Maria die Schwester Moysis in der Wüsten/ als welche mit der Buß-Trummel/ ein neues Gesang dem Herrn vorsingend/ andere edle Römische Frauen/ als wahre Töchteren Israelis/ die Jungfrauen und Wittfrauen/ Schaaren-Weiß/ im Keyßen nach sich gezogen hat/ welche nachmahlen mit ihr/ Christo dem wahren Überwinder/ das Lob gesungen haben. Aber da sie bey dem Hader-Wasser versucht worden/ (Der Bosheit des Teuffels) da ist sie betrogen/ und überwunden worden: und ist also dieses mit den köstlichsten Waaren beladene Kauffmans-Schiff (dasi in göttlicher H. Schrift wird das starcke Weib einem Kauffmans-Schiff verglichen) erst an dem stillen Gestad (wer solt es meynen) zuscheytteren gängen/ und hat Schiff-Bruch gelitten/ sintemahlen sie sich ganz unbehutsam an den gefährlichen Meer-Schreyen/ das ist an den irrigen Lehren Drigenis/ übel verstoffen hat: und mit dem Keyß Drigenis ist sie also verschwärzet darvon kommen/ daß sie auß einer Noemi zur Mara/ auß einer Schönen zur Bitteren und Häßlichen und auß einer Thecla wiederum zur Melania; das ist/ wie der Nam Melania lautet/ zur lautereren Schwärze worden ist. Und also ist all unser menschliches Wesen/ so lang wir leben/ für ein lautere Unbeständigkeit und Unsicherheit zu halten.

## Ihre Wiederkehr nach Rom.

Im Jahr  
Chr. 397.

**I**n dem Jahr Christi 397. als Casarius und Atticus Burgermeister zu Rom waren/ ist die Keyßer Drigenis/ unter dem Deckmantel der Gottseeligkeit/ durch Ruffinum den Priester/ und die Melaniam/ welche auß Palästina wieder nacher Rom zuruck kommen/ in die Stadt gebracht worden; aber ehe und bevor die Glaubige auß diesem Babylonischen Kelch getruncken/ und angesteckt worden/ wurde diese Keyßer entdeckt/ und unterdrucket. Wie es aber darmit zugangen seye/ das solle außführlich gemeldt werden: vor allen aber müssen wir der Zeiten halber/ ein und anders erklären.

Die Keyßer  
Drigenis  
kommt nach  
Rom.

Palladius in  
Lautiacâ  
cap. 33.  
bey Lipoma-  
no. Tom. 3.

Daß Ruffinus ein absonderlicher Keyß-Gesell der Melania/ (26) so wohl auff der Keyß in Egypten/ als in Palästina gewesen/ und daß er bey ihr/ so lang sie zu Jerusalem war/ verblieben seye/ das thut dasjenige/ was oben auß dem heiligen Hieronymo angezogen worden/ genugsam an Tag geben/ daß er aber ihr auch auß der Keyß nacher Rom Gesellschaft geleistet habe/ das bezeugen (27) Palladius und Paulinus: dann der Palladius sagt also: Es war auch dey ihr/ einer mit Namen Ruffinus/ ein Italiener/ und ein Burger auß der Stadt Aquileja/ ein Mann von Edlem Geschlecht/ und in seinem sonderbaren Fürsaz sehr starkmüthig; welcher auch endlich zur Priesterlichen Würde gelanget ist: niemand war sanftmüthiger/ starkmüthiger/ und versöhnlicher als Ruffinus/ er war ein Mann/ deme es kein anderer in allen Wissenschaften bevor thät. Diese derowegen haben sieben und zwanzig Jahr lang/ alle Heilige zu Jerusalem/ alle Fremde Bischöff/ Mönchen/ und Jungfrauen (dann sie dieses Gort verlobt hatten) aufgenommen/ auß ihren Kosten ic.

Paulinus ad  
Severum  
ep. 9.  
Hieron.  
Epist. 66.  
Die Zeit der  
Wiederkehr  
Melania und  
Ruffini/ nach  
Rom.

Und bald darnach thut er/ gleichwie wir/ von ihrer Wiederkehr nacher Rom handeln. Dieses sagt Palladius von dem Ruffino/ welcher mit ihme/ in dem Irrthum Drigenis einhellig war/ wie oben schon mit mehrern angeführt worden. Der Paulinus thut den Ruffinum auch einen Keyß-Gesehrten der Melania nennen/ welchen er aber/ ehe er ihm gnugsam bekandt worden/ gelobt hat. So hat auch hernach der H. Hieronymus an den Ruffinum/ als er zu Rom war geschrieben: (28) daß also ganz nicht zu zweiffeln ist/ daß Ruffinus und Melania miteinander nacher Rom kommen. In welchem Jahr aber dieses geschehen seye/ das ist mit mehrerem zu erforschen.

Es ist allbereit hievor genugsam angezeigt worden/ daß Melania mit dem Ruffino erstlich in Egypten/ darnach gen Jerusalem verreiset seye/ im Jahr Christi drey hundert und zwey und siebenzig/ der Kayseren Valentiniani und Valentis im neunten. Wie viel Jahr sie aber mit solchen Keyßen/ und der Verbleibung

hung zu Jerusalem zugebracht habe/da seynd die Meynungen unterschiedlich bey dem Palladio / und dem Paulino: dann der Palladius (wie schon gemeldt worden:) sagt von sieben und zwanzig/ der Paulinus aber von fünff und zwanzig Jahren. Disem aber/ dem Paulino/ ist besser/ und ein mehrers zu glauben: dann er es in der Melania selbst vernommen hat. als welche er/da sie auf der Römischen Ruck. Reiß (wie wir alsobald sagen werden) uacher Nolam kommen ist/ zur Herberg aufgenommen hat. So ist auch dessentwegen des Paulini sein Meynung glaubwürdiger/ als des Palladii/ die weilen bekant ist/ daß sie noch bey Lebzeiten Siricii des Pabsts nacher Rom kommen ist/ solten wir aber ihre Widerkehr auf die vom Palladio vorgeschriebene Zahl der sieben und zwanzig Jahren hinauß wollen verstrecken/ so wäre ihr Widertunft nach Rom/ nicht unter dem Siricio/ sondern unter dem Nachkömmling/ dem Anastasio geschehen. So ist derowegen mit dem mehr gemeldten Paulino / welcher fünff und zwanzig Jahr der Abwesenheit der Melania von Rom / zuschreibt / zuschliessen / daß sie eben in diesem 397. Jahr / und also nach langem erst wiederum nacher Rom kommen seye.

Daß aber Ruffinus/ in gutem Fried/ von dem H. Hieronymo auß Palästina abgeschieden seye/ das bezeugen sie beyde in ihren Schriften: dann der H. Hieronymus thut des Ruffini seine Wort auß der letzteren Schutz-Schrift anziehen/ welche also lauten: Ihr habt uns selbst auf unser Reys den Frieden gewünschet. Darauf er aber antwortete und schreibt: Wir haben euch den Frieden gewünschet/ aber kein Ketzerrey von euch angenommen/ oder gut geheissen: Wir haben euch die Hand und das Geleit gegeben / weilen wir euch für Catholisch halreten ic.

Daß aber die Melania wieder nacher Rom gezogen ist/ dessen thut der Palladius diese Schein-Ursach fürwenden. Über ein lange Zeit aber (spricht er:) als sie vernommen hatte/ daß sich ihr Encklein/ Melania die Jüngere) verheurathet/ gleich aber nach der Hochzeit Lust bekommen hatte/ die Welt zu verlassen: als fürchterete sie/ es möchte vielleicht dieselbige unter leichtfertige und irrglaubige Menschen gerathen: dessentwegen/ unangesehen ihres hohen und schon sechzig-jährigen Alters/ ist sie von Casarea / innerhalb zwanzig Tagen/ nacher Rom / zu Schiff abgefahren. Und dieses zwar will der Palladius für eine ganz gewisse Grund-Ursach/ dieser Widerkehr verkauffen. Daß aber die Fehler Drigenis/ in welche Ruffinus und Melania würcklich gerathen waren/ die mehreste Ursach gewesen seye / das thut das vorhergangene genugsam erklären. Dann sie wünschten nichts mehrers/ als daß die irrige Meynungen und Lehren Drigenis (gleichwie sie in Egypten sehr viel Münch/ und unter denselbigen auch den Evagrium/ und Isidorum/ und unter den Bischöffen Joannem den Bischoff zu Jerusalem/ zu Beschüzeren hatten) also auch von dem Römischen Stul/ und folglich von der allgemeinen Kirchen angenommen/ und gut geheissen würden. Mit was für Mühe und Fleiß aber dieses Werck angetrieben/ und mit was für zerlichen Deckmänteln diese Ketzerrey / in der Stadt Rom eingetrungen worden/ das wollen wir jezund sehen.

Und erstlich zwar wollen wir von der Wiederkehr Melania nacher Rom/ den heiligen Paulinum/ welcher sie in der Stadt Nola zur Herberg aufgenommen hat/ anführen/ welcher an den Severum also schreibt: Es hat der Herr / spricht er: über deine Brieff / und Schanckungen / auch diese Gnad geben: daß der Bruder Victor/ eben damahlen ankommen ist / als wir diese heilige Frau (nemlich die Melaniam) welche nach fünff und zwanzig Jahren wiederum von Jerusalem zurück kommen ist/ zur Herberg auffgenommen haben. Und mein Gott was ist das für ein Weib (wann ich sie doch / umb weilen sie so männlich/ und Christlich handelt/ ein Weib nennen darf?) und was soll ich disfalls thun? Ich fürchte/ ich möchte verdrüsslich werden/ wann ich ein mehrers schreibe / und dannoch erforderet es die Würdigkeit dieser Person/ ja die Gnade Gottes/ daß ich einer solchen Seel/ nicht nur obenhin gedenecke ic. Darauf verzelet er ihr adeliches Geschlecht / daß sie nemlich Marcellinum den Ordinari-Bürgermeister / zum Groß-Vatter gehabt habe / welcher zumahl mit dem Probindo im Jahr Christi dreyhundert und ein und vierzig / das Bürgermeister-Ampt vertreten hat/ ferners beschreibt er ihr eyffriges Christliches Leben / und viel andere Ding / welche wir allbereit oben nach Ordnung der Zeit / schon haben angezogen: und endlichen thut er von ihrer Ankunft zu Neapoli / da sie auf der Ruck-Reys war / dieses hinzu

Ruffinus  
scheidet fried-  
lich von Je-  
rusalem ab. 1

Palladius  
Cap. 33.  
Die Ursach  
warum Me-  
lania wieder  
nach Rom  
abgekehret  
hab.

Paulinus ad  
Severum.  
Epist. 10.

Melania  
kommt nacher  
Neapel und  
Nolam.

setzen: Sie kame an in der Stadt Neapel / welche nicht weit von Nola / allda wir wohnen / entlegen ist / allwo sie von ihren entgegen Kommenden Kinderen / und Kinds = Kinderen empfangen worden / und also ist sie mit einem ansehnlichen Begleit der Ibrigen nachher Nola / in unsere schlechte Wohnung angelangt.

Die Romaner reysen der Melaniã entgegen.

Luc. 1. v. 53.

Wir sahen damahl die Glory des HErrn / auf dieser zwar einer / aber sehr ungleichen Keyß / der Mutter / und ihrer Kinderen. Dann sie sasse auf einem mageren und schlechten Eslein / und war dennoch mit dem ganzen Pomp und Pracht dieser Welt umgeben / umb sie herum waren viel reiche und ansehnliche Personen / die Raths = Herren thäten sie mit vielen Carrotschen / mit köstlich = gezierren Pferden / mit verguldeten Gutschen und vielen Wägen / begleiten: aber die Christliche Demuth Melaniã / thäte vor allem diesem irdischen Glanz / herauß scheinen. Die Reiche verwunderten sich ab ihrer Armuth / die Welt = Menschen ab ihrer Heiligkeit / und unser Armuth thäte sie alle verlachen. Wir sahen damahlen was Massen die mit Sammet und Seiden angethane / die mit Silber und Gold prangende / unsere schlecht und schwarz = bekleidete Melaniã thäten bedienen. Wir preyseten derowegen GOTT den HErrn / welcher die Demüthige und die Sohe weiß macht / welcher die Hungerige mit Güteren erfüllet / die Reiche aber leer hinziehen lasset / und dennoch thäte uns an diesen Reichen / die Armuth des Geistes / welche sie von ihrer Mutter ererbt hatten / verwunderlich fürkommen / als welche sich vielmehr ab der Armuth ihrer Mutter / als an dem Überfluß ihrer Reichthumen erfreueten. Und eben dieses ware glaublich ein Schickung Gottes / daß wir dieser armen Melaniã ihr vorgehabte Reichthumb / an ihren Kinderen zu sehen bekommen hatten; auff daß sie also die Frucht ihres Glaubens genießen / ihren Sieg / den sie wider die Tytelkeit der Welt erhalten hatte / betrachten / und alles was sie umb Christi willen verlassen / und verachtet / vor Augen sehen möchte. Die Ibrige alle / waren nach eines jeglichen seinem Stand auff's köstlichste bekleidet / und erfreueten sich doch die Gnad zu haben / ihren groben Rock / und das schlechte Mäntlein / mit der Hand zu berühren / auch die von der Kunst und dem Werth hochschätzbare Kleidung / ihr unter die Füß zu werffen; sie hielten gänglich dafür / daß sie von ihren Missethaten gereinigt würden / wann sie nur das Roth von ihrer Kleidung / oder ihren Fußstritten / könten bekommen.

Ein Heil. Gast = Haus macht fromme Gäst.

Unser Wohnung aber / so von der Erden nur ein Gemach hoch erbauet / und zimlich lang ist / auch einen bedeckten Gang / und viel Cellen hat / die gabe diesen Gästen allen / nicht nur den Frommen und gottseligen / welche in zimlicher Anzahl die Melaniã begleiteten / sondern auch denjenigen reichen und fürnehmen Leuthen / welche ihr entgegen gezogen waren / eine gnugsame Herberg. In derselbigen Wohnung hörte man das immerwährende Lob Gottes / welches die Jungling und Jungfrauen / in der benachbarten Kirchen unser lieben Frauen / und des heiligen Felicis / verrichteten; und dessentwegen waren auch alle unsere Gäst / desto eingezogener und stiller; und ob sie schon mit denen im Lob Gottes wachenden nicht thäten beystimmen / sondern sich schlaffen gelegt hatten / so dörrften sie dennoch kein Ungelegenheit drein machen / sondern sie musten sich ganz still halten / und also selbst mit ihrem Stillschweigen gleichsam in dem Lob Gottes mit machen. Damit ich aber wieder zu unserer außerswählten Dauben / der besagten Melaniã komme: so wisse / daß in diesem schwachen Weib / die Krafft Gottes über die massen groß ist / dann ihr Labung ist das Fasten / ihr Ruh ist das Gebett / ihr Speiß das Wort Gottes / ihr Kleidung ein schlechtes Tuch / ihr Federsbett alte Lumpen und Setzen / ihre Ruhe Stadt die Erden / und thut ihr nichts anders / als die Lesung heiliger Schrift / ihr hartes Seliger weich und annehmlich machen / auch ihr Schlaffen ist nichts anders / als in GOTT dem HErrn beständiglich wachen.

Die Tugenden der Melaniã.

Psal. 119. vers. 5.

Diese derowegen hat bisshero gehabt die Tochter Sion / und thut noch jeto nach ihr verlangen / nun aber hat sie die Tochter Babylons / und thut sich über sie verwunderen: dieweilen aber die Stadt Rom in vielen Stücken / nicht mehr ein Tochter Babylons / sondern ein Tochter Sion ist / als thun an derjenigen / welche in der finstere der Demuth / und doch darneben im Liecht der Wahrheit lebt / die Reiche den Lyffer des Glaubens / die Arme aber ihr Barmhertzigkeit in Verwunderung ziehen: wiewohl sie mitten in dem Römischen Gerummel / nach ihrer Ruhe und Einsamkeit / welche sie zu Jerusalem genossen hatte / mit seinen Worten des Psalmisten seuffzet: Wehe mir daß sich meine Pilgerfahrt so lang verweilet: ich hab mich aufgehalten unter denen die zu Cedar / das ist / wie es die Hebräer auflegen / die in der Finstere wohnen. Derowegen ob man schon sich ab ihren Tugenden zu erfreuen hat / ist wegen ihrer damahligen Wohnstatt eine Furcht zu machen / daß sie vielleicht nicht mehr Böses von Rom an sich ziehe / als Gutes derselbigen Stadt mittheile: zu wünschen ist / daß sie also an dem Fluß Babylons sitze / daß sie dennoch an Sion gedенcke / und das Saitenspiel

Ihres Leibs / an die grünende Weidenbaum des Guren / dergestalten aufhencke / daß sie sich von den Wollüsten / und den Nachstellungen des sündigen Babylons enthalte / und hingegen in Beständigkeit des Glaubens / und in der Übung der Tugenden allezeit grüne und blühe / und das Laub nicht fallen lasse / damit an ihr nicht nur der Anfang / sondern auch das End gut seye. Und dieses meldet Paulinus / von der Ankunft Melania nacher Rom : welche Stadt Paulinus mit diesem Unterschied ein Babylon nennet / daß er sie doch in vielen Stücken / eine Tochter Sion nennet : und zwar so viel die Christen belanget / so nennet er sie eine Tochter Sion ; und dennoch weilen die heydnische Gottlosigkeit auch noch darinnen war / als heisset er sie auch eine Tochter Babylonis : und auß diesen Worten des Paulini / erhellet genugsam / wie es die Offenbahrung Joannis vermerne / welche eben sowohl auch Rom ein Babylon nennet. Von diesem aber ist schon genug in dem ersten Buch der Jahrs = Schriften gehandelt worden.

Aber wiederum zu der Melania zukommen : so ist es sich gar nicht zu verwundern / daß sie Paulinus also thut loben : dann nicht nur eines solchen / sondern noch eines viel grösseren Lobs / scheint sie würdig bey allen denjenigen / die nichts darum wusten / was nicht zuvor von ihr / sondern durch die ihrige im gelobten Land / mit Wissen und Willen nur ihrer wenigen / wegen Einführung der Lehren Driginis / in die Catholische Kirchen / heimlich / und unter dem Mantel tractiret / und gehandelt worden / welchem allem sich aber der heilige Hieronymus und Epiphanius / mit allen Kräfte ritterlich widersetzt haben. Und wie hätte Paulinus etwas davon wissen können / da doch diejenige / welche zu Jerusalem wohnten / nichts davon wusten ? wie schon hiebevorn gemeldet worden / bey dem Streit / welcher sich zwischen dem heiligen Epiphanio / und Joanne dem Bischoffen zu Jerusalem / welcher auch ein Drigenist war / und doch keiner seyn wolte / ereignet hatte : welches alles von dem heiligen Hieronymo / dem Pamachio allein / schriftlich kund gethan worden. Derowegen hat der Paulinus die Melaniam dergestalten gelobt / unwissend dessen / was sie heimlich im Schild führte ; und eben ein solches Lob / hat er auch im Sendtschreiben an den Severum / ihrem Reys = Gefährten / dem Ruffino verliehen : und ohne Zweifel wurden sie damahlen bey allen Christen für die lobwürdigste Leuth gehalten. So siehest du dann durch was für berühmte Vorbotten und Epangelisten / die Ketzerrey Drigenis nacher Rom seye gebracht worden : daß es also gleichsam für ein Wunderzeichen zu halte ist / daß nicht jederman mit gebogenen Knien / diese güldene Bildniß / nemlich die Ketzerrey Drigenis angebetet / und aus dem Mund so hochberühmter Leuten / dieselbige bereitwillig angenommen / und gut geheissen hat 2c.

Eben damahl hat auch Paulinus / von der Melania / ein kleines Stücklein von dem Holz des H. Creuzes empfangen / welches ihm von Joanne dem Bischoff zu Jerusalem überschickt worden. Massen dann Paulinus / welcher im Nahmen seiner Therastia / der Schwieger Severi / mit Namen Bassula / etwas wenig darvon übersendt hat / mit folgenden Worten bezeuget. Diesen kleinen Particul vom heiligen Creuz / welchen Melania von Jerusalem mit sich gebracht hat / thut der ehrwürdigen Frauen Bassula unsere Schwester / ihr Dienerin die Therasia überschicken. Dieweilen aber bey euch ein Hertz / ein Sinn / und ein Glaub ist / so gehöret es euch beyden mit einander. So nehmt es derowegen von uns Einnüthigen / im Guten auf / die wir nichts mehrers verlangten / als an euren guten Wercken Theil zu haben. Sie habt ihr an diesem zwar kleinem Stücklein / eine grosse Verehrung ; ja in diesem Leben einen Trost / und zumahl ein Pfand der ewigen Seeligkeit. Dieses kleine Stücklein sehet an / mit grossem Glauben : und thut in demselbigen die ganze und grosse Krafft des heiligen Creuzes betrachten. In Bedenckung desjenigen Creuzes / an welchem unser Heyland / der Gott der Majestät / mit Entsetzung der ganzen Welt gehangen ist / frolocket mit Bitteren ; und in Erinnerung / daß diesem zu lieb / sich die Felsen zerpalten haben / lasset uns dieses den harten Steinen nachthun / und unsere Herzen mit der heylsamten Forcht Gottes zerknirschen.

Was sousten das überschickte Stücklein / vom heiligen Creuz = Holz belanget / so hat sich darmit ein sehr grosses Wunderzeichen begeben / dann als in einer Neu = Scheur / nechst bey der Behausung Paulini / eine grausame Feuers = Brunst entstanden war / und die um sich fressende Flamm schon auf die Wohnung des mehr besagte Paulini loß gieng / da hat er dem Feuer dieses Creuz = Stückle entgegen gehalten

Barum Rom ein Babylon genant werde. Dies wird ausgelegt in Not. Rof. weidii über die 10. Epist. Paulini & Anticapell. ejus. c. 5.

Dem guten Paulino seynd die Anschlag Melania und Ruffini unbekant.

Paulinus Epist. 92

Was gestalten die Ketzerrey Drigenis nacher Rom kommen seye. Daniel 3. vers. 3.

Dem Heil. Paulino wird von Joanne dem Bischoff zu Jerusalem etwas geschickt. Paulinus Epist. 2. ad Sever.

Mit einem Particul vom Heil. Creuz wird eine Feuers = Brunst aufgedeckt.

Paulinus in  
Natali 10. S.  
Felicit.

halten/und dasselbe darmit zurück getrieben/ und gänzlich ansgelöschet; welches Wunderzeichen auch Paulinus/ zu ewiger Gedächtnuß/ in Reimen verfasst hat.

Paulinus  
ad Sever.  
Epist. 10.  
Paulinus  
verehrt dem  
Severo ein  
Kleid / wel-  
ches er von  
der Melania  
bekommen  
hatte.

Ferners so ist der oft gemeldte Paulinus von der Melania / mit einem Rock von lauter Lämmer = Fellen beschenckt worden. Welchen er aber dem Severo / von dem er einen Mantel von Kameel = Haaren empfangen hatte/ hinwiederumb verehrt hat : und hiervon schreibt er unter anderen dieses : Ob wir schon das Überschiekte weder mit Worten noch mit Werken gnugsam vergelten können/ so haben wir gleichwohl/ ob schon mit ungleichem Vermögen/ jedoch mit gleichmässiger Liebe diesen Rock überschickt / diesen wollest du als einen alten Fetzen/ welchen ich selbst gebraucht hab / von mir auf/ und annehmen. Dann ich darfür halte / daß deiner Unschuld eben dieses Gewand von unschuldigen Lämmern am besten gebühre. Und damit du diesen Rock desto höher schätze/ und lieber antragest / so wisse daß er mir von der heiligen und firtrefflichen Frauen Melania verehrt worden. Und dessen hab ich dich würdiger geschätzt/ als mich selbst/ dieweilen du derselben im Eysfer deß Glaubens näher/ als ich ihr mit Bluts = Freundschaft verwandt bin. Bishero Paulinus. Welcher mit diesen letzteren Worten genugsam andeutet / daß ihm die Melania befreund gewesen seye.

Paulinus  
Epist. 10.

Nicht lang aber zuvor/ als Melania in der Stadt Nola ankommen war/ hatte Severus dem Paulino ein Büchlein von dem Leben und den Thaten deß Heiligen Bischoffs Martini übersendet : welches Paulinus / der Melania/ welche es eyffrig verlangte / vorgelesen / und solches auch dem heiligen Bischoff Niceta / welcher umb diese Zeit in Welschland / auß Andacht wallfahrend ankommen ist / gezeigt hat: dann also schreibt er an den Severum : Das Leben deß heiligen Martini hab ich ihr ( der Melania ) welche ein grosse Liebhaberin solcher Geschichten ist / selbst vorgelesen : und eben mit diesem / hab ich dich auch dem Heil. Dennemarckischen Bischoff Niceta / ab dem sie sich Rom selbst verwundert/ und noch anderen guten Leuthen mehr bekandt gemacht/ und darmit nicht so sehr dein Lob beförderet/ als mit deiner Sach geproget .c.

Paulinus  
Epist. 9.  
Die erste An-  
kunft Niceta  
ins Welsch-  
land.

Daß aber eben in diesem Jahr der grosse Nicetas das erstemahl in Welschland ankommen seye/ das lasset sich auß der Zahl der Geburts = Tagen/ welche Paulinus dem H. Felici zu Ehren jährlich begangen hat / ganz richtig und offenbahr schliessen. Dann weilten Paulinus an den Severum selbst schreibt/ daß er ihm fürgenommen hab/ die jährliche Gedächtnuß deß heiligen Felicis / mit geschriebenen Reimen zu verehren : als können wir auß eben derselbigen Zahl der Geburts = Tag Reimen / auch die Jahrzahl herausbringen. Und weilten Paulinus im neunten mahl/ daer dergleichen Vers dem H. Felici zu Ehren geschrieben hat / meldet / daß Niceta erst vier Jahr nach seiner ersten Ankunfft/ nacher Nola wider dahin kommen seye / so muß dann sein erste Ankunfft geschehen seyn / eben damahlen / als Paulinus zum fünfftenmahl seine Reimen verfasst hat. Die Vers deß Paulini von der andern Ankunfft Niceta / darauß auch sein erste erhellet / lauten also :

Paulinus  
in Natali.

Venisti tandem quarto mihi redditus anno :  
Sed grates Christo quia te vel terò revexit.

Das ist :

Endlichen erst über vier Jahr / hast du dich umgewendet /  
Doch Gott sey Lob / der dich ( zwar spath ) uns wieder zugesendet.

Untersuchung  
der Zeiten /  
wann Pauli-  
nus seine  
Geburts-  
Tag = Rei-  
men geschrie-  
ben hab.

Diesemnach muß die erste Ankunfft Niceta / im fünfften Jahr dieses Reimen = Schreibens geschehen seyn / aber in welchem Jahr Christi? nehmlichen daß diese Geburts = Tag Reimen ihren Anfang genommen haben / im letzten Jahr da Paulinus noch in Hispania aufgehalten wurde/ und sich wieder auf die Reys nacher Rom rüstete/ das ist aus ihm selbst abzunehmen. Es war benantlich das Jahr Christi 393. das folgende hat sich Paulinus selbst nacher Nola begeben/ und also im Jahr Christi 394 zum andernmahl seine Reimen geschrieben. Nachdem er ein Jahr allda verharrete/ hernach aber ein Gesandtschaft / der Africanischen Bischöffen halber/ übernommen hatte/ als im Jahr Christi 395. da geschah es das drittemahl : Anno Christi 396. das vierte/ und folglich Anno 397. das fünfftemahl/ in welchem dann Nicetas der obigen Rechnung gemäß/ das erstemahl / über vier Jahr aber hernach / das andermahl nacher Nola kommen ist .c.

Dem

Demnach wir uns zimlich lang zu Nola aufgehalten haben/ als wollen wir jetzund die beyde nacher Rom reisende/ den Ruffinum und die Melaniam/ ferner mit unserer Feder begleiten. Auf diese derowegen/ als welche sich ein so lange Zeit/ nehmlich bey die fünf und zwanzig Jahr zu Jerusalem/ als auf einer geistlichen hohen Schul hatten aufgehalten / sahe zu Rom jeder man / mit grosser Bewunderung. Jederman wolte diese gegenwärtig sehen / welche das gute Gerücht abwesend so lobwürdig fürgebildet hatte: ja man verlangte sie nicht nur zu sehen / sondern auch zu hören; und daher wurden gleichsam alle ihre Reden für lauter vom Himmel kommende Glaubens- Artickel gehalten. Dieweilen sie auch mit ihrer Stoischen Unempfindlichkeit/ welche sie auß den Büchern Drigenis erlernet hatten/ und mit einem/ dem Schein nach/ vollkommenen Christlichen Leben / jeder man ein gutes Exempel gaben/ als wurden sie von allen Catholischen Christen/ gar wenig Gelehrte außgenommen/ welche von dem H. Hieronymo schriftlich eines andern berichtet worden / in grossen Ehren gehalten. Nachdem sie nun sahen/ daß ihnen jeder man zu Rom geneigt / und wohl gewogen war: da haben sie angefangen/ ihren gottlosen Ketzerischen Kram/ den sie auß Egypten/ und von Jerusalem mit sich gebracht hatten/ außzulegen/ und zwar dergestalten heimtückisch und verblümet/ daß auch schier die Allerklugeste damit hätten können betrogen werden.

Der H. Hieronymus von der Schifflande/ und der Ankunfft Ruffini und Melania/ in dem Römischen Meer-Port handlend/ schreibt scherzweß die folgende Wort: O welch ein reiches Schiff/ das da mit Morgenländischen / und Egyptischen Waaren beladener ankommt/ die Römische Armuth zu bereichen.

Tu maximus ille es,

Unus qui nobis scribendo restituit rem.

Du bist der gröste /

Welcher mit seinen Schriften der verlohrenen Sach wieder aufgeholfen hat.

Wärest du derowegen nicht von Morgen herkommen / so sässe der gelehrteste Mann noch unter den Mathematischen Künstlern. Und bald hernach: Dich hat Pharus lange Zeit gelehrt / was Rom nicht gewußt hat/ und in Egypten hast du erfahren / was dem ganzen Welschland bißher verborgen war ic.

Melania reysset von Rom wieder ab in Siciliam / und von dar wieder nach Jerusalem.

**I**n diesem Jahr (Christi im 408. Innocentii des Pabsts im 71 / Honorii im 14. und Theodosii im 1.) auf welches gleich das folgende Jahr die Stadt Rom belagert worden / hat sich Melania derjenigen Prophecey/ welche (wie Palladius sagt) vor vier hundert Jahren geschehen ist/ ingedenck/ nachdem sie ihre Land Güter verkaufft hatte/ neben ihrem Enckelin der Jüngeren Melania/ und dieser ihrem Mann Piniano/ wie auch Albina ihrer Sohns- Frauen der Römischen Verwüstung zuentgehen / von Rom hinweg/ und wiederum nacher Jerusalem begeben/ allda sie gleich nach vierzig Tagen dieses Zeitliche gesegnet hat; massen Palladius bezeuget / welcher auch meldet/ daß sie die Römer/ dieser Prophecey oft und ernstlich erinnert/ und viel Römische Christen damit bewegt habe/ daß sie das Zeitliche verachtet/ und für rathsamer angesehen haben/ umb Christi willen/ und in Hoffnung der ewigen Belohnung/ ihre Güter unter die Armen außzutheilen / als solche den Barbarischen Raub-Vöglen zu überlassen: welche nachgehends/ da die Prophezey wahr / und Rom zerstöret worden / Gott Lob und Danck sagten/ daß sie das Ihrige um Christi willen/ außgespendet und angewendet hätten. Ihren Reden aber gabe die Melania/ umb die Leuth desto besser zu bewegen/ diesen Nachdruck/ daß sie sagte/ (und auch vermeynte) es würde neben der Stadt Rom/ die ganze Welt zu Grund gehen.

Die Schipp und Freundschaft aber derjenigen/ welche nach der Aussag des Palladii/ mit der Melania von Rom hinweg gezogen seynd/ verhaltet sich also: Melania die ältere/ hate einen ewigen Sohn/ welcher sich mit der Albina ehelich vermählet hatte / auß dieser Ehe ist Melania die jüngere/ der älteren Melania ihr Enckelin/ massen Palladius sagt/ entsprossen/ welche nachmahlen Pinianus gehehlichet/ und also die Albinam zur Schwiger-Mutter bekommen hat: dieweilen er sie aber gleichsam für seine Mutter erkennete/ als thut der heilige Augustinus

Was Melania und Ruffinus zu Rom gethan haben.

Wie der Irthum Origenis nacher Rom kommen seye. Hieron. Apolog. lib. 2.

Durch dieses Wort wird die Stadt Alexandria verstanden. Man besche die (12) Anmerkungen nach dieser Reiss-Beschreibung Im Jahr Chr. 408. Melania reysset von Rom hinweg. Palladius in Lausiaca cap. 33.

Das Geschlecht Melania. Pallad. in Lausiaca. cap. 33.

Una. Ep. 227.

den Pinianum ihren Sohn nennen/und sich dergleichen Worten öfter gebräuchlich. Diebey aber ist auch zu mercken/das diese Albina/von der wir da reden/nicht die Mutter der S. Marcellã/von welcher der S. Hieronymus gar viel/ insonderheit auch dieses meldet/das sie vor viel Jahr gestorben seye/sondern ganz ein andere gewesen ist. Wie es nun denjenigen/welche von Rom/in Africam gezogen/ergangen seye/das solle bey dem folgenden Jahr/in welchem es geschehen ist/gemeldet werden. Allda aber müssen wir dem Palladio einen besseren Bericht geben/welcher sagt/das der Sohn der Melaniã/ ihr als seiner Mutter/ da er noch ganz jung war/das Geleit bis in Sicilien gegeben hab: das wie kan er ganz jung gewesen seyn/da doch sein Mutter die Melania damahlen bey vierzig Jahren schon eine Wittib gewesen? Item so hat er ihr nicht nur bis in Siciliam/sondern gar bis in Africam/ Gesellschaft geleistet/allwo er auch gestorben ist. Massen aus dem Sendtschreiben des S. Augustini/ und Paulini/ die wir gleich jetzo anziehen werden/klar erscheinet:welche uns weit einen besseren Bericht von der Melania/Pinianum/und anderen ihren Keyß-Gefehrten erstatten werden/als der Palladius/welcher von Africa gar nichts meldet/da es doch gewis ist/das sie in diesem Jahr dahin gezogen/und zimlich lang allda verharret seynd.

Hieron. in  
Isa. l. 10.  
Præf. Palladius  
in Lausiac. cap. 9.

Pinianus  
kommt mit  
den Seinigen  
in Africam.  
Aug. Ep.  
227.

Melaniã  
der älteren  
ihr Sohn  
stirbt in  
Africa.

Apud August.  
Epist. 240.

Im Jahr Christi 409. Innocentii des Pabsts im 8. Honorii im 15. und Theodosii im 2. Jahr/ist Pinianus/ein hochangesehener Mann/mit Melania der älteren/und der Jungfrauen seiner Hausfrauen/und mit Albina seiner Schwigermutter/nachdem er im vorigen Jahr/seine zu Rom und anderstwo im Welschland gehabte Güter verkaufft hatte/in der Stadt Cartago/zuschiff kommen/allwo er den Armen ein grosses Geld aufgetheilt/und hernacher sich nachher Tagasta/zu dem S. Alypio begeben hat. An diese sämtliche Keyß-Gespannen hat der S. Augustinus/nachdem er ihr Ankunfft vernommen hatte ein Schreiben abgehen lassen/in welchem er sich entschuldiget/das er sie wegen des rauhen und harten Winters/wie auch wegen des üblen Zustands seiner Hispanensischen Kirchen nicht hätte können besuchen. Dieses Schreiben ist noch vorhanden/und stehet an Albinum/Pinianum und Melaniam: es muß aber nicht Albinum/sondern Albinam heissen; dann diese war damahlen bey dieser Gesellschaft/massen auß dem Palladio/und dem S. Augustino selbstem genugsam erscheinet zc.

Unter dessen aber da sie noch alle in Africa waren/ist der einige Sohn Melaniã der älteren/Tods verbliehen:welchen schmerzlichen Tod die Mutter Melania dergestalten manierlich beweinet hat/das sie darmit ein schönes Exempel der Christlichen Starckmüthigkeit hinterliesse. Der S. Augustinus welcher dabey gewesen ist/thut dessentwegen in dem Sendtschreiben an den Paulinum von der Melania gar ehrenrühlich reden. Und ob schon dieses Sendtschreiben nicht mehr vorhanden/so ist doch der Inhalt dessen/ auß dem Antwort-Schreiben des Paulini genugsam abzunehmen. Dann also schreibt Paulinus: Dieweilen du mich gelehret hast/ im Geist der Warheit/ in Beweynung der Verstorbenen/ein solche Maas zu halten/ dergleichen du von der S. Mutter und Anfrauen Melania/ bey dem zeitlichen Ableiben ihres einzigen Sohns/ selbstem gesehen/ als welche mit ganz stillem Leyd/ jedoch nicht ohne nasse Augen/ denselbigen beweinet. Da nennet Paulinus die Melaniam eine Mutter/nemlich ihres verstorbenen Sohns/und eine Anfrau/nemlich der jüngeren Melaniã halber/ und sagt weiter: Ihre sittsame und manierliche Zäher hast umb so viel desto besser verstanden/dieweilen du nicht nur nabend darbey/sondern auch an der Seel/ihrer Geist nicht ungleich warest; das mütterliche Herz/dieser Christlichen Frauen/welche aber mit männlicher Standhafftigkeit begabt war/hast du nach der Gleichheit deines Hertzens dergestalten erwogen/das du erkenntest/das sie zwar erstlich von der natürlichen Liebe bewegt/ hernach aber von einer weit stärkeren Ursach angetrieben/ihre Zäher vergossen hatte/nemlich nicht so sehr/ dessentwegen/dieweil sie einen sterblichen Sohn verlohren/sondern vielmehr darumb/das derselbige noch schier gar in der weltlichen Tyrckheit/vom Tod betreten/und nicht nach ihrem Wunsch und Begierd/in der Glory erhöht worden/dann damahlen vertratte er noch die Ehren Stell eines Römischen Raths-Herrn/Melania aber hätte lieber zuvor seine Bekehrung/ und die gänzliche Absagung der Welt gewünschet/sie hätte ihn lieber im Buß-Sack/als in dem stiegenden Ehren-Rock/lieber in einem Closter/als im Römischen Rath gesehen/dann sie ihn auch in der Glory/next bey/und neben sich haben möchte. Jedoch (wie vorgemeldet) so ist er nach dem Gurdüncken deiner Heiligkeit selbstem/mit diesen verdienstlichen Wercken/



ken / von der Welt abgeschieden / daß er die edle Demuth seiner Frau Mutter / wann schon nicht an der Kleidung / doch im Gemüth an sich hat verspühren lassen.

Dann er war nach der Lehr Christi dergestalten sanftmüthig / und von Herzen demüthig / daß an seiner Seeligkeit nicht zu zweiffeln ist : und ein friedsamter Mensch hat diß zum besten / die Sanftmüthige aber werden das Erdreich besitzen / und GOTT dem Allmächtigen im Land der Lebendigen gefallen. Jenen Befehl des Apostels hat er nicht nur im Herzen behalten / sondern auch im Werck vollzogen / indem er als ein hochgeehrter Mann / dennoch nichts hohes von sich selbst gehalten / sondern nach dem Exempel unsers Heylands / den Demüthigen sich gleich gemacht / und den ganzen Tag sich der Armen erbarmet / und ihnen geliebet hat. Dabero ist auch sein Saamen auff dieser Welt mächtig / und unter den Starcken der Erden sehr erhöhet worden : also daß auß diesem Gnaden Segen / welchen GOTT über sein Haus und Geschlecht hat gehen lassen / auch seine grosse Verdienste leichtlich abzunehmen seynd. Dann das Geschlecht der Aufachtigen wird gesegnet werden : Ehr / aber nicht nur eine zeitliche Ehr / Reichthumb / aber nicht nur zergängliche / werden in seinem Haus seyn : Ein Haus wird er bekommen / welches nicht nur von Holtz und Steinen / sondern im Himmel / mit heiligen Wercken aufbauet wird. Aber ich will mehrers nicht / von diesem gottgeliebten Mann / meinem liebsten Freund allda erzehlen ; sintemahlen ich mich zu erinneren weiß / daß ich schon öftters in anderen Briefen seines Lobs gedacht hab ; so weiß ich auch / daß sowohl von dessen seiner Heiligen Mutter / als von Melanio ihrem Vatter / nichts bessers und tauglichers kan gesagt werden / als dasjenige / was euer Heiligkeit selbst hiervon gesagt und geschrieben hat : zumahlen so bin ich als ein armer Sünder von unreinen Leffzen / der ich von ihren hohen Verdiensten und grossen Tugenden sehr weit entfernt bin / und kan doch nichts würdiges von ihr auff die Bahn bringen ; dahingegen euer Heiligkeit / als ein Lehrer der Wahrheit in der Kirchen Christi / auß besserer Anordnung Gottes / eine solche tapffere Seel weit besser loben / ihr Gemüth mit der Hülff Gottes / und der Beyhülff ihres fürtrefflichen Geistes / besser ergründen / und ihre mit lauter Gottseligkeit gefütterte Tugenden / weit besser heraufstreichen kan. So viel meldet Paulinus / von der Melania / und ihrem Sohn / als sie dessen durch den zeitlichen Tod beraubt worden.

Die übrige Sohn der Melania betreffend / so ist schon gemeldet worden / daß sie gleich auß dem Vatter gestorben seyen / daß sie aber noch einen einzigen Sohn zu Rom hinterlassen hab / als sie auß Jerusalem verreisete / das bezeuget Hieronymus / und zwar eben dieser / welcher in Africa gestorben ist. Sonsten hatte sie auch noch Töchteren / welche ihr / wie Paulinus sagt / als sie von Jerusalem wieder nach Rom kehrete / mit grossem Pracht entgegen gezogen seynd. Daß aber dieser einzige Sohn Melania / mit der Albina verehlicht gewesen / das sagt Palladius / welchen wir aber billich auß dem H. Augustino und Paulino / in diesem verbessert haben / daß er sagt / der Sohn Melania seye ganz jung mit seiner Mutter in Siciliam gezogen zc. darvon aber schon genug / eben kurz zuvor gehandelt worden. Die fürnehmste Ursach / warum wir uns solang bey dieser Materi haben wollen aufhalten / ist diese : Sintemahlen wir gänzlich darfür halten / es müsse die gute Melania / weil sie solcher gestalten vom H. Augustino und Paulino gelobt wird / ihre von der Kezerey Drigenis bekomene Flecken / wieder abgewaschen / und ihren Fehler bereuet haben / nachdem sie nemlich erfahren hatte / was massen die Lehren Drigenis / von dem Römischen Pabst Anastasio / in einer Versammlung der Italiänischen Bischöffen / zu Rom / wären verworffen und verdamt worden. Im übrigen (wie schon gemeldet) so ist die Melania nach dem Verlust ihres Sohns / alsobald wieder nach Jerusalem geschiffet : Pinianus aber / samt anderen / ist in Africa eine zeitlang verbliebē / massen auß den Geschichten der jüngeren Melania zu ersehen ist. Jedoch ist bekant / daß sie endlich von dar nach Alexandriam / und gar biß nach Jerusalem verreyset seynd. Melania aber die ältere (wie Palladius spricht) ist zu Jerusalem vierzig Tag nach ihrer Wiederkunfft gestorben / doch glaublich zuvor mit dem H. Hieronymo wiederumb versöhnet worden / als welcher sich hernach gegen ihren Verwandten / und Neiß-Gesehrten gar freundlich erzeigt hat / wie auß seinem Sendschreiben an den H. Augustinum / zimlicher massen erscheinet.

Matth. 11.  
29.  
Des verstorbenen Sohns der Melania sein Job.  
Rom. 12.  
ver. 16.  
Psal. 36.  
ver. 26.  
Psal. 46.  
ver. 10.  
Psal. 111.  
v. 2. 3.

Melanius  
war der älteren Melania  
ihr Vatter.

Von den andern Söhnen Melania.  
Hieron.  
Epist. 25.  
Paulinus ad Sever.  
Epist. 10.  
Palladius  
in Lausias.

Die verführte Melania bequid sich wieder zum Catholischen Glauben.

Hieron.  
Epist. 79.

# Die Anmerkungen /

## Über die Keyß-Beschreibung Ruffini und Melania.

**M**isse / mein lieber Leser / daß Baronius / welcher allda des Palladii seine Lauf-  
cam so oft anzieht / sich desjenigen  
Drucks Mlogis Lipomani / welcher im 3.  
Tomo von dem Leben der Heiligen zu  
finden ist / bedienet hat / welcher zu Venedig Anno 1554.  
in Quarto ist anhangen. Dessen Text aber nicht aller-  
dings mit den Paradis Heraclicis übereins stimmt / wel-  
ches zu Paris 1504. in Folio gedruckt worden. Besser  
aber als diese beyde / ist die Edition des Palladii / welche  
Gentianus Hervetus zu Paris Anno 1555. zum Druck  
beförderet hat / dieselbige ist in Quarto. Besiehe hier-  
von / zu Anfang dieses Buchs / die 14. General-Vorred.

(1) Ruffini und Melania. ] Der Baronius ma-  
chet allenthalben auß der Keyß Ruffini und Melania /  
nur eine / ob es ihm aber also könne gebilliget  
werden / das weiß ich nicht. Dann drey-mahl setzt er  
sie in ihren Keyßen zusammen / als erstlich in der Keyß  
von Rom in Egypten / auß Egypten nach Jerusalem /  
und drittens von Jerusalem nach Rom / hernach aber  
thut er die Melaniam auß ihrer Keyß nach Jerusalem  
allein setzen. Betreffend jeko die erste Keyß /  
auff welcher Baronius Ruffinum und Melaniam zu-  
sammen setzt / so kan es nicht also seyn. Dann Baro-  
nius im Jahr Christi 372. Damasi des Pabstis im \* 6.  
Valentis des Kayfers / im 9. thut selbst auß dem  
Palladio abnehmen / die Melania seye nicht länger als  
8. Monat lang in Egypten verblieben / und will doch  
daß sie von dannen mit dem Ruffino nach Jerusalem  
verreyset seye; der Ruffinus aber Invectivâ 2. (massen  
wir gleich in der (12) Anmerkung melden werden)  
schreibt selbst / daß er 6. Jahr lang zu Alexandria ver-  
harret seye; folget dann nothwendig / daß entweder der  
Ruffinus / lang zuvor in Egypten müße gewesen seyn /  
wann er nach dem acht-monatlichen Herumziehen der  
Melania in Egypten / mit ihr nach Jerusalem gerey-  
set ist; oder er muß 5. Jahr und 4. Monat nach der Me-  
lania / erst nach Jerusalem gezogen seyn.

Nun aber ist es gewiß auß dem H. Hieronymo / daß  
Ruffinus und Melania miteinander auß Egyptenland  
nach Jerusalem gezogen seynd. Derwegen wann  
die Melania nur 8. Monat / nach der Meynung Baro-  
ni / in Egypten verblieben ist / Ruffinus aber sich zu  
Alexandria 6. Jahr lang aufgehalten hat; so folget  
ohusehbar / daß sie miteinander von Rom auß in Egp-  
tenland verreyset seyen. Hat aber der Baronius viel-  
leicht vermeynt / der Ruffinus seye auch nur 8. Monat  
in Egypten verharret / so hat er solches ohne Grund  
gethan / Massen in der (12) Anmerkung weilläufftiger  
wird dargethan werden.

Wann du aber sagst / und segest / die Melania seye auch  
mehr Jahr in Egypten verblieben (ob es sich thun lasse / das  
wüß du unten in der (20) Anmerkung finden:) so könnte  
es vielleicht das Ansehen bekommen / als wana der Ruffi-  
nus und Melania zumahlen von Rom auß / in Egp-  
ten geschiffet wären. Ich sehe aber noch nicht / was diese  
Meynung für einen sonderbaren Grund haben könne.

So ist auch ungewiß ob Ruffinus und Melania / die  
dritte Keyß von Jerusalem nach Rom / mit einander  
gethan haben / wie hernach in der (27) Anmerkung  
wird dargethan werden.

Derwegen so ist allein der anderen Keyß halber /  
daß der Ruffinus und die Melania / dieselbige mit ein-  
ander auß Egypten nach Jerusalem / durch unterschied-  
liche Einsidlerische Wohnungen reysend / verrichtet ha-  
ben / ein gewisses Zeugniß vorhanden / nemlich die

Zeugniß des H. Hieronymi / in dem 5. Sendschrei-  
ben an den Florentium.

(2) Ein Sendschreiben. ] Dieses ist das 41.  
Sendschreiben des H. Hieronymi / auß welchem R. P.  
Rosweydius ein zimliches Stück im Lateinischen thut  
anziehen / in welchem aber nichts sonderbahres / als al-  
lein die Freud des H. Hieronymi enthalten wird / wel-  
che er ab der Ankunfft des Ruffini zu Nitria / und bey  
dem Macario bezeuget hat. Dieser seiner Ankunfft  
thut er selbst invectivâ 2. und im 2. Buch seiner Kir-  
chen-Historo / im 3. und 4. Capitel gedencken.

(3) Hieronymus. ] In dem 5. Sendschrei-  
ben an den Florentium / welcher zu Jerusalem woh-  
haft war / schreibt er also: „ Und wollen unser Mit-  
„ Bruder Ruffinus / wie man sagt / mit der heil-  
„ gen Melania auß Egypten / nach Jerusalem soll-  
„ ankommien seyn / welcher mir mit sonderbahrer brü-  
„ derlicher Liebe gewogen ist / als bitte ich / du wol-  
„ lest ihm diesen meinen Brief / mit samt dem deinigem  
„ überkheffen.

(4) An den Ruffinum. ] Dieses ist die 41. Epistel von  
dero schon in der 2. Anmerkung Meldung geschehen ist.

(5) Paulinus. Dieser in dem 9. Sendschreiben  
an den Severum schreibt also. „ Die Anmerkung  
„ hab ich an Ruffinum den Priesier und Keyß-Ge-  
„ sehten der H. Melania überschicket.

(6) Palladius. ] Dieser handelt hiervon in Histo-  
ria Lausiaca / im 33. Capitel / nach dem Druck / den  
der Lipomannus heraus geben / welchen auch der Ba-  
ronius gebracht hat.

(7) Zu Anfang des Kayserthumbs Valentis. ]  
Palladius in der Edition Lipomani / welche der Ba-  
ronius anzieht / wie auch Heraclicides / reden von dies-  
er Zeit also: „ Welche Melania / nachdem sie im  
„ zwey und zwanzigsten Jahr ihres Alters / in dem  
„ Wittib Stand gerathen / sich auß lauter Ver-  
„ be Gottes / mit dem ewigen Bräutigam Chri-  
„ sto Jesu vermählet / und denselbigen biß an  
„ ihr End geliebt hat. Diese sagte niemand was  
„ sie im Sinn hatte (dann solches zu Anfang  
„ der Regierung Valentis verboten war) son-  
„ dern nachdem sie zuvor ihren Sohn zum Ver-  
„ walter über ihre liegende Güter gesetzt hatte /  
„ da nahme sie ihre beste Mobilien und Sachen  
„ zu sich / und thäte dieselbige durch ihre Die-  
„ ner und Dienerin / in das Schiff vorhin schi-  
„ cken. „ Der Palladius Herveti gibt diese Zeit al-  
so verstehen: „ Dann zu denselbigen Zeiten / als  
„ Valentis das Reich regierte / war es verboten: „  
Dieser derwegen thut gar keine Zeit bestimmen.  
Der Griechische Text sagt also: „ Es war verbot-  
„ ten zu den Zeiten Valentis / im Anfang seines Für-  
„ stenthumbs oder seines Reichs. „ Weilen derohal-  
ben der Griechische Text sehr zweiffelhaftig ist / und die  
unterschiedliche Vollmetschen / den Text auch unterschied-  
lich angelegt / und ins Latein übertragen haben / als kan  
schwerlich die Zeit / wann die Melania von Rom gen  
Jerusalem verreyset seye / bestimmt und gesetzt werden.

Wann wir derwegen die Abreiß der Melania von  
Rom / zu Anfang des Kayserthumbs Valentis /  
nemlich in sein 4. Jahr / oder nicht weit davon se-  
zen / so kan nach diesem Grund-Satz / das ganze Le-  
bens-Alter der Melania / das ist ihr Geburt / item  
das Jahr / da sie in den Wittib-Stand kommen /  
und als sie verreyset ist / gar wohl eingerichtet wer-  
den. Wann wir aber ihr Abreiß in das 10. Jahr Va-  
lentis

\* Hieoben zu  
Anfang dieser  
Keyß-Bes-  
chreibung  
heisset es im  
5. Jahr.

lentis setzen / so muß das andere alles auch ganz anderst eingerichtet / und abgetheilt werden.

(8) Tochter. ] Andere nennen sie sein Encklein / besche hieuten die (21) Anmerkung.

(9) So dajumahl Stadtschultheiß war. ] Wie dieses zu lesen und zu verstehen seye / das wird sich in der (22) Anmerkung weisen.

(10) Ruffini und Palladii. ] Den Ruffinum belangend / so wird gleich darnach am Rand / das 2. Buch und das 4. Capitel seiner Kirchen History gesetzt / daselbst aber geschicht weder des Athanasii / noch der Melania / einige Meldung ; und derowegen kan auch daraus nicht erwiesen werden / daß die Melania noch bey den Lebzeiten des H. Athanasii nach Alexandriam kommen seye. Palladium belangend / weiln der Baronius die Stell nicht anziehet / als hab ich lang im selbigen nachgeschlagen / und dennoch nichts gefunden / als in der Hervetischen Edition dieses / daß die Melania das Schaaf / Felle von Macario selbst empfangen hab / und geschicht des Heil. Athanasii darbey gar keine Meldung. In der Edition Lipomani, welche sich im 3. Tomo von dem Leben der Heiligen befindet / dero sich auch der Baronius bedienet hat / sagt zwar Palladius / daß Melania ein Schaaf / Felle vom H. Athanasio empfangen hab / er sagt aber nicht darbey / daß der besagte Athanasius von dem Macario / sondern daß er es von einem mit Namen Macario habe bekommen ; item so hat er auch nichts darvon / daß es der Melania auf die Keyß seye verehrt worden ic.

Dieses und noch ein mehrers thut der Lateinische Rosweydius hiervon auf die Bahn bringen / nur zu dem End / umb zu zeigen / daß wann einer je die Chronic des Heil. Hieronymi / welche die Keyß der Melania ins 10. Jahr Valentis setzet / da nemlich nach des Baronii seiner Meinung / der H. Athanasius schon gestorben war / behaupten wolte / er sich die Meinung des Palladii (daß die Melania die Schaaf / Felle vom heiligen Athanasio empfangen habe) weiln er auch anderstwo ein anders sagt / nichts solle lassen ir machen.

(11) Ein Alexandrischer Mönch. ] Der Lateinische Rosweydius macht es auß des Cassiani seinen Zusammen-Tragungen Collat. 8. Cap. 7. glaublich / daß es der Piamon / oder einer auß seinen Gefellen / gewesen seye / welche denen unter dem Kayser Valente / von Lucio dem Arianischen Bischoffen / in Pontum und Armenia / ins Exil verlagten Egyptischen Bekennern Christi / das Allmosen haben zugetragen ic.

(12) Sechs Jahr lang. ] Also sagt Ruffinus in Invektivā 2. daß er 6. Jahr zu Alexandria verharret seye / und hernacher noch ein andersmahl sich etliche Tag lang allda aufhalten hab. Ein grosses Stück dieses Sendschreibens Ruffini / wider den heiligen Hieronymum / thut R. P. Rosweydius im Lateinischen Text anführen / und macht endlich den Heil. Hieronymum schier selbst zum Zeugen / daß Ruffinus so lang zu Alexandria (welches er durch das Wort Pharus versteht) seye gewesen. Und schließet endlich / daß der Ruffinus entweder vor der Melania nach Egyptenland müße verreyßt seyn / oder wann er je mit der Melania dahin kommen ist / so müße sein Ankunfft dem H. Hieronymo / der dieselbige in dem 41. Sendschreiben / für ganz etwas neues haliet / ein lange Zeit unbekandt und verborgen gewesen seyn.

(13) Wider die Clöster. ] Hiehero laisset sich vielleicht dasjenige ziehen / was der Heil. Hieronymus in der Chronic auff das 12. Jahr Valentis th. 11 schreiben : „ Daß nemlich viel Mönch in Nitria / von den „ Hauptleuten / und den gemeinen Soldaten / seyen erschlagen worden. Eben allda sagt er weiters : Der „ Kayser Valens nachdem er einen Befehl hatte außgehen lassen / daß sich die Mönch im Kriegswesen „ sollten gebrauchen lassen / besahle zumahlen / die Widerspenstige bis auf den Tod zu präglen. „

(14) Bätter der Mönchen. ] Also wurden vor Zeiten diejenige / welche der Jugend und des Alters

halber berühmt waren / genennet. Deren einen ganzen Hauffen findest bey Ruffino lib. 2. Hist. Eccles. cap. 2. darauff der Lateinische Rosweydius ein zimliches Stück thut setzen. Und bringt endlich auch herauß / nemlich auß dem 2. Buch der Kirchen History Ruffini im 7. Capitel / daß beneldter Ruffinus / auch mit den Bättern in Mesopotamia / zu Edessa / und Carrā seye bekandt worden.

(15) Welche Marcellinum den Röm. Burgermeister zum Anherren hatten. ] Besche hiervon die folgende (21) Anmerkung.

(16) Weiln ihr Sohn Stadtvogt zu Rom war. ] Besche hieuten was die (22) Anmerkung disfalls sagen wird.

(17) So außführlich beschrieben. ] Ja nicht außführlich hat Ruffinus die Arianische Verfolgung / welche mit Verlaubniß des Kayfers Valentis / wider die Catholische ergangen ist / beschrieben / massen dann klar abzunehmen ist auß dem Socrate lib. 4. cap. 16. 17. 19. auß dem Sozomeno lib. 6. cap. 19. auß dem Theodoretto lib. 4. cap. 18. 19. 20. und endlich auß dem H. Gregorio Nazianzeno / in der Lobred vom H. Athanasio / welche alle weit grausamere Thaten der Arianereu erzehlen. So hat auch Ruffinus / der doch allezeit solle darbey gewesen seyn / weder der Beständigkeit / noch der Freyachbigkeit der vielgemeldten Melania gedacht / welche sie wohl in Egypten / als im H. Land / den Wüthen erwiesen hat / dero selben aber gedencen Paulinus Epist. 10. und Palladius Cap. 125. insonderheit thut auch Petrus der Alexandrinische Bischoff in seinem Sendschreiben bey dem Theodoretto lib. 4. cap. 20. die erschreckliche Thaten der Arianereu / wider die Catholische erzehlen : und unter anderen saget er : „ Neun- „ zehen Priester und Evangelier / haben sie nach „ Heliope in Phoenicien und vor dar in die Erze- „ Gruben / welche in Pheno und Proconneso wa- „ ren / verschicket / allda sich auch drey und zwanzig Mönchen befanden ic. Cillf Egyptische Bischoff schickten sie nach Diocharcam ic. die Antiochenische Geistliche aber nach Neusarea in Ponto. „ Epiphanius Hæret. 68. „ neben anderer Marter seynd sie auch den wilden Thieren sürgerworfen worden. „ Cassianus Collat. 8. Cap. 7. gedencet ihrer etlichen / welche in die Bergwerck / in Ponto und Armenia / verdammt worden. „

(18) Es müße allein diese gewesen seyn. ] Wann der Ruffinus auff allen Keyßen / wie viel behaupten wollen / ihr Mit = Gesehrt gewesen ist / so muß es eben diese / oder (weiln man doch den Manns Personem / insonderheit wann sie von hohem Geschlecht seyn zu sehet /) vielleicht eine noch strengere Verfolgung gewesen seyn. Stutenahleu er auch im 2. Buch und 4. Capitel sagt / daß er der H. Bättern im Leyden ihr Mit = Gesehl gewesen seye / warumb sollen wir es nicht glauben ? Socrates lib. 4. cap. 19. thut in diese Wort / und in die Erzehlung des Ruffini gar keinen Zweifel setzen.

(19) Daß aber dieses in Egypten / und nicht in Palästina geschehen. ] Ich halte es mit dem Baronio / daß dieses in Egypten geschehen seye / nicht eben darumb / als wann in Palästina nicht fünff tausend Mönch und Einsiedler wären anzutreffen gewesen : sondern weiln es ihm gleich sicht / daß sich dieses zu Nitria / welches in Egypten liegt / begeben hab / dann man weiß / daß die Melania diesen Ort besuchet hat / auß der Zeugniß Palladii / bey dem Lipomano cap. 33. bey dem Herveto cap. 117. der Heil. Hieronymus sagt ebenmäßig in dem 22. Schreiben an die Eustochium : „ Daß an demselbigen Ort / in unterschiedlichen „ Ecken / ungesehr bey die fünff tausend Mönch „ wohnet haben. „ Eben dieses findest du auch hie bey dem Ruffino lib. 3. n. 219. welches er aber auß dem H. Hieronymo genommen.

(20) Acht Monat lang. ] Der Palladius / welchen Baronius anziehet / hat nichts darvon :

Hieron.  
Apol. 1. 2.

478 Die Anmerkungen / über die Keyß-Beschreibung Ruffini &c.

sondern er sagt nur / daß sie 6. Monat lang auff dem Berg Nitria verharret seyn. R. P. Rosweydius aber im Lateinischen hat zwey Ursachen / umb derenwegen er gänzlich verweyget / daß sie etwas länger / ja etliche Jahr lang in Egypten verblieben seye / daran aber dem Deutschen Leser nicht sonderbaher gelegen ist &c.

(21) Welche Marcellinum den Burgermeister zum Anherren hatte. ] Baronius über das Jahr Christi 372. Damasi des Pabst im 6. Valentiani / und Valentis der Kayseren im 9. Jahr sagt : diese Melaniam / welche Paulinus zur Encklein des Burgermeisters Marcellini machet / thut der H. Hieronymus seine Tochter nennen : Ruffinus hallet es mit dem Pantino. Der Palladius hingegen / welcher auch ihre Geschichten geschrieben hat / hallet es mit dem Heil. Hieronymo / daß sie nemlich des Marcellini seine Tochter gewesen seye. Es geben aber die Jahrs-Bücher / in welchen die Ordnung der Burgermeisteren beschrieben / daß Marcellinus neben dem Probino im Jahr Christi 341. das Burgermeister-Ampt verwaltet habe.

Arnoldus Pontacus in den Anmerkungen über die Chronic des Heil. Hieronymi sagt / daß beyde können wahr seyn / dann wie er sagt / so waren vor diesem zwey Burgermeister dieses Namens / der erste Marcellinus regierte neben Marciano / umb das Jahr Christi 278. der andere aber umb das Jahr Christi 343. neben dem beweidten Probino / und also kan der erste vielleicht der Melania ihr Anherr / der andere aber ihr Vatter gewesen seyn.

Oder es kan durch das Wort Tochter / sagt Pontacus / vielleicht ein Encklein verstanden werden / massen in der Französischen Sprach vielfältig thut geschehen.

(22) Als er Stadtvogt war. ] Da will Baronius / daß der Melania / als sie von Rom in Egypten / oder vielmehr / wie Hieronymus will / auß Egypten nacher Jerusalem verreyset / ihr einziger Sohn damahlen sey Stadt-Vogt zu Rom gewesen. Und hierauf redt der Heil. Hieronymus in seiner Chronic auff das 10. Jahr Valentis mit folgenden Worten : „ Melania diese edelste Römerin / ein Tochter des vorzeiten gewesenen Burgermeisters Marcellani / schiffete / nachdem sie ihren einzigen Sohn / so zumahl Stadt-Vogt war / verlassen hatte / nacher Jerusalem : allwo sie für ein solches Wunder der Tugend / fürnehmlich der Demuth gehalten worden / daß sie den Namen einer andern Theil bekommen hat. Aber wie kan es seyn / daß der Sohn Melania / dermahlen noch ein Knab / ja gleichsam noch ein Kind war / schon Stadt-Vogt zu Rom solle gewesen seyn ?

Der Lateinische Rosweydius / nachdem er auß dem Ruffino Invektivâ 2. und auß den 10. Sendtschreiben des Paulini an den Severum / geaugiam erwiesen hat / daß der Sohn Melania / damahl noch ein Kind gewesen / saht : daß ihm zur selbigen Zeit vielmehr noch Pfleg-Väter und Wögte haben müssen gesetzt werden / massen dann Heraclides / oder der Palladius bey dem Epomano / und Baronio Cap. 33. und 42. und Palladius Herveti Cap. 117. und 118. schreiben / daß es geschehen seye / und daß ihm Pfleger seyen gesetzt worden / und dessentwegen schliesset bemeldter R. P. Rosweydius / daß glaublich bey den Worten Hieronymi in der ersten Edition dieser Leben der Väter / wider die geschriebene Bücher / und die Schriften Hieronymi / ein Druck-Fehler müsse eingeschlichen seyn / und für das Wort pratori, pratore müsse gesetzt seyn worden. Und daß es derowegen zuverstehen seye / pratori tunc Urbano, filio derelicto, daß die Melania ihren Sohn (nicht als einen Stadt-Vogt) sondern dem Stadt-Vogt hinterlassen habe.

Nichts desto weniger sagt der offgemeldte Vatter Rosweydius im Lateinischen weiters / daß es wohl auch geschehen seye / daß zu Rom fürtrefflicherer Leuthen ihre Söhn / dem Geschlecht zu ehren / und zur Erkantung der väterlichen Verdiensten / noch in der Kindheit / zu dergleichen Kempter seyen erhoben worden ; und dieses thut er nach der Länge mit unterschiedlichen Exempeln erweisen / und will endlichen / daß vielleicht mit dem Sohn der Melania / in Ansehung seines fürnehmen Geschlechts / und seines grossen Vermögens / der Stadtvogt halber ein gleiches habe können geschehen seyn.

Gregorius Turonensis im 1. Buch und 40. Capitel Hist. Franc. hat sich in der Chronic des Heil. Hieronymi auch geossen. Dann wollen es heisset Pratore Urbano filio derelicto, als hat er den Sohn Melania Urbanum tanffen und nennen wollen / so aber nichts ist / massen es R. P. Rosweydius erweist &c.

(23) Ihr Starckmüthigkeit. ] Diese lobt Hieronymus in der 25. Epistel mit folgenden Worten. „ Ote H. Melania ein wahres Muster des rechten Christen-Udels / der H. E. M. gebe mir und dir / mit ihr an jenem Tag Theil zu haben / hat da der Leichnam ihres Manns noch warm und nabe / graben war / zwey Söhn zumahl mit ihm verlohren.

(24) Sieben und zwanzig Jahr. ] Dieses braucht keines weiteren Auflegens / obchon der Paulinus dissalä ein wenig andere Wort / als der Palladius brauchet.

(25) Pithymum. ] Baronius hat an dem Rand gesetzt Euthymus / aber Pithymus / oder Pissinus ist recht gesagt / wie auß dem Griechischen Text des Palladii zu sehen ist.

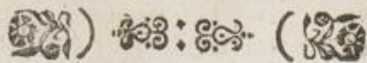
(26) So wohl auß der Keyß in Egypten / als in Palästina. ] Das ist ganz ungewiß / daß Ruffinus von Rom auß / mit der Melania in Egypten verreyset seye. Der H. Hieronymus hat nichts davon geschrieben. Besiehe was dessentwegen oben in der ersten Anmerckung gemeldet worden.

(27) Palladius und Paulinus. ] Keiner auß diesen beyden sagt / daß Ruffinus mit der Melania von Jerusalem nacher Rom gezogen seye / sonderu sie reden allein von der Melania. Der Palladius sagt zwar / Ruffinus sey bey ihr gewesen / aber noch zu Jerusalem. Es sollen auch die Wort des Paulini / welcher den Paulinischen Keyß nennet / nicht anderst verstanden werden. Dann Paulinus / welcher in der folgenden 10. Epistel / die Ankunfft der Melania nacher Neapel beschreibet / wurde gewiß des Ruffini / wann er darbey wäre gewesen / nicht vergessen haben. Es wolle dann einer sagen Ruffinus und Melania seyen zwar miteinander nacher Rom kommen / aber von dort auß seye die Melania gen Neapel aufbrochen / der Ruffinus aber zu Rom verblieben / oder auß Aquilejam verreyset. Es sagen zwar der Palladius und Heraclides / daß Melania von Rom auß Casaream zugereyset seye / aber es verstehet sich / durch Neapel / allwo sie der H. Paulinus empfangen hat.

(28) Daß also ganz nicht zu zweiffeln. ] Ja freylich ist daran zu zweiffeln. Dann wir läugnen nicht / daß Ruffinus damahlen seye in Rom gewesen / als der Heil. Hieronymus an ihn geschrieben hat : aber dieses läugnen wir / daß er mit der Melania nach er Rom gereyset seye. Dann es siht ihm gleich / daß der Ruffinus damahlen auß Rom kommen seye / als ihn seine nothwendige Geschafft / nacher Aquilejam beruffen haben. Die Melania aber / wie Palladius fürgibt / ist ihrem Encklein zu lieb / wieder dahin gezogen.

Hieron. in Chronico, Ruffin. in vect. 1. in Hieron. Pall. d. in Lausiac. cap. 33.

Baronius über das Jahr Ehr. 341.



Unter

Unterschiedliche Lob = Spruch /

Welche

Ruffino dem Priester /

Von fürnehmen Männern zugeeignet werden.

Hieronymus in der 5. Epistel an den Florentium sagt also:

**D**eweilen (1) unser Mit = Bruder Ruffinus / wie man sagt mit der H. Melania auß Egyptenland nacher Jerusalem solle ankomen seyn / welcher mir mit sonderbarer brüderlicher Liebe gewogen ist: als bitte ich du wollest ihme diesen meinen Brieff / mit samt dem deinigen überliefferen. Du darffest uns aber in der Jugend demselbigen nicht gleich schätzen. Dann an ihm wirst du die außdrückentliche Fußstapffen der Heiligkeit finden: Ich armer Erdwurm / und bald gar Staub und Erden / will wohl zu frieden seyn / wann meine schwache Augen / nur den Glantz seiner Sittsamkeit werden können anschauen. Dieser hat sich schon gewaschen / und ist so weiß wie der Schnee. Ich aber bin mit allen Sünden bemacklet / und thue doch alle Augenblick / mein letztes Stündlein mit Forcht und Zitteren erwarten.

Wiederum in dem Anhang zur Chronic Eusebii / auf das 14. Jahr des Kayfers Valentis.

Florentius / Bonosius / und Ruffinus werden für dapffere Mönchen gehalten. Unter welchen Florentius dermassen barmherzig gewesen ist / daß er ins gemein ein Vatter der Armen tituliert worden.

Paulinus in dem 9. Sendschreiben an den Severum.

Die Anmerkung / welche du mir / als einen Mahnzettel überschickt hast / hab ich in meinem Brieff eingeschlossen / und Ruffino dem Priester / dem Keyß = Gesellen der H. Melania zugesandt / welcher wohl ein heiliger / gottseeliger und gelehrter Mann / und mir dessentwegen sehr lieb ist. Und wann dieser / der doch in Geistlichen und Weltlichen / Lateinischen und Griechischen Schrifften / wohl belesen ist / dir wegen übler Zusammen = Stimmung der Reichs = und Jahrs = Berechnungen halber keinen Bericht geben kan / so Sorge ich wohl / wir werden umbsonsten anderstwo anklopfen.

Cassianus im 7. Buch von der Menschwerdung im 27. Capitel.

Der Ruffinus ist auch ein Mann / in der Christlichen Lehr wohl erfahren / und unter den Lehrern der Catholischen Kirchen nicht der geringste.

Gelasius der Pabst / im Concilio der 70. Bischöffen / welches zu Rom gehalten worden.

So hat auch Ruffinus ein Geistlicher Mann / viel Kirchische Bücher beschriben / und etliche Schrifften verdolmetschet. Diemeil ihn aber der Heil. Hieronymus in etlichen Stücken / den freyen Willen betreffend / nicht hat wollen gutheissen / als thun wir es disfalls mit dem H. Hieronymo halten.

Sidonius im 2. Buch / in der 9. Epistel an Donidium.

Unter welchen auch Adamantius Drigenes / welchen Turrianus Ruffinus ins Latein übertragen hat / fleißig von den Glaubigen durchsucht wurde. Und nahme ihrer viel sehr wunder / nachdem ein jeder gegen ihm gesinnet war / warum doch dieser von so vielen fürnehmen Geistlichen mißrathen / und verworffen wurde: da er doch von dem Ruffino so eigentlich ins Latein übertragen worden / daß es ihm / weder Apulejus in Phadone Platonis, noch Tullius in Ctesiphonte Demothemis, keineswegs gleich gethan hatte.

Gennadius im 17. Capitel von den berühmten Kirchen = Scribenten.

Ruffinus ein Priester der Kirchen zu Aquileja / unter den Gelehrten der Cathos

480 Die Lob-Sprüche u. Zeugnisse von Ruffino und seinem Buch.  
Catholischen Kirchen/ nicht der Geringste/ hatte einen sehr guten Kopff/ und eine  
zierliche Manier / das Griechische in das Latein zu bringen. Welcher auch  
die fürnehmste Griechische Bücher in das Latein versetzt hat: als die Bücher

Basilii des Bischoffs zu Casarea in Cappodocia.  
Gregorii Nazianzeni / dieses sehr wohlberedten Manns.  
Clementis Romani seine libros recognitionum.  
Eusebii Caesariensis im 3. Land/ seine Kirchen-Histori.  
Die Sprüche Christi/  
Und Evagrii.

Ferner hat er verdolmetschet die Sprüche des 3. Martyrers Pamphili wider  
die Mathematicos.

Diese alle/ wann sie sonst ihre Vorreden haben/ hat der Ruffinus in das  
Latein gebracht: die aber auß den besagten Büchern kein Vorred haben/ seynd  
von anderen verdolmetscht worden.

Auß den Büchern Origenis hat er nicht alle/ sondern deren einen Theil hat  
Hieronymus ins Latein übertragen/ massen es dann disfalls die Vorreden  
an Tag geben.

Ferner so hat der Ruffinus auß eigener Mühe/ ja mit der Hülff und  
Gnad Gottes außgelegt.

Das Symbolum oder die Catholische Glaubens-Bekandnuß; und diß zwar  
dergestalten/ daß es ihm kein anderer gleich gethan hat.

Item so hat er von dem Segen Jacobs über die Patriarchen / den dreysachen/  
nehmlich den historischen/ sittlichen/ und geistlichen Verstand / herausgebracht.

Weiters hat er etliche / die Forcht Gottes zu erwecken/ gar dienliche Briefge-  
schrieben/ unter welchen die fürnehmste seynd/ welche er an die Probam hat  
abgehen lassen.

Der Kirchen-Histori Eusebii/ welche er verdolmetschet/ hat er das 10. und 11.  
Buch hinzugesetzt.

Letzlichen so hat er seinem Widersacher/ der ihm seine Bücher getadlet mit  
zweyen Büchern geantwortet/ und denselben bezüchtiget/ daß er ihm dasjenige/  
was er zu der Ehr Gottes/ und zum Nutzen der Kirchen geschrieben/ auß  
lauter Eyffer-Sucht und Mißgunst getadlet und widersprochen habe.

Honorius cap. 17. de illust. Eccl. Script.

Dieser Honorius thut alle vor angezogene Bücher und Schriften Ruffi-  
ni/ wie der nechst-bemeldte Gennadius / nacheinander herzehlen/ außgenom-  
men/ daß er sagt: (2)

Die Sprüche Sixti des Weltweisen/ wider die Mathematicos, den 9. Martyrer  
Pamphilum aber/ thut er übergehen und außlassen.

### Zeugnisse von diesem Anderen Buch.

**R**uffinus im 2. Buch der Kirchen-Histori im 4. Capitel / nachdem er von zweyen  
Macariis / Heraclide / und Pambone / und etlichen Miraculen / die Macarius  
gewürcket hat / Meldung gethan hatte / spricht: Aber es würde zu lang  
werden / wann wir aller dieser wunderbarlichen Männern ihre Thaten wolten  
erzehlen / (3) welche vielmehr ein eigenes Buch erforderten.

Hieronymus an Cesiphontem wider die Pelagianer im 2. Capitel.

Welcher (Ruffinus) auch ein Buch von vermeinten Mönchen geschrieben  
hat / in welchem er viel erzehlet (4) die niemahlen gewesen seynd / oder die je ge-  
wesen / die waren ohne Zweifel lauter von den Bischöffen verdammt (5) Orige-  
nisten; als nemlich (6) Ammonius / Eusebius / Euthymius / und (7) Eras-  
grius selbst / auch (8) Dr / und (9) Isidorus / und viel andere / die ich nicht erzeh-  
len mag. Er machte es aber den Aertzten gleich / von welchen der Lucretius sagt:

Ac veluti pueris, absinthia terra medentes,  
Cum dare conantur, prius oras pocula circum  
Contingunt dulci mellis flavoque liquore.

Das ist:

Ein Aertz/ ehe er das Geschir/ so mit bitterem Bermuth-Tranck angefül-  
let ist / den Kinderen reichet / thut zuvor mit süßem Honig am Rand bestreichen/  
damit die Bitterkeit nicht gleich Anfangs empfunden werde &c.

Also

## Die Lob-Sprüche u. Zeugnisse von Ruffino und seinem Buch. 481

Also hat Ruffinus gleich zu Anfang dieses Buchs / den (10) H. Joannem gesetzt / welcher ohne Zweifel Catholisch und heilig gewesen ist / damit er durch die Gelegenheit / die nach ihm kommende Ketzer / von welchen er schreibt / bey der Kirchen desto besser einfließen könnte.

Im dritten Theil Decretorum, im 3. Capitel / Capitulo de Consecr. 16. wird (11) auß den Gesprächen des S. Apollonii dieses angezogen.

Die rechtmäßige Fasttügen / am Mittwoch und Freytag / solle man ohne grosse Noth nit brechen : dann am Mittwoch hat der Judas von Ubergabung unsers Heylands / mit den Juden gehandelt ; am Freytag ist unser Erlöser an das Creutz gehafftet worden. Welcher derowegen an den bemeldten Täggen ohne Noth nicht fastet / der thut gleichsam mit Juda den Heyland verrathen / und denselbigen mit den Juden von neuem creutzigen.

## Die Anmerkungen /

### Über die Lob - Sprüche / und Zeugnisse von dem Ruffino.

(1) **N**ur Mit = Bruder Ruffinus. ] Siehest du mein Vesper / was der H. Hieronymus von dem Ruffino gehalten hat / ehe und bevor ihre grosse Liebe und Freundschaft in Zank und Eysser = Sucht verwandelt worden. Die Zertrennung dieser Brüderlichen Liebe thut der H. Vater Augustinus / gar wohl meynend / und hochvernäfftig betrauren / in der 15. Epistel an den Hieronymum / welche unter den Sendschreiben Hieronymi das 93. ist / auß welchem der Lateinische Rosweydius ein zimlich grosses Stück thut anziehen / dahin ich dann / die Kürze zu beobachten / den gelehrten Vesper verweise.

(2) Die Sprüche Sixti. ] Auß diesem erscheint klar / daß der Honorius / den Gemadum nur abgeschrieben habe. Und zwar / massen ich in der 4. Vorred S. 2. erinnert hab / so ist entweders der Honorius übel getruckt und verwüstet worden / oder er hat den Gemadum nur oben hin gelesen / massen sich schier da will zeigen / indem er auß den Sprüchen Sixti und Pamphili einerley machet. Da doch der Sixtus gar nicht / sondern nur der Pamphilius / wider die Mathematicos geschrieben hat / massen es dann Gemadius gar ausführlich nacheinander erzehlet.

(3) Welche vielmehr ein eigenes Buch erforderten. ] Hie will Ruffinus schier darauf reden / daß er / da er an der Kirchen History geschrieben hat / in welcher er etlicher fürnehmer Einsiedleren nur oben hin gedencket / im Sinn gehabt habe / in einem eigenen Buch ausführlicher von ihren Geschichten zu handeln : und daß er solches auch gethan habe / das bezeuget der H. Hieronymus selbstien : wiewohlen mir noch ganz glaublich fürkommt / daß der Ruffinus dieses Buch nicht selbst gemacht / sondern auß dem Griechischen Palladio / oder Heraclide oder einem anderen unbenannten Verfasser / verdolmetscht habe. Besiehe was von Anfang / in der 4. General-Vorred gemeldet worden.

(4) Die niemahl gewesen. ] Dergleichen die niemahl sollen gewesen seyn / finden sich keine in diesem anderen Buch : diweilen der mehristen auch andere Scribenten und Bücher gedencken. Aufgenom-

men von der Stadt Dryrnycho / dann ob schon der Namen dieser Stadt / und das Bistum bey anderen Geschichtschreibern und Wärrern bekindt ist / so hab ich doch von dieser Geschichte meines Behaltens niemahlen etwas gelesen. Ich weiß aber auch niemand / der in diese Geschichte einen Zweifel gesetzt hätte. Das aber ist gewiß / daß sie Baronius im 3. Tomo, in seinen Jahrs-Geschichten / und zwar dem Jahr Christi 316. dem 3. Epilvestri / und dem 11. des Kayfers Constantini / einverleibt hat.

(5) Origenisten. ] Suche / und siehe was von Anfang in der 15. Vorred gemeldet worden.

(6) Ammonius / Eusebius und Euthymius. ] Von diesen hast du hieunten das 23. Capitel.

(7) Evagrius. ] Diesen findest du im 27. Capitel.

(8) Dr. ] Von diesem handelt das 2. Capitel.

(9) Isidorus. ] Von ihm / und seinem Kloster / siehe das folgende 17. Capitel dieses 2. Buchs.

(10) Joannem. ] Dieser ist gleich im 1. Capitel anzutreffen / massen der Heilige Hieronymus meldet.

(11) Auß den Gesprächen des Heil. Apollonii. ] Bey diesem Decret, ist folgendes angemerckt : „ Dieses Capitel findet sich bey dem Palladio / im Leben „ des Abts Apollo. „ Und diese Anmerkung ist zu den Zeiten Gregorii 13. da der Hervetus den Palladium in das Latein übersezt hat / dazu gesetzt worden / und bey demselbigen im 52. Capitel / findest du eben dieses / wiewohlen mit anderen Worten. Hingegen in der alten Version oder Dollmetschung des Palladii / ist nichts dergleichen. Aber so wohl in den Worten / als in der Sach selbstien / ist diese Erzählung auß dem 2. Buch / und auß dem 7. Capitel gezogen worden / welches glaublich der Ruffinus auß einem Griechischen und unbenannten Verfasser / in das Latein gezogen hat. Dann eben dasjenige / was du bey dem Palladio Herveti im 52. Capitel findest / das hast du auch von dem Heraclide im 2. Capitel beschrieben / wiewohlen der Dollmetsch unbekandt ist. Besiehe die Vorreden von Ruffino / Palladio und Heraclide.

Vorred /  
**Ruffini des Priesters /**  
 Uber  
**Das Andere Buch /**  
 Von den  
**Leben der Vätter.**

1. Timoth.  
 2. v. 4.

(a) **G**ebenedeyet sey Gott / welcher will daß alle Menschen sollen seelig werden / und zu der Erkandtnuß der Wahrheit gelangen / welcher uns auch biß in Egyptenland verholffen / und solche großmächtige Wunderding gezeigt hat / deren Gedächtnuß nicht nur der Nachwelt nützlich (b) sondern auch uns zur Seeligkeit beförderlich seyn kan / darauff auch eine solche History und Geschichts-Beschreibung verfasst kan werden / welche alle denjenigen / so die wahre Tugend-Bahn zu lauffen gesinnet seynd / den rechten Weeg weisen kan.

Was den Ruffinum die folgende Geschichte zu beschreiben verursacht habe.

Das Ziel und End dieser Beschreibung.

Ich weiß zwar wohl / daß ich solche hochwichtige Sachen zu beschreiben untüchtig bin / und daß es gleichsam unrecht ist / daß so hohe und grosse Ding von mir Eeringen und Schlechten / und die so fürtreffliche Tugenden / mit einer einfältigen Red sollen erzehlet werden : nichts destoweniger dieweilen (c) die Brüder / welche auf dem Delberg wohnen / und schon zum öffteren an mich begehrt haben / daß ich der Egyptischen Vätteren ihr Zucht und den tugendsamen Wandel / ihr Gottseeligkeit / und Strengheit des Lebens / die ich selbst an ihnen gefunden und beobachtet hab / solle beschreiben ; als hab ich endlich mich auff das Gebett und Fürbitt derjenigen / welche mir solches befehlen / verlassen / dieses Werck unternommen / nicht zwar des Vorhabens / hierdurch ein menschliches Lob zuerjagen / sondern mit dieser Erzehlung / meine Leser zu auferbauen / damit sie alle durch solche herzliche Exempel entzündet und angefrischt werden / die weltliche Wollüsten zu verachten / die Ruhe und die Einsamkeit zu suchen / und sich in aller Gottseeligkeit zu üben.

Nun derowegen so hab ich gesehen / gesehen sag ich / ja gefunden hab ich / in schwachen menschlichen Geschirren einen grossen / Christlichen / und geistlichen Schatz / welchen ich nicht mißgünstiger Weiß hab wollen verbergen / sondern jedermänniglich gemein und offenbar machen : der sicheren Hoffnung / daß je mehr sich auch andere darauff bereichen / auch mir desto mehrer Verdienst werden beygelegt werden. Und umb wie viel mehr durch diese meine Arbeit zur Seeligkeit gelangen / umb so viel verdienstreicher werd ich auch werden.

Er rufft hier zu die Gnad Gottes an. Uter den Egyptischen Einsidleren waren viel Propheten.

So wolle mir derowegen hierinfall / eben diejenige Gnad / meines HERN und Heylands JESU Christi / Krafft dessen die Egyptische Mönch und Vätter / solche gottseelige Übungen verrichtet haben / getreulich beystehen. Dann ich hab viel H. Vätter gesehen / welche auf Erden ein himmlisches Leben führten / ich hab gesehen / gleichsam neu-auferweckte Propheten / welche so wohl mit ihren Tugenden / als mit der Gnad der Weissagung / und Wunder zu würcken / ihre hohe Verdienst genugsam an den Tag gegeben haben : und dieses zwar billich. Dann warum solten diejenige / welche alles Fleischliche und Zeitliche verachten / nicht ein himmlischen Gewalt bekommen ? Etliche hab ich gesehen / welche von allen Bösen entfernet waren / daß sie ihnen selbst nicht könten einbilden / daß noch etwas Böses in der Welt seyn / und geschehen könte. Der gestalten waren sie auch im gu-  
 ten



ten bestättiget / und im Gemüth befriediget / daß billich von ihnen könte gesagt werden : Es haben alle die einen guten Frieden / welche dein Gesätz lieben.

Psal. 118. vers. 165.

Es wohnen eben diese H. Männer (d) hinwieder zerstreuet / und abgesondert in besonderen Cellen / und seynd doch alle mit dem Band der Liebe bestens vereiniget. Dessenwegen aber wohnen sie von einander abgesonderet // damit sie in ihrer Ruhe / im Stillschweigen / in Betrachtung Gottes / und göttlicher Dingen / durch keine Zusammenkunften und unnütze Reden verstöret werden. Ein jeglicher derowegen thut in seiner Cellen / die Ankunfft des himmlischen Bräutigams mit Verlangen erwarten / nicht anderst als ein Soldat im Lager auff die Gegenwart seines Feld = Obristen / ein getreuer Knecht auff die Ankunfft seines Herrn / von dem er die Freyheit / und seine Belohnung hoffet / beständiglich wachet. Diese alle aber seynd im geringsten nicht sorgfältig / der Nahrung / oder der Kleidung halber. Wohl wissend / daß nur die Heyden nach diesem allen thun trachten. Sie aber suchten allein die Gerechtigkeit / und das Reich Gottes / der gantzlichen Hoffnung / daß ihnen / nach dem Versprechen unsers Heylands / das andere alles werde beygelegt werden.

Warumb die Einsamkeit nützlich.

Matth. 6. v. 32.

Ihrer viel unter diesen / wann sie an nothwendigen Dingen Mangel hatten / thäten sich nicht nach der menschlichen / sondern nach der göttlichen Hülff umsehen / und mit ihrem Gebett von dem himmlischen Vatter alles was sie begehrten / erlangen. Dann dergestalten groß ist ihr Glaub / daß sie auch darmit die Bergkonten versehen. Daher haben ihrer etliche die sich mit Schaden des Lands ergießende und überläuffende Wasser = Fluß zuruck getrieben. In die Tiefe des Wassers seynd sie zu Fuß hinein gangen / sie haben die grausame Wasser = Thier getödtet / und wie vor Zeiten die Apostel und Propheten / unzählbar viel Miracul gewürcket / also daß nicht zu zweiffeln ist (e) daß durch ihre grosse Verdiensten / die Welt noch immerhin stehend erhalten werde.

Dieser Einsidleren ihr großes Vertrauen. Man besעהieuten das 9. Capitel von dem Pater Mutio. Das 8. Capitel von dem Ammon. Das 11. Capitel von dem Heleno.

Und welches das verwunderlichste ist / so hatte bey ihnen / die Güte und die Viele / da doch Gut und Biel selten beyeinander zu finden / gleichsam zusammen geschworen / also daß sie an der Zahl sehr volkreich / an den Tugenden aber unvergleichlich gewesen seynd. Deren etliche wohnten um die Städten herum / andere im freyen Feld / die fürnehmste und mehreste aber / in der Wüsten / und thäten als ein himmlisches Heer = Lager allezeit in Bereitschaft stehen / dem göttlichen Feld = Obristen Jesu Christo zu gehorsamen und zu folgen / auch mit den Waffen des Gebets hinter dem Schild des Glaubens / wider die Feind zu streiten / und das Himmelreich einzunehmen. Diese derowegen waren über die massen sittsam / still und ruhig / sanffmüthig und lieblich gegen einander / wie lauter leibliche Brüder. In Übung der Tugenden war unter ihnen ein rechter Wett = Syffer. Ja einer wolte gütiger / milder / demüthiger / und gedultiger seyn / als der andere. Die Gelehrteste und Weiseste unter ihnen / die waren also gemein / und mittelmäßig gegen allen und jeden / daß sie sich selbst nach dem Befelch des Herrn / für die wenigste und geringste Diener gegen jedermänniglich / thäten schätzen und halten.

Auff die Verdienst der Mönchen thut sich die Welt gründen. Die große Zahl der Mönchen. Dieser Mönch und Einsidleren ihr Welt = Syffer.

Die weilen mir nun die Gnad von Gott verliehen worden / diese Männer Persöhnlich zu sehen / und ihren Wandel zu bemercken / als will ich von ihnen / so viel meiner Gedächtnuß wird beyfallen / nach einander erzehlen ; damit diejenige / welche sie zwar mit leiblichen Augen nicht gesehen haben / dennoch ihr heiliges Leben / und ihre löbliche Thaten / auß den Schrifften können erlernen / und dardurch ihnen nachzufolgen / auch die vollkommene Weißheit / und die Gedult zu ergreifen / aufgemunderet werden.

Das 1. Capitel.

Von dem Heil. (f) Joanne.

**E**rsichtlich zwar wollen wir zum Grund = Satz unser Erzehlung / und allen Frommen zum Exempel und Vorbild sehen / den H. Joannem / dessen Wandel allein genug seyn könte / alle geistliche und Gott = verlobte Menschen / zu aufbauen / und zu Ergreifung der Vollkommenheit / anzuspornen.

R. P. Rosvy. Leben der Vätter.

Diesen haben wir in Ehebaida / in der Wüste neben der Stadt Eneo / auff einem Berg. in einem Felsen wohnend / angetroffen. Man konte gar schwerlich zu ihm hinauff kommen / die Thür seiner Wohnung war also verschlossen / daß von dem vierzigsten / bis auff das neungigste Jahr seines Alters / dann so alt war er / da ich ihn sahe / kein Mensch zu ihm hinein kommen ist. Denjenigen / welche zu ihm dahin kommen / ließe er sich durch ein Fenster

Joannes wohnt in der Wüste neben der Stadt Eneo. Er laßet 50. Jahr niemand zu sich hinein.

Joannes.

Pallad. Cap. 43.

Joannes.

Die Weib-  
Personen las-  
set er nicht für  
sich kommen.  
Eine Herberg  
für die Gist.

Er hat den  
Geist der  
Weissagung.

Theodosio  
dem Kayser/  
sagt er den  
Aufgang  
des Kriegs  
vor.

Palladius  
Cap. 43.  
Der Pal-  
ladius sagt  
Syenem.

Dem Römi-  
schen Feld-  
Herren sagt  
er vor den  
Sieg wieder  
die Mohren.

Seine De-  
muth.

Palladius  
Cap. 43.

sich sehen/ und von dort auß/ gab er den anköm-  
menden Red und Antwort/ und thäte sie mit  
dem Wort Gottes aufferbauen / und trös-  
ten. Die Weibs- Bilder dörrten ihm gar  
nicht dahin/ und unter das Angesicht kommen/  
die Manns- Personen aber gar selten/ und  
nur zu gewissen Zeiten. Außerhalb liesse er  
eine Wohnung für die Gäst/ welche von  
weitem herkommen/ damit sie allda eine  
Weyl könten aufruhen/ aufferbauen/ er  
aber wohnete ganz allein/ er thäte Tag und  
Nacht GOTT dienen/ mit GOTT reden  
und betten: und mit gongem Gemüth/ dem-  
jenigen/ was kein Gemüth begreifen und fas-  
sen kan/ unablässlich nachtrachten. Und umb  
wie vielmehr er sich aller zeitlichen Sinn und  
Sorgen thäte entschlagen/ um soviel mehr thät  
sich GOTT zu ihm hinzu nahen. In der  
Auffrichtigkeit/ und im Verstand des Guten/  
nahme er also zu/ daß ihm nicht allein die  
Wissenschaft der gegenwärtigen/ sondern auch  
der zukünftigen Dingen gegeben ward. Dann  
gewiß ist es/ daß ihm GOTT die Gnad der  
Prophecy oder der Weissagung/ genädigst  
verliehen hat; also und dergestalten/ daß er  
nicht nur seinen benachbarten und Landes-  
Leuthen unterschiedliche Ding/ sondern auch  
dem Kayser Theodosio vorkagte/ wie sich der  
Krieg enden würde/ wie er die wilde Völcker  
könte bezwingen/ und was massen er da und  
dort/ von ihnen würde angefallen werden.

Dann als auff eine Zeit die Mohren das  
Römische Kriegs-Heer/ umb \* Cyrene (wel-  
ches in Thebaida/ diesem Theil des Mohren-  
Lands/ die fürnehmste Stadt ist: ) angefal-  
len/ viel der Römischen Soldaten erlegt/ und  
einen grossen Raub erschraubt hatten/ auch  
der Römische Feld- Herr/ welcher sich mit  
seinen wenigen Soldaten der Menge der Moh-  
ren nicht bastand zu seyn befürchtete/ zu dem  
heiligen Joanne kommen ist/ da hat ihm Jo-  
annes einen Tag bestimmt und gesagt: Gehe  
sicher hin/ dann auff diesem Tag wirst du die  
Feind überwinden/ ihnen den Raub wieder  
abjagen/ und noch eine gute Beuth darzu be-  
kommen. Und auff dißhin wirst du bey dem  
Kayser zu grossen Gnaden gelangen. Dieses  
sagt er ihm vor/ er thäte aber doch die Genad  
der Prophecy dergestalten auflegen/ daß er  
dieselbe vielmehr den Verdienstlichen/ deren die  
ihn Raths fragten/ als seinen eigenen Verdien-  
sten/ thät zuschreiben. Er pflegte auch zu sa-  
gen/ daß nicht umb seinetwegen/ sondern umb  
ander willen/ GOTT der Allmächtige derglei-  
chen Ding thäte offenbahr machen.

Noch ein anders grosses Wunder/hat auch  
der HER ein andersmahl/ durch ihn gewür-  
cket. Dann (g) ein Hauptmann kame da-  
hin/ und brachte dem heiligen Joanni bittlich  
vor/ was gestolten seine liebe Hausfrau gros-  
se Mühe und Gefahr umb ihn zu sehen/ auß-  
gestanden hätte/ mit Bitt/ daß er sie doch  
unter sein Angesicht wolte kommen lassen.  
Dieser Hauptmann aber bekame von dem  
heiligen Joanne zur Antwort/ daß es sein

Brauch niemahlen wäre gewesen/ insondere  
heit von der Zeit an/ als er sich in diesen Zel-  
sen verschlossen hätte/ sich den Weibs- Bil-  
deren zu zeigen. Darmit aber liesse sich  
der Hauptmann nicht abweisen/ sondern  
er hielt noch ferners an/ und sagte: daß  
sie ohne Zweifel/ vor lauter Traurigkeit/  
wann sie ihn nicht zu sehen bekomme/ zu  
Grund gehen werde. Er bate eines Be-  
tens/ er sollte doch seiner Hausfrauen kei-  
ne Ursach des Tods seyn/ und ihr dasjeni-  
ge/ was sie zu ihrer Seelen Heyl ge-  
than hatte/ nicht zum Untergang lassen ge-  
reichen. Endlichen thäte der gute Alt- Väter/  
des Hauptmanns seinen grossen Glauben/  
wie auch seine Ungestimmigkeit anse-  
hen/ und sprach: Gehe hin/ deine Haus-  
frau wird mich die folgende Nacht/ in ihrem  
Ruhbett sehen: sie solle aber daher nicht kom-  
men/ sondern in dem Haus/ da sie ist/ solle sie  
verbleiben. Auff solche Antwort gieng er  
zwar hin/ er setzte aber in diese Wort einen  
zünlichen Zweifel. Und als er es seiner  
Hausfrauen sagte/ da könte sie eben sowohl  
auch diesen Handel nicht recht glauben. Zu  
Nachts aber im Schlaf erschiene ihr der H.  
Joannes im Gesicht/ er stellte sich neben sie  
hin/ und sagte: O Weib sehr groß ist dein  
Glaub/ und dessentwegen bin ich daher kom-  
men: ich ermahne dich aber/ daß du nicht das  
leibliche Angesicht der Dieneren Gottes/  
sondern vielmehr ihre Werck und Thaten/ im  
Geist sollest betrachten und ansehen. Dann  
Joan. 6.  
der Geist ist es/ der da lebendig machet/ ver-  
f. 64.  
das Fleisch aber ist nichts nutz. Ich  
hab zwar (aber nicht als ein Prophet/ oder  
gerechter Mensch) bey GOTT für dich deines  
grossen Glaubens halber gebetten/ und siehe  
er hat dir die völlige Gesundheit/ und die Er-  
ledigung von allen Kranckheiten (welche in  
deinem Leib stecken) gnädiglich verliehen.  
Von nun an derowegen wirst du und dein  
Mann frisch und gesund seyn/ und euer gan-  
zes Haus wird gesegnet werden. Seyd aber  
dieser Gutthat/ die euch GOTT erzeigt hatte/  
allezeit ingedenck/ fürchtet GOTT umb alles/  
und seyd mit euerm Gold zu frieden. So  
lasse dich derowegen mit dem/ daß du mich im  
Schlaf gesehen hast/ vergnügen/ und thue  
kein mehrers von mir begehren. Nachdem  
nun das Weib erwacht war/ da sagte sie ihrem  
Mann alles/ was sie gehört und gesehen hätte/  
und konte so wohl die Gestalt/ als die Klei-  
dung des heiligen Joannes auff das beste be-  
schreiben. Dessen verwunderte sich ihr Mann/  
er gieng derohalben zum heiligen Joanne hin/  
und sagte ihm fleissigen Dank; und nach  
empfangenen Seegen thät er wieder im Grie-  
den nacher Haus umbkehren.

Ein andersmahl aber/ als wiederumb ein Palladius  
Kriegs- Officier/ welcher sein Hausfrau  
groß schwanger zu Haus hinderlassen hat-  
te/ und eben in der Stund/ da sie in Kindes-  
Nöthen grosse Gefahr litte/ bey ihm war/ da  
sprach er/ soltest du die Gnad Gottes wis-  
sen/

Joannes  
sieht die  
Weibs-Per-  
sonen.

Des Haupt-  
manns seine  
Frau sieht ihn  
im Schlaf.

Handwritten marginal notes on the right edge of the page, partially cut off.

fen / daß die nehmlich dein Haußfrau heut zu Tag einen jungen Sohn zur Welt gebohren hat / so würdest du ja freylich Gott Lob und Danck sagen? wisse aber daß die Mutter des Kinds in größter Gefahr ist: jedoch wird ihr der Herr beysehen / und du wirst sie frisch und gesund wiederum finden: so kehre dero wegen eylend nach Haus / so wirst du einen Sohn / der sieben Tag alt ist / antreffen / dessen Namen sollst du Joannes heißen: diesen lasse sieben Jahr / in deinem Hauß ernähren / siehe aber zu / daß er mit dem Heydenthumb nicht besleckt werde; nach sieben Jahren aber übergiebe ihn den Mönchen / und lasse denselbigen in aller Zucht und Gottseligkeit unterrichten / und auffziehen.

Der Heil. Joannes weiß abweisende Ding.

Palladius Cap. 43. Er erkennt die Heimlichkeiten ihres Herzens offenbahr machen / und sie umb der heimlichen Sünden willen / auch heimlich straffen / und zur Buß und Besserung ermahnen. Er wuste auch vorzusagen / ob sich der Nilus Fluß reichlich ergießen / und die Erden befruchten / oder aber ob eine durre Zeit und eine Theurung erfolgen würde.

Er sagt die göttliche Straffen vor.

Er heilet die Krancke mit geweyhtem Del.

Palladius Cap. 43.

Mit geweyhtem Del macht er ein blindes Weib sehend.

Palladius Cap. 43. \*Alida thut der Palladius in der

Zielen die zu ihm kommen / sowohl den Fremdden / als den Inwohnern des Lands / thäte er / wann es die Noth erforderte / die Heimlichkeiten ihres Herzens offenbahr machen / und sie umb der heimlichen Sünden willen / auch heimlich straffen / und zur Buß und Besserung ermahnen. Er wuste auch vorzusagen / ob sich der Nilus Fluß reichlich ergießen / und die Erden befruchten / oder aber ob eine durre Zeit und eine Theurung erfolgen würde. Offtermahlen sagte er auch vor / sowohl die Heimsuchung und Bestrafung der Sünden / als die Ursach / warum solche Straffen thäte verhängen. Die Krancke und Schwache pflegte er auff ihr Bitten / dergestalten zu curiren / daß er doch darbey alle eytle Ehr / thät stehen und meiden. Dann er ließe keinen Krancken für sich kommen / sondern er thäte ihnen ein geweyhtes Del / damit sie sich solten salben / überschicken / durch welches dann allerley Kranckheiten / und Anliegen / vertrieben wurden.

Einsmahls thäte einem fürnehmen Rathsherrn seine liebe Haußfrau erblinden: diese bate ihren Mann / daß er sie doch zu dem Heil. Joanne führen wolte. Als ihr aber der Mann zur Antwort habe / daß der Sel. Joannes keine Weibsbilder für sein Angesicht pflegte zu lassen / da begehrte sie daß er ihm auffß wenigst ihr Blindheit zu wissen machen / und ihn umb sein Gebett und Fürbitt ansprechen wolte. Nachdem dero wegen dieser Rathsherr zum H. Joanne kommen war / und demselben den leidigen Zustand seiner Frauen fürgebracht hatte / da bettet Joannes für sie / und thäte ihr ein geweyhtes Del überschicken. Mit demselbigen salbete sie drey Tag lang ihre Augen / dadurch sie auch Gott lobend und priesend / das Licht und Gesicht / wieder völlig erworben hat. Aber alle Thaten dieses heiligen Manns zu erzehlen / würde viel zu lang werden. Dero halben wollen wir anjedo dasjenige / was wir von anderen gehöret haben / beyseits setzen / und nur dasjenige erzehlen / was wir selbigen gesehen haben.

\* Unser waren sieben die wir miteinander bey dem heiligen Joanne ankommen seynd: als wir ihn gegrüßet hatten / und hingegen von ihm freundlich bewillkommet / und empfangen worden / da baten wir / daß er uns sein Heil. Gebetts / und Segens theilhaftig machen wolte / (dann dieses ist in Egyptenland bey den Mönchen der Brauch / daß sie bey Ankanfft der fremdden Brüdern / ihr Gebett mit einander vereinigen und verrichten: ) nach diesem fragte der vielgemeldte Joannes / ob kein Geistlicher / der eine oder andere Geistliche Wehngung empfangen hätte / unter uns wäre? als wir aber mit nein antworteten / da sahe er einen nach dem anderen an / und erkannte gleich / daß einer unter uns ein Diacon oder Evangelier wäre; welcher es aber dergestalten verborgen hatte / daß wir seine Reiß = Gesehrten alle ( einen einzigen aufgenommen / der ihm sehr vertraut war: ) nichts darumb wusten. Dann in Besuchung so heiliger Männer / wolte er auß Demuth / seine Wehngung und Würde verbergen / damit er nicht jederweilen in der Ordnung seiner Wehngung halber / solchen Leuten möchte vorgezogen werden / welche ihn an den Verdiensten / weit thäten übertreffen. Als dero wegen der heilige Joannes diesen gesehen hatte / welcher doch der jüngste unter uns war / da deutete er mit Fingern auff ihn / und sprach / dieser ist ein Diacon. Als aber derselbige noch ferners läugnen wolte / da nahm er ihn bey der Hand / er küßet ihn / und sprach: mein Sohn / du sollst die Gnade Gottes nicht verläugnen / damit nicht auß dem Guten ein Böses werde / und auß deiner Demuth eine Lüge werde. Dann die Lügen sollen wir in allweg verhüten / es mag darnach umb des Bestens / oder umb des Bösen willen geschehen; dieweil die Lügen nicht auß Gott / sondern wie der Heyland Matth. 5. sagt: auß dem Bösen ist. Als der Diacon dieses hörte / da läugnete er nicht mehr / sondern thäte diese freundliche Ermahnung / gang sanftmüthiglich auff / und annahmen. Als wir nun das Gebett miteinander verrichtet hatten / da thäte einer unter uns / welcher das dreytägige Fieber gar starck hatte / den Namen Gottes demüthig ersuchen / daß er ihm doch heiffen wolte; ihm aber wurde zur Antwort: du begehrest / daß die eine Sach abgenommen werde / welche dir doch nothwendig ist. Dann allermaassen die menschliche Leiber mit Salz Niter und anderen Laugen gesäubert werden; also werden unsere Seelen von ihren Schwachheiten durch dergleichen Anliegen / und Heimsuchungen ereiniget. Nichtsdestoweniger / nachdem er uns von dieser Sach unterschiedliche Lehren fürgebracht hatte / da gab er ihm dannoch ein gefegnetes Del / mit welchem / als sich der Krancke gesalbet / da hat er alsobald alle Überflüsse der Gallen herauß geworffen / und ist darauff dergestalten gesund worden / daß er unverhinderet seine Streg und Weeg wandern konte. Auff dißhin thäte er befehlen / daß uns die brüderliche Liebe / und die Gastgebigkeit solte erzeiget / und unsere Leiber versorget werden / er

pfangen worden / da baten wir / daß er uns sein Heil. Gebetts / und Segens theilhaftig machen wolte / (dann dieses ist in Egyptenland bey den Mönchen der Brauch / daß sie bey Ankanfft der fremdden Brüdern / ihr Gebett mit einander vereinigen und verrichten: ) nach diesem fragte der vielgemeldte Joannes / ob kein Geistlicher / der eine oder andere Geistliche Wehngung empfangen hätte / unter uns wäre? als wir aber mit nein antworteten / da sahe er einen nach dem anderen an / und erkannte gleich / daß einer unter uns ein Diacon oder Evangelier wäre; welcher es aber dergestalten verborgen hatte / daß wir seine Reiß = Gesehrten alle ( einen einzigen aufgenommen / der ihm sehr vertraut war: ) nichts darumb wusten. Dann in Besuchung so heiliger Männer / wolte er auß Demuth / seine Wehngung und Würde verbergen / damit er nicht jederweilen in der Ordnung seiner Wehngung halber / solchen Leuten möchte vorgezogen werden / welche ihn an den Verdiensten / weit thäten übertreffen. Als dero wegen der heilige Joannes diesen gesehen hatte / welcher doch der jüngste unter uns war / da deutete er mit Fingern auff ihn / und sprach / dieser ist ein Diacon. Als aber derselbige noch ferners läugnen wolte / da nahm er ihn bey der Hand / er küßet ihn / und sprach: mein Sohn / du sollst die Gnade Gottes nicht verläugnen / damit nicht auß dem Guten ein Böses werde / und auß deiner Demuth eine Lüge werde. Dann die Lügen sollen wir in allweg verhüten / es mag darnach umb des Bestens / oder umb des Bösen willen geschehen; dieweil die Lügen nicht auß Gott / sondern wie der Heyland Matth. 5. sagt: auß dem Bösen ist. Als der Diacon dieses hörte / da läugnete er nicht mehr / sondern thäte diese freundliche Ermahnung / gang sanftmüthiglich auff / und annahmen. Als wir nun das Gebett miteinander verrichtet hatten / da thäte einer unter uns / welcher das dreytägige Fieber gar starck hatte / den Namen Gottes demüthig ersuchen / daß er ihm doch heiffen wolte; ihm aber wurde zur Antwort: du begehrest / daß die eine Sach abgenommen werde / welche dir doch nothwendig ist. Dann allermaassen die menschliche Leiber mit Salz Niter und anderen Laugen gesäubert werden; also werden unsere Seelen von ihren Schwachheiten durch dergleichen Anliegen / und Heimsuchungen ereiniget. Nichtsdestoweniger / nachdem er uns von dieser Sach unterschiedliche Lehren fürgebracht hatte / da gab er ihm dannoch ein gefegnetes Del / mit welchem / als sich der Krancke gesalbet / da hat er alsobald alle Überflüsse der Gallen herauß geworffen / und ist darauff dergestalten gesund worden / daß er unverhinderet seine Streg und Weeg wandern konte. Auff dißhin thäte er befehlen / daß uns die brüderliche Liebe / und die Gastgebigkeit solte erzeiget / und unsere Leiber versorget werden / er

Joannes. Lausschen History etliche Ding von sich selbst verzeihen. Die Brüder thun sich im Gebett mit einander vereinigen.

Lügen ist nicht recht / wann es schon auß Demuth geschieht. Matth. 5. vers. 37. Joanne 8. vers. 44.

Die weibliche Kranckheiten sind der Seelen Gesundheit. Das dreytägige Fieber wird mit geweyhtem Del vertrieben. Die Gastgebigkeit des H. Joannes.

Joannes.

Seine Näch-  
terkeit.

Warum der  
Verfasser die-  
ses Buchs  
mit seinen  
Gefellen zum  
Joanne ver-  
reyet seye.

Die Ehr and  
Ruhmsucht  
soll man mei-  
den.

\* Das fol-  
gende / bis  
dahin / wo  
der Walla-  
dius wieder  
angezogen  
wird / findet  
sich in der  
Kaufischen  
Hystoria.  
Zweyerley  
Gattungen  
der Ruhm-  
sucht.

thäte nehmlich seiner selbst ganz vergessen / und nur für uns sorgen. Dann auß langwürrigem Gebrauch und Gewohnheit / konte er kein Speiß nehmen / als erst zu Abends / und alsdann derselben nur gar wenig : Er war vom Fasten am Leib ganz dürr und außgemärglet : sein Haar und Bart / weilten sie so schlechte Nahrung und Feuchtigkeit hatten / waren ganz dünn und der Haar sehr wenig. Dann auch in seinem neunzigjährigen Alter / pflegte er noch keine gekochte Speisen zu genießen. Nachdem nun uns alle Lieb und Gastgebigkeit erzeigt worden / da kame er wieder zu uns / er ließe uns nieder sitzen / und alsdann erst / da er uns gleichsam / wie seine eigene Brüder ganz fröhlich auff und angenommen hatte / sieng er an zu fragen / woher? und warumb wir daher kämen? als wir aber antworteten / daß wir von Jerusalem / umb unser Aufferbauung / und der Seelen Heyl willen / und umb dasjenige / so wir mit Ohren gehört / auch mit den Augen / (welches besser in der Gedächtnüß hafset : ) zu sehen dahin kommen wären : da sagte der selbige Mann mit fröhlichem Angesicht / und lächlendem Mund : Mich nimbt Wunder / meine liebe Kinder / daß ihr eine solche Mühe habt mögen über euch nehmen / da doch an mir nichts sonderbares zu ersehen ist : dann ich bin ein schlechter und elender Mensch / an deme nichts / so der Nachfolgung oder der Bewunderung würdig seyn möchte / zu finden ist : und wann schon / eurer Meynung nach / etwas solches in und an mir wäre / dan noch was wolte dasselbige seyn / gegen den H. Apostlen / und Propheten? deren Geschichten in allen Kirchen zu diesem Ziel und End vorgelesen werden / damit die Glaubige / das gute Lebens Exempel aller Orthen zu Haus hätten / und selbiges nicht von weitem / und von frembden Länderen her / müsten einholen. Derowegen verwundere ich mich sehr über euer vorgenommene Reys / daß ihr zur Auffnahm eurer Seelen / einen solchen mühesamen und gefährlichen Wegt habt wollen antretten / da ich doch dergestalten faul und träg bin / daß ich nicht einmahl einen Schritt zu meiner Seelen hinaufgehe. Nichtsdestoweniger / dierweilen ihr je der Meynung seyd / daß etwas an mir seye / damit ihr euch könnet aufferbauen / so wisset vor allem / daß ihr euch dessen / daß ihr daher kommen seyd / und umb mich zu sehen / eine solche mühsame Reys unternommen habt / nicht sollet berühmen / damit es nicht das Ansehen habe / daß ihr vielmehr umb der eytlen Ehr / als der Aufferbauung halber bey uns angelanget seyet / dierweilen ihr nehmlich diejenige Personlich gesehen / von welchen andere nur von weitem her gehört haben.

\* Sonsten ist Proglieren und Ruhmsucht ein schweres und gefährliches Laster / welches auch die allervollkommenste Seelen ins Verderben kan stürzen; vor allem derowegen sollet ihr dieses Laster sehen und meiden. Es gibt aber zweyerley Art und Gestalten der Ruhmsucht. Dann vielen geschicht es gleich zu An-

fang ihrer Bekehrung / daß sie ihnen nehmlich gleich einbilden / wann sie sich nur ein wenig im Fasten geübet / oder etwas wenig von ihrem Vermögen unter die Arme außgetheilt haben / daß sie weit höher und besser seyen als andere / da sie ihnen doch vielmehr solten diese Rechnung machen / daß sie darmit nichts anders gethan / als sich einer beschwerlichen und verhinderlichen Sach entschlagen hätten. Die andere Gestalt der Ruhmsüchtigkeit ist / und geschicht alsdann / wann der Mensch den höchsten Gipffel der Tugend zwar erstiegen hat / doch aber selbiges alles / nicht Gott dem Allmächtigen / und seiner Gnad / sondern ihm selbst und seinen Kräften thut zuschreiben / und indem er dardurch die menschliche Ehr suchet / thut er seinen Lohn bey Gott dem Herrn verlieren. Derowegen liebe Kinder / lasset uns der Ruhmsüchtigkeit nach unserm besten Vermögen bemühen / damit wir nicht mit dem hoffärtigen Lucifer gestürzt werden.

Über dieses sollen wir auch fürnehmlich unsere Herzen und Gedanken / besiens beobachten / damit nehmlich keine böse Gelüsten; kein böser Will / noch schmöde und eytele Begierden / die wider Gott seynd / darinnen einwurkfen. Dann auß diesem / als den bösen Wurzeln / erwachsen allerhand eytele und unnütze Gedanken / welche uns nachgehends dergestalten belästigen / daß sie uns auch im Gebett / ja wann wir vor dem Angesicht Gottes stehen / und umb unser Seelen Heyl anhalten / unverschämter Weiß dörrfen beunruhigen ; diese nehmen unser Gemüth dermassen ein / daß zwar der Leib im Gebett gegenwärtig / aber unsere Sinn und Gedanken / ich weiß nicht wo seynd. Darumb ist nicht genug / nur mit dem Mund der Welt / und dem Teuffel abzusagen / und seine Güter / und andere Weltverschafft verlassen haben / sondern wir müssen auch unsern eigenen Lasteren absagen / und die schöde Gelüst verlassen. Dann hißvon sagt der Heil. Apostel Paulus : Unnütze schädliche Begierden / thun den Menschen ins Verderben stürzen. Dieses derowegen heißet dem Teuffel / und seinen Wercken recht absagen. Dann die Sünd / und der böse Will / thun dem Teuffel in unsern Herzen den Zugang verstaten / dierweilen sie auß ihm / und auß seiner Seiten / gleichwie hingegen die Tugenden auß Gott seynd. Wann wir derowegen mit Sünd und Lasteren behafftet seynd / so spielet der Fürst der Finsternüß / der leydige Teuffel / in unsern Herzen / den Meister. Und daher haben solche Herzen niemahlen weder Fried noch Ruhe; sondern sie werden jederzeit bald mit unmaßiger Frölichkeit / bald mit unordentlicher Traurigkeit verwirret / und zerstöret : dann sie haben einen bösen Inwohner / den Teuffel bey sich / dem sie mit ihren Lasteren / und bösen Annuthungen / die Thür ihres Herzens eröffnet haben. Dahingegen eine Seel / welche warhafftig der Welt / dem Teuffel / und seinen Wercken völlig abgesagt hat / welche Zorn und

Wie man sich  
wider die bö-  
sen Gedan-  
cken verhal-  
ten solle.

Was es feye  
dem Teuffel  
abzagen.

1. Tim. 6.  
vers. 9.  
Welche Her-  
zen niemahl  
ruhig seyn.

Welches von Ruffino dem Priester beschrieben worden. 487

und Grimmigkeit verhütet / alles Lügenwerck meidet / und allen Neid hasset / welche nicht nur dem Nächsten nicht übel redet / sondern auch nichts böses von ihm haltet und argwohnet / welche mit den Fröhlichen fröhlich / mit den Traurigen traurig ist / dem Teuffel den geringsten Zugang nicht gestattet / sondern vielmehr mit diesen und dergleichen Tugenden / Gott dem H. Geist / eine beliebige Bewohnung in seinem Herzen bereitet ; wo aber dieser einkehret / und sein Gnadenlicht ertheilet / da seynd jederzeit Jubel und Freud / da ist Liebe und Gedult / Langmüthigkeit und Gürtigkeit / und andere Früchten und Saaben des H. Geistes zu finden. Und eben dieses ist was Christus der Herr selbst sagt / daß nehmlich ein guter Baum keine böse / und hingegen ein böser Baum / keine gute Früchten könne herfür bringen : dann an den Früchten thut man den Baum erkennen.

Es seynd aber deren viel / welche zwar dem Ansehen nach / der Welt abgesetzt haben / welche sich aber umb die Reinigkeit des Herzens nicht bewerben / und sich der Sünd und Lasteren / der bösen Anmuthungen und schandlichen Sitten / nicht bemüßigen ; sondern allein auff dieses ihr Absehen haben / daß sie zu einem Heil. Mann können gelangen / und von ihm die Wort des Heils vernehmen / welche sie hernach anderen ruhmstüchtiger Weiß erzehlen / und ehe und bevor diese etwas rechts erlernen haben / wollen sie gleich zu Lehrmeistern werden / und andere dasjenige lehren / was sie nicht selbst gethan / sondern nur von anderen vernommen / und gehört haben / und doch thun darbey andere Leuth verachten. Solche suchen sich in den Priester- und geistlichen Stand einzudringen / und wissen nicht / daß es noch besser und sündtlicher seye / mit Tugenden leuchten / und sich doch nit dörffen unterstehen / andere zu lehren und zu unterrichten / als selbst in Sünd und Lasteren liegen / und doch andere wollen die Tugend lehren. So sollen wir derowegen / meine Kinder / das Priesterliche Ampt und die geistliche Wehzung / weder gar zu halbstärkig aufschlagen / noch zu hitzig verlangen / sondern vielmehr allen Fleiß anwenden / unsere Laster aufzureißen / und hingegen unser Seel mit Tugenden zu zieren. Dem Urtheil Gottes aber sollen wir überlassen / ob / wann / und welche er zu seinem Kirchen- Dienst und zum Priesterstand erwählen wolle. Dann nicht derjenige / welcher sich selbst lobt / und eindringet / sondern welcher von Gott erwählet / und beruffen wird / derselbige ist bewähret.

Eines Mönchen aber seine fürnehmste Arbeit solle seyn / Gott dem Allmächtigen ein reines Gebett auffopfern / und nichts sträfliches in seinem Gewissen haben / massen dann die ewige Wahrheit lehret / und sagt : Wann ihr stehet euer Gebett zu thun / so vergebet zuvor / wann ihr etwas wider einander habt : dann wo ihr nicht vergeben werdet / so wird euch euer himmlische

Vatter euer Sünden auch nicht vergeben. Wann wir derohalben im Gebett stehen / mit einem reinen / und von allen besagten Lasteren / und Anmuthungen befreitem Herzen / so können wir mit den Augen des Gemüths / so viel es menschlicher Weiß möglich ist / den unsichtbarlichen Gott selbst sehen / nicht zwar mit dem Leib / sondern im Verstand ; nicht mit den fleischlichen / sondern mit den geistlichen Augen. Dann keiner solle ihm einbilden daß er die göttliche Wesenheit / wie sie an sich selbst ist : könne anschauen / oder daß sich Gott mit dieser oder jener sichtbaren und leiblichen Figur oder Bildniß / lasse vergleichen. Die Gestalt Gottes kan ihm niemand recht einbilden / noch dieselbige beschreiben ; sondern Gott ist ein solches Wesen / welches wir zwar können empfinden / welches unser Herz und Gemüth kan berühren / und dennoch von uns nicht kan begriffen / nicht kan beschreiben / noch aufgesprochen werden. Derowegen werden wir mit aller Furcht und Ehrenbiethigkeit für den Herrn treten / und die Augen des Gemüths also auff ihn richten / daß wir jederzeit glauben / daß er alle Klar- und Schönheit / allen Glantz und Herzlichkeit / welche ein Mensch immer erdenken kan / weit übertrefse : doch / wie gemeldet / so muß hierin falls unser Herz und Gemüth rein / und mit keinem sündlichen Willen besetzt seyn. Und dieses sollen ihnen vorderest alle diejenige angelegen seyn lassen / welche der Welt abgesetzt / und sich Gott dem Allmächtigen haben ergeben. Dann es heisset : Seyd ruhig / und schauet / sintemahlen ich Gott bin. Wann aber der Mensch / so viel als es ihm möglich / Gott den Allmächtigen erkennet / so wird er auch die Wissenschaft anderer göttlichen und verborgenen Dingen erlangen / und je reiner sein Herz ist / je mehr wird ihm Gott seine Geheimnisse offenbar machen. Dann er ein Freund Gottes ist / wie diejenige / von welchen unser Heyland sagt : Ich will hinführo nit sagen / daß ihr Knechte / sondern daß ihr meine Freund seyet : und was ein solcher von Gott wird bitten / das wird er als ein guter Freund / von ihm erhalten. Ja die Englische Geister / und himmlische Kräfte selbst / werden einen solchen Freund Gottes lieben / und sein Begehren erfüllen. Und ein solcher laßet sich von der Liebe (die da ist in Christo Jesu) weder Tod noch Leben / weder Engel noch Fürstenthum / weder die Kräfte / noch einige andere Creatur scheiden und absonderen. Ey dann meine Geliebte / sintemahlen ihr euch vorgenommen habt / Gott dem Allmächtigen zu gefallen / und seine Liebe zu erreichen / so thut euch nach Möglichkeit / aller Ruhmsucht / und Hoffart / aller Sünd und Lasteren / und aller schändlichen Gelüsten entschlagen. Ihr sollet aber nicht nur dasjenige / was die Welt- Menschen genießen / für leibliche Gelüste halten / sondern auch alles das / was der im Abbruch lebende Mensch / mit unordentlicher Begierlich-

Joannes.  
Was Gestalt  
ten die reine  
Herzen Gott  
anschauen.

Vallab.  
Cap. 43.

Was ihnen  
die angehen-  
de geistliche  
mehr sollen  
lassen angele-  
gen seyn.  
Psal. 45.  
verf. 11.

Joan. 15.  
verf. 18.

Rom. 8.  
verf. 39.

Die Wol-  
läst bestehen  
auch biswei-  
len in schlech-  
ten Dingen.  
lich

Ein reines  
und ruhiges  
Gemüth hat  
den Heil-  
Geist zum  
Inwohner.  
Gal. 5.  
v. 22. 26.

Matth. 7.  
v. 18.  
Matth. 12.  
v. 33.

In den Prie-  
sterlichen  
Stand / soll  
man sich nicht  
eindringen.

2. Cor. 10.  
verf. 18.

Eines Mön-  
chen sein für-  
nehmliches  
Ampt ist  
betten.  
Marc. 11.  
v. 25. 26.  
Matth. 6.  
verf. 15.

Joannek.

lichkeit nießet / wann es schon an sich selbst eine schlechte Sach ist. Ja das leere Wasser / und das trockene Brod / wann es nicht nur zur Nothdurfft / sondern auch auß unmäßiger Begierd und Gelüst genossen wird / kan bey einem / der im Abbruch leben solle / für einen schönen Wollust aufgedeutet werden. In keinem Stück derowegen sollen wir unsere Seelen / von der Begierlichkeit lassen übermehret werden / sondern allen Gelüsten und Begierden / ein dapperen Widerstand leisten / zu diesem End ermahnet uns der Seeligmacher im H. Evangelio / und sagt: Gehet hinein durch die enge Pforten / dann die Pfort ist weit / und der Weeg ist breit / welcher zum Verderben führet; Eng aber ist die Pforten / und schmal ist der Weeg / welcher zum Leben thut führen. Den breiten Weeg aber lauffen unsere Seelen / wann wir uns selbst alle Begierden und Gelüsten gestatten; hingegen aber lauffet sie den schmalen / und zur Seeligkeit führenden Weeg / wann wir uns derselbigen enthalten. Viel aber thut bey dieser Sach / ein abgesonderte Wohnung / und das einsame Leben / dann auß Gelegenheit der Gäste / und wegen der zu- und abreisenden Brüdern / thut man bisweilen das Fasten und Enthalten / in etwas übertreten / nach und nach aber kommt man in ein Gewohnheit und Gelüstigkeit / und auff diese Weis werden jeweilen auch die vollkommene Männer verführet. Darumb sagt der David: Siehe ich bin weit hinweg gestoben / und in der Wüsten verblieben. Ich wartete auff den / welcher mich von der Kleinmüthigkeit des Geistes / und von dem Ungerwitter erlöset hat.

Matth. 7.  
v. 13. 14.Von dem  
schmalen  
und breiten  
Weeg.Psal. 54.  
v. 8. 9.Palladius  
Cap. 44.

Nachdem nun der heilige Joannes gar viel und nützliche Ding / von der Ruhmsüchtheit / und anderen Lasteren auff die Bahn gebracht / und abgehandlet hatte / da sagte er letztlich: Ich will euch aber auch erzehlen / was sich erst neulich mit einem auß unseren Brüdern / für ein leidiger Fall begeben hat / damit ihr nehmlich durch ander Leuthen ihre Fehler / desto gescheider und behutsamer werdet.

Die Ge-  
schicht / wie  
einer auß  
Hoffart ge-  
fallen ist.

Es war ein Einsidler / welcher nicht weit von dannen / in der benachbarten Wüste / ein finstere Höhlen bewohnte: Dieser war ein sehr nüchterer Mann / die Nahrung verschaffte er ihm selbst mit seiner Hand- Arbeit / im Gebett verharrete er Tag und Nacht / und thäte kurz zusagen / mit allen guten Tugenden leuchten. Bey diesem seinem guten Fortgang aber / sienge er an auff sich selbst zu bauen und zu vertrauen / und thäte dasjenige was er Guts an sich hatte / nicht (wie es seyn sollte:) SONDERN dem Allmächtigen / sondern ihm selbst zuschreiben. So bald aber der leidige Teuffel diese seine Vermessenheit merckte / da war er gleich da / und legte ihm sehr schädliche Fallstrick. Dann einmahls gegen Abend kame der Teuffel in

Der Teufel  
versteckt

Gestalt einer schönen Weibs- Person / welche sich in ein sich annahme / als wäre sie in der Wildnüs Weibs- Person. verirret / und mit harter Mühe dahin kommen / sie gieng auch in die Höhlen hinein / sie stellte sich ganz matt und müd / sie warffe sich endlich dem Einsidler zu seinen Füßen / und bate umb Barmherzigkeit mit folgenden Worten: Die Nacht wie du selbst siehest / hat mich in dieser Wildnüs überleitet / derowegen bitte ich / lasse mich doch in einem Winkel deiner Cellen übernachten / damit ich nicht die künftige Nacht / den wilden Thieren zum Raub werde. Der Einsidler auß Mitleiden / nahm sie ohne besonders Bedencken auß / und fragte: wie / und warum sie in diese Wildnüs kommen wäre? sie aber gab ihm auß alle Fragen / genugsame Red und Antwort / unterdessen thäte sie auch in allen ihren Reden / das Gift ihrer Schmeichlerey und Lieblosung untermischen / bald klagte sie ihm ihr Elend / bald thäte sie sich seinem Schutz anbefehlen / und also nach und nach / mit ihrer zierlichen und verführischen Wohlredendheit / thäte sie das Gemüth dieses Manns bezaubern / und sein Herz zur fleischlichen Liebe verleiten und anreizen. Daher wurde das Gespräch zwischen ihnen je länger je freundlicher / sie scherzten und lacheten endlich miteinander / ja sie thäte letztlich mit ihren verschämten Händen / unter dem Schein der Ehrenbiethigkeit / dem Armseeligen Einsidler / sein Kin und Bart betasten / sein Hals und Genick zärtlich berühren und streichen. Und darmit / was darffs viel / war der bisherige so dappere Kämpfer und Ritter Christi gefallt und gefangen. Dann dardurch wurde der elende Mensch also bey sich selbst bewegt und verwirret / auch mit solchen Wellen der Unlauterkeit überhäufft und angefallen / daß er weder an seinen Stand noch Vorhaben / weder an seine vorige Mühe noch Arbeit gedacht / sondern alsobald dem Herzen sein Begierlichkeit gebilliget / und seinen Gedancken die Unzucht bewilliget hat. Der thorrechte Mensch neigte seine Hüfft / und wurde eben wie ein geiles Roß / oder Maulthier / welche keinen Verstand haben. Aber als eben jeko der Armseelige / sein leichtfertiges Vorhaben wolte werckstellig machen / und nun seine Arme / diese vermeynte Weibs- Person zu umfassen / außgestreckt hatte / da thäte sie als ein leerer Schatten / mit einem abscheulichen Geplätz seinen Händen entweichen / und denselben in seiner schändlichen Bewegung / mit Spott und Gelächter verlassen. Dann die Schaaren der bösen Geister / thäten sich zu diesem sauberen Schauspiel in den Lüften versammeln / und mit großem Geschrey seiner spotten / und sprechen: Siehe du hoffärtiger Münch / der du dich bis in den Himmel erhöhet hast / wie du bist in die Höllen erniedriget worden. Da siehest du / merck's wohl: Der sich erhöhet / der wird erniedriget werden. Auff dißhin wurde der elende Mensch gleich

Der Einsidler  
wird durch  
die weibliche  
Gestalt und  
Lieblosung  
verführt.Psal. 31.  
vers. 9.Die Teuffel  
zu diesem  
sauberen  
Schauspiel  
in den Lüften  
versammeln  
und mit  
großem  
Geschrey  
seiner  
spotten  
und sprechen:Luc. 14.  
vers. 11.

Die Ge-  
schicht / wie  
einer auß  
Hoffart ge-  
fallen ist.

gleichsam unsinnig / er konnte diese Schmach / und den bösen Betrug des Teuffels nicht erleyden / er thäte sich aber erst dardurch selbstn ärger betriegen / als er zuvor vom Teuffel betrogen ward. Dann an statt dessen / daß er sich selbst wiederum hätten sollen aufrichten / den geistlichen Streit auf ein neues anfangen / zur Buß und Gnugthuung schreiten / und seine vorige Hoffarth mit Demuth und Zähren hätte sollen bereuen und abwaschen / hat er bey sich verzweifelt ( und wie Paulus sagt ) sich selbstn der Heilheit und Leichtfertigkeit freywillig ergeben. Dann er hat wieder in die Welt umkehrt / und ist den Teuffeln zum Raub worden. Er flohero ihm ein geistlicher Bruder unter die Augen kam / damit ihn nur keiner mit seinen heylsamen Ermahnungen bekehren möchte. Und ohne Zweifel / wann er sich nur in das vorige strenge Buß / Leben wieder begeben hätte / so würde er die vorige Gnaden / Stell wiederum erreicht und erlangt haben.

Der Einsidler geht aus Verzweiflung wieder in die Welt. Eph. 4. 19.

Pallad. Cap. 45.

Ein Geschicht von einem andern / welcher beständig in der Buß verharret ist. Er verzehlet sich in ein Grab / und beweinet seine Sünden.

Die Teuffel suchen seine Buß zu verhindern.

Höret aber ferners / was sich mit einem andern Mann begeben hat / welcher zwar auch versucht worden / aber seine Widersacher weit besser als der besagte abgefertiget hat. Es war ein Burger in der nächst gelegenen Stadt / welcher ein solches schändliches Leben führte / daß er für den verruchtesten und verrufftesten Sünder gehalten wurde. Dieser aber wurde endlichen aus lauter Güte und Barmherzigkeit Gottes also im Herzen berührt und bereuet / daß er sich selbstn Buß zu thun in ein Todten Grab versperrt hat / seine vorige Schand / Thaten suchte er mit seinen vielfältigen Zähren abzuwaschen / Tag und Nacht lag er auf seinem Angesicht / kein Aug durffte er gen Himmel erheben / den Namen Gottes getraute er sich nicht aufzusprechen ; oder einige Stimm hören zu lassen / sondern mit Seuffzen und Weinen thät er seine ganze Zeit zubringen / und als ein lebendig Grabner thäte er viel hergliche und tieff geschöpffte Seuffzer gleichsam aus der Höhlen herauf schicken. Als er nun in diesem Buß / Leben eine Wochen zugebracht hatte / da kamen die Teuffel des Nachts zu ihm ins Grab / und sprachen mit großem Geschrey : was fängst du an / du unzüchtiger und leichtfertiger Vogel ? gelt jezo / nachdem du dich lang genug in allem Wust und Unflat umgewelket hast / willst du die Keuschheit halten / und geistlich werden ? siehe in deinen Lastern und bösen Tagen bist du veraltet / du hast die Kräfte nicht mehr eine gnugsame Buß zu thun / und dennoch willst du jekund ein Christ werden / züchtig seyn / und Bussse würcken ? grad als wann dir / der du in allen Lastern gelegen bist / noch ein anders Orth / als die Hölle könnte verordnet werden. Du bist unjer / es kan nicht anders seyn. Wiß du derowegen geseheid / so kehrest du mit uns wieder um / so komm dann her / und thu die noch übrige Zeit deines Lebens in Lust und Freuden zubringen ; siehe die größte Lustbarkeit / die trefflichste Weibsbilder / ja lauter dergleichen Ding wollen wir dir verschaffen / welches gleichsam dein Alter in eine lautere blühende Jugend verwandeln sollen. Mein / was magst du dich vergebentlich da plagen ? warum willst dich vor der Zeit selbst peinigen ? dann eben dieses wirst du in der Höll finden / was du dir allda selbstn anthust. Wann du derowegen zu dergleichen Pein einen Lust hast / warte nur eine Weil / es wird dir noch genug werden : unterdessen genieße der weltlichen Wohlkusten / welche dir bißhero solcher Gestalten süß und annehmlich seynd fürkommen. Dieses und anders dergleichen mehr rupfften ihm die Teuffel für / er aber lage unbeweglich auf der Erden / er gab ihnen auch weder Red noch Gehör. Als sie nun diese und noch härtere Reden etlichmahl wiederholet hatten / der Büßende aber sich im geringsten nichts ließe bewegen / da ergrimmeten die Teuffel wider ihn / sie kamen von den Worten zu Sie schlugen den Streichen / sie schlugen und plagten ihn innerbärmlich / und ließen ihn endlich halb todter da liegen. Nichts destoweniger wich er nicht eines Fingers breit von dem Orth / allwo er sich des Gebetts halber auf sein Angesicht hingelegt hatte. Des andern Tags suchten und besuchten ihn etliche auß seiner Freundschaft / als sie ihn dergestalten zugerichtet angetroffen / und die Ursach dessen vernommen hatten / da wollten sie ihn bereden / da er sich wieder sollte lassen heimtragen und heilen. Er aber schlug dieses rund ab / und thäte also an demselbigen Orth verbleiben. In der folgenden Nacht kamen die Teuffel wiederum / und machten ihm ärger als zuvor. Und dennoch konnten sie ihn von seinem Orth weder bereden noch bewegen : dann er sagte : es ist besser sterben / als den Teuffeln folgen und gehorsamen. Nichts desto weniger kamen sie die dritte Nacht wieder / und zwar in grosser Anzahl / sie fielen ihn unbarmerziglich an / und thäten ihn auf allerley Weise peinigen und plagen. Und dennoch ob schon der Leib sehr schwach und fast todter war / so thät sich doch der Geist dem teuffelischen Begehren starkmüthig widersetzen. Nachdeme die Teuffel dieses sahen / da schryen sie mit kläglichem Heulen / du hast uns überwunden / sprachen sie / du hast uns überwunden ; drauff machten sie sich darvon / eben als wann sie von einem himmlischen Gewalt wären versagt worden / und durfften sich nicht einmahl mehr an ihn reiben. Er aber nahm dermassen an Tugend und Eitsamkeit zu / und wurde dergestalten mit der göttlichen Gnad erfüllet / daß ihz das ganze Land für eine himmlische Creatur / ja gar gleichsam für einen Engel thät halten. Jederman sagte mit einhelligem Herz und Mund : Daß diese Veränderung von der göttlichen Hand her rühre. Ihrer viel / welche schon an

Joannes. Sie schlugen ihn unbarmerziglich. Die wunderliche Beständigkeit dieses Büßers. Die überwundene Teuffel nehmen die Flucht. 299 ihrer

Joannes. Er leuchtet mit Engenden und macht jeder man gute Hoffnung.

Er thut Wunder Zeichen.

ihrer Seelen Heyl schier gar verzweifelt hatten / haben aus seinem Exempel wiederum ein Herz und eine Hoffnung gefasset / und die Buß und Besserung ergriffen. Wie viel seynd durch seine wunderbarliche Bekehrung von dem höllischen Weeg der Lastern zuruck gebracht / und auff die Tugend Bahn verleitet worden? dann nachdeme dieser solcher gestalten verändert und bekehret worden / da hielt man nichts mehr für unmöglich. Er ware aber nicht nur völlig verbessert / mit allen Tugenden gezieret / sondern mit der Gnade Gottes dergestalten bereichet / daß auch die Wunder und Zeichen die er würckte / seine hohe Verdienste gnugsam thäten bezeugen. Darum bleibts darbey / Demuth und Bekehrung bringen alles Gute zuwegen / dahingegen Hoffart und Verzweiffung nichts als den endlichen Tod und den ewigen Untergang verursachen.

Aber der Gefahr zu sündigen / desto leichter zu entgehen / die Guad Gottes zu erwerben / und zu der göttlichen Erkenntnuß desto besser zu gelangen / thun viel bey der Sach / ein stilles und einsames Leben / und die Bewohnung der inneren Wildnuß. Welches sich dann besser mit Exempeln und Geschichten / als mit Worten wird lassen erweisen.

Pallad. Cap. 46. Ein Geschicht von einem welcher von seiner Hofart verfährt / von den Mithr Brüdern aber wieder aufbauet worden. Dieser war ein aufgemachter Mithr.

Es ware vor Zeiten ein Mithr / welcher zu innerst in dieser Wildnuß seine Wohnung hatte. Als dieser gar viel Jahr in allem Abbruch und in Strengheit des Lebens zugebracht / und nun ein zimliches Alter auf sich hatte / und zumahlen mit allen Tugenden / insonderheit mit Keuschheit und Reinigkeit leuchtete : auch Tag und Nacht dem Dienst und dem Lob Gottes ganz eyfrig abwartete / da wollte Gott diesen seinen wohlverdienten und tapfferen Ritter / endlich auff eine sonderbahre Weise belohnen / und weil er noch im sterblichen Körper / und auf Erden ein Englisches und himmlisches Leben führte / weil er frühe und spat dem himmlischen König zu Diensten auf der Wacht ware / als schäkte ihn Gott der Allmächtige auch würdig / daß er mit einem himmlischen Proviant solte versehen werden.

Pallad. Cap. 46.

Er empfängt sein Brod vom Himmel.

Es wollte nemlich der grundgütige Gott dieses Manns seine getreue Dienst auch schon auff dieser Welt belohnen / und ihn der Mühe für die leibliche Nahrung zu sorgen / ganz und gar überheben. Dann so offit die Zeit herbey kam / die nothwendige Leibs Nahrung zu nehmen / da fand er auff dem Fische in seiner Höhlen ein Schnee weisses und über die massen wohlgeschmacktes Brod liegen / mit diesem thät er seinen Leib erquicken / und nach gesprochener Dancksagung sich gleich wiederum zu dem Lobe Gottes und ins Gebett begeben. Er hatte nicht weniger unterschiedliche Offenbahrungen / und ihm wurden viel zukünftige Ding von Gott gezeiget. Nachdeme er aber bey die

sem guten Fortgang sich seiner Verdiensten halber thät übernehmen / und die genießende Gnaden / nicht der göttlichen Güte / sondern seinem geistlichen Leben zuschreiben wollte / da came ihn allgemach eine Trägheit an / und ware dieselbige dergestalten klein / daß er sie Anfangs gar nicht hat wahrgenommen. Nach und nach aber thäte die Hinfälligkeit wachsen / also zwar / daß er zum Gebett und Lobe Gottes je länger je träger wurde ; das Psalmen Gebett wurde bey weitem nicht / wie zuvor / mit solcher Aufmerksamkeit verrichtet / sondern wann er nur was weniges im Dienst Gottes gethan hatte / da wollte er gleich vor Matt und Müdigkeit verschmachten / und wiederum seine Ruh haben : dann sein Sinn war schon verkehrt / er ware von seiner vorigen Höhe schon erniedriget / und seine Gedancken waren hin und wieder zerstreuet. Unterdessen hatte auch in seinem Herzen heimlicher Weise ein häßlicher und gottloser Gedanc eingeneset ; jedoch ließe er seine vorige gute Gewohnheiten nicht gleich dahinden / sondern gleichwie ein Schiff / wann schon alle Ruder inn / und aufgehalten werden / dannoch noch eine Weil fort schwimmt / gleicher gestalten wurde dieser Mann / von seinem ersten guten und lang gewohntem Führen noch eine zeitlang zu den geistlichen Übungen angetrieben. Und eben darum sahe er ihm gleich / als wann er noch im vorigen Stand thäte stehen. Als er nach verrichtetem Gebett die nothwendige Speise zu empfangen / in seine Höhle kommen war / da fand er das gewöhnliche Brod / er nahm dasselbe zu sich / er truge aber keine Sorge / das Böse was in seinem Herzen steckte / hinaus zu treiben / die Veränderung seiner selbst / thät er noch nicht beobachten / und vermerckte nicht / daß durch die Versaumung des kleineren / der Schaden nach und nach könnte grösser werden. Mithin nahm das Feuer der bösen Gelüsten / und die Brunst der Unlauterkeit nur zu / also daß er anfieng die Gedancken zu bekommen / wieder in die Welt zu kehren / gleichwohl ließe er es denselbiaen Tag unterwegen / und thäte sein gewöhnliches Lob Amt und Gebett zu Gott verrichten / als er aber seine Speise zu nehmen in die Höhle hineingienge / da fand er zwar ein Brod / aber etwas schwarz und ungeschmack / und nicht mehr wie das vorige gewesen ist ; er verwunderte und betrübte sich dessentwegen : und konnte ihm wohl einbilden / woher diese Veränderung möchte kommen / doch affe er das Brod / und ließe es eine Sach seyn. Am dritten Tag kamen die Ansechtungen nicht nur einfach / sondern dreyfach / und je länger je mehr : er thäte ihm selbst in seinen Gedancken schon eine gegenwärtige Weibs Person / und ich weiß nicht was für abscheuliche Gemeinschaft mit derselbigen einbilden. Nichts destoweniger verrichtete er auch noch

Die Schanden der Hoffart fressen die Verdienste der Gerechten.

Vom kleinem das man nicht achtet kommt man zum größteten. Er wird mit der Unlauteren zeit angefochten.

Marginal notes on the right edge of the page, including the title 'Abtheil von dem dem' and various small text fragments.



Welches von Ruffino dem Priester beschrieben worden. 491

Das schwarze Brod erinnert ihn seines bösen Gewissens.

Er kehret wieder aus der Wüste in die Welt.

Er kehret bey den Brüdern ein.

Die Gastgebigkeit der Einsiedler.

Indem er andere ermahnet / wird er selbst ein bekreter.

noch denselbigen Tag sein Gebett und das gewöhnliche Psalmen-Gesang / aber mit verwirrtem Herzen und mit verstreuten Gedanken. Nachdem er aber zu Abends seine Speise an dem gewöhnlichen Orth suchte / da fand er ein Kobl = schwarzes und ganz ausgehörtes Safft = loses Brod / welches das Ansehen hatte / als wann es um und um / von den Mäusen oder Hunden zernaget wäre. Als er dieses sahe / da thäte er herglichen seuffzen / und viel bittere Zähren vergießen / welche doch alle die grausame Brunst der Heilheit bey ihm auszulöschen nicht genugsam waren. Gleichwohl thäte er von diesem heftlichen Brod essen / doch nicht nach Genügen / und nicht wie er zuvor pflegte: unterdessen wurde er von den unreinen Gedanken je länger je mehr angefochten / und damit von allen Seiten her / aufs ärgeste bestritten / und wieder in die Welt zu gehen gleichsam gezwungen und gedrungen. Derowegen machte er sich zu Nachts auff / er verliesse die Wildnuß und seine Cellen / und lieffe der nächsten Stadt zu: als es aber Tag ward / da ware er noch sehr weit von der Stadt. Unterdessen ware er vom hitzigen und starken Lauffen durch die Wüste sehr matt und müd / derohalben thät er sich allenthalben nach einem Closter umbsehen: und als er etliche Cellen und Wohnungen der Einsiedler erblicket hatte / da zog er drauf zu / um ein wenig bey ihnen auszurasien: so bald aber dieselbige Brüder seine Ankunfft vernommen hatten / da lieffen sie ihm entgegen / sie empfiengen ihn nicht anderst als einen von Gott gesandten Engel / sie wuschen ihm die Füß / begeherten sein Gebett / bereiteten den Tisch / und thäten ihm alle brüderliche Lieb erweisen. Nach dem Essen / als er jeko eine gute Weil ausgeruhet hatte / da begeherten sie von ihm / als von einem sehr gelehrten und berühmten Vatter / daß er zu ihrer Erbauung eine heylsame Ermahnungs = Red halten wolte. Sie verlangten surnemlich von ihme zu vernemen / wie man den teuflischen Fallstricken am besten könnte entrinnen / und die unüchtige Gedarcken vertreiben. Darauf thäte er dieselbige Brüder / auff ihr inständiges Anhalten / den Weeg des Heyls lehren / und sie der teuflischen Versuchungen halber / auff sie besie unterrichten / damit aber wurde er selbst am meisten getroffen / und also im Herzen berührt / daß er endlich in sich selbst gangen ist / und gesagt hat: was ist / daß ich andere ermahne und warne / und ich werd selbst betrogen? wie kan ich andere straffen / wann ich mich selbst nicht bessere? du Armseeliger / sprach er zu sich selbst / thue zuvor eins / und thue selbst was du andere lehrest. Nachdem er nun diese und dergleichen Wort ihme selbst unter die Nasen gerieben / und den Berrug des Teuffels erst recht erkennet hatte / da nahm er Abschied von den

R. P. Rosv. Leben der Vätter.

selbigen Brüdern / und thäte mit allem Ernst wiederum der Wildnuß / und seiner Cellen geyhen: allda warffe er sich vor GOTT dem Allmächtigen auf sein Angesicht / und sprach: Wann mir der Herr nicht hätte geholffen / so hätte meine Seel bey nahem in der Hölle gewohnet. Item / ich ware schier gar in allem Ubel / und sie habens schier mit mir ausgemacht auff Erden. An diesem derowegen ist erfüllet worden / was die Schrift sagt: Wann ein Bruder vom andern Beystand hat / das ist wie eine starcke und veste Stadt. Nach diesem verbliebe er sein Lebtag in beständiger Buß und Besserung / absonderlich da er sahe / daß ihm von GOTT / das gewöhnliche Brod nimmer zugeschiekt wurde: dann er muste hernach sein Stück Brod / wie andere / im Schweiß seines Angesichts suchen. Er verschlosse sich selbst in eine Höhlen / er thate Buß in der Aschen und im härinen Buß = Kleid / er schrye und weinete so lang und viel zu GOTT / bis ihm ein Engel zugesandt worden / welcher ihn tröstete und sagte: Der HERR hat deine Buß auff = und angenommen / und ist mit dir wiederum versöhnt: aber siehe zu / daß dich ins künftige keine Hoffarth mehr einnehme. Es werden aber diejenige Brüder zu dir kommen / welche du einmahls besucht und unterrichtet hast / und diese werden dir ihren Seegen mitbringen / nimm sie derowegen auff / isse mit ihnen / und seye GOTT deinem HERN jederzeit danckbar.

Diese Geschichten meine liebe Brüder / Die Beschlug sprach der seelige Joannes / hab ich euch darum erzehlen wollen / damit ihr wisset und erkennet / daß bey der Demuth die Sicherheit seye / hingegen daß hinter der Hoffarth nichts als der endliche Untergang stecke. Darum hat auch unser Herr und Heyland die Demuth unter die acht Seeligkeiten zu vorderst gesetzt / und gesagt: Seelig seynd die Armen im Geist / dann ihr ist das Reich der Himmel. Item / so hab ich euch diese Exempel fürgehalten / damit ihr desto behutsamer werdet / und euch von dem Teuffel auff keinerley Weise laffet verführen. Und eben darum ist auch bey den Mönchen und Einsiedlern dieser Gebrauch erwachsen / daß bey Ankunfft der Gassen / es mögen Weibs = oder Manns = Personen / Junge oder Alte / Bekandte oder Unbekandte seyn / der Anfang mit dem Gebett und mit der Anrufung des göttlichen Namens gemacht wird: noch bey dem dann solte vielleicht der Teuffel sich in eine menschliche Gestalt verstellen haben / so würde er alsobald mit dem Gebett wiederum vertrieben werden. Wann euch aber die leidige Teuffel etwas / so zu eurem Lob und Erhöhung möchte gereichen / in die Gedanken eingeben / so gebet ihnen weder Statt noch Platz / sondern demüthiget euch nur desto mehr

Joannes. Er sagt GOTT Danck und thut Buß. Ps. 93 / 17.

Ps. 118 v. 87.

Prov. 18. v. 19.

Er wird von einem Engel getröstet.

Die Beschlug Red Joannis.

Matth. 5 / 3.

Warum die Gassen mit dem Gebett empfangen werden. Dieser Brauch ist noch bey den Carthäusern.

Joannes.

mehr / im Angesicht des HErrn / und thut euch selbst für nichts halten. Endlich so haben auch mich selbst die böse Geister nächtllicher Weil gar oft überfallen / und mit allerhand Gespenstern und Blendereyen / mich so wohl vom Gebett / als von der Ruhe verhindert. Zu Morgens aber kamen sie / ja sie fielen vor mir Spotts-Weiß nieder / und sprachen : Verzeyhe es uns Vatter / daß wir dich diese Nacht also geplagt haben. Ich aber gab ihnen zur Antwort die Wort des Psalmiten : Weichet von mir alle / die ihr Böses thut / und den Diener Gottes sollet ihr nicht versuchen. Nun derowegen / liebe Brüder / thut eins / und liebet die Ruhe und das Stillschweigen / bewerbet euch umb die Wissenschaft des Guten / und beflisset euch durch die Versammlung euer Herz und Gemüth Gott dem Allmächtigen rein zu erhalten / damit er euer Gebett erhöhe. Und wiewohlen man auch in der Welt Gutes thun / und ein gutes Gewissen behalten kan / wann man sich in guten / geistlichen und heiligen Wercken übet / wann man Gast-gedig und liebeich / mild und barmherzig ist / wann man die Krancke besuchet / den Nächsten im Guten unterrichtet und auferbauet ; und doch sich selbst darbey auch keusch und rein erhaltet. Solche und andere seynd freylich lobwürdig / und mehr als lobwürdig / diese gefallen Gott mit ihren Wercken / und seynd bewährte Arbeiter / in den Gebotten Gottes. Nichts destoweniger gehen diese nur mit irdischen und zergänglichen Dingen umb. Diejenige aber / welche ihre Seel und Gemüth beobachten / welche sich vielmehr auf das Geistliche und Innerliche verlegen / die seynd weit höher zu schätzen. Dann solche bereiten Gott dem Heil. Geist eine annehmliche Wohnung in ihrem Herzen / sie vergessen das Zeitliche / und thun allein dem Ewigen nachtrachten. Solche stehen die ganze Zeit vor dem Angesicht Gottes / sie legen alle Sinn und Sorg der gegenwärtigen Dingen zuruck / sie seynd in der Liebe gegen Gott ganz begierig und entzündt / und können sich im Lobe Gottes mit betten und Psalmen singen / niemahlen gnugsam ersättigen.

Das Gespött der Teuffeln.

Pf. 6/9.

a. Tim. 2/ v. 15.

Das beschauliche Leben übertrifft das wüthliche.

Pallad. Cap. 46. Der Verfasser dieses Buchs verharret neben seinen Gefellen drey Tag bey dem S. Joannes. Joannes erkennt abwesend den Sieg Theodosii. Er sagt der Kaiser werde bald sterben.

Mit diesen und dergleichen Reden hat uns der selige Mann Joannes die ganze drey Tag / welche wir bey ihm waren / ritterlich gesprochen / und darmit unsere Seelen erquickt / und gleichsam erneuert. Da wir aber wiederum von ihm abrenseten / gab er uns seinen Segen / und sprach : Gehet hin / meine Kinder / im Frieden : dieses aber solt ihr wissen / daß auff den heutigen Tag (h) der Sieg / welchen der gottselige Kayser Theodosius wider den Tyrannen Eugenium erhalten hat / in der Stadt Alexandria erschallet ist. Es wird aber auch bald der Kayser selbst die Schuld der Natur mit dem zeitlichen Tod müssen bezahlen / und wie er vor gesagt hat / also ist es geschehen. Über wenig Tag aber kamen uns etwel-

che Brüder nach / welche uns die gewisse Botschaft brachten / daß auch der S. Joannes selbst im HErrn entschlaffen wäre. Mit seinem Hinscheiden hatte es diese Beschaffenheit. Drey ganzer Tag vor seinem Tod (wie sie sagten) ließe er niemand zu sich / er bettete mit gebogenen Knien / und also kniend und bettend hat er seinen Geist Gott dem HErrn übergeben / deme sey Lob und Ehr zu ewigen Zeiten / Amen.

Der Tod Joannis des Egypter.

Das II. Capitul.

Von einem mit Namen (i) Hor.

Erners so haben wir in Ehebaida einen andern Ehrwürdigen Mann angetroffen / mit Namen Hor ; dieser war ein Vatter vieler geistlichen Brüdern / (k) und gleichsam in seinem Aufzug ein irdischer Engel / er ware damahl neunzig Jahr alt / er hatte einen langen Bart / und ein schönes Schnee-weisses Haar / von Angesicht war er dermassen frölich / daß es ihm gleich sahe / als thate ein mehrers / als eine menschliche Natur in seinem Leib stecken. Dieser wohnete von Anfang in der äußersten Wüste / und führte ein strenges Leben / lezlichen aber thate er nicht weit von einer Stadt ein Closter erbauen.

Pallad. im 9. Cap. beschreibet ihn Dr. Dieser ware wie Hieronymus bezeuget / ein Origenist. Er ward aus einem Einsiedler ein Closter-Mann.

In der Nachbarschaft pflanzte er mit eigener Hand / hin und wieder Waldungen von unterschiedlichen Gattungen der Bäumen / und zwar an End und Orth / wo zuvor nicht ein Staudlein gestanden ist. Dieses aber thate er dessentwegen / damit die Brüder / welche er allda zu versammeln gesinnet war / des Holzes halber nicht weit dörrften auslauffen. Und also sorgete er für ihre leibliche Nothdurfft / noch vielmehr aber für ihren Glauben und das Heyl der Seelen. So lang er in der Wüste wohnete / thate er sein Leben mit Wurkeln und Kräutern unterhalten / und das ware sein Wohlleben. Mit dem Wasser / wann er eins hatte / thate er ihm selbst den Durst löschen / und die ganze Zeit brachte er zu mit betten und Psalmen singen : als er aber mit diesem Leben zu einem zimlich reiffen Alter gelangt ware / da erschiene ihm ein Engel des HErrn / welcher sprach : Du wirst zum großen Volck werden / und dir werden viel tausend anvertrauet / und durch dich zur Seeligkeit verleitet werden: Um wie vielmehr du aber in diesem Leben wirst bekehren / und zur Seeligkeit bringen / um so viel werden deine Verdienst in der andern Welt vermehret werden: Unter dessen solst du dir nicht fürchten / dann es dir und den deinigen / so lang du Gott drum bitten wirst / an leiblicher Nothdurfft niemahlen mangeln wird. Auf dieses Versprechen begab er sich etwas nähers an die bewohnte Orth und zu den Leuten / und von Anfang wohnte er ganz allein in einem schlechten Hüttlein / welches er ihm selbst erbauet hatte / seine Speise ware Kräutel- Werck / welches er auch bißweilen nach langem Fasten nur allein thate genießen. Er konnte zu erst weder

Erin Abbruch und Müßigkeit.

Marginal notes on the right edge of the page, including 'Solches vor ihm dem...' and other handwritten text.

Gott gibt ihm die Gnad zu lesen, welches er doch nie gelernet hatte. Er vertreibt die Teuffel aus den Besessenen. Er heylet die Kranken.

schreiben noch lesen. Als er aber aus der Wüsten an dieses Orth kommen war / da ist ihm die Gnad von GOTT ertheilet worden / daß er das Buch / welches ihm fürgeleget worden / nicht anderst / als wann er es von Jugend auff gelernet hätte / nach einander thäte herablesen. Ferners so hatte er auch grossen Gewalt wider die Teuffel / also daß viel Besessne wider ihren Willen / ihm zugeführt wurden / welche dann mit ihrem erschrocklichen Geschrey sein grosse Heiligkeit bezeugten. Nichtweniger thäte er auch wunderthätiger Weiß allerhand andere Geprästen curieren und heylen.

Unterdesseu thäten sich allgemach viel Mönch und Brüder bey ihm versammeln / als aber unter andern auch wir dahin kommen waren / und er uns gesehen hat / da thät er sich über die Massen erfreuen. Nach dem er uns auch wohl empfangen und begrüßet / item / das Gebett über uns verrichtet hat / da thäte er uns / und andern Gästen mit eignen Händen die Füß waschen / und zu unser Auserbauung / aus der H. Schrift eine heylsame Ermahnungs Red halten. Dann er hierin falls ein sonderbahre Gnad von GOTT dem Allmächtigen hatte. Nach dem er uns aber unterschiedliche Haupt-Stück aus der Heil. Schrift / gar vernünftiglich erkläret hatte / da begab er sich wiederumb in das Gebett. Er hatte aber auch diese Gewohnheit / daß er kein leibliche Speiß pflegte zu nehmen / ehe und bevor er sein Seel mit dem Fronleichnam erquicket hätte / nach Nießung aber desselben / und nach verrichteter Dancksagung / thäte er uns zum Essen beruffen. Er lasse zwar auch bey uns / er thäte aber nichts / als allerhand geistliche Gespräch führen. Eins Tags erzehlte er uns / daß er einen Menschen in der Wildnuß kennete / welcher drey Jahr lang kein menschliche Speiß genossen / sondern daß ihm ein Engel alle drey Tag / ein himmlische Speiß zugebracht hätte / darmit er auch genugsam wäre gespeiset worden. Eben damahlen sagte er auch : Ich kenne einen Menschen / dem einmahls die Teuffel in Gestalt der Englischen Schaaren / mit feurigen Wägen / und großem Pomp und Pracht erschienen seynd / nicht anderst als wann sie einen fürnehmten König bey sich führten / der fürnehmste aber unter ihnen sprach zu dem Einsidler : Nun sehe / mein Mensch / du hast alles aufs beste erfüllet / nichts ist mehr übrig / als daß du mich gegenwärtig anbettest / darauff will ich dich alsobald / wie vor Zeiten den Eliam / mit mir im feurigen Wagen / gen Himmel führen. Der Einsidler aber gedachte gleich bey sich selbst / holla / was ist das? Ich thu ja täglich meinen GOTT und HErrn / als einen König und Heyland anbetten? wäre dieser mein GOTT / so würde er es ja wissen? Derowegen gab er ihm eine abschlägige Antwort / und sprach : Ich thue täglich / und ohne Unterlaß meinen GOTT und HErrn anbetten; du aber bist der

Er waschet den Gästen die Füß.

Drey Jahr lang niesset er kein menschliche Speiß. Wird über den dritten Tag vom Himmel gespeiset.

jenige nicht / darum hab ich mit dir nichts zu schaffen. Auff welche Wort der ganze Pracht verschwunden ist. Und dieses alles erzehlte uns der bemeldte Mann Hor / als wann es einem andern begegnet wäre. Da doch die gegenwärtige Vätter / uns für gewiß sagten / daß eben ihm / und keinem andern / dieses alles wiederfahren wäre.

Unter andern aber thäte dieser großmächtige Mann / gegen denjenigen Brüdern / die bey ihm begehrten zu wohnen / auch dieses. Er liesse alle Brüder versammeln / und mit Hülff und Zuthun deroelben / thäte er in einem einzigen Tag / ein Cellen aufferbauen. Und da ware ein Lust zu sehen / wie die Brüder alle so ritterlich daran arbeiteten / dann etliche thaten die Stein / andere aber den Leym herbey schaffen / etliche das Wasser / andere aber das Holz darzu tragen. Und wann endlich die Cellen völlig ausgemacht ware / da liesse er alle Nothwendigkeiten dahin verschaffen / und thäte also die Cellen den Brüdern übergeben.

Einsmahls kame zu ihm ein halb nackter / der falscher und betrogener Bruder / der Hoffnung ein Kleid von ihm zu bekommen / die weilen aber der seelige Mann wuste / daß er seine gute Kleider verborgen hätte / als liesse er dieselbige Kleider suchen und herbenbringen / und thäte dem Betrüger vor allen / ein ernstlichen Verweiß geben / von derselbigen Zeit an / haben ihn alle Brüder dermassen gefürchtet / daß sich keiner mehr dörfte unterstehen ihn zu betriegen. Also / und auf diese Weiß / hat er mit seinem reinen Glauben / und mit dem strengen Abbruch und Fasten / nicht nur allerhand göttliche Tugenden / sondern auch gar grosse Gnaden von GOTT erworben. Alle seine Mit-Brüder / waren ebenmäßig dergestalten mit der Gnad Gottes erfüllet / daß sie nicht anderst / als die himmlische Geister / Tag und Nacht / im Lob Gottes thäten wachen und zubringen.

Hor. Er vertreibt mit seiner vernünftigen Antwort ein Geipusß des Teuffels.

Auff einen Tag / liesse er den neu-ankommenden Brüdern ein Cell aufferrichten.

Er erkennet den Betrug eines falschen Bruders.

Das III. Capitul.

Bom (1) Ammone.

**M**eiters haben wir auch in Thebaida einen andern fürtrefflichen Mann ange-troffen / mit Namen Ammon / welcher ein Vatter und Vorsteher war über drey tausend Mönchen / welche die Tabennenser genennet wurden / diese führten ein sehr strenges Leben / sie trugen grob-leinene Röck ohne Ermel / und um den Hals hatten sie Schaaf-oder andere Fell / welche ihnen hinten über den Rücken und vornen über die Brust hinab reichten; den Kopff steckten sie dergestalten in die Gugel / oder Mönchs-Kappen / absonderlich beym Tisch / daß keiner den andern sehen / oder seine Mäßigkeit bemercken kunte. Unter dem Essen hielten sie das Stillschweigen dermassen scharff / daß einer nicht geglaubet hätte / daß ein einziger Mensch in dem Zimmer wäre / allwo sie speiseten : all ihr

Vallad. Cap. 48. Ammon war ein Vatter 3000. Mönchen. Der Tabennenser ihre Kleidung.

Ihr Stillschweigen beym Tisch.

Veno.

Handel und Wandel ohnangesehen/ daß ihr soviel beyeinander lebten/ ware doch ein lautere Einsamkeit/ und fundte ein jeder sein Fasten und Abbrechen/ eben als wann er allein wäre gewesen/ aufs beste verbergen. Beym Tisch thäten sie die Speiß mehr versuchen als niesen/ und also wolten sie zwar bey dem gemeinen Tisch nicht ermanglen/ und doch ihrem Bauch und Begierden kein Genügen thun. Und dieses ist die größte Kunst sich deß gegenwärtigen/ das man genießen könnte/ um Gottes Willen enthalten.

Ihr Mächter- und Mäßigkeit.

Göhen = Tempel / waren lauter Wohnun- gen der Mönchen / und dessentwegen wa- ren mehr Clöster als Häuser / in der Stadt zu finden. In dieser Stadt / weilten sie sehr groß und Volkreich ist / seynd ohne die Clö- ster / welche doch alle auch ihre sonderbahre Bett- Häuser haben / zwölf Pfarr- Kir- chen / in welchen sich das Volck zu den of- fentlichen Gottes- Diensten versamlet. Alle Eck und Winkel/ so gar auch die Thurn und die Thor der Stadt / waren voller Mönch; und thäte das Lob- und Psalmen- Gesang dermassen allenthalben erschallen/ daß die ganze Stadt einer einzigen Kirchen gleich sahe. Da ware kein Heyd / oder Kezer/ son- dern lauter Catholische Burger/ und Inwoh- ner anzutreffen; also daß dem Bischoff we- nig daran gelegen war / ob er sein Gebett auf der öffentlichen Gassen / oder in der Kirchen verrichtete. Die Burger so wohl / als die Vorgesetzte der Stadt / liessen unter den Stadt- Ehoren wachen / und darauff Ach- tung geben / wo etwan ein Armer / ein Pil- gram oder Fremdling möchte herkommen; diese wolte ein jeglicher in sein Haus aufneh- men / und ihnen mit Reichung aller Noth- durfft / die brüderliche Lieb erzeigen.

Die Stadt Dryrynchus ist voller Clöster.

Sie ist ganz Catholisch.

Die Gastge- digkeit der Inwohner.

In dieser Stadt woh- nen 20000. Clöster- Jungfrauen und 10000. Mönch.

Das IV. Capitul.

Von dem Alt- Vatter(m) Veno.

Pallad. Cap. 49. Venus hat niemahl ge- schworen/ niemahl ge- logen / sich nie erjür- nel/ und nie kein müßiges Wort gere- det.

**M**ir sahen auch einen andern lieben Alt- Vatter / dem kein Mensch damahlen in der Sanftmüthigkeit gleich ware/ dieser hiesse mit Nahmen Venus / und von ihm bezeugten alle seine Mit- Brüder / daß er niemahlen einen Schwur / oder einige Lügen gethan / oder nur ein müßiges / oder un- nützes Wort geredet hätte / und daß ihn kein Mensch jemahlen habe zornig gesehen; und also / (wie sie sagten : ) war sein gangtes Leben / ein lauteres Stillschweigen / ein laute- re Sanftmuth / und Sittsamkeit / ja ein lau- teres Englisches Wesen : Sein Demuth war dermassen groß / daß er sich und all sein Sach für nichts gehalten hat. Und ob wir schon diesen Venum inständig batten / daß er uns eine auferbauliche Ermahnung thun wolte / so haben wir doch kümmerlich so viel er- halten / daß er mit uns was weniges / von der Sanftmuth geredet hat.

Als einmahls ein grausames und schäd- liches Meer- Pferd / in dem benachbarten Land großen Schaden an Menschen und Vieh thäte / da wurde von den Inwohnern der seelige Venus dahin beruffen : als dieser das erschreckliche Thier sahe / da sprach er : Ich gebiete dir im Nahmen unsers Herrn Jesu Christi / daß du dieses Land hinführo nicht mehr sollest beschädigen. Darauf nahm das Thier die Flucht / und liesse sich hernach nimmermehr erblicken. Von eben diesem Veno wurde uns auch verzehlet / daß er ein an- dermah / auff die besagte Weiß / einen sehr schädlichen Crocodillen / aus dem Land ver- jagt hätte.

Das V. Capitul.

Von der Stadt (n) Dry- rynchus.

Hier von hat Palladius nichts.

**A**uff unser Reys kamen wir in eine Stadt / welche in Thebaida liegt / mit Namen Dryrynchus / in welcher wir der Gottseligkeit so viel gesehen haben / daß es nicht gnugsam kan erzehlet werden. In- und aufferhalb der Stadt / war alles voll Mönchen. Die gemeine Häuser / (wann doch einige darinnen gewesen : ) wie auch die alte

Ich kans nicht gnugsam erzehlen / was die Inwohner dieser Stadt / als wir daselbst durch- reyseten / uns für Ehr und Liebe erwiesen ha- ben / wie sie uns entgegen gelauffen seynd / und als die lautere Engel gegrüßet und empfangen haben. Es ist auch ungläublich / was wir von der Zahl der Mönch und Clöster- Frauen vernommen haben / dann als wir den Bischoff derselbigen Stadt dessenthalben befragten / da bekamen wir zur Antwort / daß sich daselbst in die zwanzig tausend Clöster- Frauen / und zehen tausend Mönch thäten aufhalten. Dies- ser aller ihr grosse Lieb und Ehrenbieligkeit ge- gen uns / kan ich mit keinen Worten beschrei- ben / ja ich schäme mich zu erzehlen / was ma- sen sie uns aus lauter guter Meynung / auch unsere arme Mäntelein zerrissen haben / dann ein jeglicher unter ihnen wolte uns mit Ge- walt mit sich heimnehmen.

Eben allda haben wir auch unterschiedli- che heilige Vätter gefunden / welche aller- ley Gnaden in Gott hatten / also daß et- liche in dem heiligen Predig- Amt / andere im Fasten und Abbrechen / andere aber in Würckung der Wunder und Zeichen / sehr fürtrefflich waren.

Das VI. Capitul.

Von dem seligen (o) Theon.

**N**icht weit von dieser Stadt / auf derjen Pallad. nigen Seiten / da man der Wüste Cap. 50. zureysset / haben wir auch einen andern Theon hal- heiligen Mann / mit Namen Theon / ange- troffen / welcher / wie man sagte / sich selbst das Still- dreißig gangter Jahr lang / in ein Cellen ver- sperrret / und das Stillschweigen gehalten hat- te : welcher auch der Wunder-zeichen dergestalt- ten

Rechts von dem... Die Stadt... Sie ist ganz... Die Gastge- digkeit der Inwohner... In dieser Stadt woh- nen 20000. Clöster- Jungfrauen und 10000. Mönch... Pallad. Cap. 50. zureysset / haben wir auch einen andern Theon hal- heiligen Mann / mit Namen Theon / ange- tet 30. Jahr- das Still- dreißig gangter Jahr lang / in ein Cellen ver- schwoigen.

Mit Auflegung seiner Hände und seinem Seegen heilet er die Kranken.

ten viel gewürcket hat / daß er für einen lauterer Propheten ist gehalten worden. Dann alle Tag kame zu ihm eine grosse Anzahl der Kranken und Presthaften / welchen er allein durch ein Fensterlein die Hand auslegte / auch seinen Seegen ertheilte / und sie frisch und gesund wiederum heimschickte. Dieser Mann ware von Person dermassen Ehrwürdig / daß er für einen irdischen Engel konnte angesehen werden / von Angesicht aber dergestalten frölich / daß ihme die göttliche Gnad aus den Augen herauß schiene.

Er besellet die Wüder mit seinem Gebett.

Als die Mörder einmahl (kurz zuvor als wir zu ihme kommen / massen es uns erzelet worden) diesen seeligen Mann Theon überfallen / und ausplündern wolten / dann sie Geld bey ihm zu finden verhofften / da hat er sie mit seinem kräftigen Gebett dergestalten gebunden / daß sie nicht einen Schritt weit von der Thür seiner Zellen hinweg konnten. Zu Morgens aber thäte das zulauffende Volk diese Mörder vor seiner Thür antreffen / und wollte die Bößwicht verdientes massen auff einem Scheiter-Hauffen verbrennen. Theon aber thäte nach so langem Stillschweigen die Mörder zu retten / in diese Wort außbrechen: lasset sie unbeschädiget hingehen / sonst wird von mir die Gnad / eure Kränkheiten zu heylen / entweichen. Diesem Befehl durfften die Anwesende nicht widersprechen / sondern sie ließen gleichwohl die Mörder passiren. Welche aber hernach erstlich in sich selbst / und darauff in die nächst gelegene Klöster gegangen seynd / auch rechtschaffene Buß gethan / und ein besseres Leben angefangen haben.

Die Mörder werden bekehrt.

Es ware aber der bemeldte Theon nicht nur in der Egyptischen und Griechischen / sondern auch in der Lateinischen Sprach / massen wir von ihme und von andern vernommen haben / bestens erfahren. Dann er selbst / da wir zu ihm kommen seynd / um uns auf unserer mühsamen Reiß zu trösten / thäte uns ein und anders / auff einem Taffelein geschrieben / überschicken / und darmit seine grosse Gnad / die er hatte / und seine Geschicklichkeit genugsam an Tag geben. Sonsten affe er nichts Bekochtes. So sagte man uns auch / daß er nächtllicher Weil / wann er sich in die Wüste thät begeben / von vielen wilden Thieren seye begleitet worden. Hingegen pflegte er auß seinem Brunnen / die arme durstige Thier in der durren Wüste zu träncken / um ihnen darmit ihr Aufwarten zu vergelten. Und dessen zum Bezeugnuß / hat man jederzeit viel Fuß-tritt der Puffel / der wilden Gaiszen / und der Wald-Eseln um seine Zell herum gefunden.

Von seiner Speise. Und der Gesellschaft der wilden Thieren.

Das VII. Capitel.

Von dem gewaltigen Mann

(p) Apollonio.

Pallad. im 52. Cap. nennet ihn Apollo.

Nach einen anderen heiligen Mann / welcher Apollonius hiesse / haben wir in Thebaida in den Grängen der

Stadt Hermopolis angetroffen / in welcher Stadt unser Herr und Heyland selbst / wie man sagt / mit seinen Eltern Maria und Joseph / da sie in Egypten geflohen / solle ankomen seyn / und diß zwar nach jener Prophezehung / Sihe der Herr wird sich auf eine leuchte Wolcken setzen / und in Egypten kommen / und die Götzen in Egypten werden beweget werden vor seinem Angesicht. Massen wir dann eben allda den Tempel selbst gesehen haben / in welchem bey der Ankunfft unsers Heylands / alle Götzen / der gemeinen Sag nach / zu Boden gestürzet / und zerschmettert worden.

Apollonius.

Mat 23, 1.

Diesen obbemeldten Mann derowegen / haben wir in der nechstgelegnen Wüste / allda er unten an einem Berg sein Kloster hatte / selbst gesehen: Er war ein Batter und Vorsteher über ohngefehr fünf hundert Mönch / und der berühmteste Mann / in ganz Thebaida. Durch welchen auch Gott sehr grosse Werck verrichtete / und viel Wunder und Zeichen gewürcket hat. Von Jugend auf gewöhnte er sich an das Fasten / und Enthalten / und mit den Jahren thäte auch die göttliche Gnad / in ihm wachsen / und zunehmen. Damahlen als wir zu ihm kommen seynd / ware er schier achtzig Jahr alt / so waren auch seine Jünger / und untergebene Mönch dergestalten vollkommen und sütrefflich / daß sie fast alle Miracul und Wunder-Zeichen thäten. Von ihm verzehlten uns andere für ein Wahrheit / daß er mit fünfzehnen Jahren in die Wildnuß gegangen seye / und als er daselbst vierzig Jahr lang im geistlichen Leben zugebracht hatte / da seye er durch ein göttliche Stimm / und mit den folgenden Worten beruffen worden: Apollonio / durch dich will ich die Weißheit der Weisen / und die Klugheit der Klugen / in Egypten zernichten / und zu schanden machen. Du wirst mir aber die Weise zu Babylon / samt ihrer Abgötterey zerstören. So mache dich derowegen auf / an End und Orth / wo die Leut wohnen; dann du wirst mir ein rechts geschaffenes und vollkommenes Volk / welches sich tapffer in guten Wercken wird üben / versammeln und zuwegen bringen. Darauf aber gabe der S. Apollonius eine solche Antwort: Mein Herr / wann es je also seyn solle / so nimme zuvor von mir alle Hoffarth / damit ich mich nicht über andere Mit-Brüder erhebe / und also dein Gnad verlihere. So thue dann eins / sprach die göttliche Stimm / greiffe hinter dich auff deinen Rücken / und was du allda verdappen wirst / das greiffe rechtschaffen an / und thue es in den Sand vergraben. Darauf zog der besagte Apollonius / einen jungen Mohren herfür / welcher / massen er selbst bekente / der Geist der Hoffarth ware / welchen dann er alsobald seines schreyens ohngeachtet / mit allem Ernst / tief unter den Sand gescharet und vergraben hat. Nach diesem sprach die göttliche Stimm weiters: So gehe dann hin: und alles was du von Gott

Apollonius ist ein Batter über 500. Mönch.

Mit 15. Jahren gehet er in die Wüsten.

Auff sein Gebett wird der Geist der Hoffarth von ihm genommen.

bits

**Apollonius.**

bitten und begehren wirst / das solle dir widerfahren. Auf dißhin reysete der fromme Apollonius / an die von Menschen bewohnte Orth. Und hat sich dieses alles / zu den Zeiten da Julius der abtrünnige Kayser regierte / begeben.

**Er bettet**  
100. mahl  
unter Laub/  
und in Nacht  
auch 100.  
mahl.

Es ware aber nicht weit aufferhalb der Wüsten ein Spelunc oder Höhlen / in welche sich Apollonius pflegte zubegeben / allwo er auch dermassen unaufhörlich dem Gebett obgelegen ist / daß er / ( wie man sagt : ) hundert mahl des Tags / und hundertmahl zu Nachts sein Gebett mit gebognen Knien zu Gott verriecht hat. Er lebte mehr vom Himmel / als von der menschlichen Speise. Sein Kleid

**Sein Kleid**  
veraltet nit.

war ein grober leinener Rock / und ein anders leines Tuch / darmit er den Hals und den Kopff umgab / und bedeckte. Und wie man uns sagte / so solle sein Gewand in der Wildnuß / in so viel Jahren / weder verschliffen / noch veraltet seyn. In diesem Orth derowegen lebte Apollonius / und durch die Kraft / und den Geist Gottes / heilte er dermassen viel Krancke / massen uns die Väter daselbst verzehten / daß es nicht aufzusprechen ist : Als nun sein guter Ruff / in der gangen Gegend außgebreitet ward / da wurde er mit grosser Verwunderung / von männiglich gleichsam für einen Propheten und Apostel gehalten / von unterschiedlichen Orthen her / lieffen ihm die Mönch und Einsidler zu / und thäten ihm / als einem gottseligen Vatter / ihre Seelen aufopfern / und anvertrauen. Er aber thäte alle gutwillig auf / und annehmen / und andere zwar / das Gute zu würcken / andere hingegen auch das Gute recht zu verstehen / bestens unterrichten und anfrischen : alles was er andere mit Worten lehrte / das thät er zuvor selbst im Werck erfüllen. Die ganze Wochen hindurch / lieffe er die Brüder / sich im Fasten und Abbrechen / nach ihrem Vermögen und gutem Willen üben ! am heiligen Sonntag aber / ermahnete er alle insgesammt / in rechter Liebe / mit ihm die Speiß zu nehmen / da er doch selbst / im Abbruch verharrete / und allein mit ungekochtem Kohl und Kraut vorlieb nahm.

**Am Sonntag**  
beruffet  
er aus Liebe  
alle Brüder  
zum Essen.

**Der S.**  
Apollonius  
wird gefangen  
und in den  
Krieg be-  
gehret.

Als er einmahls vornommen hatte / daß von den Befelchshabern des gottlosen Kayfers Juliani / ein Bruder der sich zum Kriegs Wesen nit wolte gebrauchen lassen / in die Gefängnuß wäre geworffen worden / da gieng er neben andern Brüdern zu ihm hin / umb ihn zu trösten / und zur Beständigkeit / und Betrachtung aller bevorstehenden Gefahren / zu ermahnen : diesem sagte er / daß es jeko die rechte Zeit wäre zu streiten und zu leyden / und daß Gott der Allmächtige durch solche Zufäll / seine Glaubige pflegte zu versuchen / und zu bewähren. Unterdessen aber / als der gute Apollonius / dem jungen Bruder aufs beste zusprach / kame der Hauptmann darzu / und ware sehr zornig / daß er ohn sein Vorwissen / wäre hineingegangen : ja er gieng gleich wieder hinauf / er machte die Thür nach sich zu / und thäte alle

mit einander zusammen sperren / des Vorhabens / einen wie den andern in den Krieg zu zwingen : er verordnete auch ein starcke Wacht für die Gefängnuß. Um Mitternacht aber erschiene der Engel des Herrn mit einem grossen Licht umgeben / derselbige erschrockte die Wächter / und thäte die Thür der Gefängnuß eröffnen. Als die Hütter dieses sahen / Er wird man da fielen sie den heiligen Männern zu Füßen / derlich auß und baten / daß sie ungehindert hinaus gehen dem Kerker wolten / dann sagten sie / es ist besser / daß wir umb euert willen sterben / als daß wir dem Gewalt Gottes / der solcher Gestalten für euch sorget / sollen widerstreben. Gleich zu Morgens / kame der Hauptmann selbst auch / mit andern fürnehmen Männern / in den Kerker / bittend / daß alle ihres Weegs gehen wolten. Dann er bekennete / daß ihm sein Haus diese Nacht durch ein starcken Erdbeben wäre eingefallen / und die Fürnehmste seiner Diener erschlagen worden. Als solches die heilige Männer hörten / da lobten sie Gott mit Lobgesängern / sie giengen auch zum Kerker hinaus / und kehrten ganz einmüthig / dann sie wie vor Zeiten die H. Apostel ein Herz und ein Seel hatten / wiederumb in die Wüste.

Es thäte aber dieser seelige Alt. Vatter Apollonius / die Seinige gar vielfältig ermahnen / daß sie täglich im Guten solten zunehmen / daß sie den bösen Gedancken / durch welche der leydige Teuffel sich pflegte einzuschmeicheln / gleich Anfangs solten widerstreben. Dann auf diese Weis / sagte er / kan man die Schlange am besten umbbringen / wann man ihr gleich den Kopff zerknirschet. Und eben darum befielt uns der Herr das Schlangen Haupt zu beobachten / das ist / daß wir den bösen unsfätigen Gedancken gleich anfänglich das Herz sollen zuschliessen. Und wann wir / sprach er / dergleichen Gedancken nach dem Befelch Gottes / gar kein statt sollen geben / umb wie vielweniger sollen wir dieselbige unsere Sinn lassen bewegen / und einnehmen ? Er lehrte auch die Seinige / daß keiner in der Tugend der Hinderist seyn solle / sondern je einer soll : sich beflissen den andern im Guten zu übertrifffen. Und daraus / sprach er / könnt ihr eueren Fortgang in der Tugend abnehmen / wann ihr alle Anmuthung gegen den irdischen Begierden verlohren habt. Und dieses ist die erste / und größte Gnad Gottes. Wann auch einer unter euch so weit kommet / daß er gar Wunder Zeichen würcket / so solle er sich doch dessen in seinen Gedancken nicht übernehmen / er solle sich auch dieser Gnad halber vor den Menschen nicht prohlen und rühmen / sonst wird er sich selbst betrügen und verführen / und die empfangene Gnad wieder verlieren.

Und also hatte Apollonius besagter massen / eine grosse Gnad andere zu lehren und zu ermahnen / massen wir selbst erfahren haben / aber noch viel eine grössere Gnad / das Gute und allerhand Wunder zu würcken. Dann alles was

**Den Verjüngungen sol**  
man gleich  
Anfangs  
widerstrebe.

**Sich die irdische Begierden nicht lassen einnehmen / ist ein Zeichen des eifertigen Zunehmens.**

Alles was er begehrte / soñate er erlangen.

was er von Gott begehrte / das thäte er unverzüglich erlangen : er hatte auch viel Erscheinungen und Offenbahrungen. Absonderlich sahe er einmahls im Schlaf / was massen sein älterer Bruder / welcher neben ihm in der Wildnuß ein vollkommenes Leben geführt hatte / und gestorben war / unter die Apostel / und auff einem Apostolischen Thron wäre gesetzt / ihm selbst aber die Erbschaft aller seiner Gnaden und Tugenden wäre überlassen worden. Als nun Apollonius GOTT bate / daß er ihn selbst auch bald wollte zu sich nehmen / und ihm die ewige Ruhe verleyhen / da bekame er zur Antwort / daß er noch eine zeitlang müste auff der Welt verbleiben / biß er mehrere Nachfolger seines Lebens und Wandels bekommen hätte : wie auch daß er viel Schaaren der Mönch / ja ein ganz gottseelig-s Kriegs-Heer unter seine Obacht bekommen / und zu seiner Zeit / eine desto größere Belohnung von Gott dem HERRN empfangen werde. Welches alles nachgehends auch geschehen ist. Dann durch seinen guten Ruff / und von seiner auff-rhauischen Lehr wurden die Mönch von allen Orten her / zu ihm gleichsam gezogen / viel Weltliche thäten nach seinem Exempel die Welt verlassen / und also gabs bey ihm / an dem besagten Berg eine große Versammlung der Brüder / welche ganz einhellig miteinander ins gemein lebten. Und diese Englische Schaar / welche mit allen Tugenden gezieret war / haben wir selbst gesehen. Keiner unter allen gieng unsauber daher in der Kleidung / sondern wie das Gemüth / also musse auch die Kleidung bey allen sauber seyn / und damahl ist eine schriftliche Prophecey erfüllet worden :  
 Isa. 35 / 2. Daß die Einöde werde blühen und grünen / und vor Freuden frolocken / wie auch daß viel ihrer Kinder darinn werden gefunden werden. Welche Wort / ob sie schon von der Kirch Christi eigentlich reden / so seynd sie dennoch auch in seinem gewissen Verstand an dieser Egyptischen Wüste erfüllet worden. Dann so viel Schaaren aus den Städten thäten zum Heyl gelangen / so viel derselben in die Egyptische Wildnußen thäten ankommen. Und waren fast eben soviel der geistlichen Inwohner in den Wüsteneyen hin und wieder / als der Bürger in den Städten. Dahero gedunckt mich / daß allda der Spruch des H. Apostels Pauli seye erfüllet worden :  
 Rom. 5 / 20. Wo vor Zeiten die Sünd überhand genommen hat / da hat jezund die Gnad noch viel reichlicher die Oberhand bekommen. Dann an keinem Orth in der Welt hatte vor Zeiten die sündliche und schändliche Abgötterey dergestalt-  
 en überhand genommen / wie in Egypten. Sintemahlen sie Hund und Affen und allerley Thier thäten anbetten. Köhl / Zwieffel und Knoblauch hielten sie für ihre Götter / massen uns der selige Apollonius selbst erzehlte / welcher uns auch die Ursach dieser aberglaubischen Blindheit / mit folgenden Worten erklärte. Den Ochsen hielten sie für

Ihrer viel führen mit ihm ein Klosterliches Leben. Ihre Saubereit in der Kleidung.

Isa. 35 / 2.

Die Viele der Mönchen in Egypten-Land.

Rom. 5 / 20.

Das Egypten-Land ist die Welt-statt / darinnen die meiste Abgötter geschmiedet worden.

einen Gott / dieweilen er ihnen das Feld baute und darmit die seibliche Nahrung herbey schaffte. Das Wasser auß dem Fluß Nilos verehrten sie / dieweilen dasselbige die Land-schafften in Egypten begosse und fruchtbar machte. Die Erden ihres Landes betteteten sie an / wessen sie fruchtbarer war / als andere Erden. Hund und Affen / Köhl und allerhand Kräuter verehrten sie dessentwegen / dieweilen sie vermeynten / daß ihnen solche Sachen zu den Zeiten Pharaonis / ihr ganzes Glück und Heyl wären gewesen. Dann mit was einer unterdessen umgangen und beschaffiget ware / da Pharao dem Israelischen Volk nachjagte / und im rothen Meer mit seinem ganzen Heer ertränckt wurde / das hielte er hernach für seinen Gott / und sprach : das ist mir heut mein Gott gewesen / daß ich dem Pharaoni nicht nachgefolget ? und nicht mit ihm ertränckt worden bin.  
 Dieses erzehlete uns der S. Apollonius selbst. Aber nun wollen wir von seinen Worten auch ein wenig zu seinen Wercken und Wunderzeichen kommen. Es waren vor diesem ungefehr in die zehen Heydnische Dörffer / nicht sehr weit von seiner Wohnung im Ring herum gelegen / bey welchen allen / der teuflische Gözen-Dienst gar stark im Schwung gieng. Dann sie hatten einen sehr grossen Tempel / und in demselbigen ein Gözen-Bild / welches ihre Priester zu gewissen Zeiten mit sonderbahren Ceremonien und Schwermerereyen in Begleitung des ganzen Volcks herum trugen / um darmit einen Regen zu erwerben. Einmahls aber / als sie eben einen solchen Umgang hielten / da thäte sie der selige Apollonius / welcher mit etlichen Brüdern auff einer Keyß begriffen war / antretfen. Als er diese teuflische Ceremoni und das unsinnige Herumspringen des verblendten Volcks sahe / da schmerzte ihn ihre Blindheit über die massen / er fiel derowegen nieder auff seine Knie / ruffte GOTT an / und thäte mit seinem Gebett so wohl den Abgott / als alle diese abgöttische Menschen dergestalt bestellen und binden / daß sie alle keinen Schritt weiters konnten. Und also musien sie den ganzen Tag in der schröcklichen Sonnen-Hitz stehen / und könnten doch nicht wissen / woher dieses Kommen möchte. Endlichen fiel es ihren Gözen-Priestern bey / daß dieses nirgends anders / als von einem Christen / mit Namen Apollonio thäte herkommen : diesen werde man auch müssen um Hülff anrufen / oder alldazu Grund gehen. Unterdessen lieffen die Leut allenthalben herzu / und fragten mit Verwunderung / was ihnen doch begegnet wäre ? diese aber konnten es selbst nicht wissen : wiewohl sie bekantten / daß sie auff den Apollonium einen Argwohn hätten / sie begehrten derowegen / daß sie solten hingehen / und den Apollonium für sie bitten. Jederman fiel endlich diesem Argwohn bey / dann ihrer etliche bezeugten / daß sie diesen Mann nicht weit davon hätten sehen vorbehey reysen. Nichts destoweniger

Apollonius. Woher die Viele der Abgötter entsprungen seye.

Die Heyden tragen ein Gözen-Bild herum / einen Regen zu erlangen.

Apollon. machet / daß sie nimmer von der Stell können.

Apollonius.

ehe und bevor sie zu dem seligen Apollonio giengen / wollten sie auch andere Mittel gebrauchen. Sie lieffen nemlich etliche starcke Zugs Ochsen herbringen / der Hoffnung darmit ihren Abgott von der Stell zu bringen. Weilen aber dieses und alles andere umsonst ware / als schickten sie etliche Abgesandte zu dem Mann Gottes / mit Bitt / daß er ihnen doch von der Stell helfen wolle / und thäten sich gleich anerbieten / nach Erlangung dessen / ihren Aberglauben zu verlassen / und seine Lehr anzunehmen. Als diese Botschafft dem heiligen Apollonio zukame / da gieng er gleich mit ihnen dahin / und thäte sie mit seinem Gebett alsobald wieder ledig und loß machen. Drauff lieffen sie ihm alle zu / sie glaubten einhellig an den wahren Gott / und thäten Ihm herrlichen Dank sagen. Ihr hölzernes Gößen Bild aber verbrannten sie zu Staub und Aschen. Sie folgten auch gleich dem Mann Gottes nach / sie wurden von ihm in Glauben Sachen unterrichtet / und zu Kindern der Catholischen Kirchen auff / und angenommen. Viel auß diesen Leuthen thäten gar bey ihm verbleiben / welche auch noch anjeho hin / und wieder in den Klöstern leben. Mithin wurde auch dieses Wunder allenthalben außgebreitet / und dardurch dergestalten viel zum Catholischen Glauben bekehret / daß fast gar keine Heyden mehr dorthen anzutreffen seyend.

Über etwas Zeit hernach / gab es einen großen Streit ab / zwischen zweyen Dörffern / der Grängen und Bann Scheidungen halber. Als Apollonius dieses hörte / da gieng er Fried zu machen / gleich dahin. Sie waren aber beyderseits dergestalten in ihrem Zanck verbittert / daß sie keine Friedens Vorschlag annehmen wollten / insonderheit weil die eine Gemeind sich auff die Stärcke eines Raubers gar zuviel verliesse / welcher auch das Feuer am meisten thät schüren und auffblasen. Als der selige Apollonius diesen Friedens Störer sahe / da sprach er zu ihm : mein Freund / wirst du mir folgen / und dich zum Frieden bequemen / so will ich Gott für dich bitten / daß er dir alle deine Sünden verzeihe. Als der Rauber dieses Versprechen hörte / da fiel er alsobald dem seligen Mann zu Füßen / und thäte sich in sein Gebett befehlen. Er wendete sich darauff ebenmäßig zu seinem Volck / und thäte dasselbige im Frieden heimfertigen. Er aber verbliebe bey dem H. Apollonio / und begehrte daß er ihm sein Versprechen halten sollte. Der H. Apollonius derowegen nahm ihn mit sich in das Kloster / unterwegs aber lehrte er ihn / was massen er sein Leben anderst müsse anstellen / die Barmherzigkeit Gottes anrufen / und sein gethanes Versprechen im steiffen Glauben erwarten / dann deme der da glaubt / sprach er / seynd alle Ding möglich. Als sie aber zu Nachts in einem Kloster ruheten / da hatten beyde dieses wunderliche

Gesicht / als wann sie nemlich in den Himmel verzuckt / und für den Richter Stuhl Gottes gestellt wurden : allda sahen sie was massen alle H. Engel und Außgewählte die göttliche Majestät thäten anbetten : sie fielen ebenmäßig auff ihre Knye / und nachdem sie Gott angebetet hatten / da hörten sie diese Stimm : Ob schon / mein Apolloni / das Licht mit der Finsternuß / und der Glaubige mit den Unglaubigen keine Gemeinschaft hat ; dennoch solle diesem Menschen / für welchen du gebetten hast / Gnade widerfahren. Dieses / und noch anders mehr / haben sie in einem göttlichen Gesicht / welches kein Ohr hören / und keine Zung außsprechen kan / vernommen / und deß andern Tags thäten sie allen Brüdern den Traum erzehlen. Welchen sie beyde / so das allerwunderlichste ist / einer wie der andere gehabt hatten. Es verbliebe aber derselbige Räuber bey andern Brüdern im Kloster / und thäte sein Leben dergestalten anstellen / daß er auß einem Wolff zum Schaaff / und an ihm die Prophecy Isaiä erfüllet worden ist / welcher sagt : Daß der Wolff bey dem Lamm werde wohnen / und daß der Löw und der Ochs Spreuer miteinander essen werden. Eben allda haben wir auch etliche Männer auß dem Mohren Land angetroffen / welche bey diesen und bey andern Mönchen wohnten / und sowohl in der Beständigkeit deß Glaubens / als in allerhand andern Tugenden dergestalten fürtrefflich waren / daß es ihm gleich sahe / als wann dorten der Prophet von ihnen gesagt hätte : Das Noth Land wird fürkommen / seine Hand zu Gott außzustrecken.

Sonsten wurde uns unter andern Geschichten deß seligen Apollonii auch dieses erzehlet. Einmahls kame ihm zu Ohren / daß sich ein Streit zwischen einem Catholischen und Heydnischen Dorff ereignet hätte. Dann beyderseits zogen sie schon mit gewehrter Hand gar starck gegen einander. Als aber der selige Apollonius dahin kommen / und Fried zu machen darzwischen geloffen war / da thät sich ihm der Fürnehmste und Obriste unter den Heyden / welcher ein sehr wilder und grausamer Mann ware / gar starck widersetzen / und ließe sich gegen dem seligen Apollonio außdruckentlich vernehmen / daß er / so lang er lebte und sich eine Ader an ihm regte / keinen Frieden zu geben gesinnet wäre. Dir wird geschehen wie du sagst / sprach Apollonius / dann keiner wird in diesem Streit umkommen / als du. Und wie du es verdienst hast / so wirst du nicht der Beerdigung wie andere Menschen / sondern den Galgen Vögeln zu theil werden. Es hat auch seine Wort der Aufgang bestätigt. Dann auß beyden feindlichen Partheyen ist niemand als eben dieser gefallen und umgebracht worden. Und ob sie ihn schon unter den Sand verscharrten / so ist er doch deß andern Tags wieder außgegraben

Sie werden durch das Gebett Apollonii erlöset und zum Glauben bekehret.

Er bekehret einen Rauber.

Marc. 9/22. Das Gesicht deß S. Apollonii und deß Mörders.

2. Cor. 6/14

Is. 11/6, 7.

Ps. 67/30.

Apollon sagt einem Widerspenstigen sein Unglück vor.



Die hendnis  
sche Bauer-  
schaft befehrt  
sich zum Sa-  
tholischen  
Glauben.

gefunden / und von den wilden Thieren und den Geyern auffgefressen worden. Darüber wunderten sich alle / absonderlich die Heden / daß die Wort des seeligen Apollonii dergestalten erfüllet wurden / sie bekehrten sich derowegen zum Catholischen Glauben / und hielten den heiligen Apollonium für einen göttlichen Propheten.

Wir können aber auch allda jenes Wunder ungemeldet nicht lassen / welches sich zu Anfang / (da er noch mit wenig Brüdern eine schlechte Höhlen bewohnete) begeben hat. Auff den H. Oster-Tag / da nach allen gehaltenen Gottes- Diensten / und nach Empfangung der H. Sacramenten den Brüdern auch eine Erquickung und ein ehrliches Mittag- Essen sollte gereicht werden: da war nichts vorhanden / als auffg dörertes Brod / und saures Kraut. Dessentwegen redte der S. Apollonius die Brüder an / und sprach: wann ein rechter Glaub in euch ist / und wann ihr rechtglaubige Diener Christi seyd / so bitte und begehre ein jeder unter euch von Gott / was er gern auff diesen Fest-Tag essen möchte. Sie aber antworteten ihm: er sollte vielmehr selbst / diereil er sie alle an den Jahren und an den Verdiensten übertreffen thäte / Gott für sie bitten. Darauff thäte er mit grosser Zuversicht sein enffriges Gebett Gott dem Allmächtigen auffopfern / und als die andere Brüder das Am'n darauff gesprochen hatten; seht Wunder / da waren vor dem Eingang der Hölen etliche unbekante Menschen / welche der Speisen so viel mit sich brachten / daß die Brüder kaum jemahlen deren so viel gesehen hatten / darunter waren unterschiedliche Arten der Aepffeln / dergleichen in Egypten nicht zu finden seynd / eine Traub von ungläublicher Grösse / item Nuß / Feigen / Granat- Aepffel / da es doch damahlen nicht um die Zeit war / insonderheit brachten sie viel Milch / Honig und Honigseim / wie auch grosse Palm- Früchte / Schnee / weisses und noch warmes Brod / welches doch keinem Egyptischen / sondern einem frembden Brod gleich sahe. Diejenige welche diese Sachen gebracht hatten / die machten sich gleich wiederum auff und darvon. Die Mönch aber lobten Gott / und thäten diese Speisen genießen. Und ware derselbigen ein solcher Überfluß / daß sie biß auff den H. Pfingst- Tag daran zu essen hatten / sie glaubten aber gänglich / daß ihnen die Barmherzigkeit Gottes auff den heiligen Fest- Tag einen solchen Vorrath zugegeschickt hätte.

Apollonius bringt mit seinem Gebett den Brüdern auff den H. Oster-Tag unter- schiedliche Speisen von Gott zu wegen.

Er bringt ferners einem Bruder die Sanfft- und Demuth zu wegen.

Ferners haben wir von dem seeligen Apollonio auch dieses erfahren / daß ihn nemlich einmahl ein Bruder / welcher weder Demuth noch Sanfftmut an ihm hatte / habe angesprochen / daß er ihm doch diese Tugenden von Gott erbitten wollte; nachdeme nun der fromme Apollonius sein Gebett für ihn verrichtet hatte / da ist der bemeldte Bruder dergestalten demüthig und sanfftmutig worden / daß sich alle Brüder ab der Ruhigkeit seines Gemüths / und ab seiner Zucht und Ehrbarkeit /

dergleichen er zuvor nichts an sich hatte / zum Apollonius höchsten verwunderten.

Als sich einmahl in Ehebaida eine grosse Hungers- Noth ereignete / und die Inwohner des Landes hörten / daß die Mönch / welche mit dem heiligen Apollonio Gott dienten / ostermahlen auch ohne Speise durch die Gnad Gottes erhalten wurden / da begaben sie sich mit Weib und Kindern zu dem heiligen Apollonio / um von ihm den Seegen und ein Allmosen zu begehren. Apollonius aber auff Gott vertrauend / griffe alles an / was er für seine Mönch in Vorrath hatte / und gabe jederman reichlich. Als aber nur noch drey Sporten mit Brod daran die Brüder nicht mehr als einen Tag zu leben hatten / noch übrig waren / und dennoch das hungrige Volk je länger je mehr zuliess / da habe er seine Augen gen Himmel / und sprach: solle dann die Hand des Herrn dieses Brod nicht können vermehren? dann also spricht der Geist Gottes: Das Brod wird nicht abnehmen in diesen Korben / biß daß wir alle mit neuen Früchten ersättiget worden: Und seht Wunder über Wunder! vier ganzer Monats lang / hat das Brod nicht abgenommen / unangesehen / daß täglich den Brüdern und den Armen die Nothdurfft darauff ist gegeben worden / massen dann dieses glaubwürdige Leut / die darmit und darbey gewesen seynd bezeuget haben. Zur andern Zeit solle er auch das Oetrand / und das Del wunderbahrlich vermehrt haben. Nachdeme nun der Teuffel diese Wunder und Zeichen sahe / da ersichene er dem H. Apollonio einmahl / und sprach: Bist du dann Elias / bist du ein Prophet / oder bist ein Apostel / daß du dergleichen Wunder Ding würckest? darauff sprach der H. Apollonius / weisst du sonst seht nichts / du leidiger Teuffel? seynd dann die H. Propheten und Apostel / von welchen wir den Glauben und die Gnad Gottes empfangen haben / nicht auch Menschen gewesen? oder ist ihnen Gott beygestanden / uns aber hat er vielleicht verlassen? bey weitem nicht! Gott ist allezeit allmächtig / und was er einmahl kan / daß kan er auch allemahl. Und weisen unser Gott so gut ist / du neidiger Geist / warum bist du ein solches Schalcks Aug? Dieses alles und noch viel dergleichen Zeichen wie obgemeldet / haben wir von geistlichen und glaubwürdigen Männern vernommen. Und ob wir schon an ihren Worten im geringsten nicht zweiffeln / so halten wir doch mehr auff dasjenige / was wir selbst mit Augen gesehen haben. Dann wir sahen etlichmahl / daß auff die leere Tisch / das Brod in Korben ist hergetragen und auffgesetzt worden: Nachdem aber alle anwesende Brüder nach Genügen darvon genommen und genossen hatten / da wurden dennoch die Körb mit dem Überbliebenen wiederum voll angefüllt und abgetragen.

Er vermehrt mit seinem Gebett das Brod etlich Monat lang.

Der Verfasser erzehlet was er selbst gesehen hat.

Noch ein anders Wunder / welches wir selbst gesehen haben / kan ich nicht verschweigen. Es waren unser drey Brüder / die wir miteinander

Apollonius.

Apollonius thut künstliche Ding vorsehen.

Der göttliche Apollonius demüthiget sich vor den fremden Brüdern / gibt ihnen den Kuß / und wäschet ihre Füß.

Sie communiciren vor dem Essen.

Die geistliche Frölichkeit dieser Einföler.

Warum die Gerechte nicht trauern sollen.

einander dem heiligen Apollonio zureyseten / als wir aber noch gar weit von seinem Closter waren / da thäten uns schon die Brüder / welchen Apollonius vor drey Tagen / unser Ankunfft geoffenbahret hatte / mit Psalmen und Lob- Gesängern entgegen kommen. Dann dieses ware bey der Ankunfft der fremden Brüder bey ihnen der Brauch. Diese derowegen fielen erslich auff ihr Angesicht nieder / und nachdem sie uns mit dem Kuß empfangen hatten / da zeigten sie uns einen anderen und sagten : das seynd diejenige Brüder von Jerusalem / deren Ankunfft uns schon vor dreyen Tagen unser Heil. Vatter Apollonius vorgesagt hat. Darauf giengen wir miteinander dem Closter zu / etliche der Brüder giengen vor uns her / andere aber folgten uns nach / und thäten beyde Partheyen psalliren und singen. Als wir aber nahe zu dem Closter hinzu kommen waren / und der H. Apollonius das Gesang vernommen hatte / da lieff er uns selbst entgegen. So bald er uns ersehen hatte / da fielen er auff sein Angesicht zur Erden / und thäte uns hernach mit dem Kuß empfangen. Nachdem wir aber in das Closter kommen seynd / und das gewöhnliche Gebett geschehen war / da thät er uns mit eignen Händen die Füß waschen / und alles dasjenige / was zu unser Ruhe und Nothdurfft dienete / herbeschaffen. Und diese Lieb erzeugte er nicht nur uns / sondern allen fremden ankommenden Brüdern. Es hatte aber der S. Apollonius in seinem Closter diese Gewohnheit / daß seine Brüder nicht pflegten zu essen / ehe und bevor sie um die neunte Stund die H. Communion empfangen hatten / hernach hörten sie die Predigt / und verharrten also im Dienst Gottes bis auff die Vesper-Zeit. Darauf / nachdem sie zuvor ihre Speise genommen hatten / giengen ihrer etliche in die Wildnüss / und die ganze Nacht betrachteten sie die Heil. Schrift / und lerneten dieselbige aufwendig / andere aber thäten im Closter verbleiben / und bis an den andern Morgen im Psalliren und Lobe Gottes verharren / massen ich es dann selbst gesehen hab. Andere giengen nach Empfangung der heiligen Communion ohne alle leibliche Speise gleich wieder darvon / und lieffen sich mit dieser geistlichen Speise allein vergnügen : und dieses thäten sie nicht nur einzeln sondern vielmahl. Sie waren aber alle jederzeit frölich / und so voll der geistlichen Freuden / dergleichen sonst wenig Menschen auff dieser Welt genießen. Keiner unter ihnen war traurig / und da sich je einer ein wenig traurig zeigte / so fragte der Apollonius gleich nach der Ursach. Und offermahlen / wann sie ihm etwas verbergen wollten / thäte er die Heimlichkeiten ihrer Herzen erkennen. Er sagte aber / und erinnerte offermahlen die Brüder / daß der Mensch / welcher sein Heyl in Gott / und eine Hoffnung zum Himmel hätte / nicht sollte traurig seyn. Die Heyden mögen gleichwohl trauern / die Juden heulen und weinen / die Gottlose sich bekümmern und betrüben / die

Gerechte hingegen sollen frolocken und frölich seyn. Dann wann sich die irdische Welt Menschen auff ein zergängliches und schlechtes Ding offermahlen so sehr erfreuen ; warum sollen wir uns nicht auff die erwartende unzergängliche Glory und die unendliche Seeligkeit im Himmel von Herzen erfreuen ? sagt nicht der H. Paulus ? Seyd allezeit frölich / betret ohn Unterlaß / sagt GOTT Danck in allen Dingen. Aber wer wollte die gute Lehren / alle aufferbauliche Reden des Heil. Apollonii gnugsam können aussprechen ? lieber will ich derowegen schweigen / als dieselbige unvernünftig erzehlen.

Sonsten hat uns der seelige Mann auch in geheim gar viel von der Weise zu fasten / von dem vollkommenen Wandel / und von der Gastgebigkeit fürgehalten / und insonderheit ermahnete er uns ernstlich / die fremde und ankommende Brüder nicht anderst als Christum den Herren auffzunehmen. Und eben daher kommt / sprach er / daß wir nach altem Gebrauch die ankommende Brüder anbetten / die wir nemlich ganz ungezweifelt ihre Ankunfft für die Ankunfft Christi des Herren halten / welcher sagt : Ich bin ein Gast gewesen / und ihr habt Mich beherberget. Hat nicht der Abraham vor Zeiten in Gestalt der Fremdlingen / GOTT den Allmächtigen selbst in seine Herberg bekommen. Ferners sagte der S. Apollonius / daß man die Fremde bisweilen zur Herberg und zur Nehmung der Ruhe nöthigen müsse / nach dem Exempel des Loths / welcher die Engel bey ihm zu übernachten gezwungen hat. Er lehrte auch daß die Mönch / wann es je seyn könnte / alle Tag zum Tisch des Herren gehen sollten / damit sie nemlich nicht / sich von diesem absonderend / zumahlen auch von Gott dem Allmächtigen abgefondert wurden. Dann / sprach er / welcher dieses hochwürdige Geheimniß offermahlen empfängt / der empfängt Christum Jesum / massen der Heyland selbst sagt : Der Fleisch isset / und mein Blut trincket / der bleibt in Mir / und Ich in ihm. Zudem / so erinnert sich ein Geistlicher bey der heiligen Communion auch des bitteren Leydens Jesu Christi / welches dann sehr nützlich ist / die heilige Tugend der Gedult zu erlangen. So werden wir auch durch das tägliche Communiciren ermahnet / daß wir uns sollen bestreiffen also zu leben / daß wir dieser hochheiligen Geheimniß niemahlen unwürdig erfunden werden. Diesem sekte er auch noch hinzu / daß die Glaubigen hierdurch die Verzeihung ihrer Sünden erwerben.

( Die rechtmäßig gebottene Fast-Zäg / nemlichen am Mittwoch / an welchem unser Herr und Heyland vom Juda verkauft / und am Freytag daran Er gecreuziget worden / ermahnete Apollonius ohne grosse Noth nicht zu brechen. Ja er thäte die Ubertreter dieser Fast-Zägen dem Verräther Judä / und demjenigen / welche

1. Theß. 5/ 16.

Warum die fremde Brüder angebetet werden. Matth. 25/ 35. Gen. 18/ 1.

Die Gäß soll man bisweilen zur Herberg nöthigen. Gen. 19/ 3. Apollon. rathet die tägliche Communion.

Joan. 9/ 57.

Durch die H. Communion werden die Sünden vergeben.

Diese hier ein geschlossene Wort finden sich in 3. part. decret. dist. 3. de Conf. c. 16.

Von einem andern (b) Ammon.

Warumb man am Mittwoch und Frentag faste. Den Heysenden wann sie selbst wolten wird des Fasten nachgesehen. Entle Ehr soll man steben und nicht suchen. Matth. 6/18

welche Christum den Herrn gecreuziget hatten / gar vergleichen / und gleich schätzen.) Darumb verordnete er / wann vielleicht fremde Brüder / der Reys halber / vor der gewöhnlichen Stund zu essen begehrt / so solle man sie allein speisen / wann sie aber selbst nicht verlangten zu essen / so solle man sie wider den allgemeinen Brauch zu fasten / nicht darzu zwingen. Er straffte auch diejenige / welche lang Haar zigleten / welche eyserne Ring umb den Hals tragen / oder etwas dergleichen vor den Menschen thäten : dann gewis ist / sprach er / daß solches nur geschicht sich sehen zu lassen / und menschliches Lob zuerjagen / da doch befohlen ist / daß man auch so gar das Fasten in geheim halten solle / damit es derjenige allein wisse / welcher ins Verborgene sieht / und das Verborgene öffentlich belohnet. Diese aber seynd darmit nicht zufrieden / daß es Gott weiß und belohnet / sondern sie wollen auch von den Menschen gesehen werden. Nun aber sollen wir nach allem Vermögen / unsern Abbruch und Fasten / dergestalten geheim halten / daß der Leib zwar dardurch gedemüthiget / und doch kein entle Ehr oder Menschen Lob / sondern die Belohnung von Gott / dardurch gesucht werde.

Dieses und noch viel anders mehr / thäte uns der selige Apollonius / von dem geistlichen Leben und Wandel / die ganze Wochen hindurch so lang wir bey ihm waren / lehren und fürhalten / und den Worten mit seinen eigenen Wercken und Thaten / ein Krafft geben. Bey unser Abreys gieng er ein wenig mit uns / er ermahnete uns auch zum Frieden / und sprach : Vor allem meine Brüder / laffet euch den Frieden befohlen seyn / und gehet nicht von einander. Darmit wendete er sich zu den andern Brüdern / die uns auch neben ihm das Geleit gaben / und sprach : Welcher unter euch will diesen fremden Brüdern / den Weeg in die nechste Elöster weisen ? als sich aber fast alle darzu willig und bereit erzeigten / und mit uns gehen wolten / da thäte Apollonius ihrer drey / welche in der Griechischen / und Egyptischen \* Sprach unterrichtet waren heraus nehmen / auff daß sie uns nicht nur für Dolmetschen dienen / sondern auch mit ihren Reden und Gesprächen auffbauen solten. Und eben diesen thät er auch anbefehlen / daß sie nicht von uns gehen solten / bis wir alle Einsidlerische Vätter und Elöster / nach unserm Belieben / besucht hätten ; wiewohlen kein Mensch in allen Elöstern und Einsidlereyen / wegen Viele derselben / kan herum kommen. Endlichen thäte er uns mit Ertheilung des Segens entlassen / welcher Segen also lautete : Der Herr auß Sion wolle euch segnen / und den Wohlstand Jerusalem müffet ihr sehen / alle die Tag eueres Lebens.

Er thut den Frieden anbefehlen.

\* Palladius sagt euch von der Kömischen.

W. 127/5.

Erners können wir auch nicht stillschweigend umgehen / was uns von einem andern heiligen Mann / mit Namen Ammon verzelet worden / dessen Wohnung in der Wildnuß wir auch selbst gesehen haben. Dann als wir von dem H. Apollonio hinweg giengen / und unsern Weeg der Wildnuß zu / welche gegen Mittag ligt / nahmen / da thäten wir in dem Sand / die Fußstapfen / und das Gestreiff eines sehr grossen Drachen antreffen / und sahe das Gespur nicht anderst auß / als wann man einen grossen Balcken durch den Sand geschleiffet hätte. Dessen erschrecken wir von Herzen. Die Brüder aber / welche uns von dem H. Apollonio zugeben waren / die machten uns einen Muth / und ermahneten uns / daß wir dem Drachen / nur getrost und herzhafft / mit ihnen solten nachfolgen : dann / sprachen sie / bey Umbringung dieses Drachens werdet ihr Wunder sehen / was ein rechter Glaub könne und vermöge. Dann wir schon öftermahlen Drachen / Nattern / und Schlangen / mit unsern Händen umbgebracht haben ; nach dem Versprechen unsers Heylands / welcher seinen Glaubigen die Macht gegeben hat / die Schlangen / Scorpionen / und allen Gewalt des Feinds / unter die Fuß zutreten. Sie aber möchten uns sagen / was sie wolten / so wären wir disfalls verschrocken / und kleinglaubig / und hatten schlechten Lust / dem Drachen nachzugehen ; derowegen baten wir / daß sie vielmehr den Drachen seyn lassen / und uns die rechte Straß führen wolten. Einer aber auß ihnen / welcher etwas Leckers ware / der gieng dem Gespur nach / und als er nicht weit von dannen des Drachen sein Ligerstatt gefunden hatte / als schreie er uns zu / daß wir doch dahin kommen / und den Ausgang der Sach sehen wolten. In dessen aber kame ein anderer Bruder zu uns / welcher nicht weit von dannen in der Wildnuß wohnte / der warnete uns ab / daß wir nicht dahin gehen solten ; dann sprach er / es ist ein Greul diese Bestien anzusehen / ihr seyd dergleichen Ding nicht gewohnt : Ich aber habe eben diesen Drachen / welcher bey die fünfzechen Ellen lang ist schon öftermahl gesehen. Und nicht allein thät er uns abmahnen / daß wir nicht dahin gedencen solten / sondern er gieng noch hin / und thäte den Bruder / welcher dorten unser wartete / und den Drachen umbbringen wolte / mit bitten und betten / von seinem Vorhaben abhalten / und wieder zu uns führen. Derselbige aber / als er wieder zu uns kommen war / thäte uns unsere Zaghaftigkeit und Kleinglaubigkeit für-rupffen.

Pallad. zu End des 25. Cap.

Stille starkaläubige Brüder getrauen sich einen Drachen zu erlegen. Luc. 10/19.

Pallad. im 53. Cap. heisset diesen mit Ammon.

Als wir aber zu der Cell dessen / der uns da angetroffen hatte / gelangten / da wurden wir mit

Ammon. mit grosser Liebe von ihm aufgenommen / und erquicket. Er sagte uns auch / daß in eben diesem Orth ein heiliger Mann / welcher auch sein Lehr Meister gewesen ist / mit Namen Ammon / gewohnet hab / dem Gott eine grosse Gnad / allerhand Zeichen zu thun gegeben hatte. Unter andern verzeleete er uns von demselbigen auch dieses.

Das ihm nemlich offtermahlen die Mörder / in seiner armen Cellen / das wenige Brod und andere schlechte Sachen die er zu seiner Nahrung in Vorrath hatte / hinweggenommen haben. Dierweilen aber dieses zum öfftern geschah / als ist der heilige Mann einmahls etwas weiters in die Wüste hineingangen / hat zweyen Drachen / die er allda angetroffen hatte / befohlen / daß sie mit ihm gehen / und die Thür seiner Wohnung wider dergleichen Bursch verwachen solten. Die Drachen folgten ihm nach / biß für die Thür / als aber hernach die Mörder wieder da / in kamen / und diese Thür Hüter / die zwey abscheuliche und grosse Drachen sahen / da wurden sie schier zu Narren / und sielen verschrocken zu Boden. Als solches der Heil. Ammon vermerckte da gieng er hinauf / er thäte diese halb todte Gefellen wieder aufrichten / ja er gab ihnen einen guten Verweis und sprach : Sehet ihr liederliche Gefellen / daß ihr ärger seyd / als diese wilde Bestien : sehet diese thun uns umb Gottes Willen gehorsamen und uns beschützen : Ihr aber gebt weder umb Gott / noch umb die Welt / ihr scheuet und schämet euch nicht uns arme Diener Gottes zu berauben. Nichtsdestoweniger führete er sie auff diesen Verweis / mit sich in sein Cellen / er setzte ihnen auff was er hatte / und hiesse sie essen. Als sie nun dieses sahen / da kam sie ein solche grosse Reu an / daß sie sich nicht allein von ihrem vorigen wilden und gottlosen Leben bekehrten / sondern in kurzer Zeit thäten sie im Guten dergestalten wachsen und zunehmen / daß sie viel andere Diener Gottes übertraffen. Ja durch ihr Busfertiges Leben seynd sie so weit kommen / daß sie selbst auch Wunder Zeichen gewürcket haben.

Stliche Mörder nehmen dem Ammon sein arme Nahrung.

Zwey Drachen beschützen den Heil. Ammon.

Die Mörder bekehren sich.

Zu einer andern Zeit (r) als ein ungeheurer Drach / die benachbarte Grängen verhergete / und würcklich viel Menschen umbgebracht hatte / da lieffen die Leut desselbigen Lands / zu dem Heil. Vatter Ammon / mit Bitt / daß er doch diesen Drachen vertreiben und umbbringen wolte : Sie brachten auch mit sich / umb ihn desto leichter dahin zu bewegen / einen Hüter / Jungen / welcher durch Ansehung dieses Drachens dermassen verschrocken / daß er ganz von Sinnen kommen ist / und nur von dem vergiftten Athem dieses Thiers / ganz aufgegeschwollen / und fast gar todt war. Diesen Knaben salbte er mit Del / und brachte ihn gleich wieder zurecht. Aber des Drachens halber / weil er sich zu schwach gedunckte / wolte er ihnen nichts versprechen. Zu Morgens in aller Frühe / machte er sich auff / und

Er heilet einen Knaben mit Del / so von einem Drachen vergiftet worden.

gieng den Fußstapffen des Drachen nach. Als er nun mit gebogenen Knien zu erst sein Gebett zu Gott verrichtete / da kame der Drach ganz ungestümm / mit feurigen Augen / mit giftigem Blasen und Pfeiffen daher / eben als wann er schnurgerad auff den Heil. Ammon los gehen wolte. Derselbige aber wendete sich ganz unerschrocken gegen dem Drachen / und sprach : Christus Jesus der Sohn Gottes / wolle dich wie jenen grossen Wallfisch / tödten und umbbringen. Kaum hatte der seelige Alt. Vatter diese Wort gar ausgesprochen / da ware der grausame Drache schon in der Mitte verschollen / und zerberstet. Als nun die Leut dieses Wunder zu sehen häufig dahin lieffen / aber den grausamen Gesianck nicht ertragen konten / da wurden sie zu rath diesen abscheulichen Körper / mit dem Sand zu bedecken / massen auch geschehen ist / es muste aber unterdessen der Heil. Ammon auch selbst darbey bleiben / sintemahlen keiner ohne sein Gegenwarth / zu diesem schon todten Drachen dürffte hinzugehen.

Er tödtet seinem Gebett einen Drachen. Isa. 27/1.

Das IX. Capitul.

Von dem Priester (t) Copres / und dem Pater Mutio.

Nach diesem kamen wir zu einem alten achtzig-jährigen Priester / mit Namen Copres / welcher ein H. Mann war / und in der Wildnüs sein Closter hatte / dieser thäte grosse Miracul und Wunder Zeichen an allerhand Krancken und Besessenen. Mass er dann auch in unser Gegenwarth etliche Wunder gewürcket hat. Als wir zu ihm kommen waren / da hat er uns mit einem Kuß empfangen / das gewöhnliche Gebett über uns verrichtet / und nachdem er uns die Füß gewaschen hatte / da sienge er an zu fragen / wie es doch dieser Zeit in der Welt stehet und gehe? Wir aber baten ihn / daß er uns vielmehr von seinem H. Leben und Wandel / dardurch er von Gott so grosse Gnaden verdienet hätte / erklären wolte. Er weigerte sich anfänglich nicht sonderbar / sondern er thäte uns sowohl von seinem / vielmehr aber von dem Leben / seiner Vorfahrern / gar viel erzehlen. Dann er sagte : daß sein Thun und Lassen / gegen den herrlichen Wercken / und Thaten seiner Alt. Väter / ein lauterer Schatten und fast gar nichts wäre.

Pallad. Cap. 54.

Copres ist Galiläer.

Insonderheit / sprach er / ware vor Zeiten / ein an Demuth sehr fürtrefflicher Vatter / mit Namen Mutius. Derselbige ware der erste Mönch und Einsidler an diesem Orth / welcher vielen andern in dieser gangen Wildnüs / den Weeg des Heyls gezeigt hat. Er war erstlich nicht nur ein Heyd / sondern ein grausamer Rauber und Mörder / welcher auch so gar der Todten und ihren Gräbern nicht verschonet : mit einem Wort / er lag in allen Lastern : jedoch ist er auf die folgende Weiß bekehret worden : Einmahls wolte er nächtligher

Der Enten hat dieses mit von Pater Mutio / wehl aber ist es im Griechischen / so sich in der Angli- schen Bibliothek befindet.

licher Weil das Haus einer Gott-geweyhten Jungfrauen berauben: Er ware zum Einbrechen mit allerhand Werck-Zeug auff's beste versehen/ er gieng umb das Haus herum/ er suchte allenthalben den Zugang zu bekommen/ er stiege endlich auff das Dach/ und thäte sich etlich Stunden lang in die Nacht hinein/ wie wohlten vergebentlich umsonst bemühen. Nachdem er sich nun über die maffeu abgemattet hatte/ da thäte er/ ohne Zweifel auß sonderbarer Schickung Gottes/ an seiner Arbeit entschlaffen/ im Schlaf aber sahe er einen Mann/ welcher Königlich bekleidet war/ neben sich stehen/ welcher ihn ganz ernsthaft anredet und sprach: Stehe nun mehr ab von deinem lasterhaftten Leben/ höre einmahl auff/ das menschliche Blut zuvergessen/ dein nächstliches Umblaffen und Wachen auff Raub und Diebstahl/ verändere vielmehr in ein geistliches Wachen und Arbeiten/ trette an den Streit des geistlichen Wandels/ fange ein bessers Leben an/ so will ich dich zum Führer und Vorsteher vieler Geistlichen machen. Unterdessen als der Mutius diese Wort gutwillig anhörte/ wurde ihm ein ganzes Heer der Mönchen gezeiget/ welche ihm auch alle anbetohlen/ und untergeben wurden. Nachdem er nun wiederumb erwachet war/ da sahe er eben dieselbige Jungfrau/ deren Haus er aufplündern wolte/ neben sich stehen/ diese fragte ihn auch/ wer/ und woher er wäre/ und was er da zuschaffen hätte? er konte ihr aber vor Schrecken schier kein Antwort geben/ sondern er batte allein/ daß sie ihm doch ein Kirchen zeigen wolte. Die Jungfrau weilten sie vermerckte/ daß Gott mit diesem Menschen ein anders vorhätte/ führte ihn der Kirchen zu/ und thät ihn den Priestern fürstellen. Diesen fielen er gleich zu Füßen/ er begehrte ein Christ zu werden/ und Buß zu thun. Die Priester denen sein voriges lasterhafttes Leben beklant war/ verwunderten sich nicht wenig/ und stunden in großem Zweifel/ ob es ihm ernst seyn möchte. Dieweilen er aber beständig auff seinem Begehren verharrete/ als thäten sie ihn ernstlich ermahnen/ daß er sich vor allem/ seines vorigen Lebens bemüssigen solle. Endlichen nachdem er würcklich getauft war/ begehrte er daß ihm die Priester ferners/ den Weeg des Heyls zeigen/ und fürsreiben wolten/ was er thun müste/ die Seeligkeit zuerlangen. Sie aber schrieben ihm damahlen mehrers nit für/ als daß er diese drey Vers/ des ersten Psalms beständig betrachten/ und halten solte/ welche Vers also lauten: Selig ist der Mann/ der nicht gehet in den Rath der Gottlosen/ und stehet nicht auff den Weeg der Sünder/ und sitzet nicht auff dem Stuhl der giftigen Spötter. Sondern der sein Lust hat im Gesäß des Herrn/ und thut seine Gesäß Tag und Nacht betrachten/ und er wird seyn/ wie ein Baum der an den Wasser/ Bächen gepflanzt ist/ der sein Frucht gibt zur rechten Zeit: sein Laub wird nicht ab-

fallen/ und alles was er thut/ das wird Copres glücklich abgehen. Diese Wort betrachtete er gründlich/ und befand sie gnugsam/ dardurch auff den Weeg des Heyls/ und zur Gottseligkeit verleitet zu werden. Er blieb derowegen nicht länger als drey Tag bey diesen Geistlichen/ hernach aber begab er sich in die Wüsten/ allwo er auch eine lange Zeit verblieben ist: Tag und Nacht bettete er mit vielen heissen Zähren/ und zur Speiß thät er nichts anders als Wurkeln und Kräuter gebrauchen.

Über etwas Zeit hernach/ kam er wieder in die bemeldte Kirchen/ und hatte die drey ihm fürgeschriebene Vers/ nicht nur in der Gedächtnuß/ sondern auch in der Übung/ und in dem Werck selbst erfüllt. Die Priester verwunderten sich nicht wenig/ daß er sich so gählingen bekehret/ und eine so strenge Lebens-Art ergriffen hätte: Sie unterrichteten ihn auch besser in der heiligen Schrift/ und begehrten daß er bey ihnen verbleiben solte. Er aber blieb nicht länger/ als ein Wochen/ er lieffe dannach wieder in die Wildnuß/ und thäte all das sieben ganze Jahr ein solches strenges Leben führen/ daß ihm Gott/ in Ansehung dessen/ die große Gnad ertheilte/ daß er fast die ganze heilige Schrift in der Gedächtnuß hätte. Am Sonntag/ dann die übrige Tag als kein Brod/ nachdem er sein Gebett und Andacht verrichtet hatte/ da fand er in einer Cellen ein Brod welches ihm ohne Zweifel von Gott zu geschickt wurde. Dieses nahm und niessete er mit herrlicher Dancksagung/ und konnte sich an demselbigen/ bis wieder auff den nächsten Sonntag/ gar wohl vergnügen.

Sintemahlen er sich aber über lange Zeit hernach/ wieder auß der Wildnuß/ heraus zu den Leuten begeben/ als hat er durch das herrliche Vorbild seines Abbruchs/ sehr viel ihm nachzufolgen auffgemuntert: Unter andern came auch ein Jüngling/ welcher sein Jünger begehrte zu werden. Diesem thäte er das Mönchs-Kleid/ nehmlich einen Rock/ ein Gurgel/ und ein Geiß-Zell anlegen/ und ihn auff's best als er kundte/ in dem geistlichen Leben unterrichten. Insonderheit thäte Mutius die Verstorbene Christen mit grosser Sorasältigkeit begraben. Als ihm aber einmahl der meldte junge Mönch zusah/ wie er die Verstorbene/ mit so grossen Fleiß/ thäte ankleiden/ da sprach er zu ihm: mein Vatter ich wolte wünschen/daß ihr auch einmahl mich also thätet ankleiden/ und begraben. Mutius gab ihm hierauff die folgende Antwort: mein Sohn ich will es thun/ ich will dich anlegen und kleiden/ bis du sagest/ daß es gnug seye. Es stunde aber nicht lang an/ daß der Jüngling gestorben/ und alles erfüllet ist worden. Dann als Mutius den Verstorbenen nach Möglichkeit ankleidet/ und vor jederman gefragt hatte: Mein Sohn/ bist du also zufrieden/ oder verlangest du noch etwas weiters? da gab ihm der Verstorbene/ mit verbundenem

Er wird wunderbarlich von Gott bekehret.

Er begehret in die Kirchen geführt zu werden.

Er wird getauft.

Er lernet drey Vers auß dem ersten Psalmen/ und gehet damit in die Wildnuß. Ps. 1. 1. 2. 3.

Er lebt von Wurkeln und Kräutern. Nach sieben jährigem strengen Fasten kan er die heilige Schrift außwendig. Am Sonntage wird ihm ein Brod zugefand.

Sein Fleiß die Todte zu begraben.



und ihm alle gehörige Todten-Recht gethan hatte / begab er sich eysfertig wiederum in die Wildnüz.

Er gehet über den Fluß Nilum.

Gar oft und vielmahl ist er über den sehr tiefen Fluß Nilum hinüber gegangen / daß ihm das Wasser nicht weiters als bis an die Knye gereicht hat.

Er gehet durch verschlossene Thüren. Der Griechische Text bey Palladio hat noch etwas mehr. Nachdem er eine Wochen gefastet hat / bringt ihn ein unbekannter Mensch zu essen. Act. 3 / 20.

Ferners ist er durch verschlossene Thüren zu seinen Brüdern hineingegangen / osternmahlen ware er in einem Augenblick an einem andern / auch weit entlegnem Orth / dahin er zu kommen verlangte.

So verzelet man auch von ihm / daß gleich zu Anfang seiner Bekehrung / da er sich in die Wildnüz begeben / und allbereit eine ganze Wochen gefastet hatte / ein Mensch zu ihm seye kommen / mit Wasser und Brod / welcher ihn auch ermahnte / diese ihm vom Himmel geschickte Nahrung zu nehmen und zu genießen.

Ein andersmahl zeigte ihm der leidige Teuffel einen grossen Schatz / welchen / wie er sagte / der König Pharao dahin hätte lassen verbergen. Aber der Vater Mutius fertigte den Teuffel kurz ab mit den Worten des H. Petri : Dein Geld müsse mit dir zur Verdammnuß fahren. Diese und noch viel dergleichen Ding hat Gott der Herr durch den besagten seinen Diener gewürcket.

Neben diesem aber waren damahlen noch viele andere fürtreffliche Männer und Rätter / deren die Welt nicht würdig ware / welche alle mit grossen Wunderthaten leuchteten : Und was braucht es denn viel Verwunders / wann wir geringe und schlechte Menschen die Lahmen und Blinden curieren und heilen / welches auch die Aertz / Krafft ihrer Kunst vielfältig verrichten ?

Pallad. Cap. 54.

Unter dessen aber als uns der alte Priester Copres viel dergleichen Sachen verzelet / da wurde ein Bruder auß unser Gesellschaft / welcher diese Geschichten für lauter unmögliche Ding hielte / sehr verdrüssig / und thäte vor lauter Verdruß darüber entschlafen. Aber im Schlaf sahe er / daß der selige Copres ein Buch / welches mit lauter gülden Buchstaben beschrieben ware / in den Händen thät halten / und gleichsam seine Erzählung auß demselbigen thäte heraus lesen / er sahe auch einen alten und Schnee-weißen Mann neben ihm stehen / welcher den Schlafenden mit diesen ernstlichen Worten bedrohte : warum merkst du nicht auff ? und warum sollest du Hauher seinen Worten keinen Glauben geben ? dessen erschreckte der Bruder / wachte auch gählingen darüber auff / und thäte uns das gehabte Gesicht in Lateinischer Sprach erzehlen.

Eben damahlen auch / als der vielgemeldte Copres mitten in seiner Erzählung ware / da kame ein Bauers-Mann mit einem Geschirr voller Sand / welcher des seligen Priesters vor der Thür wartete. Als wir aber fragten / was dieser mit seinem Sand wolte / da sagte uns der Copres : Ich sollte zwar / meine Kin-

K. P. 20/21. Leben der Rätter.

der / billich zu dieser Sach schweigen / damit ich meine Verdienst durch Ruhmsucht und eytele Ehr nicht thäte verschergen ; nichts desto weniger / diereiten ihr mit einen so weiten Weeg zu lieb gezogen seyd / als will ich euch auch dieses Wunder / welches Gott der Allmächtige durch mich würcket / zu eurer Aufferbauung künftlich erzehlen.

Es ware nemlich vor Zeiten der Grund und Boden dieser benachbarten Landschaft über die massen mager und unfruchtbar / also zwar / daß kaum man schon die Aecker thäte bauen / so gaben sie doch kaum noch einmahl so viel / als man darauff ausgesät hatte. Dann mitten in den Aechern thäten gewisse Würm wachsen / welche die liebe Früchten verderbten. Es waren aber die Inwohner des Landes lauter Heyden und Götzendiener. Nachdem wir nun dieselbige zum Christlichen Glauben bekehrt hatten / da kamen sie und baten / daß wir doch Gott den Allmächtigen für ihre Früchten und Saamen bitten wolten. Als wir aber ihnen unsere Fürbit versprochen / und sie zum fleissen und besten Glauben auff Gott ermahnet hatten : da nahmen sie von dieser Erden / die wir da betreten / sie hielten uns dieselbige vor / mit Bitt / daß wir unsern Segen darüber ertheilen wolten. Ich hingegen sagte mehrers nicht / als euch geschehe nach eurem Glauben. Drauff nahmen sie die Erden / sie mischten dieselbige unter den Saamen / und thäten die Aecker damit besäen / welche dann eine solche Menge der Früchten herfür brachten / daß sie auch den fruchtbarsten Landschaften in Egypten nichts bevor gaben. Und von derselbigen Zeit her kommen die Bauers-Leuth gewöhnlich alle Jahr zweymahl und lassen die Erden bey uns benediciren und segnen.

Noch ein anders Wunder kan ich auch nicht verbergen / welches der Allmächtige Gott zu seiner größten Ehr durch mich gewürcket hat. Ich kame einmahl in eine Stadt / in welcher ich einen fürnehmen Lehrer der Manichäischen Ketzerey angetroffen hab / ich thäte auch sein Lehr widersprechen / und mich in einen Wort-Streit mit ihm einlassen. Sientmahlen er aber gar zu arglistig ware / daß ich ihm mit Worten nicht abbrechen konte / und also fürchten muste / das Volk möchte ihm als dem Ueberwinder glauben und anhangen / als hab ich vor der ganzen Versammlung öffentlich begehrt / daß man einen Scheiter-Hauffen mitten in der Stadt solte auffrichten und anzünden / wir beyde aber wolten ins Feuer hinein gehen : und welcher unverlegt darinnen verbleiben werde / des selbigen sein Glauben solle für den rechten erkennen und gehalten werden. Dieser Vorschlag gefiele dem ganzen Hauffen des Volks / und wurde alsobald ein grosses Feuer angezündet. Ich aber nahm den Ketzerey bey der Hand / und wolte ihn mit mir in das Feuer hineinziehen. Derselbige hingegen weigerte sich /

Copres und Vater Mutius. Der gottselige Copres verzelet zur Anferbauung der fremdden Brüder seine Thaten.

Er machet den unfruchtbaren Boden fruchtbar.

**Copres und Pater Mutuus.**

und sprach: mit nichten; wir wollen nicht mit einander hinein / sondern ein jeglicher besonder: und dieweilen du zuerst diesen Vorschlag gegeben hast / als magst du auch zuerst hinein gehen. Ich ware dessen gleich zu Frieden / ich bezeichnete mich mit dem Zeichen des heiligen Creutzes / und thäte unerschrocken in das Feuer hinein lauffen; alsobald aber zertheilten sich die Flammen / und thäten mich im geringsten nicht berühren. Eine halbe Stunde ware ich in der Mitte des Feuers / und bliebe gleich: wohl ganz und gar unverletzt. Als die Umstehende dieses Wunder sahen / da thäten sie mit einhelliger Stimm Gott loben und preisen: O wie wunderbarlich / sprachen sie / ist Gott in seinen Heiligen. Endlichen thäte das ganze Volk auch den Manichäer hinein nöthigen: dieweilen er sich aber widern und durchgehen wolte / als wurde er ergriffen / und mitten ins Feuer hinein geworffen. Und alsobald thäte ihn die grausame Flamm ganz und gar umgeben / auch sehr übel verbrennen und zurichten. Drauff führte das gesambte Volk den Böschwicht mit Spott und Schand zur Stadt hinauß / und ware das einhellige Geschrey: diesen Verführer solte man lebendig verbrennen. Mich aber führten sie in die Kirchen / und thäten allda mit mir Gott dem Herrn Lob und Dank sagen.

Sein gerechter Glaub thut ihn unverletzt im Feuer erhalten. Ps. 67 / 36.

Der Ketzer aber wird Abel verbrennt / und mit Spott zur Stadt hinauß geführt.

Zu einer andern Zeit / als ich neben einem Gößen Tempel vorbey gieng / in welchem eben das Gößen Opfer verrichtet wurde / da redete ich diese blinde Leuthe an / und sprach: Mein / wie möcht ihr vernünftige und verständige Menschen den stummen und unempfindlichen Gößen Bildern solcher gestalten opfern? warhafftig ihr seyd dißfalls unvernünftiger als die todte Bilder selbst. Und auff die Red thäte ihnen der gütige Gott die Augen des Verstandes also eröffnen und erleuchten / daß sie ihren Fehler nicht nur erkennen / sondern auch verlassen / und sich zum wahren Glauben bekehrt haben.

Er bekehrt die Heyden und Abgötter.

Ich hatte auch einmahls ein Gärtlein nicht weit von dem Closter / in welchem ich für die frembde und ankommende Brüder das Köhl Kraut pflanzte. Ein Heyd aber der machte sich zu Nachts dahin / und thäte mir mein Kraut heimlich anpacken und fort tragen. Als er nun darmit nacher Haus kommen war / und das Kraut sieden wolte / da thäte ihm der Handel gar nicht angehen. Dann drey ganzer Stund lang stunde das Kraut bey einem grossen Feuer / es wurde aber nicht allein nicht gesotten / sondern es bliebe ganz hart und grün / und das Wasser / darinnen es solte gesotten werden / ware jederzeit ganz Eys kalt; als der Dieb dieses Wunder gesehen hat / da ist er in sich selbst gangen / er hat auch das Kraut genommen / mir dasselbige wieder zugebracht und mich mit gebognen Knien gebetten / daß ich ihm diese Mißhandlung derzeihen / und ihn zu einem Catholischen Christen machen wolte; welches er auch erlangt hat.

Copres bekehrt durch ein Wunderzeichen einen heydnischen Dieb.

Es begabe sich aber denselbigen Tag /

daß ziemlich viel Gäst und frembde Brüder zu uns kamen / diesen haben wir hernach das Kraut bereitet und aufgesetzt: Bey Niesung dessen haben wir Gott dem Allmächtigen für seine Wunder herzlich gedancket / und eine zwensfache Freude gehabt / dieweilen nemlich dieser Mensch so wunderbarlich bekehrt / wir aber durch die göttliche Wohlthat so wohl gespeiset worden.

### Das X. Capitul.

### Von (t) Syro dem Abt / wie auch von Isaias / Paulo und Anuph.

**S**yrus thät uns auch Copres das Gold Pallad. im gende erzehlen: der Abt Syrus / sprach 55. 56. 57. er / wie auch der Abt Isaias und Paulus / kamen einmahls an dem Gestad eines Wasserflusses zusammen: Alle drey aber waren sehr gerechte / und in dem Fasten und aller Gottseligkeit wohlgeübte Männer. Es waren auch alle drey damahlen eines Vorhabens / nemlich den Abt Anuph zu besuchen / dessen Closter noch drey ganze Tag Reysen von dannen war. Dieweilen sie aber über den tieffen Fluß zu kommen / keine Weise noch Weeg wußten / als sprachen sie unter einander: lasset uns Gott um seine Gnad anrufen / damit er unser gutes Vorhaben befördern wolte. Insonderheit aber sagten Isaias und Paulus zu dem Abt Syro: daß er fürnemlich sein Gebett zu Gott thun solte / dann / sprachen sie / wir wissen daß dich Gott erhören / und deinem Begehren Statt und Platz geben wird. Der Abt Syrus hingegen ermahnete sie ebenmäßig / daß sie auch mit ihme zugleich niederknyen und betten wolten / und darmit warffe er sich vor Gott dem Herrn auff sein Angesicht nieder. Seht aber Wunder! kaum hatten sie ihr Gebett vollendet / da sahen sie ein Schiff / dem Gestad darauff sie stunden / zu eylen / welches zu ihrer vorhabenden Reyse fix und fertig war. Dann nachdem sie in dieses Schiff eingestiegen waren / da gieng es / und zwar das Wasser hinauff / und wider den Fluß dergestalten schnell fort / daß sie in einer einzigen Stund eine dreyrägige Reyse verrichteten. Als sie nun an dem verlangten Orth angeländet hatten / da sagte der eine aus diesen dreyen / nemlich der Isaias: Der Herr hat mir gezeiget / was massen der Mann / welchem wir zu lieb ziehen / uns entgegen kommen / und uns die Heimlichkeiten unserer Herzen offsenbahren und anzeigen werde. Der S. Abt Paulus aber sprach: und mir hat der Herr angezeigt / wie daß er diesen Mann nach dreyen Tagen von dieser Welt abfordern werde.

Syrus / und Isaias und Paulus thun durch ihr Gebett ein Schiff erwerben.

Nachdem sie nun auß dem Schiff gestiegen waren / und den Weeg dem Closter zu angetreten hatten / da kame ihnen der verlangte Vatter Anuph entgegen / er grüßete sie auch / und sprach: Gelobt sey Gott / der mich da der lieblichen Gegenwart derjenigen würdiget / die

*Handwritten marginal notes on the right edge of the page, partially cut off.*



die er mir kurz zuvor im Geist gezeigt hat. Hernacher thäte er ganz gründlich von ihren Wercken und Verdiensten / die sie bey Gott hatten / reden und handeln. Der S. Paulus hingegen sprach zu ihm: dieweil uns Gott auch geoffenbahret hat / daß er dich über drey Tag von dieser Welt abfordern werde / als bitten wir dich / daß du uns dein Thun und Lassen / mit welchem du dich bey Gott beliebt gemacht hast / wollst erzehlen / dann da hast du keine Ruhmsucht zu fürchten. So thu derowegen ehe und bevor du von dieser Welt scheidest / den Nachkömmlingen zum Exempel / deine Tugenden erzehlen. Darauff antwortete der Abt Anuph; Ich weiß mich zwar in keinem sonderbahren und grossen Werck zu loben / jedoch hab ich dieses beobachtet / nemlich seithero ich in der Verfolgung den Namen meines H. Erren und Heylandes Jesu Christi bekennet hab / so hab ich mich nach der Bekanntnuß dieser Wahrheit jederzeit beissen / daß mir aus meinem Munde kein lügenhaftes Wort entfele / und nachdeme ich mich einmahl in die himmlische Güter verliebet / so hab ich in mein Herz und Lieb niemahlen mehr auff das Zeitliche geworffen / und hierzu hat mir auch Gott seine Gnade geben. Dann niemahlen hat mir etwas am Zeitlichen gemangelt / sondern alle Speisen / welche ich verlangte / seynd mir von den Engeln zugebracht worden. Nichts hat Gott vor mir verborgen / was auff dieser Welt geschehen ist / sein göttliches Licht hat allezeit in meinem Herzen geleuchtet / welches mich auch jederzeit aufferwecket / und mir den leiblichen Schlaf dergestalten benommen hat / daß ich nichts anders / als sein göttliches Angesicht zu sehen verlangte. Der Engel Gottes war auch jederzeit mit und bey mir / welcher mich in allen nothwendigen Tugenden unterrichtet hat. Das Liecht meines Gemüths ist niemahlen verloschen. Alles was ich von Gott begehrete / das hab ich unverzüglich erhalten. Offtermahlen zeigte mir Gott die Viele der Englischen Heer / Schaaren; die Menge der Gerechten / das rothe Meer der Märtyrer / die Versammlung der heiligen Mönch und Einsidler / wie auch alle andere liebe Heilige Gottes / deren allen ihre Mühe und Arbeit nichts anders ist / als Gott den H. Erren in Einfalt des Herzens / und in Reinigkeit des Glaubens loben und preysen. Hingegen hab ich auch gesehen / was massen der leidige Satan / mit allen seinen bösen Engeln in das höllische Feuer gestürzt und verstorffen / die Gerechte aber der ewigen Seeligkeit theilhaftig gemacht worden. Nachdeme nun der mehrbesagte Abt Vatter Anuph / mit Erzählung dieser und anderer dergleichen Geschichten drey ganzer Tag lang zugebracht hatte / thäte er endlich seinen Geist Gott dem Allmächtigen aufgeben. Es sahen alsobald diese drey Vätter / was massen seine Seele von den lieben Engeln in den Himmel getragen wurde / ja sie hörten die Stimm des H. P. Ruff. Leben der Vätter.

gen Lob = Gesangs / welches hie hinfahrende Anuph Seel / nebst den seeligen Geistern Gott und He dem Allmächtigen zu Ehren thäte anstimmten.

Das XI. Capitul.

Von einem andern Vatter mit Namen (u) Helenus.

Es war aber / sprach der Priester Co-  
 pres weiters / noch ein ander heiliger Mann mit Namen Helenus: dieser ward von Kircheit an zum Dienst Gottes / in aller Keuschheit und Keingleit gezogen und aufgezogen / und kame bey Gott dem Allmächtigen sehr hoch in den Verdiensten. Als er noch ein Knab war / und etwann in ein Kloster Feuer zu holen geschickt wurde / da thäte er die glüende Kohlen in seinem Kleid ohn alle Verletzung daher tragen. Welches dann den Brüdern Anlaß gabe / seinem grossen Fleiß / und dem Verdienst / reichen und tugendsamen Leben nachzufolgen. Als diesen Helenus einsmahls / da er in der Wildnuß allein war / die Begierd ankam / ein Honig zu essen: da sahe er ungefehr einen schönen Honig Waben von einem Felsen herab hangen. Er vermerckte aber alsobald den teuflischen Betrug / daher gab er ihm selbst einen Verweiß / und sprach: weiche von mir du verführische Begierlichkeit. Dann es stehet geschrieben: Wandelt im Geist so werdet ihr die Begierden des Fleisches nicht vollbringen. Auff diese Wort ließe er den Honig nicht allein unberührt / sondern er verliesse auch denselbigen Orth / und giengte weiters in die Wildnuß hinein / um allda die Begierlichkeiten des Leibes mit strengem Fasten abzuraffen. Als er nun drey Wochen mit Fasten und Abbrechen daselbst zugebracht hatte / da sahe er unterschiedliche Gattung der schönstien Aepffel herum liegen: gleich aber er kenne er die Versuchung des bösen Feindes / und sprach: Ich will diese Aepffel nicht essen / ja ich will sie nicht berühren / damit ich meinem Bruder / das ist / meiner Seel / keine Nergernuß gebe. Dann es stehet geschrieben: Nicht von der Speise allein lebt der Mensch / sondern von einem jeglichen Wort / welches außgehet auß dem Munde Gottes. Nachdeme er aber auch die folgende Wochen gefastet hatte / und einsmahls entschlaffen war / da sahe er einen Engel im Schlaf / welcher ihn anredte und sprach: stehe nun auff / und was dir sūrgeseht wird / das thu ohne Bedencken angreifen und essen. Als er derowegen erwachet / und auffgestanden war / da sahe er neben ihm einen Brunnen von klarem Wasser / und rings um den Brunnen herum stunden gar schöne zarte und wohlriechende Krütlein. Von diesen brache er eins und anders ab / und thäte essen / aus dem Brunnen aber thät er darzu trincken. Er bezeugte aber auch

Der Abt Anuph hat nie gelogen.

Die Engel ernähren ihn.

Er wird von seinem H. Schng-Engel unterrichtet. Er erlanget alles warum er bittet. Er sieht die Freuden der Seeligen / und die Peinen der Verdammten.

Seine Seel wird mit Englischen Lob = Gesangen Himmel geführt.

Pallad im 19 Cap. nennt ihn Helen.

Er trägt glüende Kohlen unverletzt in seinem Kleid.

Gal. 5/16.

Er thut dem Teuffel / welcher ihn mit dem Hraß versucht / zum zweytenmahl dappfern Widerstand.

Deut. 8/3. Matth. 4/4.

Er wird von Gott wunderbarlich erquicket.

Helenus.

nachmahlen / daß er all sein lebtag nichts süßers und geschmackters versucht und genossen hätte. Nicht weit von dannen fand er zugleich eine gar bequeme Hölen / in welcher er auch eine zeitlang verblieben ist. Niemahlen aber thät ihm die nothwendige Leibs-Nahrung ermangeln / sondern es wurde ihm jederzeit von der göttlichen Gütigkeit alles nach seinem Begehren herbey geschaffet.

Einsmahls gieng er auß / diejenige Brüder / welche an sehr wilden und ungelegenen Orthen wohnten / zu besuchen / für welche er auch etwas von Lebens-Mitteln mit sich genommen hat. Auff dem Weeg aber / als ihm die Last / welche er truge / wolte zu schwer werden / und er ungefehr von weitem etliche Wald-Esel ersah / da schrye er ihnen zu / und sprach: Im Namen unsers Herrn Jesu Christi / solle einer unter euch daher kommen / und mir diese Last tragen und abnehmen. Und sihe Wunder! alsobald kame einer auß dieser Schaar gang sanftmüthig daher. Demselbigen thäte der selige Helenus nicht allein den Last auflegen / sondern er setzte sich selbst auch oben drauff / und thäte also den Brüdern und ihren Eseln eifertig zureiten.

Zu einer andern Zeit kame er auff einen Sonntag in ein Kloster / dieweilen er aber allda keinen Gottes-Dienst fand / als fragte er von den Brüdern dessen die Ursach. Welche ihm zur Antwort gaben / daß ihr Priester jenseits des Flusses thäte wohnen: und daß er damahlen wegen eines grimmigen Crocodills / welches sich in der Gegend aufhielt / nicht herüber dörfte. Drauff sprach der selige Helenus / wann ihr wollt / so will ich hingehen / und den Priester herüber führen. Er lieffe darmit an das Gestad des Wassers: und gleich nach Anrufung des göttlichen Namens / ware das grausame Thier zugegen; nicht zwar jemand zu beschädigen / sondern den gottseligen Mann über das Wasser hinüber zu führen / dann der Helenus setzte sich dem Thier auff den Rücken / und wurde von demselbigen ohn alle Gefahr / jenseits des Flusses getragen / und ans Land gesetzt. Der S. Helenus lieffe gleich fort dem Priester zu / und bate denselbigen / daß er mit ihm zu den Brüdern hinüber gehen wollte: sintemahlen er aber gar schlechtlich und verächtlich gekleidet daher gieng / als fragte ihn der Priester / wer / und woher er wäre? Nachdem er nun auß seiner Antwort vernommen hatte / daß er ein Diener Gottes wäre / da thät er mit ihm dem Fluß zu lauffen. Jedoch wendte er für / daß kein Schiff zur Ubersahrt werde enthaiben seyn. Der S. Helenus aber sprach: Habt nur gut Hertz / mein Vatter; ich will schon ein taugliches Fuhrwerk bekommen. Drauff thäte er dem Crocodillen überlaut ruffen / und befehlen / daherzukommen. Und alsobald ware das Thier zugegen / und thäte seinen Rücken gang williglich darbieten / der H. Helenus stiege auch

alsobald drauff / und ernahnete den Priester / ihm nachzufolgen / und unerschrocken aufzusitzen. So bald der Priester das grimmige Thier ersah / da erschrack er von Herzen / und thäte alsobald die Flucht ergreifen / und wieder zuruck lauffen. Alle diejenige auch / welche diesem wunderlichen Handel zusahen / kame ebenmäßig eine grosse Furcht an / der S. Helenus aber / als er wiederum am andern Gestad angeländert hatte / zoge das Crocodill Thier mit sich ans Land herauf / und sprach: Es ist besser daß du da sterbest / als daß du so viel Menschen verwürgest. Auff welche Wort auch gleich das Thier sein Leben endet hat / und todter auff der Erden gelegen ist.

In eben demselbigen Kloster thäte der offtmeldte Helenus noch drey Tag verbleiben / und die Brüder in geistlichen Dingen lehren / und unterrichten / also zwar daß er auch etlichen ihre Gedancken und andere Heimlichkeiten des Hergens zu offenbahren wuste / dieser sprach er / wird mit dem Geist der Unlauterkeit angefochten / diesem thut der Zorn / jenem der Geld-Geiz / diesem der Geist der Hofarth / und der Ruhmsichtigkeit zusehen. Hingegen lobte er diejenigen / welche in der Sanftmuth / in der Gerechtigkeit / in der Gedult und andern Tugenden furtrefflich waren / und also thäte er nach Möglichkeit das Böse wehren / und hingegen das Gute lehren / und endlichen alle miteinander zum Fortgang im Guten gang efrig ermahnen. Viel auch aus denselbigen Brüdern erkannten und bekenneten freywillig / daß ihnen Helenus die Wahrheit gesagt hätte / und beflissen sich die Buß und Besserung zu ergreifen. Bey seiner Abreiß sprach er: daß man für fremde ankommende Gäst und Brüder das Köhl-Kraut solte bereiten. Indessen aber als sie diß thäten / und seinen Worten glaubten / kamen etliche fremde Brüder / welche auch ehrlich empfangen und aufgenommen wurden / der selige Helenus aber thäte sich wiederum von dannen in die Wildnüss begeben.

Einsmahls bate unsern Helenum ein junger Bruder / daß er ihm verlauben wolte / bey ihm in der Wüste zu wohnen. Der Helenus machte zwar Anfangs den Handel sehr schwer / und hielt ihm für / was es für eine grosse Mühe wäre / den vielfältigen Nachstellungen des Teuffels zu begegnen; dieweilen aber der Bruder in seinem Begehren beständig verhorrete / und versprechen thäte / alles zu thun und zu leyden / was darzu gehörte / wann er ihn nur mit sich würde nehmen / als gab er ihm endlich die Verlaubnüss mitzugehen / und schaffte demselben nicht weit von seiner Wohnung eine Hölen zu beziehen / welches er auch thäte. Aber nächtllicher Weil waren die Teuffel gleich da / sie setzten dem jungen Bruder mit fleischlichen Gedancken starck zu; ja sie fielen ihn auch endlich grausam an / und wollten ihn mit

Ein Wald-Esel ist ihm gehorsam.

Ein Crocodill trägt ihn über einen Fluß.

Der Helenus tödtet einen Crocodill mit wenig Worten.

Er weiß und entdeckt die Gedancken und die Unsechtungen der Brüder.

Er sieht künftige Ding vor.

mit Gewalt verwürgen. Der gute Bruder machte sich gleich darvon / er lieffe dem seligen Heleno zu / thät ihm seine Noth sagen und klagen. Der Helenus aber tröstete denselbigen mit wenig Worten / und nachdem er ihn zu einem kräftigen und ohngezweifelten Glauben / wie auch zu der Gedult ermahnet hatte / da hiesse er ihn wieder in sein Hölen umkehren / er selbst aber machte aussershalb der Cellen dieses Bruders mit dem Finger in dem Sand einen sichtbarlichen Kreys herumb / und befahle den leydigen Teufflen / daß sie sich nicht solten unterstehen / über dieses Zeichen hinein zutretten : und in Krafft dieser Worten bliebe derselbige Bruder hernach von den Teufflen jederzeit unbelästiget.

Er thut die Teufel von der Cellen seines Bruders abhalten.

Von eben diesem Bruder erzehlet man auch / daß er in der Wildnüs / als er noch ein junger Einsidler war / gar oft und viel / die Speiß vom Himmel empfangen hab / wann er etwann von frembden Brüdern besucht wurde / und denselbigen nichts fürzusetzen hatte / da kam ein Jüngling für die Hölen / derselbige bracht ihm Brod und anders / er thäte aber gleich wiederumb verschwinden ; alsdann sprach der gemeldte Bruder zu seinen Gästen : Lasset uns dem lieben Gott Lob und Dank sagen / welcher uns einen Tisch in der Wüste bereitet hat.

Hier endet der Priester Copres seine Erzehlung.

Dieses alles / und noch anders mehr / thäte uns der alte Priester Copres / von dem Leben / und dem Wandel / der heiligen Alt. Vätern verzehlen / und uns darmit ganz liebreich unterrichten und auffbauen ; nach dem er aber sein Red beschloffen hatte / da führte er uns in sein Gärtlein / er zeigte uns die Palm- und andere fruchtbare Bäume die er selbst gepflanzt hatte / und sprach : Der kräftige Glauben der Bauers Leuten / hat mir Anlaß geben / diese Bäume anhero zusetzen. Dann als ich sahe / daß sie mit großem Vertrauen / diese sandige Erden von dannen mit sich heim nahmen / und ihre Aecker und Saamen darmit fruchtbar machten ; da sprach ich / es wäre uns ein Schand / wann wir eines schwächern Glaubens seyn solten / als diejenige / welche den wahren Glauben an Gott / von uns empfangen haben / und von der Zeit an / hab ich auch angefangen / die fruchtbare Bäume an dieses Orth zu pflanzen / weche auch bißhero gut gethan / und ihr Frucht gebracht haben.

Das XII. Capitul.

Von dem Alt. Vatter (w) Elia.

Pallad. Cap. 71. Von einem andern Elia handelt er auch im 35. Cap. Elias ist 110. Jahr alt.

Erners haben wir auch auff unser Keyß gesehen / einen alten und gar ehrwürdigen Vatter / mit Namen Elias / dieser wohnte in den Grängen der Stadt Antinoo / welches in Ehebaida die Haupt Stadt ist / er war wie man damahl sagte hundert und zehen Jahr alt / und gleichsam mit dem Geist jenes alten Elia begnadet. Von diesem thät man uns viel wunderbarliche / und

großmächtige Ding erzehlen. Dann siebenzig ganzer Jahr / wohnte er in einer solchen erschrecklichen Wildnüs / deren ungeheure mit keiner Feder gnugsam kan beschrieben werden. Allda brachte er die meiste Lebenszeit zu / und kame niemahlen an dergleichen Orth / welche von den Leuten bewohnt waren. Der Weeg zu seiner Wohnung war über die massen eng / voller Schroffen / und Felsen / also daß man ihn schwerlich finden konte. Die Cellen darinnen er wohnte / ware nichts anders als ein finstere Spelunc oder Hölen / welche gleich im ersten Anblick / die Hineingehende verschreckte und den Leuten ein Grausen einjagte. Der Alt. Vatter Elias aber war wegen des hohen Alters ganz schwach und zitternd. Nichts desto weniger würckte er noch tägliche Wunder und Zeichen / und thäte die zulauffende Preßhafte / von allerley Kranckheiten erledigen. Es bezeigten uns aber alle anwesende Väter / daß es keiner unter ihnen gedencke / wann er in dieser Wildnüs angelanget seye. Sein tägliche Speiß / auch in seinem hohen Alter / war ein wenig Brods / und etliche wenige Oliven. In der Jugend aber pflegte er die ganze Wochen hindurch zu fasten.

Elias / Pithyrion.

Er heilet die Krancke.

Er fastet die ganze Wochen.

Das XIII. Capitul.

Von dem fürtrefflichen Mann (x) Pithyrione.

Adem wir aber auß Eebaida wieder umbkehrten / da kamen wir zu einem sehr hohen und gähen Berg / welcher neben einem Wasser Fluß lage / und wegen eines grossen und grausamen Felsens / sehr fürchtig und erschrecklich anzusehen war / der Fußsteig an diesem Berg / weilten er durch lauter rauhe und gähe Orth gieng / ware sehr beschwerlich und gefährlich. In den Hölen dieses Bergs wohnten sehr viel Münch und Einsidler deren aller ihr Vatter der selige Pithyrion ware. Dieser war anfänglich ein Jünger des H. Antonii / welcher sich aber nach dessen Absierben / zu dem H. Vatter Ammon begeben hat. Nach dem Tod Ammonis bezog er diesen Berg : Er ware aber in allen Tugenden dermassen geübet / in Heylung der Krancken so wunderthätig / und wider die höllische Geister dergestalten mächtig und gewaltig / daß es ihm gleich sahe / als wann er allein / von beyden seinen geistlichen Vätern / dem Antonio und Ammon / alle ihr Gnaden und Wunderthätigkeiten ererbet hätte. Sehr viel hat er mit seinen Ermahnungen auffbauet / und mit seinen heylsamen Lehren unterrichtet / insonderheit sagte er uns viel von Unterscheidung der Geistern / und sprach : Es gibt gewisse Teuffel / welche sich auch auff gewisse Laster verlegen / und wann nun diese sehen / daß unsere Anmuthungen und Begierden / diesem oder je-

Pallad. im 47. Cap.

Pithyrion ist ein Jünger des Heiligen Antonii.

Er war furtrefflich in Unterscheidung der Geister.

Vithyrion/  
Eulogius/  
Apelles /  
und Joan-  
nes.

Er lernet wie  
man die Teufel  
aufstreiben  
müsse.

Sein Speis  
war Mehl-  
Muff.

nem Laster / ein mehrers zueignen und an-  
hängen / da schryen sie jelänger jemehr zu / biß  
sie uns in allerhand Sünden verleiten. Dar-  
umb wann einer die Teuffel will überwinden /  
so muß er zuvor seine lasterhaftige Anmü-  
thungen bezwingen. Und wann der Mensch  
ein Laster völlig abgelegt und unter die Füß ge-  
treten hat / so kan er auch denjenigen Teuffel /  
welcher sich auff dieses Laster verlegt / und dem-  
selbigen anhanget / aus den Leibern der Bes-  
fessenen verjagen und vertreiben. Derowegen /  
sprach er / müssen wir uns beflissen nach und  
nach unsere eigene Laster abzutöden / wann wir  
anderst dergleichen Laster / Geister bemeistern  
wollen. Dieser Vithyrion asse wochentlich nur  
zweymahl / jedoch nichts anders als Mehl-  
Brey / dieweilen er nehmlich so wohl des hohen  
Alters / als der langwürigen Gewohnheit hal-  
ber / nichts anders niessen kundte.

Das XIV. Capitul.

Vom Vatter (y) Eulogio.

Pallad.  
handlet von  
diesem im 75.  
Cap. und  
von ei-  
nem andern  
im 26. Cap.  
Eulogius er-  
kennet die  
welche zur H.  
Communion  
würdig hinzu-  
gehen.  
Pelagius im  
28. Büchlein  
N. 20. thut  
von Paulo  
dem einfälti-  
gen ein glei-  
ches erzehlen.  
Eulogius  
weiß die böse  
Gedanken  
seiner Brü-  
der.

**E**dem so haben wir auch auff unser Keyß  
einen andern heiligen Vatter angetros-  
fen / welcher Eulogius hieß / dieser  
Mann hatte die große Gnade von Gott / daß  
er bey Auffopferung und Auftheilung der  
hochwürdigen Geheimnissen des Altars / alle  
Verdienst- und Mißverdienst der Communi-  
cierenden und Zugehenden / klärllich erkenn-  
te. Etlichen auß seinen Mönchen thäte er die  
H. Communion abschlagen / und sagen:  
Wie dörfst ihr euch unterstehen / zum Tisch  
des Herrn zugehen / da doch euer Gemüth  
und Vorhaben nichts nutz ist? Du / sprach  
er / zu dem einen / hast dich die verwichene  
Nacht mit unzüchtigen Gedancken besudlet.  
Und du / sagte er zu einem andern / führest in  
den Gedancken deines Herzens / daß es we-  
nig daran gelegen seye / ob ein Sünder oder  
ein Gerechter die heilige Sacrament emp-  
fange. Und dieser / sprach / er zum dritten /  
zweiflet noch in seinem Herzen / ob ihn die  
heilige Communion heiligen / oder etwas  
anders nutzen könne? diesen allen / und noch  
andern mehr dergleichen / thäte der selbige Eu-  
logius / auff ein Zeit lang die hochwürdige  
Geheimnissen des Altars entziehen / und  
sprach: Gehet zuvor hin / thut Buß / und  
reiniget euer Gewissen durch Enugthuung /  
und mit Buß / Zähren / damit ihr wiederumb  
würdig werdet / den zarten Fronleichnam Chri-  
sti zugenießen.

Das XV. Capitul.

Von (z) Apelle dem Priester / und  
einem andern mit Namen Joannes.

Pallad. im  
60. und 61.  
Cap. Apelles  
war ein  
Schmidt.

**I**r haben auch nicht weit von dannen /  
noch einen andern Priester / nehm-  
lich den Apellen einen sehr gerechten  
Mann gefunden und gesehen. Dieser ware  
seiner Handthierung ein Schmidt / und thäte

den Brüdern alle Nothwendigkeiten schmi-  
den und machen. Einmahls aber als er  
zu Nachts seiner Arbeit in der Schmidten  
abwartete / da kame der Teuffel in Gestalt ei-  
ner schönen Weibs Person / welche sich stel-  
lete / als wann sie eine gewisse Arbeit / von sei-  
ner Handthierung verlangte. Alsobald aber  
nahme der S. Apelles das glüende Eysen aus  
dem Feuer / und diß zwar mit blossen Hän-  
den / er fahrte dem verstellten Weibs Bild  
darmit ins Angesicht / welche sich auch also  
mit Heulen und Schreyen aus dem Staub  
machte / also zwar / daß alle Brüder welche  
dort herumb wohnten / das teuflische Ge-  
schrey hörten: und von derselbigen Zeit pfleg-  
te der S. Apelles ohne Verletzung / das  
glüende Eysen mit blossen Händen anzugreif-  
fen. Von diesem Mann als wir dahin ka-  
men / wurden wir gar freundlich auffgenom-  
men und empfangen. Als wir aber an ihn  
begehrten / daß er uns entweder etwas von  
seinen eigenen Geschichten / oder sonst die Tu-  
genden und Thaten anderer ihm bekandten  
fürtrifflichen Vättern erzehlen wolte / da  
sprach er:

Es wohnet in der nicht weit von dannen  
entlegenen Wildnüss ein Bruder / mit Namen  
Joannes / dieser ist schon zimlich alt / und thut  
mit seinem gottseligen Leben und löblichen  
Sitten absonderlich im Fasten / alle andere  
weit übertreffen. Als er Anfangs in die Wü-  
sten getreten ist / da hat er sich unter einen  
Felsen gestellet / und also stehend drey ganzer  
Jahr lang gebettet / niemahlen thät er sitzen  
oder liegen sondern auch stehend schlafte er /  
aber nur ein kleine Zeit. Er asse niemahlen als  
am Sambstag / alsdann kame ein Priester zu  
ihm / derselbe verrichtete allda das H. Mess-  
Opffer / und thäte ihm das heilige Sacra-  
ment des Altars ertheilen / welches dann als  
lein / all seine leibliche und geistliche Speis  
war.

Ein Tags aber umb ihn zu betrügen / ver-  
stellte sich der leydige Sathan / in die Gestalt  
des Priesters / welcher alle Sonntag pflegte  
dahin zu kommen / er kame auch etwas frü-  
hers / als gewöhnlich war / und nahm sich  
an / als wann er Mess lesen / und ihm die  
H. Geheimnissen mittheilen wolte. Aber  
alsobald merckte Joannes den teuflischen Ver-  
trug / er gabe auch dem Böswicht einen ernst-  
lichen Verweiß / und sprach: Du Vatter  
alles Lugs und Betrugs / du Feind alles Guten /  
kanst du noch nicht nachlassen die Christliche  
Seelen zuverführen? wie darffst du dich unter-  
stehen / du leichtfertiger Scharck / auch dich  
so gar in die hochheilige und erschrockliche Ge-  
heimnissen des Altars einzudringen? darauff  
antwortete der leydige Teuffel: Ich hab halt  
vermeynet / ich wolte dich betrügen: massen  
ich schon einmahl einem auß den Eurigen ge-  
than / und ihn darmit umb Sinn und Ver-  
stand gebracht hab / also zwar / daß ihn auch  
das Gebett und Fürbitt vieler Gerechten  
Männern kaum kunte zurecht bringen.  
Und

Er verjagt  
mit dem glü-  
enden Eysen  
ein teuflisches  
Weibs-Bild.

Er nimmt  
das glüende  
Eysen an-  
verlegt in die  
blosse Hand.

Er lebt von  
ihm / derselbe verrichtete allda das H. Mess-  
Opffer / und thäte ihm das heilige Sacra-  
ment des Altars ertheilen / welches dann als  
lein / all seine leibliche und geistliche Speis  
war.

Der Teuffel  
sucht ihn (aber  
umsonst) in  
Gestalt des  
Priesters zu  
betrügen.

Welches von Ruffino dem Priester beschrieben worden. 511

Und mit diesen Worten thäte der böse Feind / vor seinen Augen verschwinden.

Unter dessen thäte der gottseelige Joannes in seiner angefangnen Übung und Andacht beständig verharren. Mitin thäten ihm die Füß wegen des immerwährenden Stehens / aufbrechen / und das Exter herauß lauffen. Nach dreien Jahren aber kame zu ihm ein Engel des HERRN / derselbe redet ihn an / und sprach: Es hat unser HERR und Heyland Christus Jesus / und sein Heil. Geist / dein Gebett auff / und angenommen / siehe er heylet die die Wunden deiner Füßen / und thut dir die Viele seiner himmlischen Speisen / das ist / sein göttliches Wort / und sein Weisheit reichlich und häufig ertheilen. Auff diese Wort hin / berührte ihm der Engel seinen Mund / und die Füße / welche auch alsobald gesund waren / sein Mund aber wurde mit himmlischer Lehr und Wissenschaft erfüllet / und er thäte keinen Hunger mehr empfinden. Ferners befahle ihm der Engel des HERRN / daß er in der Wüsten herum rufen / die Brüder besuchen / und sie mit dem Wort Gottes / und in der Lehr des HERRN aufbauen solte. Das thäte er / jedoch kame er alle Sonntag an sein voriges Orth / umb all die H. Sacramenten zu empfangen ; die übrige Tag der Wochen arbeitete er / und machte Strick und Gärth aus den Palm Blättern / wie man sie in denselbigen Orth pflegt zu gebrauchen.

Vom langen stehen brechen ihm die Füß auff.

Er wurde von einem Engel geheilt / und mit himmlischer Wissenschaft erfüllet.

Sein Hand Arbeit.

Ein krummer Mann rühret den Gurth an / welchen Joannes gemacht hatte / und wird geheilt. Er heilet die Krancke mit geweyhtem Brod.

Er weis abwesend das Thun und Lassen der Brüdern.

Auff eine Zeit wolte sich ein krummer Mensch zum seligen Joanne begeben / umb von ihm seine vorige Gesundheit zu erwerben. Es ware aber der Esel / auff welchem er reiten solte mit einem Gurth / welchen der Sel. Mann Gottes / unser Joannes / gemacht hatte / umbgürtet. Man setze den krummen Mann auff / kaum aber hatten seine Füß den Gurth berührt / da war er gänglich geheilt. Alle Krancke / auch diejenige / denen er nur ein geweyhtes Brod thäte zuschicken / so bald sie es genossen hatten / wurden von ihren Kranckheiten befreuet. Diese und noch viel andere Wunder Werck hat Gott der Allmächtige durch ihn gewürcket.

Er hatte aber auch von Gott / vor allen heiligen Vätern / und andern Menschen diese große Gnad / daß ihm nehulich aller derjenigen Brüdern / welche in den umbliegenden Clöstern wohnten / ihr Lebens Wandel offenbahret wurde / darum schriebe er an die geistliche Väter und Vorsteher der Clöster / und berichtete sie / daß diese und diese faul und hintlässig wären / daß der und der in der Forcht Gottes keinen rechten Grund und Vorsatz hätte : hingegen aber meldete er auch / was wassen andere / nemlich diese und diese in dem Glauben / und andern Tugenden / thäten fortschreiten. Ja er ließe sein Schreiben auch selbst an etliche Brüder ablauffen / und verwies denselbigen / daß sie gegen ihren Brüdern gar zu vordrücklich / und in der Gedult allzu schwach wären ; andere aber ermahnete er / daß sie gottseelig / beständig / und sorgfältig

solten handeln und wandeln / und andern Apelles / Brüdern mit ihrem Frost bespringen. Er Joannes wuste auch vor zu sagen / und zu verkünden / u. Paphnutius. was diesem für sein Tugend / für eine Belohnung / jenem aber für seine Erdzheit für ein Straff / von Gott wurde zu Theil werden / er konte zumahlen solcher anwesenden ihre Werck und Thaten / ihren Fleiß und Unfleiß / dergestalten umbständig beschreiben / daß es diejenige selbst / welche von ihm getroffen wurden / mit gutem Gewissen / nicht konten laugnen und verbergen.

Jederman ermahnte er / das Gemüth von den sichtbarlichen und leiblichen Dingen ab / und auff die unsichtbarliche und geistliche Ding zuwenden. Dann nunmehr / sprach er / ist es Zeit auff dergleichen Sachen zu sinnen und zu sorgen : wie müssen nicht allezeit seyn / wie die Kinder und Knaben / sondern auch dermahlen eins zu geistlichen / und höhern Gedanken auffsteigen / männlich handeln / den Verstand recht aufstun / und suchen die vollkommne Tugend zu erreichen. Ueber dieses alles / thäte uns der gottseelige Apelles / noch viel Dings von dem wunderlichen Mann Joanne getreulich verzeihen / welches aber alles zu beschreiben uns viel zu lang / dem Leser aber bißweilen wegen Größe der Wunderthaten / für ungläublich würde fürkommen.

Das XVI. Capitul.

Von dem fürtrefflichen Abt (aa) Paphnutio.

Nach diesem haben wir auch besucht das Pallad. im Closter des H. Paphnutii / welcher der allerberühmteste Einsidler war in der Wüste / welche in der Landschaft der fürtrefflichen Stadt in Thebaida / Peraclea genant / gelegen ist.

Von diesem Mann thäten uns die Väter glaubwürdig berichten / daß er ein Englisches Leben geführet / und dessentwegen auff eine Zeit Gott gebetten hab / daß er ihm doch zeigen wolte / welchem Heiligen er in den Verdiensten möchte gleich seyn. Alsobald aber thät ihm ein Engel erscheinen / und diesen Bericht ertheilen / daß er einem Spielmann / welcher in nechsten Dorff / mit Aufspielen sein Stück Brod suchte / in den Verdiensten gleich wäre. Diese unverhoffte Antwort kame dem guten Paphnutio sehr wunderlich für / derowegen machte er sich alsobald auff / er ließe dem Dorff zu / und thäte dem Spielmann nachfragen. Als er nun denselbigen angetroffen hatte / da fragte er auff allerfleißigste / was er doch sein Lebtag Guts gethan / und gewürcket hab / und thäte also alle seine Werck auff genaueste durchsuchen. Der Spielmann gab ihm zur Antwort / wie es dann an sich selbst auch nicht anders war : Ich bin nichts anders / als ein grosser Sünder / und erst vor wenig Zeit / aus einem Mörder / zum Spielmann worden.

Apelles / Brüdern mit ihrem Frost bespringen. Er Joannes wuste auch vor zu sagen / und zu verkünden / u. Paphnutius.

26. Cap.

Pallad. im

36. Cap.

Paphnutius

verlangt zu

wissen / wenn

er in den

Verdiensten

gleich seyn

möchte.

Ein Spiel-

mann wird.

dem Seel.

Paphnutio

at ich ge-

sagt.

Paphnutius.

Dieser Spielmann thät eine Gott verlobte Jungfrau bey ihren Ehren erhalten.

worden. Der S. Paphnutius war mit dieser Antwort noch nicht vergnügt / sondern er fragte ferners / ob er nicht vielleicht auch unter den Mördern etwas guts geschafft hätte? Darauf antwortete mir der Spielmann? Mir ist nichts sonderliches beruht: doch fällt mir dieses bey / als ich noch unter den Mördern lebte / haben wir einsmahls eine Gott verlobte Jungfrau gefangen bekommen; als aber meine Mit-Gespanen / eben diese Jungfrau zu schänden und zu mißbrauchen Vorhabens waren / da hab ich mich ihrem Beginnen starck widersetzt / ich hab auch die Jungfrau unbesieckt erhalten / dieselbige bey der Nacht bis in das nächste Dorff begleitet / und sie also ganz unberührt / wiederum sicher nach Haus geführt.

Zu einer andern Zeit hab ich in der Wildniß ein ehrliche und zimlich schöne Weibsperson angetroffen. Als ich sie fragte / wie / und warum sie in die Wüste kommen wäre? da sprach sie: Was fragst du lang / willst du mich armeeliche Tröpffen zu einer Magd haben / so führe mich fort wohin du willst. Dann mein Ehemann liegt Schulden halber in harter Gefängniß / er wird gefoltert und gezeißelt / und gepemiget / und wird ihm allein der Ursachen das Leben verlängert / damit man ihn lang könne tribuliren und plagen. Unsere drey Söhn hat man uns würcklich an der Schuld weg genommen. Mich armeeliche aber sucht man noch jcho zu gleicher Straff / darum fliehe ich elende von einem Orth zu dem andern / ich lauffe mit Hunger und Kummer in dieser Wildniß herum und habe albereit in dreyen Tagen kein menschliche Speiß genossen. Als ich die große Klag dieser Frauen vernommen hatte / da thät ich mich ihrer erbarmen / ich nahm sie mit mir in mein Hölen / ich erquickte die halb-verhungerte mit Speiß und Tranck / und weilen es ihr nur an Geld mangelte / als gab ich ihr die ganze Summa von drey hundert Gulden / umb derentwegen der Mann in die Gefängniß / die Söhn in die Dienbarkeit / sie aber in diese Wildniß ins Elend gerathen war: Darauf ließe sie der Stadt wiederumb zu / und thäte den Mann auß dem Kercker / die Söhn aber auß der Leibeigenschaft erledigen / und loß machen. Auf diese Verzehlung sprach der S. Paphnutius zu dem Spielmann: ich meines Theils hab nichts dergleichen gethan / dannoch wirst du vielleicht / von dem berühmten Namen des Einsidlers Paphnutii gehört haben. Dann ich mich in der Warheit jederzeit nicht wenig beflissen hab / ein geistliches und gottseeliges Leben zu führen. Nun aber hot mir Gott geoffenbahret / daß du mir in den Verdiensten gleich sehest. Dierweilen du derowegen siehest / daß dich Gott der Allmächtige nicht unter die wenigste zehlet / ey so thue dann dein Seel nicht selbst versäumen / und in den Wind schlagen. Als der Spielmann diese Wort hörte / da warffe er alsobald seine Pfeiffen wi-

Er hilft einer betrübten Weibsperson mit Geld.

der den Boden / er folgte dem seeligen Paphnutio nach in die Wüste / er thät die geistliche Buß-Glöten ergreifen / und eine weit andere und besser / lautende Lebens-Manier anstimmen / dann drey ganzer Jahr lang / übete er sich mit strengem Fasten / auch Tag und Nacht in beständigen Psalieren und Betten: die himmlische Tugend: Bahn ließe er immer fort / bis er endlichen in Gegenwart der Englischen Heerschaaren / sein Seel Gott dem Allmächtigen überreicht hat.

Als nun der vielbesagte Paphnutius / dies Palladen in allen Tugenden vollkommenen und ausgemachten Spielmann / dem Himmel zugeschiedt hatte / da thät er sich selbst mehr als zuvor niemahlen / zu einem größern Effer und Fleiß aufmuntern / und antreiben / er hielt auch auff ein neues bey Gott dem Herrn an / daß er ihm abermahl offenbahren wolte / wem er jekunder in den Verdiensten zu vergleichen wäre. Auf dieses sein Gebett / hörte er eine Stimm vom Himmel des folgenden Inhalts: Du solt wissen / daß du dem Paphnutio Heren des nächst-gelegnen Dorffs gleich bist. Als Paphnutius diese Antwort vernommen hatte / da ließe er gleich eilfertiger dem benelzten Dorff zu / er kame für das Haus dieses Herrn / und klopfte an. Der Herr aber / welcher im Brauch hatte / die Gäst selbst zu empfangen / ließe ihm gleich entzigen / er führte den heiligen Paphnutium ins Haus hinein / und nachdem er ihm die Füß gewaschen hatte / da ließe er den Tisch bedecken / und ein Mahlzeit zurichten. Unter währendem Essen fragte der Paphnutius seinen Gast: Geb / was doch dein Thun und Lassen / und dein fürnehmste Tugendsbübung seye? Als aber dieser mit der Sprach nicht herauß wolte / sondern auß Demuth seine gute Werck zu verbergen suchte / da setzte Paphnutius nur desto stärker an ihn / mit vermelden / daß ihm von Gott seze geoffenbahret worden / daß er auch des geistlichen Stands würdig wäre. Auf dieses hin demüthigte er sich noch mehr / und sprach: Ich weiß zwar nichts guts von mir zu sagen; dannoch weilen die Gott dieses geoffenbahret hat / so will ich dir in Angesicht dessen / der alles weiß / nichts verbergen / sondern getraulich erzehlen / was ich / der ich doch mitten unter der Welt lebe / im Brauch hab.

Dreyßig Jahr her / hab ich mit meiner Haus-Frauen / die Keiigkeit gehalten / und dieses keinem Menschen geoffenbahret / oder vertrauet. Mit bemeldter meiner Ehegemahlin hab ich drey Söhn / umb derentwillen ich in den Ehestand getreten bin / erzüget; und neben ihr kein anders Weibspild erkennet. Die Gäst und Fremdling hab ich jederzeit nicht nur gern zur Herberg aufgenommen / sondern mich beflissen / daß ich zuerst den Fremdlingen entgegen ließe / auff daß mir kein anderer bevor käme. Keinen Gast hab ich ohne Weg-Zehung entlassen; keinen Armen hab ich verach-

Er thut dre Jahr Buß.

Er stirbt schließlich.

Cap. 64.

Wird einem fürnehmen Herrn verzeihen.

Dieser Herr holt 30. Jahr die Keiigkeit im Ehestand.

Seine Gattin Gebüßet.

Seine Gerechtigkeit.

ret / sondern ich bin allen Bedürftigen nach Möglichkeit beygesprungen. Im Gericht und Urtheil: Sprechen hab ich auch meinen eigenen Sohn nicht angesehen noch mich um seinerwillen von der Gerechtigkeit lassen abwendig machen. Anderen Leuten hab ich ihren Schweiß niemahlen abgenommen / oder mich die Geschenck lassen verblenden. Wo ich einen Zank und Zwietracht angetroffen / so hab ich nicht nachgelassen / bis ich die Uneinige widerum vereinigt und zufrieden gestellt hab. Meinen Bedienten hab ich kein Unrecht gestattet: mein Vieh hat keines andern seine Aecker und Saaten jemahlen beschädiget: wollte einer auff meine Felder säen / so hab ich es ihm nicht verboten / ferners hab ich mir auch nie die beste Aecker außerlesen / und die schlechtere andern Leuten gelassen. Den Schwächern / so viel es an mir war / hab ich vom Stärckern nimmermehr lassen untertruckten. Mein Leben tag hab ich Fleiß angewandt / damit ich niemand thäte betrüben. So oft ich in dem Gericht den Vorsitz hatte / da hab ich niemand wollen verdammen / sondern allezeit gesucht / die strittige Partheyen in Gutem zu vereinigen. Dieses also ist mein ganzes Leben / welches ich mit der Hülff Gottes bishero geführt hab.

M. 127/5.

Die größte Vollkommenheit ist / alles Irdische verachten. Matth. 16 / 24.

Dieser Herr geht mit Paphnutio in die Wüsten.

Als nun der Paphnutius dieses Herren seinen löblichen Wandel vernommen hatte / da fielen er ihm um den Hals / er küßete ihn auch / und sprach: Der HERR segne dich auß Sion / und du müßest den Wohlstand Jerusalem sehen alle die Tag deines Lebens. Siehe aber / ob du schon in allem diesem recht und wohl gethan hast / so mangelt dir gleichwohl noch das Hauptstück / daß du nemlich alles verlassest / daß du der wahren göttlichen Weißheit nachtrachtest / und die himmlische Schätze suchest / dieses alles aber kan nicht seyn / es seye dann / daß du dich selbstien verläugnest / dein Kreuz auß dich nimmest / und Christo dem HERRN nachfolgest. Nachdem nun dieser reiche Herr die kräftige Ermahnung des S. Paphnutii angehört hatte / da ließ er alles das Seinige / ohne weiters Verordnen und Befehlen stehen und liegen / und folgte dem H. Paphnutio nach in die Wildnüs. Auf dem Weeg / als sie an ein Schiff reiches Wasser gelangten / und doch kein Schiff zugegen war / da hieß ihm der H. Paphnutius / daß er ihm nur unerschrocken sollte nachfolgen. Und seht Wunder! unangesehen daß der Orthen der Fluß erschrocklich tieff war / so kamen sie dan noch / und zwar nur zu Fuß unverletzt hinüber / also und dergestalten / daß ihnen das Wasser nicht gar bis an die Seiten hinauff gieng. In der Wüsten thäte der S. Paphnutius diesem Herren nicht weit von seiner Wohnung eine kleine Cell eingeben / er lehrte ihn die Ordnung eines geistlichen Wandels / und thäte denselbigen in fleißiger Übung der Vollkommenheit und allen nöthigen Wissenschaften unterweisen. Nachdem er nun auch diesen gewonnen / und nach Möglichkeit in allem unterrichtet hatte / da stenge er auß ein neues an

K. P. Rosen. Reden der Väter.

sich selbst in allem Guten noch mehr / als zuvor Paphnutius jemahlen zu üben / seine vorige Mühe und Arbeit hielt er für gering und schlecht / sintemahlen er damit mehrers nicht verdienet hätte / als dieser / welcher doch mit allerhand Welt Händlen beschäftiget seyn mußte. Darum sprach er zu sich selbst: Siehe mein Paphnuti / wann diese weltliche Leut so viel Guts thun / um wie vielmehr bist du im geistlichen Stand ein recht ernstlich / und eysriges Leben zu führen schuldig? Endlichen als dieser Herr in seiner Cellen eine Zeitlang verharret war / und neben seinen vielfältigen vorigen guten Wercken auch die vollkommene Wissenschaft des geistlichen Lebens vom Paphnutio ergriffen hatte / da sahe eines Tags der selige Paphnutius / in seiner Cellen sitzend / was massen seine Seel von den Englischen Heerschaaren gen Himmel geführt wurde / und solches zwar mit diesem Englischen Lob: Gesang: Seelig ist der / den Du auswählst / und angenommen hast: er wird in deinen Vorhöfen wohnen. Auf diesem verstand der S. Paphnutius / daß der gottselige Mann im HERRN entschlaffen ware. Er aber thäte sich selbst zum Betten und Fasten und aller Vorkommenheit täglich noch mehr antreiben.

Pf. 64 / 5. Er stirbt / und sieht Paphnutius seine Seel in Himmel tragen.

Pallad. im 6. Cap. Ein Alexandrinischer Handelsmann wird Paphnutio verglichen.

Dieser Handelsmann erzählt die Wüsten.

Hernacher hielt er auß ein neues bey Gott dem Allmächtigen an / und begehrte zu wissen / weme er jekunder in Verdiensten gleich seyn mochte? und bekam durch eine göttliche Stimm zur Antwort: du bist gleich einem Kauff- oder Handelsmann / welcher gleich jeko zu dir kommen wird: darum mache dich auß und gehe ihm entgegen. Dann dieses ist der Mann / welchen ich dir gleich schätze. Derauff gieng Paphnutius gleich hin / und begegnete einem Alexandrinischen Handelsmann / welcher für zwanzig tausend Gulden allerhand Waaren auß Thebaida brachte. Dieweilen er aber ein gottseliger und gutthätiger Mann ware / als ließe er jehen Säck voll / von allerhand Beyges muß durch seine Knecht dem Closter des seligen Paphnutii zutragen: und dieses ware die Ursach / daß er dorthin kommen war. So bald nun Paphnutius diesen ersehen hatte / da sprach er: Ey was thust du / du köstliche und Gottgeliebte Seel? was bekümmerst du dich mit dem Irdischen / der du zum Himmlischen beruffen bist? überlasse diese zeitliche Ding der Welt und den Weltmenschen / du aber beflisse dich / das Reich Gottes / darzu du erschaffen und beruffen bist / einzuhandeln und zuerkauffen; folge vielmehr nach deinem HERRN und Heyland / welcher dich auch bald zu sich beruffen wird. Der Kauffmann ware gleich besonnen / er gabe seinen Dienern Befehl / all sein übriges Gut (dann viel hatte er selbstien schon außgeben) unter die Arme außzuteilen. Er aber gieng mit dem heiligen Paphnutio in die Wildnüs / und wurde eben in dieselbige Cellen verordnet / auß welcher die zwey vorige von ihm

Et

ihne

Paphnutius, Isidorus.

Er stirbt seeliglich.

Pallad. im 65. Capitul. Paphnutius wird zur Seeligkeit eingeladen.

Man solle niemand verachten.

Die Seel Paphnutii wird von den Engeln gen Himmel geführt.

ihme bekehrte Männer zum HErrn verschieden waren. Paphnutius unterrichtete auch diesen in allen geistlichen Übungen / und leitete ihn auff den Weg der himmlischen Weisheit und Vollkommenheit. Über eine kurze Zeit aber / hat auch diesen der Allmächtige Gott in die Gesellschaft seiner Auserwählten beruffen.

Nicht lang darnach / als auch dem H. Paphnutio das End seines strengen und mühsamen Lebens herbey kommen war / da erschien ihm der Engel des HErrn / welcher sprach: Komme her du Gebenedeyter / und beziehe die ewige Wohnungen / welche du verdienst hast. Dann siehe es kommen dir entgegen die H. Propheten / um dich in ihren Chor auff und anzunehmen. Dieses aber wolte ich dir zuvor nicht offenbahren / damit du dich nicht thätst übernehmen / und vielleicht um der Hoffart willen all deine vorige Mühe und Arbeit verlieren möchtest. Hierauff lebte er noch einen Tag / und weilten ihn etliche Priester besuchten / als thäte er denselbigen alles was ihm von Gott geoffenbahret worden / erzehlen / und sprach: niemand solle man auff dieser Welt verachten / weder Mörder noch Gauckler / weder Bauers-Leut noch Ehe-Leut / weder Kauff- noch Handels-Leut; dann in allen Ständen findet man Gott's gefällige Seelen / welche mit ihren heimlichen Tugenden und guten Wercken Gott den Allmächtigen belustigen und erfreuen: auß welchem dann erhellet / daß Gott dem HErrn nicht so sehr der Stand / und das äußerliche Ordens-Kleid / als das aufrichtige Herz und Gemüth / und die gottselige Werck gefallen. Nachdeme nun der S. Paphnutius viel dergleichen Ding mit ihnen geredt hatte / da ist er seelig im HErrn entschlafen. Es sahen aber alle / so wohl die anwesende Priester / als die andere Brüder / was massen seine Seele mit himmlischen Freuden-Klang und göttlichem Lob's Gesang in den Himmel auffgenommen wurde.

Das XVII. Capitul.

Von dem Closter des Abts (bb) Isidori.

Palladius handelt von diesem im 71. Capitul. Dieser / wie Hieronymus bezeuget / war ein Drigemist. Das Closter Isidori ist mit allen Nothwendigkeiten versehen.

Ihr haben auch in Thebaida gesehen das berühmte Closter des Abts Isidori / welches einen sehr weiten und grossen Platz inn hat / und mit einer Maur umfungen ist / und waren in dem Einfang Wohnungen gnug für die Brüder vorhanden. Es waren auch in dem Closter darinnen / sehr viel Schöpff-Brunnen / wie auch Wasserreiche / so wohl Bäum als andere Gärten / also daß alle Nothdurfft nicht nur gnugsam / sondern überflüssig allda konte gepflanzt werden; damit ja die Brüder nicht Noth hätten sich auff'r des Closters wohin zu begeben. Es hatte aber dieses Closter einen Portner / welcher einer auß den Fürnehmsten / und zumahlen ein alter und ernstlicher Mann wa-

re / derselbe nahm die Ankommende zwar auff welche Lust in das Closter hatten / aber mit dem Geding daß sie nimmermehr herauß dörfte. Welches dann das fürnehmste und unveränderliche Gesatz ist in diesem Closter: das aber ist noch verwunderlicher / daß die Brüder nicht eben von diesem Gesatz / sondern vielmehr von dem gottseligen Leben darinnen behalten werden. Der besagte Portner hat seine Wohnung nächst bey der Porten / und darbey auch eine Gelegenheit für die Gást und Fremde / welche allda gar wohl bedienet werden. Als wir dahin kamen / da wurden wir gar freundlich empfangen / und ob wir schon nicht in das innere Closter hinein gelassen seynd worden / so haben wir doch von dem gottseligen Leben dieser Brüder durch den Portner gar guten Bericht bekommen. Dieser sagte uns / daß nur zwen einzige alte Männer die Verlaubnuß hätten / in das Closter ein und aufzugehen / um die gemachte Arbeit der Brüder zu verkauffen / und hingegen ein und andere Nothwendigkeit für das Closter einzuhandlen; die übrige aber alle / sprach er / bringen ihr Leben zu in der höchsten Ruh / und mit Stillschweigen im Gebett / und allerhand gottseligen Übungen / und seynd dergestalten tugendhaft und vollkommen / daß sie alle miteinander Wunder und Zeichen würcken: und ist dieses das größte Miracul / daß keiner unter ihnen erkranket / sondern alle wissen ihren Tod vor / sie beruffen dessentwegen die Brüder / und zeigen ihnen ihr bevorstehendes Ende an / sie nehmen auch von allen ihren Abschied / alsdann legen sie sich nider! und thun also frölich dahin sterben.

Das XVIII. Capitul.

Von (cc) Serapione dem Priester.

Erners haben wir auch in der Arsenoi-Pallad. im tischen Landschaft einen Priester an-76. Capitul. getroffen / Namens Serapion / welcher Serapion ein Vatter war / vieler und unterschiedlicher ein Vatter Clostern / und hatte unter sich bey die zehen tausend Mönchen / welche alle von demjenigen / was sie mit ihrer Hand Arbeit / absonderlich zur Erndt-Zeit thäten gewinnen / einen Theil ihrem Vatter Serapioni brachten / um solches durch ihn den Armen aufzuspenden. Es war re aber dieser Brauch nicht nur dort herum / sondern bey allen Mönchen in Egypten / daß sie sich nemlich in der Erndt-Zeit um den Lohn zum Schneiden lieffen gebrauchen / ein jeglicher konnte ungefehr auff die achtzig Sester Früchten verdienen / welche sie meistens zur Nothdurfft der Armen auffwendeten; und damit wurden nicht nur die Arme desselbigen Landes unterhalten / sondern noch ganze Schiff voller Früchten thäten sie für die Arme / für die Gefangene und Fremdling nacher Alexandriam überschicken. Dann es waren bey

Welche sich zum Schneiden lassen gebrauchten / damit sie können Allmosen geben.

Handwritten marginal notes on the right edge of the page, partially cut off.



Welches von Ruffino dem Priester beschrieben worden. 515

bey ihnen der Armen nicht genug / welche dieses reichliche Frucht- Almmusen Konten auffsehen und verbrauchen.

Item / so haben wir ebenmäßig in der Gegend Memphis und Babylon / unzählbar viel Mönchen gesehen / und bey denselben unterschiedliche Tugenden und gute Sitten vermercket. Dorten herum solle auch der Orth seyn / allwo vor Zeiten der Egyptische Joseph die Früchten für ganz Egypten Land gesammelt und aufbehalten hat / daher wird der Orth noch der Schatz Josephs genamset; andere aber thun die Pyramides / oder die hohe und spitzige Thürn für den Frucht-Behalt des fürsichtigen Patriarchen Josephs halten.

Das XIX. Capitul.

Von dem S. Mönch und Märtyrer (dd) Apollonio.

Die Memphisische hohe und spitzige Thürn werden für die Frucht-Kästen Josephs gehalten.

Psalm. im 66. Cap. Apollonius ist ein Diaconus.

**S** thäten uns aber die Aelteste aus diesen Brüdern erzeihen / daß zur Zeit der Verfolgung ein Mönch unter ihnen gewesen seye mit Nahmen Apollonius / welcher umb seines tugendhafften Lebens willen auch zu einem Diacon ist gemacht worden. Dieser / sprach sie / gieng zur Zeit der Durchachtung mit sonderm Fleiß herum bey allen Brüdern / und thäte sie sambt und sonders zu dem bevorstehenden Märtyr-Kampff anfrischen. Als er aber endlich selbst ergriffen / und in den Kerker geworffen ward / da kamen die Heyden und die Unglaubigen zu ihm / und thäten ihn mit vielen leichtfertigen und gottlästerlichen Reden angreifen und verspotten.

Er wird von Philemone einem Spielmann gelästert. Philemon wird durch die sanftmüthige Antwort Apollonii bekehrt.

Der Glaubens-Enffer Philemons

Unter denselbigen war ein berühmter und dem ganzen Volck sehr beliebter Spielmann Namens Philemon / welcher dem heiligen Apollonio sehr schmäzlich zuredte / also zwar / daß er ihn einen gottlosen / lasterhafften und feindseligen Leuth-Verführer thäte nennen. Auff diese und noch gröbere Scheltwort sprach der Heil. Apollonius mit grosser Gedult : verseyhe es dir Gott / mein Sohn / und der HERR wolle dir alle deine Reden zu keiner Sünd ausrechnen. Als der Philemon diese sanftmüthige Antwort hörte / da wurde er in seinem Herzen bereuet / und durch die übernatürliche Krafft dieser Worten dergestalten verändert / daß er sich auch gleich selbst für einen Catholischen Christen thäte ausgeben. Er lieffe ferners dem heydenischen Richter zu / und thäte vor jederman überlaut auffschreyen : du thust unrecht / du ungerechter und boßhaffter Richter / die weilien du diese geistliche und Gott-gelällige Männer solcher gestalten straffest und hinrichtest; die doch nichts böses weder thun noch lehren. Der Richter vermeynte anfänglich / daß es nur eine Schimpff- und Schertz-Red wäre. Als aber der Philemon dergleichen Wort öfters wiederholte

R. P. Rosy. Leben der Vätter.

und ernstlich bestätigte / da sprach der Richter : Philemon / ich glaube / daß du nicht gescheid seyest / bist du dann so gehling von Sinnen kommen? ich bin / antwortete der Philemon nicht von Sinnen; du aber bist der allerunsinnigste und ungerechteste Richter / die weilien du so viel gerechte Männer umb Unschuld lässest umbringen. Ich aber bin ein Christ / welche auff der Welt die beste Leuthe seynd. Drauff wolte ihn der Richter vor dem gangen Volck mit vielen Liebkosungen von seinem Vorhaben abwendig machen / und wiederum zu seinem vorigen Irr-Glauben bereden : um weilien aber der Philemon beständig und unbeweglich ware / als thäte er ihm mit allerhand Pein und Marter starck zusehen. Als auch der Richter vernommen hatte / daß der Philemon durch die Wort des heiligen Apollonii also wäre verändert worden / da thät er den bemeldten Apollonium / als einen Leuth-Verführer mit mehreren Peinen angreifen. Der heilige Apollonius aber sprach zu dem Richter : wolte Gott / O Richter / daß du und alle Umstehende sich also wie der Philemon / von mir liessen verführen. Der Richter aber gab ihm keine Antwort / sondern fällt das Urtheil / daß sie beyde Apollonius und Philemon im Angesicht des Volcks lebendig solten verbrennt werden. Aber mitten in den Feuer-Flammen ruffte der tapffere Apollonius zu Gott / daß es jederman hörte / und sprach : HERR übergiebe nicht die Seelen deren / welche dich bekennen / den wilden Thieren : sondern erzeige uns Barmherzigkeit / und giebe uns dein Seyl. Unterdessen als der Apollonius dieses Gebett zu Gott verrichtete / da thäte ein feuchter und thaur-reich-er Wolck sie beyde umgeben / und das Feuer allmählich auslöschen. Dessen verwunderte sich so wohl der Richter / als das zusehende Volck / und thäten mit sammentlicher Stimme auffschreyen : der einige / grosse und unsterbliche Gott / ist der Gott der Christen. Als aber der Land-Vogt zu Alexandria / dessen berichtet ward / da ergrimmete er über die massen / und thäte die allerwildeste und grausamste aus seinen Gerichts-Bedienten dahin verordnen / auff daß sie den Catholisch gemachten Richter / und insonderheit diejenige / welche ihn bekehrt hatten / solten gesänglich nacher Alexandriam bringen. Auff dem Weeg aber / als die mehr besagte Christen dahin geführt wurden / da fieng der Heil. Apollonius an / den Gerichts-Botten den Catholischen Glauben zu predigen und zu erklären. Und war die Gnade Gottes so groß / daß sie sich von Herzen zum Glauben bekennen / und ihr Hoffnung auff die Barmherzigkeit Gottes setzten / so bald sie derowegen nacher Alexandriam kamen / da thäten sie nicht allein die bemeldte Gefangene / sondern auch sich selbst als Catholische Christen dem Richter fürstellen und angeben. Der Richter aber / nachdeme er gesehen hatte / daß sie alle ihren Glauben gang standhafftig bekann-

Apollonius und Philemon werden zum Feuer verdammt.

Pf. 73/19.

Pf. 84/8.

Sie stehen unverfehrt im Feuer. Der Richter und das Volck bekehret sich.

Apollonius bekehrt die Alexandrische Gerichts-Volten.

## (ff) Von den Mönchen in Nitria.

**Dioscorus.**  
Sie werden  
ins Meer ver-  
sencket

Ihre Leiber  
werden un-  
verletzt aus  
Land geredet  
ben und ver-  
graben.

Der Scri-  
bent dieses  
Buchs / thut  
selbst die  
H. Mär-  
tyrer besu-  
chen.

bekannt / und nicht mehr konten abwendig gemacht werden / gabe Befehl / sie alle miteinander in die Tiefe des Meers zu versencken / es wusie aber der armseelige Mensch nicht / was er thäte. Dann eben dieses war nicht ihr Verderben / sondern es thäte ihnen an statt des Heil. Tauffs dienen. Ja es begabe sich auch / ohne Zweifel auß sonderbahrer Schickung Gottes / daß ihre Leiber unverfehrt von dem Wasser an das Gestad getragen / und von denjenigen / welche diesen H. Männern biß dahin nachgefolgt waren / an einem Orth seynd begraben worden : Allwo auch viel grosse Wunder und Zeichen geschehen / dann gar vielfältig werden diejenige erhöret / welche daselbst ihr Gelübd ablegen / und diese H. Märtyrer umb ihre Fürbitt begrüßen : wir selbst seynd auch mit der Hülff Gottes dahin kommen / und haben alda unser Gebett und Andacht verrichtet.

## Das XX. Capitul.

## Von dem Priester (ee) Discoro.

Pallad. im  
68. Cap.  
Dioscorus  
ein Priester.

Er lernet die  
Seinige die  
nächtliche  
Besetzung  
zu untersuchen.

Die Mittel  
wider der-  
gleichen Be-  
seckung.

In Thebaida haben wir noch einen andern Ehrwürdigen Alt. Vatter und Priester / welcher Dioscorus hiesse / gesehen / welcher in seinem Closter schier auff die hundert Mönch unter sich hatte / dieser gabe insonderheit gute Achtung darauff / damit keiner unter den Seinigen mit einiger Gewissens Macul zur heiligen Communion hingienge ; also zwar / daß er sie auch derjenigen Fehlern erinnerte / welche dem Menschen im Schlaf / wegen der heßlichen Träumen von Weibs Bildern / oder auß Überflüssigkeit der Natur pflegen zu begegnen. Drum sagte er : wann dem Menschen etwas dergleichen ohne Ein- und Fürbildung der Weibs Personen wiederfähret / so ist es keine Sünd / sondern eine natürliche Entladung der leiblichen Feuchtigkeiten. Wann aber Traum und Gesichter von Weibs Bildern / oder ein fleischlicher Wollust mit unterläuffet / so ist es schon eine Anzeigung / daß sich der Mensch der bösen Begierden und der fleischlichen Gedancen nicht allerdings entschlage. Derowegen / sprach er / sollen sich die Mönch aller dergleichen Gedancen und Einbildungen bemüssigen / und von den teuflischen Lieblosungen des Fleisches ihre Sinnlichkeiten nicht lassen bezaubern und einnehmen / dann sonst wäre unter den Geistlichen und Weltlichen kein Unterschied. Es sollen sich aber die Mönch insonderheit auch dahin bearbeiten / daß sie mit vielem Betten und Fasten die Überflüssigkeit der Natur / und die häßliche Besetzung verhüten und verhindern. Dann wann sich die wollustbare Welt Leuth / wann es eine leibliche Gebrechlichkeit erfordert / auff Einrathen des Doctors / von allem dem / was ihnen schädlich ist / enthalten / umb wie vielmehr solle ein Geistlicher auff die Gesundheit seines Geistes und seiner Seelen jederzeit bedacht seyn.

Als wir kommen wir auch mit unser Erzeh. Pallad. im lung zu dem berühmtesten Closter in 69. Cap. Egypten / nemlich nacher Nitriam / welches vierzig Meilwegs von Alexandria gelegen ist / und von einem nicht weit darvon liegendem Dorff / in welchem das Nitrium / das ist der Salniter gegraben wird / seinen Namen (Nitria) her hat ; und glaubt man seinen Namen (Nitria) her hat ; und glaubt man hat es die göttliche Fürsichung also verordnet / daß auch in dieser Gegend die Sünden der Menschen gleichsam mit dem Salniter sollen gereinigt werden. An diesem Orth seynd nicht viel weniger als fünffzig Hütten / nicht sonders weit von einander / welche alle einem Abt und Vorsteher unterworfen seynd / bißweilen wohnen ihrer etliche / bißweilen aber ihrer weniger / und bißweilen nur einer allein in einer Hütten / und ob sie schon der Wohnung halber von einander abgesondert / so seynd sie doch alle mit einander im Glauben und in der Liebe herzlich unter sich selbst vereinigt.

Als wir dahin kommen / und die allda wohnende Brüder unser Ankunfft vernommen hatten / da ließen sie aus ihren Hütten (nicht anders als die Immen bey gutem Wetter aus dem Korb) häufig heraus / und giengen uns ganz frölich entgegen : viel unter ihnen thäten auch zu unser Labung Wasser und Brod mit nehmen / umb jenem prophetischen Verweiss zu entgehen / welcher sagt : Sie seynd den Kindern Israels mit Wasser und Brod nicht entgegen gezogen. Diese derowegen empfiengen uns freundlich / sie führten uns mit Singung der Psalmen in die Kirchen / und thäten uns hernach die Füß waschen / und mit ihren leinenen Tüchern wieder abtrocknen / umb uns die mühsame Reise dardurch zu erleichtern / oder vielmehr durch dieses geistliche Werck der Liebe die menschliche Verbrechen zu reinigen und abzuwaschen.

Dieser Leuthen ihre Freundlichkeit / ihre Liebe und Dienstbarkeit betreffend / was will ich viel sagen ? ein jeglicher wolte uns mit sich in seine Cell heinsführen / und uns nicht nur die Gastgebigkeit erzeigen / sondern auch fürnemlich in der Demuth / in der Sanftmuth und andern Tugenden lehren und unterrichten / darinnen sie alle über die massen / als dessentwegen von der Welt abgesondert / außsonderbahrer Gnade Gottes fürtrefflich gelehrt und geübet waren. Nirgends haben wir eine solche Liebe / so viel Werck der Barmherzigkeit / und eine solche Freygebigkeit gesehen den Gästen angetroffen. In Betrachtung und Vernehmung der heiligen Schrift / und in andern geistlichen und guten Wissensschafften waren sie dermassen unterrichtet

Die Mön-  
chen in Ni-  
tria waren  
fast alle weis-  
und wohl be-  
redet.

tet und geübet / daß sie fast alle für Prediger der göttlichen Weißheit / konten gehalten werden.

Das XXII. Capitul.

Von dem Orth welcher (gg) Cellia genennet wird.

Ballad. im 69. Cap. Cellia woher es den Nahmen hat.

Über dieses ist auch noch ein ander Orth in der inneren Wüste / welcher von Nitria zehen Meil entlegen ist / und wird dieser Orth / wegen viele der Cellen die daherumb seynd / Cellia genennet. In diese Wildnüss begeben sich diejenige / welche sich zuvor wohl geübet haben / und ein ganz geheimes Leben begehren zu führen: Es ist aber die Wildnüss sehr weit von einander / daß sie einander weder sehen noch hören können.

Wie weit die Cellen von einander.

Am Sambstag und Sonntaa kommen sie in der Kirchen zusammen. Die Besuung der Kranken.

Alle bleiben in ihren Cellen / sie halten das Stillschweigen / und wird keiner von dem andern überlossen: Am Sambstag und Sonntag allein / kommen sie in die Kirchen zusammen / und thun einander als lauter vom Himmel gekommene Engel / wiederum sehen. Bleibet einer von dieser Versammlung auß / so wissen sie schon / daß er muß krank seyn; alle derowegen / wiewohl nicht alle über einmahl / besuchen den Kranken / ein jeglicher bringet ihm etwas mit sich / was er etwan hat / und meynt das demselbigen angenehm seyn möchte. Sonsten und außser diesem Fall thut keiner den andern beunruhigen / es seye dann / daß etwan einer / der es versteht / die andere / als seine Mit / Kämpffer / im geistlichen Kampff unterrichte und anfrische. Iher viel haben drey / biß vier Meil / in die Kirchen: so weit seynd die Cellen auseinander zerstreuet: Es ist aber unter ihnen allen ein so große Lieb / daß man sich daran billich kan verwundern / und aufferbauen. Kommet etwan einer / der mit und bey ihnen begehret zu wohnen / so thut ihm ein jeder sein eigene Cellen gar gern zur Wohnung anerbietthen.

Das XXIII. Capitul.

Von dem Alt-Batter (hh) Ammonio.

Balladius handelt von diesem im 12. Cap. Dieser neben seinen Brüdern Eusebio und Eusthymio waren Origenisten / massen Hieronymus bezenget.

Über diesen Männern / haben wir auch einen gar ehrwürdigen Vater / nemlich den Ammonium gesehen / in welchen GOTT der Allmächtige gleichsam die Wölle aller seiner geistlichen Gnaden ausgegossen hatte. Wann einer sein inbrünstige Lieb betrachtete / so vermeynete er nicht / daß er jemahlen etwas dergleichen gesehen hätte. Saher einer sein Demuth / so mußte er bekennen / daß er andere hierinnen weit thäte übertreffen. In der Gedult / in der Sanftmüthigkeit und Gü-

tigkeit / war er dermassen fürtrefflich / daß keiner wissen konte / welche unter diesen Eusebischen Mönchen den Vorzug hätte. Mit Weißheit in Cellia und Wissenschaft war er von GOTT der Gestalten begabet / daß keinem unter allen monio. Vätern / eine gleiche Gnad vom HERN Seine fürwiederfahren ist. Es hatte aber der besagte Ammonius (ii) zwey Brüder / deren der eine Eusebius / der ander aber Euthymius hiesse: dann der Dioscorus / welcher unter ihnen der älteste war (kk) der ist zur Bischöflichen Würde erhoben worden. Diese derowegen waren nicht nur leibliche / sondern wegen ihres geistlichen Lebens / und tugendhaften Wandels halber auch geistliche Brüder: als welche für alle diejenige / die dort herum wohnten / (nicht anders als ein Säugamm für ihre Kinder) Sorg trugen: dann einen jeglichen thäten sie unterrichten / trösten / lehren / und zur wahren Vollkommenheit anführen.

Dieser Mann Gottes / der Ammonius / Vall. hält hatte unter den andern Brüdern eine zimlich große Wohnung / mit einer Mauer von ungebaknen Steinen umgeben / und mit aller Nothdurfft versehen / darinn er ihm selbst einen Schöpf / Brunnen gegrabet hat. Es kame einsmahls ein Bruder dahin / seiner Seelen Heyl zu suchen / derselbe bate und fragte unsern Ammonium / ob nirgends kein leere Cellen für ihn wäre / die er könnte bewohnen? der Ammonius aber sprach: Ich will schauen ob ich vielleicht eine kan finden; unterdessen bleibe du da / in meiner Wohnung / biß ich dir ein Orth gesucht hab. Und darmit thäte er diesem frembden Bruder sein Wohnung / und als überlasset es mit einander überlassen: er aber / welcher diesen Fremdling also unwissend in das Seinige eingesetzt hatte / begabte sich weit von dannen in eine kleine Cellen / die er ungefehr antraff / und thäte darinnen verbleiben. Wann aber mehr dergleichen Frembde / der Orthen thäten ankommen / welche allda begehrt zu wohnen / so liesse der Ammonius alle Brüder versammeln / welche mit frölichem Herzen / und gesammter Hand / in einem Tag eine neue Wohnug erbauen. Und wann also die Cellen fertig get waren / da liesse er diejenige / welche die neue Cellen solten bewohnen / in die Kirchen und zum Essen beruffen / unterdessen aber als sie allda beschäftiget waren / da nahmen die andere Brüder allerhand Sachen / was sie gut hatten / sie trugens in die neue Cellen / und thäten also dieselbige aus brüderlicher Lieb / und durch diese Zusammen / Tragung / sowohl mit Haußgeräth / als mit der Nahrung bestens versehen / und keiner wuste doch von dem andern / was er hierzu bezgeschafft hätte. Wann aber zu Abends die frembde Brüder in ihre Cellen entlassen wurden / da fanden sie dieselbige dergestalten mit aller Nothwendigkeit versehen / daß sie gar keinen Mangel und Abgang hatten.

Die Cellen der neuen Brüder werden heimlich mit aller Nothdurfft versehen.

## Das XXIV. Capitul.

## (ll) Von Didymo.

Didym.  
Eronius /  
Origen.  
Evagrius  
und zwen  
Macarii.  
Pall. hat  
nichts von  
diesem / wohl  
aber in seinem  
4. Cap. von  
Didymo  
dem Blinden.  
Didymus  
tritt auf  
Schlangen  
und Scorpio-  
nen.

**D**en allda ware auch ein sehr frommer  
und alter Mann / mit Namen Didy-  
mus / welcher grosse Gnad von Gott  
hatte / die ihm auch so gar aus dem Angesicht  
heraus scheinen. Dieser pflegte  
die gehörnte Schlangen / und Matern / wel-  
che in denselbigen Orthen wegen der allzu gros-  
sen Sonnen Hitze / sehr vergifftig seynd / mit  
seinen Füßen unverletzt / wie die schlechte Erd-  
Wurm zutreten.

## Das XXV. Capitul.

## Von dem alten (mm) Cronio.

Pall. sagt  
von zweyen  
Eronis / wel-  
che dem H.  
Antonio be-  
kandt waren /  
im 25. und  
29. Cap.  
Eronius wird  
110. Jahr  
alt.

**U**nter den mehrbesagten Mönchen ha-  
ben wir auch einen der Eronius hiesse /  
angetroffen / derselbige gelangte zu ei-  
nem sehr hohen und vollkommenen Alter :  
Dann er damahlen schon hundert und ze-  
hen Jahr alt war. Dieser ware auch noch  
einer aus den Jüngern des Heil. Antonii /  
an welchem wir neben andern lehrwürdigen  
Tugenden / auch eine sonderbahre Demuth  
vermerckten.

## Das XXVI. Capitul.

## (nn) Von dem Origine.

Pall. geden-  
cket dessen  
im 10. Cap.

**E**s ware aber daselbst noch ein anderer  
Jünger des grossen Antonii zuge-  
gen / mit Namen Origenes / ein ge-  
waltiger und sehr hoch verständiger Mann in  
allen Dingen / dieser thäte mit seinen Reden  
und Erzehlungen / von den Tugenden seines  
heiligen Meisters Antonii / jedermänniglich  
aufferbauen / und im Guten entzündet / also  
zwar daß einer nicht anders vermeynte / als er  
sehe dasjenige / was der Origenes verzehte /  
mit leiblichen Augen.

## Das XXVII. Capitul.

## (oo) Vom Evagrío.

Pallad. im  
86. Cap.  
Dieser war  
auch ein Ori-  
genist nach  
der Meinung  
Hieronym.  
Er war ein  
Jünger des  
H. Macarii.

**E**rners haben wir auch an diesem Ort /  
den wunderbarlichen und hochwei-  
sen Mann / Evagrium gesehen : wel-  
chem neben viel andern Gaben / eine sol-  
che Gnad gegeben worden / die Geister zu  
unterscheiden / und ( wie der Apostel sagt )  
die Gedancken zu reinigen / daß er alle an-  
dere Brüder in dieser so hohen und geistli-  
chen Wissenschaft übertroffen hat. Ihm  
aber kame sein grosse Wissenschaft daher / die  
weilen er nemlich neben der langwürigen Er-  
fahrnuß / und ( welches über alles ist : ) neben  
der Gnad Gottes / auch lange Zeit von dem  
heiligen Macario ist unterrichtet worden :

welcher Macarius / wie jederman wohl weiß /  
sehr weit berühmt / hoch von Gott begna-  
det / und über die massen wunderthätig ge-  
wesen ist.

Dieser Evagrius ware dem Fasten / und  
Abbrechen / sehr zugethan / und ergeben :  
über alles aber thäte er die Brüder ermah-  
nen / wann sie ja den Leib demüthigen /  
und die teuflische Anfechtung von sich ver-  
treiben wolten / daß sie auch das Wasser  
nicht überflüssig solten trincken ; dann / die  
Viele des Wassers im Leib / sagt er / macht  
auch viel Phantasien / und Einbildungen /  
und thut den leydigen Teuffeln den Platz  
erweitern. Dieses und noch viel anders  
mehr thate er mit höchster Bedachtsamkeit /  
von dem Fasten / reden und lehren. Er ge-  
brauchte aber nicht nur des Wassers gar  
wenig / sondern er thäte sich auch vom  
Brod gänzlich enthalten. Andere Brüder  
die allda lebten / liessen sich mit Brod und  
Saltz befriedigen / also zwar / daß in derselbi-  
gen grossen Menge der Brüdern / kaum einer  
oder der ander zu finden war / welcher sich des  
Els bediente. Viel auß denselbigen legten  
sich niemahl nieder / sondern sie thäten nur  
sitzend / ( und also zu sagen : ) in Betrachtung  
des göttlichen Worts / einen kurzen Schlaf  
nehmen.

## Das XXVIII. Capitul.

## (pp) Von zweyen Macariis.

Und erslich :

(qq) Von Macario dem Aelteren /  
welcher auß Egypten gebür-  
tig war.

**E**s verzehten uns aber etliche Vätter /  
welche all dort zugegen waren / daß selb-  
iger Orthen auch zwey Macarii /  
als gleichsam zwey grosse Himmels Lie-  
cher geleuchtet haben / deren der eine / ein ge-  
bohrner Egypter / und ein Jünger des hei-  
ligen Antonii / der andere aber von Alexan-  
dria gebürtig war. Diese thäten nicht nur  
in dem Namen / sondern auch ihrer herrli-  
chen Tugenden / und der himmlischen Gna-  
den halber / mit einander übereinstimmen.  
Dann es waren beyde im Abbruch / und  
andern guten Wercken sehr berühmt / je-  
doch war der eine in diesem fürtrefflicher /  
dieweilen er gleichsam die Gnaden / und die  
Wunderthätigkeit des Heil. Antonii ererb-  
te.

Man sagt / daß auff eine Zeit einer dort  
herumb seye zu todt geschlagen worden / als  
man aber einem unschuldigen diese Mord-  
That wolte zumessen / da thät derselbige seine  
Zusucht zu der Cellen des Heil. Macarii neh-  
men ; unterdessen aber kamen auch diejenige  
dahin / welche dem Todtschläger nachsetzten /  
und hielten den Brüdern ihre Gefahr für /  
wofern sie den Beschuldigten nicht würden  
her-

*[Marginal notes in a smaller hand, partially illegible.]*

Ruffinus un- herauß geben. Dieweilen aber derjenige /  
 ter im 3. welcher des Todtschlags halber in Verdacht  
 Buch. war / bey allen heiligen Sacramenten be-  
 Num. 47. theurete / daß er des vergossenen Bluts halber /  
 weder Schuld / noch Wissenschaft hätte /  
 und also beyderseits lang gestritten wurde /  
 fragte der heilige Macarius : wohin dann  
 dieser Todte wäre begraben worden ? Und  
 als ihm die Gerichts Diener den Orth zeig-  
 ten / da gieng er mit ihnen zu dem Grab / er  
 knyete allda nieder / und nach verrichtetem Ge-  
 bett / sprach er zu den Anwesenden : anjeho  
 wird der HERR zeigen / ob dieser / welchem  
 ihr also nachsetzet / schuldig seye. Darauff  
 ruffte er mit lauter Stimm den Verstor-  
 ben bey seinem Namem. Als ihm nun der-  
 selbige auß dem Grab antwortete / da sprach  
 er weiters : Ich beschwöre dich durch den  
 Christlichen Glauben / daß du uns sagest /  
 ob du von diesem Menschen / welcher allda  
 bezüchtigt wird / seyest gesödtet worden ?  
 Hierauff antwortete der Todtgeschlagene ganz  
 verständlich auß dem Grab / mit Nein /  
 daß er nehmlich nicht von diesem wäre umb-  
 gebracht worden. Dessen verwunderten sich  
 alle Anwesende / und fielen dem heiligen Ma-  
 cario zu Füßen / mit dieser Bitt / daß er  
 den Verstorbenen ferners fragen wolte / wer  
 ihn dann ermordet hätte ? Der heilige Ma-  
 carius aber sprach : Das frag ich ihn nicht /  
 dann es ist mir schon genug / daß dieser Un-  
 schuldige von der Anklag erlediget ist worden ;  
 daß ich aber den Schuldigen helffe offenbar  
 machen / das stehet mir nicht zu.

Der Egypti-  
 sche Maca-  
 rius erlediget  
 einen unschul-  
 digen von der  
 Beschüldi-  
 gung des Tod-  
 tschlägs.  
 Von einem  
 Todten und  
 schon verara-  
 benen ziehet er  
 Kundschafft  
 ein.

Pall. im 19.  
 Cap. hat ein  
 gleiches von  
 einem Weib.  
 Durch Zau-  
 berey schiene  
 ein Junaufrau  
 in ein Pferd  
 verwandelt  
 zu seyn.

Mit gewey-  
 hetem Del /  
 und dem Ge-  
 bett machet  
 er sie lewig  
 von der Be-  
 zauberung.  
 Pall. sagt  
 nichts darvon.

Man erzehlet auch von eben diesem Maca-  
 rio noch ein anders Wunderwerck. In ei-  
 ner benachbarten Stadt / hatte ein Haus-  
 Vatter eine Tochter welche ihm durch Zau-  
 berey dem Ansehen nach in ein Pferd / oder  
 Stuten verwandelt worden. Diese thäten  
 sie dem Heil. Macario zuführen. Er fragte  
 sie Anfangs / was sie verlangten ? die Eltern  
 aber antworteten ihm : Dieses Pferd wel-  
 ches du vor dir siehest / ware vorhin ein Jung-  
 frau / und unsere Tochter ; sie ist aber von  
 den bösen Leuten durch Zauberey / in ein  
 Pferd verwandelt worden. Derowegen gel-  
 langet an dich unser Bitt / daß du den  
 HERRN für sie bitten / und ihr wiederum zu  
 der vorigen menschlichen Gestalt / verhelfen  
 wollest. Der heilige Macarius hingegen  
 sprach : Ich sehe ein Weibs Bild vor mir /  
 und kein Ross / wie ihr fürgebet : es ist auch  
 die Zauberey nicht an ihrem Leib / sondern es  
 fehlet allein an eueren Augen / weilen sie von  
 teuflischer Phantasy verblindet seyn. Dar-  
 auff führte er sie samt ihren Eltern / in  
 sein Cellen / er bettete für sie / und ermahnete  
 auch die Eltern mit ihm zu betten / er salbete  
 sie hernach mit geweyhetem Del im Nah-  
 men des HERRN / und alsobald war die  
 Blenderey aufgelöset / und jederman kon-  
 te sie wiederum in ihrer vorigen Gestalt  
 sehen.

Ein anders mahl wurde ihm auch ein jun-

ges Mägdlein zugeführt / dem die heimliche  
 Glieder des Leibs dergestalten verfauleten / der Egypt-  
 daß nach verzehrtem Fleisch / auch das inner-  
 liche Wesen / und die Heimlichkeit der Na-  
 tur entdeckt wurden / es thäte auch eine  
 grosse Anzahl der Würmen herauß wallen /  
 und ware ein solcher abscheulicher Gesand  
 bey dem armen Töchterlein / dergestalten daß  
 kein Mensch zu ihm in die Nähe hinzu dörf-  
 te. Als nun dieses Mägdlein von ihren El-  
 tern dem H. Macario zugebracht worden / da  
 hat er / der grossen Schmerzen halber / ein  
 herliches Mitleiden erzeiget / und gesagt :  
 seye getrost / meine Tochter / dieses Creuz  
 hat dir GOTT nicht zum Verderben / son-  
 dern zu deiner Seelen Heyl gegeben : daher  
 muß man sich wohl fürsorgen / daß dir dein  
 Geseundheit zu keiner Gefahr gereiche. Nach-  
 dem er aber sieben ganzer Tag für sie gebet-  
 tet / und sie mit geweyhetem Del gesalbet hat-  
 te / da war sie dergestalten geheilet / daß auch  
 gar kein Zeichen eines Weibs Bilds an ihr  
 zu finden war / sondern kecklich dörfte sie von  
 der Zeit an / ohn allen Argwohn / auch unter  
 den Männern wohnen.

Über das / sagte man uns auch / daß auff  
 ein Zeit ein Hieracitischer Keker / dergleichen  
 es in Eanpten Land gibt / zu ihm kommen  
 seye. Dieser nachdem er durch seine ver-  
 schrauffte und arglistige Reden / viel in der  
 Wüsten wohnende Brüder verwirret hatte /  
 durffte sich auch unterstehen / seinen leichtfer-  
 tigen Glauben vor dem heiligen Macario zu  
 behaupten. Und ob sich schon der alte Ma-  
 carius seiner falschen Lehr widersetzte / so  
 konte doch der Keker / des heiligen Macarii  
 seine einfältige Wort / mit seiner Arglistig-  
 keit / gleich wiederumb schlagen / und wi-  
 derlegen. Als aber der seelige Mann ver-  
 merckte / daß dessentwegen der Brüdern ihr  
 Glaub möchte Gefahr leyden / da sprach er :  
 was wollen wir viel Wort machen / zum  
 Schaden und Nachtheil der Brüdern ? lasset  
 uns vielmehr hingehen zu den Gräbern derje-  
 nigen / welche würcklich im HERRN entschlaf-  
 fen seynd : und welcher auß uns beyden / mit  
 der Hülf Gottes / einen Todten wird kön-  
 nen auffwecken / dessen sein Glaub solle für  
 den rechten gehalten werden. Dieser Für-  
 schlag gefiele allen anwesenden Brüdern /  
 Dessentwegen giengen sie miteinander den  
 Gräbern zu / der Seel. Macarius aber er-  
 mahnete den Keker / daß er seine Prob thun /  
 und im Nahmen des HERRN einen Tod-  
 ten erwecken solte. Der Keker hingegen ant-  
 wortete ihm : Dieweilen du dich zu erst des-  
 sen anbietest / als thue auch du zu  
 erst dein Prob. Darauff fielen der S. Maca-  
 rius auff sein Knye nieder / und nachdem er  
 sein Gebett verrichtet hatte / da stand er auff /  
 er erhebt auch seine Augen gen Himmel und  
 sprach : Mein HERR und mein GOTT / zeig  
 je kund durch die Erweckung eines Tod-  
 ten / welcher auß uns den rechten Glauben  
 habe. Hernach ruffte er einen Bru-

Mit gewey-  
 hetem Del  
 heilet er ein  
 Mägdlein  
 und verwan-  
 det es in  
 männliches  
 Geschlecht.

Dieses gehet  
 ab im Pall.  
 Heruet : es ist  
 aber den  
 Worten nach  
 im Lateinischen  
 Werk / in  
 dem Zusatz  
 im Pall. nach  
 der alten  
 Vollmet-  
 schung zu  
 finden.

Er fordert ei-  
 nen Hieraciti-  
 schen Keker /  
 einen Todten  
 zu erwecken  
 herauß / zum  
 Gegenmaß  
 des wahren  
 Glaubens.

Der /

Macarius der / der erst neulich gestorben war / bey dem Alexan-  
driner. seinem Nahmen. Als aber derselbige auß dem Grab Antwort gab / da thäten die Brüder das Grab eröffnen / sie nahmen ihn heraus / in welchen er gewicklet war / und thäten ihn lebendig darstellen. Als der Ketzher dieses sahe / da erstaunete er / ja er machte sich alsobald auff und darvon. Die Brüder aber jagten ihm nach / und thäten ihn völlig auß derselbigen Gräntzen vertreiben.

Er erwecket einen Todten den rechten Glauben zu bezeugen.

Noch viel dergleichen Ding sagte man uns von diesem Macario / welche aber alle zu beschreiben viel zu lang fallen würde; zu dem so kan man auß diesem wenigen / seine andere Wunder - Werck / schon genug abnehmen.

Das XXIX. Capitul.

Von (A) Macario dem Jüngern welcher von Alexandria gebürtig gewesen ist.

Pall. im 19. und 20. Cap.

**S**hat aber auch der zwente Macarius gar grosse Tugenden geübet / darvon zwar andere schon geschrieben haben / auß dero Schrifften auch die Grösse seiner lobwürdigen Thaten gnugsam zu ersehen ist / daher wollen wir allda dieselbige nur kurzlich / und gleichsam im fürübergehen / berühren.

Macarius der Alexandriner durchsuchet die innerste Wüsten.

Von diesem meldet man / daß er mehr als kein anderer / die Einöden geliebet hat / also zwar / daß er auch die äußerste / und unbedeggsamste Derther und Wildnüss durchsuchet / bis er endlich in der innersten Wüste ein Orth gefunden hat / welcher mit unterschiedlichen Obs - Bäumen / und andern Sachen wohl versehen war: Alldorten sagt man / habe er auch zwey Brüder angetroffen / als er aber dieselbige ersuchte / ob er nicht noch mehr Münch an diesen lustigen / und mit aller Nothwendigkeit wohl versehenen Orth / hinbringen dörfte; da gaben sie ihm zur Antwort: Daß es nicht wohl seyn könte / auß Veyssorg / sie möchten etwann im hin und herziehen von den Teufflen betrogen werden. Dann wie sie sagten so waren sehr viel Teuffel / und Wunderthier in derselbigen Wüste / deren List und Ueberlast / diejenige Brüder / welche es nicht gewohnt waren / schwerlich würden können ertragen. Als der Macarius endlich wieder zu seinen Brüdern / zurück kommen war / und ihnen von der Gelegenheit dieses Orths Bericht ertheilet hatte / da wurden ihrer viel ganz begierig / mit ihm dorthin zu reisen. Als aber die ältere Vätter / der jungen München ihren unzeitigen Eyfer vermerckten / da haben sie ihnen die Reiß misrathen / und gesagt: Wann dieser Orth von dem Jamne / und Mambre / wie man dafür haltet / dergestalten zubereitet worden / so ist glaublich /

Es seynd viel Teuffel in der Wüsten.

Ein Orth welcher Jamne und Mambre

daß der Teuffel / umb uns allda zu betriegen / bre den Zauder diesen Anschlag gegeben hab. Zu dem / wann dieser Orth im Werck selbstien / wie man sagt / so wollustbar und fruchtbar ist / was werden wir alsdann in jener Welt zu gewarten haben / wann wir hie in lauter Wohlust wollen leben? Mit diesen und dergleichen Reden ist endlich den jungen München der Lust zu dieser Reiß wiederumb benommen worden.

Sonsten wird der Orth / allwo der heilige Macarius wohnete / Scithum genennet / und liegt in einer sehr grossen Wildnüss; von den Clößtern in Nitria / hat man dahin einen ganzen Tag / und ein Nacht zureisen; es ist auch kein Weeg / ja kein Zeichen eines Weegs dorthin anzutreffen / sondern man muß disfalls nur auff das Gestirn sehen. Man trifft in dieser Wildnüss gar selten ein Wasser an / und wann man je eines findet / so hat es einen sehr scharffen und üblen Geruch / und schmäcket wie lauter Bock / jedoch ist es nicht schädlich. An diesem Orth aber wohnten sehr vollkommene Männer / (massen dann ein solcher erschrocklicher Orth / nur vollkommene und standhaftige Leuth erfordert) welche absonderlich in der Liebe / sowohl unter sich selbstien / als gegen denjenigen / welche dahin kommen / sehr fürtrefflich waren.

Man erzehlte auch von diesem heiligen Macario / daß ihm einmahl auff ein Zeit ein Weinstock gebracht hab / welche er aber nicht versuchte / sondern er thät dieselbige einem andern / welcher der Trauben seiner Meinung nach / besser vonnöthen hatte / auß lauter Liebe und nicht suchend was sein / sondern was eines andern ware / 1. Cor. 10. v. 24. überschicken. Dieser sagte dem Herrn Dank / wegen der brüderlichen Liebe / er wolte aber die Wein - Trauben auch nicht behalten / sondern er gönnete dieselbige seinem Nächsten besser als ihm selbst / und brachte ihm die Trauben / dieser aber gab sie wieder einem andern / und also came die besagte Wein - Trauben / in allen Cellen und Wohnungen / welche gleichwohl zimlich weit von einander waren / herumb / und wußte keiner / wie diese Traub erslich wäre dahin kommen; bis sie zuletzt demjenigen wieder zugebracht worden / der sie ert dem heiligen Macario gegeben hatte In Ansehung dessen thäte sich der heilige Macarius / ab dem grossen Abbrechen / und der Enthaltung der Brüdern / wie auch ab ihrer Liebe / herzlich erfreuen / und sich selbstien zu strengerer Übung des geistlichen Lebens / je länger je mehr anhalten.

Es ist uns auch glaubwürdig erzehlet worden / und zwar von solchen Männern / welche es selbstien vom heiligen Macario vernommen haben / daß nemlich der Teuffel einmahl zu Nachts an seine Cellen angeklöpffet / und gesagt hab: Vatter Macari / siehe auff / und lasset uns mit einander zum Gebett gehen /

Joan. im 3. Buch. Macarius wohnte in Scythia.

Pallad. in 20. Cap. Auffin. unten im 3. Buch Ram. 24.

Die brüderliche Lieb / bringt ein Traub da alle Cellen der Brüder herumb.

Duffi. unten im 3. Buch. Num. 47. Der Hl. Macarius wird vom Teuffel zum

Marginal notes on the right edge of the page, including references to other parts of the text and commentary.

**Gebett beruff-** dann sich die Brüder allbereit bey dem Nachge-  
**bet** versammeln. Alsobald aber thäte der S. Macarius mit göttlicher Gnad erfüllet / den teufflichen Betrug vermercken / und sprach: Ey du lügenhafter Geist! was hast du bey dem Gebett / und bey der Zusammenkunfft der Heil. zu schaffen? worauff ihm aber der Teuffel antwortete: Macari / weis du dann nicht / daß ohne uns weder das Gebett / noch eine Zusammenkunfft der Mönchen gehalten wird? komme deswegen nur her / ich wills dir zeigen. Der H. Macarius hingegen sprach zu ihm: Der H. Erz gebiethe dir / du unreiner Teuffel. Und darmit begab er sich ins Gebett / und beehrte von Gott / daß er ihm doch zeigen wolte / ob dasjenige wahr wäre / wessen sich der Teuffel berühmet hätte. Darauff gieng er hin zu den versammelten Brüdern / und bate Gott noch einmahl / daß er ihm ja die Wahrheit dieser Sach offenbahren wolle. Sieht aber Wunder! als sich der S. Macarius umbschauete / da sahe er die Teuffel in Gestalt kleiner und schändlicher Mohren / in der ganzen Kirchen nit nur schnell herum laufend / sondern gleichsam herum stiegen. Nun war es alldorten der Brauch / daß einer einen Psalmen thäte vorlesen / die andere aber thäten ihm entweder zuhören / oder aber antworten. Indem nun dieses geschah / da lieffen die Mohren unterdessen allenthalben herum / sie verspotteten die herum sitzende Brüder / und wann sie einem mit zweyen Fingern die Augen zutruckten / so entschleiff er: steckten sie aber einem die Finger in den Mund / so sieng er an das Maul aufzureissen und zu ginnen. Wann aber die Brüder zu End des Psalmens zum Gebett auff die Knye niederfielen / da lieffen die Teuffel unter ihnen herum / dem einen stellten sie sich vor in weiblicher Gestalt / dem anderen aber in der Gestalt eines der etwas tragt / oder ein anders Geschäft verrichtet. Und alles was die Teuffel da spielten / das hatten die Betende in ihren Gedanken: jedoch wurden sie auch / wann sie mit etwas dergleichen kamen / von etlichen Brüdern mit Gewalt abgetrieben / und dergestalt zu Boden geworffen / daß sie sich bey ihnen nimmermehr durfften blicken lassen: andern aber / und zwar nur den schwächeren Brüdern / tanzten sie auff dem Rücken herum / und trieben darbey ihr Gespött. Dieweil diese in ihrem Gebett so unauffmerksam waren. Als nun der H. Macarius dieses alles sahe / da sieng er an zu seuffen und zu weinen / und sprach: Siehe auff uns O H. Erz / schweige nicht / und lasse dich O Gott nicht stillen. Stehe auff / damit deine Feind vertrieben werden / damit sie fliehen vor deinem Angesicht / dann unser Seel ist voller Verpottung. Nach dem Gebett aber / umb die Wahrheit zuerkündigen / ruffte der S. Macarius die Brüder zu sich / er fragte diejenige / und zwar einen jeglichen besonders / vor welchen die Teuffel in allerley Gestalten / ihr Gespött getrieben hatten / ob sie nicht unter dem Gebett allerley Gedanken gehabt hätten / vom bauen / vom reifen / und andern Dingen? Sie aber bekenneten gleich rind her auß / daß diesem also / und nicht anders wäre / wie der Macarius sagte:

R. P. Ruffin. Leben der Väter.

Macarius  
 der Alexan-  
 driner.  
 Die nanige  
 Gedanken  
 unter dem  
 Gebett / seynd  
 ein Werk  
 des Teuffels.  
 darauf dann abzunehmen ist / daß alle eytele und unnütze Gedanken / welche den Menschen un- ter dem psallieren und betten / plagen und an- sechten / von niemand anders / als vom Teuffel herrühren: und daß hingegen von denjenigen / welche ihr Herz mit allem Fleiß von dergleichen Gedanken bewahren / die Teuffel verjagt und vertrieben werden. Dann ein solches Gemüth / welches sich recht mit Gott vereinigt / und unter dem Gebett wohl auffmercket / das lasset sich keine frembde und unnötige Gedanken einnehmen.

Es vergehste aber der H. Macarius noch ein anders erschreckliches Gesicht / welches er hatte / als die Brüder die H. Communion empfangen. Dann als sie die Hand / zu Empfangung des hochwürdigen Guts / ( wie es damahlen der Brauch war: ) außstreckten / da thäten die Teuffel in Gestalt der Mohren / etlichen Brüdern schwarze Kohlen in die Hand legen / der Feinleichen aber / welchen ihnen der Priester darreichte / der kame wiederumb zuruck auff den Altar; von anderen Brüdern aber / die frömmere / und von mehreren Verdiensten waren / sobald sie die Hand gegen dem Altar außstreckten / mußten die Teuffel weit hinweg fliehen: dann es sahe der S. Macarius / was massen der Engel des H. Erz bey dem Altar stunde / welcher in Auftheilung des H. Sacraments / seine Hand mit des Priesters Hand thäte außstrecken. Und von derselben Zeit an / verbliebe unserm Macario die Gnad von Gott / daß er bey dem Betten und Psalmen singen / die teuffliche Eingebung / welche ein jeder in seinem Herzen hatte / wie auch die Würdig- und Unwürdigkeit der Communicirenden konnte erkennen.

Auff eine Zeit begab es sich / daß die beyde Macarii / welche einen Bruder zu besuchen Vorhabens waren / über einen Fluß thäten schiffen / in diesem Schiff waren auch etliche reiche / und vermögliche Herrn / mit vielen Pferden / und ihren Bedienten. Als nun der eine auß diesen beyden Herren / die arme schlecht bekleidte / und doch in allem gutwillige Mönchen / in einem Wincklein des Schiffs sahe / da sprach er zu ihnen: Selig seydt ihr Leuth / die ihr diese Welt also verspottet / und von ihr nichts begehret / als eine schlechte Kleidung / und eine geringe Nahrung. Darauff gab ihm der eine auß den beyden Macariis die folgende Antwort: wahr ist es zwar / wie du sagst / daß diejenige / welche Gott lieben / der Welt nur spotten; unterdessen aber seydt ihr zu erbarmen / daß nehmlich die Welt euer also thut spotten. Und durch diese Red wurde der eine Herr in seinem Herzen getroffen / daß er gleich da er nacher Haus kommen war / alles was er hatte / verlassen / verkauft / und unter die Armen außgetheilt hat / und Gott dem Allmächtigen zu dienen / ein Mönch worden ist.

Es werden aber / wie obgemeldet / noch viel andere / und gar wunderliche Ding / von dem heiligen Macario / dem Alexandriner erzehlet / massen dann auch etwas hiervon  
 Uuu in

Macarius  
 siehet der  
 Communi-  
 cirenden ihre  
 Verdienst  
 und Miß-  
 Verdienst  
 samt dem Ge-  
 spött des  
 Teuffels.

Valladius im  
 19. und 20.  
 Cap. Joau.  
 im 3. Büchl.  
 num. 15.

Die Armen  
 in Geiße spot-  
 ten der Welt/  
 die Welt spot-  
 tet der Rei-  
 chen.

Epist. Judä v. 9.

Der Sel. Macarius siehet die Zustalt der Mohren / dem Gebett beywohn. Unter- schiedliche Ermahnungen des Teuffels unter dem Gebett.

Mat. 82. v. 1.

Mat. 67. v. 1.

Mat. 87. v. 4.

Ammon. in dem 11. Buch der Kirchen-History anzutreffen ist/ dahin ich dann den Leser/ welcher ein mehrers zu wissen verlangt/ dißfalls verweise.

Das XXX. Capitel.

Von dem Altvatter (u) Ammon/ welcher der erste Mönch in Nitria gewesen ist.

Palladius im 8. Cap. Antonius sahe die Seel Ammonis in Himmel tragen. Man besעה dieeben das Leben Antonii/ im 32. Cap. Der Sel. Ammon haltet mit seiner Braut die Reinigkeit.

**A**n berichtet uns auch für gewiß/ daß alle Clöster in Nitria/ ihren Anfang genommen und bekommen haben von einem Mann/ mit Namen Ammon/ dessen Seel (nach seinem Todt/) der H. Vatter Antonius/ wie in seinem Leben zu lesen ist/ hat sehen gen Himmel tragen. Dieser Ammon ist von reichen und edlen Elteren geböhren/ und in seiner Jugend zum Heurathen gezwungen worden. Dierweilen er aber seinen Elteren nicht widerstreben dorffte/ als hat er sich zwar mit einer Jungfrauen vermählet/ aber als er die erste Nacht bey seiner Braut in der Schlafkammer allein war/ da fienge er an sie zu Erhaltung der jungfräulichen Reinigkeit zu ermahnen/ und sprach: Dierweilen von der Verderbung/ ohne Zweifel nichts anders als die Verderbung zu hoffen ist/ hingegen aber die Unverstörlichkeit/ auch Unverstörlichkeit zugewartet hat: so ist es ja besser daß wir unser Jungfrauschafft erhalten/ als daß wir einander verwüsten/ und unser Reinigkeit verderben und zerstören. Die Jungfrau war seines Fürschlags gleich zu frieden/ beyde derowegen erhielten ihre Jungfrauschafft/ und thäten doch zu ihrem verborgenen Schatz der Reinigkeit ganz und gar stillschweigen. Als sie nun lange Zeit/ mehr in geistlicher als fleischlicher Liebe/ mit einander gelebt/ und ihres Thuns halber niemand als Gott zum Zeugen hatten/ da thät sich endlich der H. Ammon/ weilen ihm der Tod seiner Elteren/ den Paff eröffnen hatte/ in die nechst gelegene Wildnuß begeben/ seine jungfräuliche Gemahlin aber/ die bliebe daheim/ und in kurzer Zeit thäten sich zu ihr viel Jungfrauen/ zu ihm aber die Schaaren der Mönch versammeln.

Ammon versammelt die Mönch/ sein Braut aber die Jungf. auen.

Den Heil. Ammon erkennt er ein heimlichen Diebst. hl. Nachdem das Gesohlene erstattet war/ ist der wüthige Jüngling wieder zu recht kommen.

Als er nun würcklich die Wildnuß bewohnete/ da wurde ihm einmahl ein wütender/ und von einem wütenden Hund gebissener Jüngling/ an Ketten gefesslet/ zugebracht/ die Eltern des Jünglings kamen auch darmit/ und baten den S. Ammon/ daß er doch ihrem Kind helfen wolte. Derselbige aber sprach zu ihnen: ihr Leuth/ was plagt ihr mich? dann dieses ist über meine Kräfte und Vermögen; das aber kan ich euch sagen/ die Gesundheit eueres Sohns ist in eueren Händen. Geht jener Wittfrau ihren Ochsen wieder heim/ den ihr gestohlen habt/ so wird euer Sohn frisch und gesund werden. Die Elteren thäten zwar dessen von Herzen erschrecken/ daß er ihre heimliche Werck solte wissen: (jedoch waren sie eines theils auch froh) dierweilen sie jeso ein Mittel wußten/ ihrem Sohn zu helfen/ sobald derowegen/ neben der Fürbitte Ammonis/ das gestohlene Gut wiederum erstattet wurde/ da thäte die Wuth den armseeligen Jüngling verlassen.

Ein andersmahl kamen zu ihm zwey frembde Männer/ diese zu probieren begeherte der S. Ammon: daß sie ihm doch ein Faß/ in welchem er das Wasser für die ankommende Fremdling könte auffangen/ wolten mit bringen. Das thäten sie zwar versprechen/ als sie aber wiederum fort waren/ da sprach der eine zu dem andern/ ich mag meinem Cameel keinen solchen Last auffladen/ und ihn also zu Grund richten. Wann du Lust hast/ das Faß deinem Esel auffzuladen/ so magstu es thun/ ich kan meinem Cameel kein solche Bürde zumuthen. Du weißt/ antwortete ihm der ander/ daß ich kein Cameel/ Thier/ sondern nur einen Esel hab. Solle dann mein Esel mehr tragen können/ als dein Cameel? Mir/ sprach jener hinwiederum/ ist nichts daran gelegen/ du magst jetzt thun was du willst/ ich aber wird mein Cameel/ Thier dieses Fasses wegen nicht umbbringen. In Gottes Namen/ Derjenige sprach der ander/ so will ich dann meinem armen Esel diesen Last auffladen/ wann er schon sein Cameel/ deinem Cameel zu schwer ist/ und will darbey welcher dem verhoffen/ es werden die Verdienst dieses H. Ammon kein Manns/ unmögliche Ding können möglich machen. Darmit thäte er dem Esel das Faß auffladen/ welcher es auch biß in das Closter Ammonis gleichsam ohne Mühe und dergestalten daher truge/ als wann es gar nichts wäre. Sobald ihn aber der S. Ammon sahe/ da sprach er: du hast ihm recht gethan/ daß du das Faß mit deinem Esel daher gebracht hast; dann Ammon weiß deinem Mit-Gesellen ist unterdessen sein Cas abwesend/ Thier verrecket. Als nun dieser wieder Ding. na her Haus kam/ da befand er die Sach also/ wie ihm der H. Mann Gottes gesagt hat.

Noch viel andere Wunderzeichen hat der Herr durch ihn gewürcket. Dann als er einmahl durch den Fluß Nilum waten solte/ und doch auß Schamhaftigkeit sich nicht entblößen und aufziehen wolte/ da ist er gähling/ durch die göttliche Krafft über den Fluß hinüber getragen worden. Sonsten sagt man auch von dem H. Antonio/ daß er sich über das gerechte Leben/ und die vielfältige Tugenden dieses Ammonis/ jederzeit sehr verwunderet hab.

Das XXXI. Capitel.

Von dem S. Einsidler (uu) Paulo dem Einfältigen.

**S**hatte der H. Antonius unter anderen seinen Jüngeren einen/ welcher mit seinem Namen Paulus/ mit dem Zunamen aber der Einfältige genannt worden. Dieser wurde folgender massen zum Geistlichen Leben bekehret. Als er einmahl sein eheliche Hausfrau in einem würcklichen Ehebruch betreten und ertappt hatte/ da sagte er kein Wort/ sondern er gieng vor Traurigkeit/ von seinem Haus und Hof hinweg; kame also in die Wüste/ und nachdem er eine gute Weil gang angsthaft und bekümmert in der Wildnuß herum geloffen war/ da kame er endlichen zu dem Closter des H. Antonii/ und eben dieser Orth/ und die nahe Gelegenheit gaben ihm den Anstlag was er thun solte. Er gieng nemlich zu dem Heiligen Antonio hin/ umb von ihm auff den

Palladius in 28. Cap. Durch was für eine Gelehrtheit dieser Paulus bekehrt worden. Er kommt zum Heil. Antonio.



den Weg des Heils gewiesen zu werden; sobald nun der H. Antonius diesen Paulum sahe/ da thäte er gleich seine natürliche Einfältigkeit vermercken/ und gab ihm zur Antwort: daß er auf diese Weiß am besten werde können selig werden/ wann er ihm werde gehorsam seyn. Paulus aber versprache gleich alles hierauff zu thun/ was ihm würde befohlen werden. Dieses aber zu versuchen/ sprach der H. Antonius (als Paulus noch vor der Thür seiner Cellen darauffen war: ) so warte dann hie/ und bette/ biß daß ich wieder zu dir komme/darmit gienge der S. Antonius fort/und liesse ihn da stehen/ und kame einen ganzen Tag und eine ganze Nacht nimmer zu ihm; er schauete aber gar oft heimlich durch ein Fensterlein/und sahe allezeit/daß der Paulus unaufhörlich betete/ und daß er an einem Orth/ sowohl des Tags in der Sonnen Hit/ als zu Nachts in dem kühlen Tau unbeweglich thäte still stehen/ also zwar daß er des Befehls ingedenck/ nicht eines Nagels breit von der Stell entwichen ist.

Er gehoramt mit einfältigkeit.

Des andern Tags gienge der H. Antonius wieder hinauf/ und fieng an diesen guten Paulum in allem zu lehren/ und zu unterrichten/ wie er nehmlich ihm selbst in der Einsamkeit/ die lange weyl mit der Handarbeit müße abkürzen; und daß er die Hand bey der Arbeit/ die Gedanken aber/ ja das Hertz und Gemüth/ bey Gott dem Allmächtigen jederzeit haben solte. Auff den Abend verlaubte er ihm zu essen/ doch mit diesem Anhang/ daß er niemahlen nach Gnügen weder essen noch trincken solte; absonderlich aber thät er ihm auch das überflüssige Wasser trincken verbieten/ dann gleichwie/ sprach er/ der Wein den Leib erhitzet/ also thut das überflüssige Wasser/ trincken dem Menschen allerhand Phantaseyen und Einbildungen verursachen. Nachdem er ihn nun in allem vollkommentlich unterrichtet hatte/ da thät er ihm ein Cellen drey Meyl Weegs von der Seinigen einraumen/ und befahle ihm allda zu thun/ und zu üben/ was er ihn gelehrt hätte: der H. Antonius suchte diesen Paulum selbst oftmahl heim/ und erfreuete sich/ dieweilen er sahe/ daß er so auffmerksam und sorgfältig/ alle seine gegebene Lehren beobachtete.

Die Handarbeit ist tauglich in der Einsamkeit.

Das überflüssige Wasser trincken macht allerhand Phantaseyen und Gedanken.

Einsmahls waren etliche fürtreffliche und vollkommene Männer und Brüder/ bey dem H. Antonio/ ungefehrt aber war unser einfältige Paulus auch zugegen. Als nun diese Männer viel hohe und geistliche Gespräch führten/ und viel von den Propheten/ und unserem H. Erren und Heyland redten und handleten/ da fragte der gute Paulus ganz einfältig und schlecht/ ob Christus der H. Er vor den Propheten/ oder aber die Propheten vor Christo gewesen seyen? der H. Antonius erröthete ab dieser unwissenden Frag/ und schämte sich in etwas/ er thäte derowegen dem einfältigen Paulo/ wiewohlen ganz freundlich (massen er gegen dergleichen einfältigen Leuthen zu thun pflegte: ) wincken und sagen: daß er solte stillschweigen und fortgehen. Der S. Paulus aber/ sintemahlen er versprochen/ und ihm sürgenommen hatte/ alle Befehl des H. Antonii/ als die Befehl Gottes

zu beobachten/ gieng gleich darvon/ und fieng an/ eben als wann es ihm teutsch und außführlich wäre befohlen worden/ das Stillschweigen zu halten/ also zwar daß er kein Wort mehr redte. Nachdem nun der H. Antonius dieses erfahren hatte/ da nahm es ihn wunder/ warum der Paulus nicht reden wolte/ dann er wußte wohl/ daß er ihm dieses niemahlen außführlich befohlen hätte. Als er ihm aber gebotte zu reden/ und die Ursach seines Stillschweigens anzuzeigen/ da sprach er: Mein Vatter/ ihr habt mich ja warlich heissen hingehen/ und schweigen. Der Heil. Antonius konte sich nicht genugsam hierüber verwunderen/ daß nehmlich sein Paulus diese Red/ die er gar nicht also vermeint hatte/ solcher Gestalten beobachtete: derentwegen sagte er: Dieser thut uns alle mit einander verdammen/ als die wir/ die vom Himmel kommende Wort und Befehl Gottes/ bey weitem nit also in obacht nehmen/ massen er auff die geringste Red/ ja auff ein jegliches Wort/ welches auß unserm Mund fallet/ thut Achtung geben.

Paulus der Einfältige. Mit dem Stillschweigen gibt er ein schönes Exempel seines Gehorsams.

Damit aber unser S. Paulus recht in dem Gehorsam geübet und unterrichtet wurde/ als pflegte ihm der H. Antonius allerhand Sachen/ auch wider die Vernunft zu befehlen. Dann einmahl hiesse er ihn einen ganzen Tag das Wasser auß dem Brunnen schöpfen/ und gleich auff die Erden außgießen; die schon gestochene Körb mußte er wiederum auffflechten/ und endlich wieder zusflechten; seine Kleider mußte er zertrennen/ wiederum zuhäften/ und noch einmahl aufftrennen; in diesen und dergleichen Stücken wurde der S. Paulus vielfältig geübet/ damit er also in Gewohnheit käme in allen Dingen/ auch in derjenigen die wider die Vernunft seynd zu gehorsamen/ und keineswegs zu widersprechen; auff diese Weiß thäte Paulus in kurzer Zeit zur Vollkommenheit gelangen. Und nach seinem Exempel lehrte der H. Antonius/ wann der Mensch in kurzer Zeit wol

Paulus wird auff unterschiedliche Weiß im Gehorsam geübet.

le vollkommen werden/ so soll er nit sein eigener Lehrmeister seyn/ noch seinem eigenen Willen folgen/ wann schon sein Will an sich selbst nicht unrecht seye; sondern nach dem Befehl unsers Heylands solle er vor allen sich selbst verläugnen/ und seinem eigenen Willen absagen. Sintemahlen sprach er/ unser H. Er selbst gesagt hat: Ich bin kommen/ nit meinem Willen zu thun/ sondern den Willen dessen/ der mich gesandt hat. Nun war freylich der Will Christi/ dem Willen seines himmlischen Vatters nicht zu wider; dennoch wolte derjenige/ welcher kommen war/ uns den Gehorsam zu lehren/ seinen eigenen Willen nit thun/ damit er nit für ungehorsam gehalten wurde. Und wann dann der Sohn Gottes für ungehorsam wäre gehalten worden/ wann er seinen Willen gethan hätte/ da er doch nit fehlen konte/ und mit dem himmlischen Vatter einen Willen hatte/ umb wie viel werden wir für ungehorsam gehalten werden/ wann wir unsern eigenen Willen thun/ und unserem Kopff folgen? so kan uns auch der offtbemeldte Paulus dißfalls zum Exempel und Vorbild dienen/ dann durch die Verdienst des Gehorsams/ und

Der kürzeste Weg zur Vollkommenheit ist der Gehorsam.

Matth. 6. v. 24. Joan. 6. v. 36.

Paulus der seiner Einfältigkeit / ist er in den göttlichen Gaben und Gnaden dermassen hochgestiegen / daß Piammon. Gott der Allmächtige mehr und grössere Zeichen durch ihn / als durch seinen Lehrmeister / Joannes. Paulus thut mehr Wunderzeichen als der H. Antonius.

Dierweilen ihm aber wegen seiner grossen Wunderthätigkeit / die Leuth von allen Enden und Orten her zulieffen / damit sie von ihren Geypresten erlediget würden ; und der H. Antonius dessentwegen in Furcht stunde / es möchte Paulus wegen des grossen Uberlauffs / in die innere Wüste / dahin doch gar schwerlich zu kommen war / entweichen / als thäte er / damit ihm sein Paulus nur allda verbliebe / sich selbst den ankommenden Krancken und Fremden annehmen. Diejenige aber / welche er nicht heylen konte / die thäte er zu dem H. Paulo / als welcher in diesem Stuck eine grössere Gnad hatte abfertigen / von dem sie auch alsobald ihr Gesundheit erlangten. Es hatte aber sein Einfalt ein grosses Vertrauen zu Gott / dann einmahls wurde ihm ein wütiger Mensch zugeführt / welcher alles / was ihm unter die Hand kam / wie ein rasender Hund pflegte zu verreißen und verbeissen / für welchen er auch gleich sein Gebett aufopferte. Dierweilen aber nach verrichtetem Gebett / der böse Feind / der in dem Menschen war / nicht gleich herauß wolte / als thäte unser Paulus / gleichsam wie ein Kind / mit Gott zürnen / und sprach : So will ich / Herr / nur darumb heut den ganzen Tag nichts essen und versuchen / wann du diesem elenden Menschen nicht helfen wirst. Hierauß hat Gott der Allmächtige / als ein liebevoller Vater / sein unschuldiges Schooß-Kind / den H. Paulum gleich erhört ; dann zu derselbigen Stund wurde dem wütigen Menschen geholffen.

Er treibt mit seinem Gebett den Teufel auß.

Paulus ist ein liebes Schooß-Kind Gottes.

Das XXXII. Capitel.

Von (xx) Piammone dem Priester.

Palladius im 72. Capitel / sagt von Ammona dem Priester / welcher eben dieser Piammon ist. Piammon sieht einen Engel bey dem Altar stehen. Der Engel bemercket die Namen der würdig-Communicirenden.

**N**ur recht würde ich meines Erachtens thun / wann ich die Einsidler / welche in der Wildnüss / am Parthenischen Meer / und nit weit von der Stadt Diolco wohnen / stillschweigend wurde vorbey gehen. Dann in dieser Wildnüss haben wir absonderlich einen wunderbarlichen Priester / Namens Piammon / einen sehr demüthigen und gutherzigen Mann ange-troffen / welcher auch mit vielen Offenbarungen von Gott begnadet ward. Dann einmahls / als er eben das H. Mess-Opffer verrichtete / da sahe er den Engel des Herrn neben dem Altar stehen / welcher die Namen der communicirenden Brüdern zum Theil in ein Buch thät aufschreiben / etlicher aber ihre Namen thät er auflassen. Dieses nahm der Piammon wohl in acht / insonderheit bemerckete er diejenige / deren Namen nicht aufgeschrieben worden / nach volendetem Gottesdienst beruffte er dieselbige alle / und zwar einen nach dem anderen zu sich / und fragte / was sie doch gethan und begange hätten : und befande endlich daß sie alle in Todsfünden steckten. Derowegen thät er sie ernstlich zur Buß ermahnen / er selbst warffe sich für das göttliche Angesicht nieder / er weinte und seufftete Tag und Nacht / nit anders / als wann er ihre Sünden

Piammon thut Buß mit seinen

persönlich begangen hätte / und dieses triebe er so lang / biß er abermahlen den schreibenden Engel bey dem Altar sahe. Welcher dann / nachdem er der anderen Brüdern ihre Namen beschreiben hatte / endlich auch diese Sünder / mit ihrem Namen beruffen / und eingeladen hat / die hochwürdige Veröhnungs-Geheimnussen zu empfangen. Auf welchem dann der alte Piammon verstande / daß Gott der Herr ihre Buß auff / und angenommen hätte : und daher hat er sie auch ganz Freuden-voll / mit dem zarten Fronleichnam gespeiset.

Von diesem verzeht man auch / daß er auff ein Zeit von den Teuffeln dergestalten seye geschlagen worden / daß er weder stehen noch gehen hab können. Dierweilen aber unterdessen der Sonntag herbey kam / an welchem er das Opffer des Altars nothwendiger Weiß verrichten mußte / als liesse er sich von den Brüdern zu dem Altar hintragen. Und nachdem er sich all-da ins Gebett begeben hatte / da sahe er abermahlen denjenigen Engel / welchen er schon öfters bey dem Altar gesehen hatte / dieser Engel reichte ihm seine Hand dar / erhebe den Sel. Piammonem von der Erden auff / und alsobald verliesse ihn aller Schmers / er war auch gesunder / als er zuvor gewesen.

Er wird von dem Teuffel geschlagen / und von dem Engel ge-helet.

Das XXXIII. Capitel.

Von einem / mit Namen / (yy) Joannes.

**J**eben in dieser Gegend wohnte auch einer mit Namen Joannes / welcher ein H. Palladium Mann und mit allen göttlichen Gnaden erfüllt war / absonderlich hatte er eine solche Gnad andere zu trösten / daß er auch die allerberübteste und schwermüthigste Herzen und Seelen / nur mit wenig Worten konte auffmunteren / und wiederumb frölich machen. Ebener massen hatte er auch eine grosse Gnad von Gott / daß er allerhand Kranckheiten wunderthätiger Weiß konnte vertreiben.

**Der Beschluß des II. Buchs.**  
Von unterschiedlichen Gefahren / welche der Verfasser dieses Buchs / auff der Keyß in den Wildnüssen hin und wider / erlitten hat.

**S**chließlich so haben wir auch noch an derstwo in Egyptenland hin und wieder / viel grosse Heilige Gottes / viel wunderthätige / und gnadenreiche Männer / gesehen und angetroffen / deren wir auß vielen / nur etliche anziehen. Sintemahlen alle mit einander zu beschreiben / über unser Vermögen / ja eine Unmöglichkeit seyn würde. Diejenige Brüder aber / welche in dem oberen Thebaida / umb Siene herum wohnen / die haben wir zwar selbst nicht gesehen / wohl aber von ihnen gehört / daß sie diejenige / bey welchen wir gewesen seynd / noch weit übertreffen. Wir konten aber dahin nicht kommen / wegen Unsicherheit der Strassen : als welche nicht nur alenthalben von den Mörderen / sondern auch hinter der Stadt Lycus genant / gar von den Barbarischen und ganz wilden Völkern sehr unsicher gemacht wurde. Und umb dieser grossen

Palladius im 70. Cap.

Handwritten marginal notes on the right edge of the page, including references to other parts of the text and commentary.

sen Gefahr wegen durfften wir uns nicht dahin/ und zu diesen bemeldten Männern wagen/wiewohl wir auch sonst zu vielen anderen/die wir besucht haben/nicht ohne Gefahr gelanget seynd.

Dann siebenmal seynd wir in grosse Trübsal gerathen; das achtemahl aber (wie die Schrift sagt:) hat uns das Unglück nicht berührt/die weilen uns der Herr jederzeit beschützet hat.

1. Und erstlich haben wir einmahls fünf Tag und Nacht an einander/auff der Reys in der durren Wüste einen grausamen Durst/ und grosse Mattigkeit erlitten.

2. Zum anderen/seynd wir auff eine Zeit an ein Orth/und in ein Thal kommen/welches für sich selbst ein gefalgene Feuchtigkeit herfür bringt/es thut aber die Sonnen-Hitz/diese gefalgene Feuchtigkeit dergestalt hart machen/(nicht anderst als wie im Winter/das Wasser von der Kälte zu Eiß wird:) daß es lauter spizige Zapfen/und harte Salz-Schrofen allda thut abgeben: derowegen ist es dort herum dermassen rauh und übel fortzukommen/daß uns nit nur unsere bloße Füß/über die massen verwundet wurden/sondern wann wir auch schon Schuh gehabt hätten/so wären uns dennoch die Füß durch die Schuh hinein zerstoßen und zerschnitten worden. Und diese Gefahr haben wir mit harter Mühe durchdrungen.

3. Drittens/als wir noch weiters durch die Wildniß fortwanderten/da kamen wir abermahlen in ein wässeriges Thal/der Boden war theils Felsen/theils Letten/dieweilten aber die Feuchtigkeit nirgends ablaufen konnte/als war an diesem Orth ein solcher Busch und Roth/daß wir im Durchwaten biß an die Hüft hinein gefallen seynd. Und als wir daselbst schier versinken mußten/da schryen wir auf mit dem Psalmissen David: Hilfe uns O Herr/dann die Wasser seynd hinein gängen biß an mein Seel. Wir seynd in den Schleim der Tiefe gesunken/und ist kein Grund da.

4. Viertens/so haben wir auch grosse Gefahr erlitten von dem Gewässer/welches von Ueberlauffung des Nil-Flusses da und dort stehen geblieben ist/welches Wasser uns drey ganzer Tag

lang/dermassen viel zu schaffen gegeben hat/daß wir schwerlich konten hindurch kommen.

Zum Fünften hatten wir auch Gefahr/als wir neben dem Meer daher rehsen/von den Mörderey/welche uns auff die zehen tausend Schritt weit/starf verfolgt haben/und ob sie uns schon mit dem Schwerdt nicht konten erreichen und tödtē/so seynd wir doch durch das weite Lauffen und Glichen schier umgebracht worden.

Sechstens/als wir über den Fluß Nilum schiffen mußten/da gabs abermal grosse Gefahr/dann wir schier alle daselbst versoffen seynd.

Zum Siebenden/als wir über den See Maria genannt/schiffen wolten/da wurden wir von einem grausamen Wind in ein Insul fortgetrieben/und dieses geschah mitten im Winter/nehmlich um der H. 3. König Tag/und war ein sehr rauhes und ungestümes Wetter.

Zum Achten als wir auff der Reys nach den Clösteren in Nitria begriffen waren/da kamen wir an ein Orth/allwo der Nil-Fluß durch sein Ergießung einen zimlichen See gemacht hatte/in welchem sich allerley Thier/insonderheit die Crocodillen pflegten aufzuhalten. Diese Thier/als wir dahin kamen/lagen bey warmen Sonnenschein am Gestad des Wassers herum/also daß wir nicht anderst vermeyten/als daß sie alle mit einander todt waren. In deme wir aber wolten hingu gehen/diese grausame grosse Thier/die wir für todt hieltē/recht zu besichtigen/da wurden sie alle von unserer Fuß-Stritten aufgeweckt/sie stunden derowegen gählinge auf/und lieffen auff uns zu. Wir aber schryen überlaut zu Gott/und rufften an den Namen unsers HERRN und Heylands Jesu Christi/und alsobald verspürten wir die Warmherzigkeit Gottes/dann die Crocodillen/welche auff uns loß giengen/wurden im Augenblick/glaublich durch einen unsichtbaren Engel/zuruck getrieben/und in den See gestürzet:wir aber machten uns eysfertia den Clösteren zu/und thäten Gott den Allmächtigen/der uns so wunderbarlich von dieser grossen Gefahr erlöset hatte/herzlich loben und preisen. Dem sey Ehr und Glory zu ewigen Zeiten. Amen.

## Die Anmerkungen/

### Über das andere Buch/von den Leben der Vätter.

In der Vorred.

(a) **B**enedeyet sey Gott.] Dieses ist eine zierliche Vorred des Ruffini: deren aber die übrige Erzählung nicht gleichet. Vielleicht darumb dieweilten der Ruffinus dieses Buch nur verdollmetschet hat: Und gleichwie er es im Griechischen schlecht und einfältig gefunden/also hat er es auch im Lateinischen heraus geben wollen. Wie er dann ein gleiches (wann dem Gennadio im Register der Kirchen-Scribenten im 17. Cap. zu glauben ist) an den Büchern/Recognitiones Clementis genannt/auch gethan hat. Massen der Lateinische Rosweydius ein mehrers hiervon meldet ic. Und gänglich wann man den verdollmetschten Palladium/und den Ruffinum gegen einander haltet/so zeigt es sich/daß der Ruffinus fast gar nichts vom Griechischen Text abgewichen

sehe/dann was der Hervetus auß dem Griechischen Palladio übersezt hat/ das findet sich fast auf gleichen Schlag allda bey dem Ruffino.

(b) Sondern auch uns zur Seligkeit beförderlich.] Das findet sich/wie auch dasjenige/was gleich darauff folgt: Ich weiß zwar wohl ic. in der Vorred des Palladii/wiewohl mit anderen Worten.

(c) Die Brüder/welche auf dem Del-Berg wohnen.] Allda kommen Ruffinus und Palladius in ihren Vorreden nicht mit einander überein. Dann der Ruffinus sagt/daß er dieses den Brüdern auff dem Del-Berg/zu Lieb schreibe/der Palladius aber sagt/auff Unhalten Lauff des Kammer-Probsten. Des Ruffinus sagt ferners/daß er dasjenige/was er verzelet/gesehen hab: der Palladius aber schreibt er habe es theils gehört und theils gesehen. Der Palladius

verspricht auch von den Weibs-Personen zu reden / der Ruffinus hingegen sagt nichts davon.

Das sonst Ruffinus sein Eell- und Wohnung / auf dem Del-Berg gehabt habe / das sagt er selbst. Invectiva 2. & c.

(d) Es wohnen aber diese H. Männer hin und wieder zerstreuet / und abgesondert in Eellen. ] Diese Wort sagt er mit Fleiß / anzudeuten das sie nicht in den Eelstern / sondern hin und wieder / wie die in Cellis und Launa gewohnet haben. Ein jegliches wird gemeldet im folgenden 3. Buch n. 2. 9. „ das sich nehmlich ihrer fünf tausend / in besonderen Eellen haben aufgehallen. „ Welche Wort auf dem 22. Sendschreiben des H. Hieronymi an die Eustochium / gezogen worden.

(e) Das durch ihre Verdienst die Welt noch stehe. ] Auf diese Wort hat Ruffinus sein Absichten / indem er die Vorred des dritten Buchs / mit fast dergleichen Worten thut anfangen.

Im 1. Cap.

(f) Von Joanne. ] Das 10. Martyr-Buch den 27. März / sagt von diesem also: In Egypten wird gehalten das Fest Joannis des Einsidlers / welcher ein Mann von großer Heiligkeit gewesen ist / unter anderen seinen Wunderthaten hat er auch mit einem Prophetischen Geist beleuchtet / und Theodosio dem Kayser vorgeschagt / das er wider Maximus und Eugenium die Tyrannen obigen werde. Dessen soviel ich vermehne / thut auch Meldung die Menæa den 20. Herbstmonat mit diesen folgenden Worten: Die Gedächtnis Joannis auf Egypten / des grossen Bekenners. Dieser ist den Kirchen-Schreibern gar wohl bekandt / als nehmlich dem H. Aug. im 5. Buch von der Stadt Gottes / im 26. Cap. Dem Cassiano lib. 4. in tit. c. 23. 24. 25. 26. Dem Eucherio von dem Lob der Bildniß Dem Sidonio Carm. 16. n. noch anderen mehr.

Fr. Theodoricus Loher, ein Carthäuser / welcher die Leben der Vätter zu Eöln hat aufgehen lassen / setzt diesen Joann. auf dem Martyrolog. wie ich vermehne / auf den 28. Apr. Aber es wird allda von Joanne dem Abten gehandelt / welcher unter dem Kayser Leone Isaacico die Bilder beschützet hat / unser Joannes hingegen / wie zu Anfang / und am End dieses Cap. zu ersehen ist / hat gelebt zu den Zeiten des Kayser Theodosii.

(g) Ein Hauptmann. ] Der H. Augustin. in seinem Buch / das man für die Verstorbene solle Sorg tragen / im 6. Cap. handelt weitläufig / wie die Heilige im Leben / und nach dem Tod / den Lebendigen können erscheinen. Und thut endlich nach vielem Wort-machen / eben diese Geschichte von dem H. Joanne / auch selbst verzeihen ic. Sonsten thut auch Theodorus von dergleichen Erscheinungen / und ihrer Weis und Manier / eigentlich schreiben.

(h) Der Sieg Theodosii. ] Von diesem Sieg / wie auch von eben dem bemeldten Joanne und seiner Prophecy schreibt Prosper in seiner Chronica / aufs Jahr Christi 395. ic.

Im 2. Cap.

(i) Hor. ] Dessen geschicht in den Kirchen- und Heiligen-Büchern keine Meldung / aufgenommen in den Menæis auf den 7. Aug. heisset es: „ Auf diesen Tag „ entschlief Dr im Frieden. „ In Hist. Lusitacæ Pall. das ist hinden im 8. Buch im 9. Cap. geschicht seiner auch Meldung. Der H. Hieron. aber in der Epist. an Eusebionem haltet ihn für einen Origenisten. Ob er aber in derselbigen Keheren gestorben seye / das weiß man nicht / in vnderheit weilen die Menæa seiner gedencken. Besiehe oben in der 15. Vorred die Antwort auf das andere Argument. Von diesem Hor schreiben auch Sozomenus im 6. Buch im 28. Cap. Nicephor. im 9. Buch und 34. Cap. Etliche neuere setzen ihn auch in ihre Martyrologia auf den 12. Novemb. als die Carthäuser zu Eöln. Die Additiones ad Usuardum und Maurolycus. Besiehe auch Molandum de Martyrol. c. 13.

(k) In seinem Aufzug ein irdischer Engel. ] Diese Wort können dieselbige nicht wohl verstehen / welche die Kleidung der Griechischen Mönchen nicht gesehen haben ic. Hiervon kan man lesen / wer da Lust hat im Griechischen Euchologio / das 29. Cap.

Im 3. Cap.

(l) Vom Ammon. ] Der Palladius unten im 48. E. heisset ihn Ammona / von diesem meines Gedächtnis / sagen die Menæa den 26. Jan. „ Der S. Ammonas ruhet im Frieden. „ Von ihm schreibt auch Sozomenus im 6.

Buch. im 28. E. Nicephorus im 9. Buch und. 34. Cap.

(m) Beno. ] Palladius im 44. Cap. heisset ihn Be. Im 4. Cap. Dessen geschicht in den Martyr-Büchern keine Meldung. Aber wohl bey Sozomeno / im 6. Buch im 28. Cap. allwo er von ihm fast eben dasjenige / was Ruffinus da sagt / thut schreiben. Er thut ihm aber auch den Theonam zusetzen ic. Der Nicephorus thut seiner ebenmäßig im 11. Buch im 34. Cap. gedencken.

(n) Dorynichus. ] Von dieser Stadt sagt Steph. Im 5. Cap. de Urbib. das es eine Stadt in Egypten seye / und einen Fisch / der auch Dorynichus genant wird / vor Zeiten habe angebettet. Und auf diese Weis haben die meiste Stadt in Egypten / ihren Namen / von den Thieren / welche sie als Götter verehret / bekommen.

(o) Theone. ] Von diesem redt Cassiodorus im 1. Im 6. Cap. seines 8. Buchs / wie auch Sozomenus und Nicephorus in denen oft angezogenen Stellen.

(p) Apollonio. ] Dessen sein Leben hat Eimothens der Alexandrinische Bischoff / fleißig beschrieben / massen Sozomenus im 6. Buch im 29. E. und Nicephorus im 9. Buch und 34. E. bezeugen / und vielleicht ist eben dieses / welches wir da geben. Besiehe die 4. Vorred. S. 1. bey Sozomeno heisset er auf Griechisch Apollon. Dann derjenige Apollonius / von welchem er bald hernach Meldung thut / ist nicht dieser / sondern ein anderer.

(q) Ammon. ] Dieser Ammon ist nit der Egyptische / Ammon / welcher in Nitria wohnete / von welchem im 30. Cap. dieses Buchs gehandelt wird / es ist auch nicht der / welcher zu Labenna in die 3000. Mönch unter sich hatte / von welchem das 3. Cap. thut reden / sondern es ist ein anderer Ammon.

(r) Als ein ungeheurer Drach. ] Vielleicht hat auch eben dieser Ammon seinen Waschen getödtet / von welchem im 3. Buch Ruffini n. 214. solle gemeldet werden.

(s) Copres. ] Dessen so viel ich weiß geschicht kein Meldung als bey den oft angezogenen Schreibern Sozomeno / und Nicephoro ic. Es seynd aber auch über diese bemeldte / noch zwey andere dieses Namens / Copres und Pater Mutius gewesen / welche unter der Regierung Juliani des Abtrünnigen gemarteret worden / deren das Menologium und die Menæa / auf den 9. Heumonath gedencken. Es war auch einer / Coprius genant unter dem Abbt Theodosio / dessen Gedächtnis die Griechen auf den 24. Herbstmonath halten / dieser unsere aber war der Jüngere.

(t) Von Syro Naia ic. ] Von diesem hab ich Im 10. Cap. nichts gelesen / außer was bey Palladio zu finden ist. Massen ich die Stell am Hand schon verzeichnet hab.

(u) Helenus. ] Dieser ist bekandt bey Sozomeno im Im 11. Cap. 6. Buch im 28. Cap. bey Nicephoro im 11. Buch im 34. Cap. bey Cassiodoro im 8. Buch seiner dreysachen History im 1. Cap. \* die heissen ihn Helles / der Palladius aber nennet ihn Hellen.

(v) Elia. ] Auch dessen thut die drey nachst-bemeldte Schreibern / in eben denselbigen Drthen und Stellen gedencken.

(x) Pithyrinne. ] Von diesem schreibt Nicephorus im Im 13. Cap. 14. E. des 9. Buchs: Depnebas auch jener Pithyriou / welcher doch anderswo / nemlich zu Athen / in einer Einsidlerey wohnete / und ein gottseliges Leben führte.

(y) Eulogio. ] Von diesem thun abermahlen Mel. Im 14. Cap. die drey oft benannte Sozomenus / Nicephorus / Cassiodorus / in den oben angeführten Stellen.

(z) Apelle. ] Von diesem schreiben Sozomenus im 6. Im 15. Cap. Buch im 28. E. und Nicephorus im 11. Buch. im 33. E.

(aa) Paphnutio. ] Diesen heisset Maurolycus Pan-nucium / und schreibt von ihm in seinem Martyrol. den 29. Nov. also: Die Gedächtnis des H. Pannucii / welcher in der Wüste der Landschaft Heraclia wohnet / und jene grosse Sünderin / Thais genant / zur Buß gebracht hat ic. Das geschriebene Florarium den 8. Mart. sagt: Das Fest Paphnutii des Reichthigers / welcher die Sünderin Thais und noch drey andere Männer der Welt entriß / und Gott bekehret hat. Er leuchtete um das Jahr unsers Hepls 321. Und dieses von den dreyen Männern findet sich in dem Ruffino im 16. Cap. Und

Die Anmerkungen / über das Andere Buch / von den Leben 2c. 527

Und ob schon bey den Scribenten viel Paphnutii gefunden werden/so vermerke ich doch nicht daß dieser unser Bemeldte / einer auß denselbigen seye. Dann derjenige / welchen Metaphrastes und Surtius auff den 28. Apr. setzen/der ware ein Martyrer unter dem Diocletiano: Und dessen thut auch das Röm. Martyr. Buch den 24. Sept. gedencken/ seiner aber geschicht kein Meldung im Menologic, massen Baronius / vom Galestiuo dahin verleitet (der sagt er habe das Seinige in den Griechischen Büchern gefunden) vermerkt hat. Ich aber glaube/ daß Galestius mit diesen Worten den Metaphrast. und nicht das Menolog verstehe. In den Menzis finden sich von diesem Paphnutio/ auf den 25. Sept. nur zwey einzige Bers.

Das Menol. den 19. Apr. sagt von einem Paphnutio/ welcher von Jerusalem / und ein Martyrer gewesen ist. Die Menza gedencken dessen auch kurglich auff den 20. Apr. sie meldt aber nichts/ daß er seye gemartret worden.

Wesagtes Menol. den 25. Septemb. hat einen Paphnutium auß Egypten/ den Vatter der Euphrosina/ wie auch die Menza, aber alles nur kurglich.

Das Röm. Martyrol. den 11. Sept. gedencket Paphnutii des Ehebaers/ welchen Niceph. im 8. Buch im 19. Cap. einen Bischoff und Reichthiger der Oberen Ehebaeren thut nennen. Und dieser ist am meisten bey den Geschichtschreibern berühmt und bekandt. Besiehe von ihm das 30. Cap. im Leben des H. Antonii.

Es ist auch ein anderer Paphnutius/ der Meletianer genannt/ dessen Epiphanius in Panar. Hazef. 68. gedenckt. Palladius im 9. Cap. sagt von einem Paphnutio mit dem Zusatz Cephalo.

Weym Cassiano Col. 3. c. 1. und Coll. 12. c. 15. findest du auch einen Paphnutium/ welcher ein Priester in Ecete gewesen ist/ und mit dem Zunamen Bubalus genent wird.

Im 17. Cap. (bb) Isidori. Von diesem handeln Sozomenus im 6. B. im 28. E. item im 8. B. im 12. u. 13. E. Socrates im 6. Buch im 9. E. Nicephorus im 11. B. im 34. E. Cassiodorus im 8. B. seiner dreyfachen Histori/ im 1. E. dieser wird von dem H. Hieronymo in dem Sendschreiben an den Ctesiphontem auch unter die Origenisten gezehlet. Jedoch kan er vielleicht neben anderen umkehrt haben / massen hiervon in der 15. Bortred/ in der Antwort auf den anderen Bortred/ Gegenwurff schon gehandelt worden.

Im 18. Cap. (cc) Serapione. Von diesem handelt Palladius im 76. Cap. von einem anderen aber/ welcher/ weil er sich selbst an statt des Kleit/ nur in ein leines Tuch einwicklete/ Serapion Sindonites genannt wird/ und weder schreiben noch lesen konte/ schreibt er im 33. Cap. dieser wird vom Baronio/ wiewohl unrecht/ in seinen Anmerkungen über das Röm. Martyrol. den 21. Mergen Sindonius genant. Die Reden und Lehren des Abbtis Serapionis findest du bey Pelagio im 6. Büchlein u. 12. im 8. Büchl. n. 9. im 11. Büchl. n. 13. und im 15. Büchl. n. 16. von ihm schreiben auch Sozomenus/ Nicephorus/ Cassiodorus/ die Bücher und Capitul findest du gleich hieoben in der Anmerkung bey dem (u) Heleno.

Im 19. Cap. (dd) Apollonio. Baronius in seinen Anmerkungen über das Röm. Martyrol. den 8. Mergen vermerkt/ daß eben von diesem Apollonio/ und von dem Philemone allda gehandelt werde. Aber wann man diese/ und des Metaphrastes seine Beschreibung/ gegen einander haltet/ so reimen sie sich nicht zusammen. Die Menza gedencken zweymahl eines Apollonii und Philemonis/ neben anderen Mit. Martyren/ als erstlich den 14. Nov. und seynd selbige eben die/ welche das Martyrol. den 8. Merg berühret: Zweytens den 6. Jul. aber ihre Geschichten werden nirgends angedenket/ daß man dar durch könte auf dem zweifel könen. Besiehe den Nicephor. im 9. Buch im 14. Cap.

Im 20. Cap. (ee) Dioscoro. Von diesen besiehe wiederum den Sozomenum/ Nicephorum/ Cassiodorum/ in denen lit. (u) citierten Büchern und Capitulen.

Im 21. Cap. (ff) In Nitria. Sozomenus im 6. Buch im 31. Cap. sagt: Diesen Orth (wo Ecete ist) nennen sie Nitriam/ wegen des nahe darbey gelegenen Dorffs/ allwo man den Salatter samlet. Es befand sich aber allda ein nicht geringe Zahl der Brüdern / welche sich im geistlichen Leben übten. Dann es waren fünfzig Eldster nicht weit von einander / in deren etlichen sie Convent = Weis/ und beg einander / in etlichen aber ab-

gesonderet / und besonder ihr Leben zubrachten.

(gg) Cellia. Eben dieses findet sich auch bey Palladius im 69. Cap. auß welchem glaublich Sozomenus im 6. Buch im 31. Cap. das Seinige gleichsam von Wort zu Wort genommen hat. Dieses wahr zu machen/ thut R. P. Rosweydius im Lateinischen Buch den Griechischen Text des Sozomeni setzen/ der Lust hat mag ihn daselbst lesen. Hernacher thut auch bemeldter Vatter Rosweydius ein Stück auß der Ep. des H. Bernardi/ an die Carthäuser/ de wone Dei, anzihen/ und die Wort Cælum, Cella, und Calare vergleichen/ und gar schön durch einander mischen/ weilten aber diese im Lateinische gleichende Wor. Cælum, Cella, Callare, sich im Teutschen nicht mehr reimen / und daher den Geschmack verlihren) als ist dasselbige Stück/ Kürze halber im Teutschen aufgelaßen worden.

(hh) Ammonio. Besiehe von diesem den Sozomenum im 6. Buch im 30. Cap. Nicephor. im 11. Buch im 37. Cap. Cassiodorum im 10. Buch seiner dreyfachen Histori/ im 7. Cap. der H. Hieronymus in der Ep. an den Ctesiphontem/ haltet diesen/ und seine Brüder für Origenisten. Gleichwol find man daß sie bey H. Chrystosimo wohl dar an gewesen seynd; daß sie zum Theil ehrlieh begraben worden/ und daß sie Wunderzeichen gethan haben. Massen dann vom Ammonio und Dioscoro/ Gregorius Alexandrinus im Leben des H. Chrystosimi (allwo er von denjenigen Mönchen handelt/ welche Theophilus der Alerandrinische Bischoff ins Elend vertrieben hat) dieses thut melden: Ammonius/ mit seinen Brüdern/ deren die zw. 9 Geistlich und seines Stands/ der dritte aber/ nemlich Dioscorus ein Bischoff war/ nachdem sie unter dem Valente die Gefangenschaft und grosse Peinen erlitten hatten/ seynd auß derselbigen Gegent/ wie ganz Alexandria wohl weiß / ins Elend vertrieben worden. Jener war damahlen sechzig Jahr alt: diese aber waren in der Wissenschaft und Be ständniss der H. Schriften/ dermassen fürtrefflich / daß ihnen nichts verborgen war/ auch diejenige Sachen nicht/ in welchen doch viel stecken bleiben/ und zweiffeln. Die zwey dieser Brüdern seynd zu Constantiuopel gestorben; Der Ammonius aber soll noch bey Lebzeiten zukünftige Ding vorgeagt haben. So sollen auch/ wie man sagt/ bey seinem Grab die Fieber vertrieben werden. Er ist aber jenseit des Meers/ in der Kirch zu den Apostelen begraben. Dioscorus der Bischoff ist wie schon gemeldet worden/ nach seinem Todt in der Kirchen ad Guc. cum, vor dem Thor/ oder bey der Säul begraben worden. In diesem hatten sehr viel Waber ein solches Vertrauen/ daß man eine etwas beg oder durch das Gebett Dioscori theuen/ et/ oder versprochen hatte/ so wurde sie lieber/ sich nicht was gethan/ als ihre Wort gebrochen haben. Siehe auch was hievor in der 15. Bortred/ in der Antwort auf den anderen Gegenwurff/ von diesen Origenisten/ und zum Theil auch für sie angezogen worden. Nichts desto weniger könen uns die Wort des H. Hieronymi/ dieser Leuth halber zur Warnung dienen.

(ii) Ammonius hatte zwey Brüder. Diese seynd wegen ihrer langen Person/ die Länge genant worden. Massen ob bemeldter Gregorius Alexandrinus im Leben des H. Chrystosimi schreibt/ welcher auch zimlich viel von ihnen thut melden. Von diesen 4. Längen schreiben auch diejenige Geschichtschreiber/ welche ich kurz zuvor angezogen hab.

(kk) Dioscorus ist zur Bischöfl. Würde erhobe worden. Nemlich in der Stadt Hermopolis; Also bezeuget Gregorius Alexandrinus im Leben des H. Chrystosimi/ massen ein mehrers hiervon im Lateinischen Werk zu lesen ist.

(ll) Didymo. Palladius hat nichts von diesem/ sondern nur von Didymo dem Blinden/ einem Alexandriner/ von dessen Blindheit Rufinus im 3. Buch 110. 212. etwas thut anzihen. Dieses Didymi geschicht in den Heiligen und Kirchen = Büchern kein Meldung/ außgenommen im geschriebnen Florarto den 11. Aprilis/ da heisset es: Des H. Einfidlers Didymi. Von diesem sagt Socrates im 4. Buch im 18. Cap. Es ist noch ein anderer Didymus/ der ein Mönch war/ und neunzig Jahr alt worden ist/ der selbige hat sich sein Lebtag aller menschlichen Gesell = und Gemeinschaft bemüßiget. Eben diese Wort hat auch Suidas auß dem Socrate abgeschrieben. Sozom. im 6. Buch im 30. Cap. sagt/ daß er in Ecete gelebt hab.

(mm) Ero-

Im 22. Cap.

Im 23. Cap.

Im 24. Cap.

528 Die Anmerkungen/über das andere Buch/von den Leben 2c.

**Im 25. Cap.** (mm) Eronis. Sozomenus l. c. sagt eben dieses was Ruffinus / und noch dar über / daß er in Ecete gewohnet hab. Palladius sagt von zweyen Eronis/nehmlich im 25. und 89. Cap. Ob nun di/ser nuser Eronis einer auß den/ieb/ gen beyden gewesen seye/ das steht im Zweifel.

**Im 26. Cap.** (nn) Origenes.] Der ostangezogene Sozomenus/ wider im 6. Buch im 30. Cap. sagt auch: Daß er ein Jün/ger des H. Antoni gew: sen seye/ und in Ecete gelebt hab.

**Im 27. Cap.** (oo) Evagrius] Frater Joannes Maria, sacri palatii Magister, im Register derjenigen Büchern/welche sollen gereinigt und v:rbesseret werden/ thut auß dem H. Hieronymo/ benanntlichen auß seinem Sendschreiben an Etephontem/ item auß der Vorred des 4. Buchs über den Propheten Jeremiam/ diesen Evagrium für einen Keger erklären. Item so zieht er wider diesen Evagrium an/ den H. Joannem Climacum/ und neben der fünfften allgemeynen Kirchen=Versammlung/ allwo der Evagrius mit dem Dorigine und Didymo solle verdamit seyn worden/ den H. Eharasium Bischoffen zu Constantinopel/ item Nicophorum/ Sed: inn den H. Vabst und Martyrer Martinum/ und Antiochum den Mönchen 2c. welche alle von diesem Evagrius nit viel gutes halten. Hingegen thut er diejenige/ welche diesen Evagrium loben/ als Socratem/ Sozomenum/ Gennadium/ Palladium/ Galatam/ gar ernstlich widerlegen/ und sie selbstn mit dem Evagrius theils für Novatianer/ theils für Pelagianer/ und Origenisten erklären 2c. welches alles gar weillläuffig in dem Lateinischen Werk R. P. Rosweyd. zu se:en ist.

**Im 28. Cap.** (pp) Von zweyen Macariis.] Es seynd zwey berühmte Macarii in dem Röm. Martyrol beyde auch seynd Egyptier. Aber diesem/ von welchem man hier handelt/ ist eigentlich der Nam Egyptier / zugeeignet worden/ der andere aber heisset der Alexandriner/ diweil er ein Priester war der Alexandrinischen Kirche/ massen bey dem Palladio im 20. Cap. zu lesen ist. Sojom. im 3. Buch im 13. Cap. thut sie also unterscheiden: Deren der eine auß dem Land in Egypten/ der andere aber in der Stadt (Alexandria) gebeyhen / und burgerlich auferzogen worden/ also daß man ihn den Städtischen thäte nennen. Noch deullicher redt hiervon Socrates im 4. Buch im 18. Cap. Deren der eine auß dem oberen Egypten/ der andere aber auß der Stadt Alexandria gebürtig war.

(qq) Von Macario dem älteren.] Dessen wird gedacht in dem Röm. Martyrol. auß den 15. Jen. In Egyptenland ist die Gedächtnuß des H. Abbtis Macarii/ welcher ein Jünger des H. Antoni/ und sowohl im Leben/ als in Wunderwerken sehr berühmt gewesen ist. Diesen find man auch im Menol. den 19. Jen. siehe auch was gleich se:ge lit. (ss) bey Macario dem Alerand. wird gemeldet werden/ di/ser ist gewesen ein Vehrmeister des Evagrii/ massen Socrates im 4. Buch im 18. Cap. und Gennadius von den sirtrefflichen Mäüeren im 11. Cap. darvon thut schreiben.

**Im 29. Cap.** (rr) Sie machten ihn loß von den Grabstüchern.] Also liest man Joan. am 11. Cap. v. 44. daß Lazarus mit Grabstüchern an Händen und Füßen gebunden seye gewesen. Sonsten findet man dergleichen wenig Exempel.

(ss) Von Macario dem Alerand. oder dem Jüngeren.] Das Röm. Mart. de 2. Jen. sagt von dem also: In Ehebaida die Gedächtnuß des H. Abbtis Macarii des Alexandriner. Das Men. thut von beyde Macariis auß den 19. Jen. also reden: Die Gedächtnuß der H. Väteren/ Macarii des Egyptiers/ und Macarii des Alexandriners/ welche im geistlichen Leben/ und guten Sitten / in strengem Fasten/ und wunderbarlichen Wercken sehr sirtrefflich gewesen seynd. Pall. im 19. C. sagt daß der Alexandrinische Macarius etwas jünger seye gewesen/ als der Egyptische. Von beyden thut Socrates Meldung im 4. Buch im 18. Cap. Sojom. im 6. Buch im 29. C. Ruffinus im 2. Buch seiner Histori im 4. C. Hieron. in dem 27. Sendschreiben. Callianus Collat. 5. c. 12. und Collat. 24. c. 13. Pallad. im 19. & 20. c. Nicophorus im 9. Buch im 24. Cap. wie auch Evidas und andere mehr.

Es ist gewißlich ein unrichtige und verwirte Sach mit den beyden Macariis/ und schwer zu erkennen/ welcher des H. Antoni sein Jünger gewesen seye/ auß daß also etwas gewißes wegen ihres Geburts Tag lönte beschlossen werden. Die alte Martyrol. sagen von zweyen Macariis/ sie machen aber unter ihnen keinen sonderlichen Unterschied/ als daß sie den einen/ einen Jünger des H. Antoni nennen.

Das alte Röm. Martyrol. den 2. Jenu. sagt nur die Gedächtnuß des S. Macarii/ den 15. Jenner aber heisset es Macarii des Abbtis/ eines Jüngers des H. Antoni. Das Röm. Martyrol. Bellini den 2. Jen. lautet also: in Ehebaida des H. Abbtis Macarii/ den 15. Jen. aber: In Egypten des S. Abbtis Macarii/ welcher ein Jünger des H. Antoni/ wie auch im Leben/ und in Wunderwerken sirtrefflich gewesen ist. Das Röm. Martyrol. Galesini/ den 2. Jen. In Ehebaida des H. Abbtis Macarii des Alexandriner/ den 15. Jen. In Ehebaida des H. Abbtis Macarii/ di/ser war ein Jünger des S. Antoni. Das Röm. Martyrol. Baronii/ den 1. Jen. In Ehebaida/ des H. Abbtis Macarii/ des Alexandriner/ den 15. Jenner: In Egypten des H. Abbtis Macarii eines Jüngers des S. Antoni/ welcher im Leben und in Wunderhaten berühmt war.

Im Beda, Vsuardo, Adone, Noikero, findet man keinen Unterschied des Dits. Den Unterschied aber daß der eine der Alexandriner/ der andere aber ein Egyptier genennt wird/ haben Galesinus und Baronius auß die Bahn gebracht.

Wenn dem Ruffino zu glauben ist/ welcher in diesem Buch zu Anfang des 28. Cap. sagt/ daß Macarius der Egyptier/ ein Jünger des H. Antoni/ und ein Erb seiner Tugend gewesen seye/ so wird gar recht durch Macarium den Jünger Antoni/ den 15. Jen. im Martyrol der Egyptische verstanden. Massen dann auch Petrus Equilianus in dem Register der H. im 2. Buch im 35. und 81. Cap. Macarium den Egypt. einen Jünger des H. Antoni thut nennen. Man muß aber auch noch sehen/ ob der Ruffinus/ den Palladium/ oder einen anderen/ den er Lateinisch gemacht hat/ nicht villeicht unrecht verstanden hab. Das ist gewiß/ daß sowol im Heracide/ als im Pallad. sowol im Neuen/ als im Alten/ allwo sie von dem Macario dem Egyptier handeln/ di/ser Wort nicht zu finden seynd/ daß er ein Jünger des H. Antoni/ und der Erb seiner Tugenden gewesen seye. Ja so gar thut der neue Pallad. Herbeti im 20. Cap. diese beyde Stuck Macario dem Alexandriner zueignen.

(rr) Ammon.] Von diesem sagt das Griechische Menol. Im 30. Cap. auß den 4. Tob: Die Gedächtnuß des H. Vatters Ammonis. Dieser war ein Egyptier/ und wurde nach dem Tod seiner Elteren/ von seines Vatters Bruder zum Heurathen gezwungen/ zur Zeit der Regierung des Kayfers Maximiani. Er lebte mit seiner Hausfrauen 60. Jahren/ aber nit wie mit seinem Weib/ sondern wie mit seiner Schwester: dann er sie die Jungfrauschafft zu halten bereet hatte: endlich verliehe er sie/ auch alles was er hatte/ und begab sich in die Wildniß auß den Bera Rithia/ er hatte nit mehr als ein Kleid/ dasselbige traat er Tag und Nacht. Er lebte bis auß die Zeiten des H. Antoni/ und Constantini des Grossen/ und ersten Christlichen Kayfers. Ab der Heiligkeit dieses Ammonis / insonderheit ab den vielfältigen Wunderzeichen/ welche die götliche Gültigkeit durch ihn würckte/ thäte sich der H. Antonius selbstn verwunderen. Einen grossen Theil seiner Wunderzeichen findest du in den Griechischen Menois auß diejen Tag. Und heisset noch darbey/ massen es auch bey dem Palladio im Lateinischen zu finden ist. Daß er den B:lsam geyssnet hat/ welches dann sehr viel Nähe und Arbeit brauchet. Dar: ob das hat auch dieses Ammonis sein Leben/ in einem kurzen Begriff verfosset.

(uu.) Paulo dem Einfältigen.] Dessen gedendet das Röm. Im 31. Cap. Martyr= Buch den 7. Mercken/ und sagt: In Ehebaida das 8. J. des H. Pauli/ welcher mit dem Zunamen/ der Einfältige genant worden. Das Menol. hat von ihm etwas mehreres/ di/ Menza aber than sein Leben weillläuffig beschreiben. In Triodio am 32. Mat. a. wird er genennt: Paulus der Einfältigste. Die sonderbare Gnad/ welche der S. Paulus hatte/ die Gedanken der Mensch zu erkennen/ findest du im folgenden 3. Buch n. 167. und bey dem Fel. im 18. Büchl. n. 20. wie auch bey dem Pascha. im 27. C. v. 2. welcher leztere sich fast der Worten des Ruff. gebreuchet:

Etliche leben der Väteren haben diesen Paulum nit in dem 2. Buch/ und an diesem Ort/ sondern entweder im 1. Buch nach dem Leben des H. Machi/ oder im 3. Buch unter den Reden der Altväter.

(xx) Diammone.] Sozomenus im 6. Buch im 28. Cap. Im 32. Cap. meidet fast eben dieses/ was der Ruffinus von ihm thut schreiben/ welches derwegen unnöthig ist/ allda zu widerholen. Von ihm handelt auch Nicophorus im 11. B. im 25. Cap.

(yy) Joannes.] Dessen gedendet Sozomenus l. c. und Im 33. Cap. sagt unter andern von dem Joanne dieses: Dem Joanni obte hatte Gott eine solche Gnad/ wo der all:hand Kranckheiten und Außg u geben/ daß er so gar die Podagrämische/ wie auch die Gleich/ und Gliederfüßige/ wunderthätig konte curiren und heyleu.